S Hom. 268 a (4

Johann Baptists Campadelli,

der Gottesgelehrtheit Doktors,

Heilige Reden

auf

alle Sonntage des Jahrs.

Sechs Bände.

Aus dem Welschen verdeutscht

durch den Uebersetzer des Bordoni.

Franziskaner-Kloster
BIBLIOTHEK
FREIBURG

Vierter Band.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,

Im Verlage der Joseph-Wolffischen Buchhandlung.

1779.

Td/71/439

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Verzeichniß
der in diesem Vierten Bande enthaltenen Predigten sammt ihren Eintheilungen.

Auf
den fünften Sonntag nach Ostern.

Von dem Gebethe.

Der erste Theil dieser Rede handelt von der Pflicht und Nothwendigkeit, dem Gebethe oft obzuliegen: der zweyte von den großen Gütern, die das Gebeth von Gott allen zuwege bringet: der dritte von den Eigenschaften, die das Gebeth haben muß, auf daß es Gott wohlgefällig und uns ersprießlich sey. S. 1

Verzeichniß der Predigten

Auf
den sechsten Sonntag nach Ostern.

Von dem Aergerniſſe.

Der erſte Theil dieſer Predigt erkläret, was ein Aergerniß iſt, und was für Aergerniſſe man am meiſten zu geben pfleget: der zweyte zeiget, was das Aergerniß für eine große Sünde iſt, und wie ſtreng es von Gott geſtrafet wird: der dritte lehret, was man thun muß, um die ſchon gegebenen Aergerniſſe wiederum gut zu machen, und derſelben Verzeihung von Gott zu erlangen. 80

Auf den heiligen Pfingſtſonntag.

Von der dreyfachen Wirkung des heiligen Geiſtes.

Wenn man ſaget, daß der heilige Geiſt in der Geſtalt feuriger Zungen über die Jünger herabgeſtiegen iſt, ſo muß man es alſo verſtehen, daß er ſich den Jüngern mit neuen Wirkungen offenbaret, und ſichtbar gemacht, und, um dieſes zu bewerkſtelligen, vielmehr die Geſtalt feuriger Zungen, denn eine andere, um hiemit die Eigenſchaft jener Wirkungen, die er in ihnen hervorbringen wollte, auszudrücken, angenommen hat.

sammt ihren Eintheilungen.

Unter vielen andern Eigenschaften betrachte ich hier dreye an dem Feuer. Erstens reiniget es; zweytens erleuchtet es; drittens ist es jederzeit in der Bewegung, um in die Höhe nach ihrem Ziele abzufliegen; und in diesen drey Eigenschaften haben sich eben so viel Wirkungen gezeiget, die der heilige Geist durch seine Ankunft in der Seele der Apostel, und in andern Personen hervorbringen wollte. 132

Auf den
ersten Sonntag nach Pfingsten.
Man muß Gott lieben, gehorchen und fürchten.

I. Weil er allmächtig ist: II. weil er uns dieses befiehlt: III. weil er uns jederzeit und überall gegenwärtig ist. 158

Auf den
zweyten Sonntag nach Pfingsten.
Von den göttlichen Einsprechungen.

Christus will uns in der heutigen Gleichnißrede drey Dinge zu verstehen geben: I. daß er auf diejenigen zornig ist, die seine Einladungen nicht behend annehmen; und hierüber werden wir die Bewegungsgründe untersuchen, die ihn zum Zorne antreiben: II. will er, daß wir

wissen sollen, daß er alle diejenigen, welche solche Einladungen nicht eilfertig annehmen, hierdurch strafet, daß er sie eben jenes Gutes beraubet, so sie verwerfen; und hierüber werden wir untersuchen, wie man die Beraubung eines Gutes, welches man nicht verlanget, für eine große Strafe halten könne: III. will er uns zu wissen thun, daß er keine einzige Entschuldigung annimmt, womit man den gemachten Einladungen begegnet; und hierüber werden wir untersuchen, ob die Entschuldigungen gerecht sind, mit welchen die mit weltlichen Verrichtungen beschäfftigten Menschen sich von jenem Gute entfernen, wozu sie eingeladen werden. 187

Auf den
dritten Sonntag nach Pfingsten.

Von der unendlichen Liebe Gottes gegen die Sünder.

Es wird in dieser Predigt gezeiget: I. daß Gott der Sünder Bekehrung heftig verlanget: II. daß er sich derselben ihrer Bekehrung ungemein erfreuet: III. daß er seinerseits jederzeit bereit ist, ihnen jenen Beystand, dessen sie zu ihrer Bekehrung bedürftig sind, zu leisten,

wenn

sammt ihren Eintheilungen.

wenn sie nur auch mit den nothwendigen Zubereitungen das Ihrige dazu beytragen. 225

Auf den
vierten Sonntag nach Pfingsten.

Die menschliche Aemsigkeit in den zeitlichen Geschäfften ist unnütz, wenn sie nicht von Gott geleitet wird.

Diese Wahrheit wird I. bey dem Lichte der göttlichen Offenbarung, II. bey dem Lichte der Vernunft, III. bey dem Lichte der Erfahrung dargethan. 260

Auf den
fünften Sonntag nach Pfingsten.

Von dem Laster des Zornes.

Meine Pflicht ist, euch zu zeigen, wer jene Zornigen sind, denen Christus in dem heutigen Evangelium drohet, und was das sichere Mittel ist, dem angedrohten Donnerkeile zu entgehen. In dem ersten Theile dieser Predigt werde ich euch demnach alle Eigenschaften jenes Zornes erklären, welcher in dem Gerichte Gottes getadelt und verdammet wird; in dem zweyten werde ich euch das wider diesen so

schäd-

schädlichen Zorn sichere Mittel lehren, auf daß ihr euer Uebel, nachdem ihr dessen überaus schlimme Beschaffenheit werdet erkannt haben, heilen könnet, wenn ihr doch wollet. 303

Auf den sechsten Sonntag nach Pfingsten.

Von dem Almosengeben.

Hiervon habe ich euch zwo wichtige Wahrheiten vorzutragen: die erste ist, daß auch die Landleute eine schwere Schuldigkeit haben, dem dürftigen Nächsten beyzuspringen: die zweyte ist, daß alles das, was man seinem dürftigen Nächsten giebt, von Gott mit vortrefflichen Gütern, nicht nur auf dieser Welt, sondern auch im Himmel vergolten wird. 345

Auf

Bayerische
Staats
München

Auf den fünften Sonntag nach Ostern.

Bittet, so werdet ihr empfangen.

Joan. 16. v. 24. (a)

Von dem Gebethe.

Begehret, (merket fleißig auf; denn nicht ein großsprecherischer Mensch, sondern der Sohn Gottes selbst redet) begehret, so werdet ihr alles das erhalten, was ihr verlanget: Bittet, so werdet ihr empfangen. Dieses ist, wie ein jeder sieht, eine liebreiche Einladung zum Bethen, die uns der Erlöser machet; indem er uns zu verstehen giebt, daß dieses ein nothwendiges und sicheres Mittel ist, alles das, was wir brauchen und verlangen, zu überkommen. Und dennoch giebt es derjenigen genug, die ihre eigene Wohlfahrt so wenig lieben, daß sie

(a) Petite, et accipietis.

sie das öftere Gebeth vernachläßigen. Woher kömmt wohl eine so große und fast allgemeine Fahrläßigkeit, die ich an euch beobachte? Vielleicht von dem wenigen Glauben? Ich kann es euch nicht sagen; allein, sie mag von einer Ursache herkommen, von welcher sie auch wolle, so ist sie doch jederzeit sehr sträflich, und überaus schädlich, und derowegen muß ich heute alle meine Kräfte anspannen, um sie aus dem Wege zu räumen: zu dem Ende zeige ich euch erstens die Pflicht und Nothwendigkeit des öftern Gebethes; zweytens die Gnaden und großen Güter, die dasselbe von Gott erhält? aber wann? Wann es mit jenen Bedingnissen verrichtet wird, die ich in dem dritten Theile deutlich auslegen werde.

Wann man von der Pflicht, oft zu bethen, redet, so denket ihr stracks, man rede von einer andächtigen Uebung, die den Ordensgeistlichen und geschäftlosey Leuten, und nicht armen Bauren und Handwerkern, die von der ersten Morgenstunde an bis in den späten Abend zu arbeiten verbunden sind, eigen und zugehörig ist; und ihr glaubet, daß zur Erfüllung eurer Pflicht jene wenigen Gebethe schon

genug

genug sind, die ihr an einem Feyertage unter der Messe, sey es hernach gut oder schlecht, zu sprechen pfleget. Allein, es ist gewiß, daß Gott, nachdem er allen Menschen, und folglich auch euch, durch Sirachs weisen Sohn zu wissen gethan hat, daß uns nichts vom beständigen Bethen abhalten soll: Verrichte allezeit dein Gebeth, und laß dich daran nicht verhindern (b), uns eben dieses Geboth mit weit deutlichern und ernstlichern Ausdrücken durch den Mund seines eigenen Sohnes erneuert hat: Man muß allezeit bethen; allezeit, und nicht an den Feyertagen allein; und damit dieses Allzeit recht verstanden werde, so setzet er hinzu, und davon niemals aufhören (c); man muß das Gebeth niemals unterlassen. Was gab wohl der heilige Paul den von ihm bekehrten Völkern hierüber für einen Unterricht? daß sie sich Gott nur am Sonntage empfehlen, daß sie nur alsdann, wann sie nichts anders zu thun hätten, ihr Gebeth verrichten sollten? Er schrieb den Thessalonichern, die keine Ordensleute waren, weil es in

(b) Non impediaris semper orare. Eccl. 18. v. 22.

(c) Oportet semper orare, & nunquam deficere. Luc. 18. v. 1.

jener Zeit noch keine Ordensleute gab, und empfahl ihnen, oder besser zu reden, geboth ihnen das beständige, und ununterbrochene Bethen: Bethet ohne Unterlaß (d). Was könnet ihr mir nun sagen, um euch diesem so allgemeinen Gebothe zu entziehen? Wenn sogar, höre ich euch antworten, wenn sogar auch wir verbunden sind, beständig zu bethen, wie können wir jemals mehr zur Arbeit gehen? wie können wir jemals mehr unsern Kindern das Brod gewinnen? Dieser muß auf das Gewölb acht geben, der den Hausgeschäften obliegen, jener die Feldarbeiten bestreiten. Ey! sage man uns nur, was man auch wolle, so können wir es doch nicht glauben, daß ein solches Geboth auch die Bauren und die Leute, die sich das Brod mit ihrem Schweiße verdienen müssen, verpflichtet. Sachte, sachte, indem ihr, wie ich hoffe, gar bald, nachdem ich euch werde gezeiget haben, daß das beständige Gebeth eure Arbeiten nicht störet, bekennen werdet, daß das Geboth vom Gebethe für alle ist, und von allen beobachtet werden muß, und auch von allen ganz leicht beobachtet werden kann.

(d) Sine intermissione orate. 1 Thess. 5. v. 16.

kann. Ihr bildet euch ein, daß, wenn man saget, man müsse jederzeit bethen, dieses also zu verstehen sey, daß man jederzeit mit gefaltenen Händen, und unbeweglichen und an den Himmel gehefteten Augen, gleich den Einsiedlern, bethen müsse; allein, ihr betrieget euch; weil Gott weder euch, noch jemanden andern, zu dieser Gattung des Gebethes jemals verpflichtet hat.

Um euch den Verstand dieses göttlichen Gebothes: Man muß allzeit bethen: zu erklären, werde ich mit dem verehrenswürdigen Beda zwo Gattungen des Gebethes unterscheiden; das Gebeth der Werke, und das gemeine Gebeth. Das Gebeth der Werke kann von allen ohne Beschwerde und mit großem Verdienste unaufhörlich verrichtet werden, und es ist, nach der Auslegung des erwähnten Lehrers, nichts anders, als das Wirken nach dem Willen und Gesetze Gottes. Alle unsere Handlungen, sie mögen entweder, wie das Essen, Trinken, Schlafen, nothwendig, oder aber, wie der Feldbau, die häuslichen Geschäfte, das Kaufen und Verkaufen, und andere dergleichen Verrichtungen, frey seyn, können, wenn sie nur dem Gesetze Gottes nicht zuwider sind,

zu einem Gebethe werden. Aber wie, und auf was für eine Art? Wenn man sie mit einer innerlichen Regung des Herzens auf und zu Gott richtet. Saget, zum Beyspiele, da ihr zur Arbeit gehet: Herr! du hast mich in einen armen Stand gesetzet, aufdaß ich mich bemühe, und das Brod mit meinem Schweiße gewinne; sieh, ich gehe demnach arbeiten, und bin gesonnen, diesen ganzen Tag hindurch mit Arbeiten deinen heiligsten Willen zu vollziehen. Herr! saget, da ihr essen und schlafen gehet, es ist dein Willen, daß man zur Erhaltung dieses Leibes Speise und Trank zu sich nehme, und der nothwendigen Ruhe genieße; ich habe daher, da ich dieses thue, die Absicht, deinem Willen zu gehorchen. Also saget von Zeit zu Zeit bey einer jeden andern Handlung, so werdet ihr vermittelst einer solchen Gemüthserhebung alle eure Werke heiligen, und in Gebethe verwandeln. Derjenige, spricht der oben erwähnte Lehrer, bethet stäts, der jederzeit dem Willen Gottes gemäß wirket (e). Diese Art des Gebethes ist, wie ihr sehet, ziemlich leicht, und kann jederzeit, und an allen

(e) Semper orat, qui secundum Deum semper operatur.

ten Orten von allen verrichtet werden, und man kann sagen, daß sie eine wahre geistliche Goldmacherey ist, indem sie alle Werke, auch die schlechtesten und verächtlichsten, wenn sie nur, wie ich schon gesaget habe, dem göttlichen Gesetze nicht zuwider laufen, kostbar, heilig und verdienstlich machen. Wiewohl aber diese Gattung des Gebethes sehr nützlich ist, und uns derowegen von dem heiligen Paul mit den folgenden Worten angerathen wird: **Ihr möget nun essen oder trinken, oder etwas anders thun, so thut es alles zur Ehre Gottes** (f): so ist sie jedoch weder nothwendig, noch von Gott gebothen.

Die andere Gattung des Gebethes, nämlich das gemeine und eigentliche Gebeth, ist allen nothwendig, und wird von Gott allen gebothen; und von diesem redet der Heiland, da er spricht: **Man muß allzeit bethen, und davon niemals aufhören.** Die ganze Schwierigkeit dieses Gebotes kömmt nur auf jenes: **Allzeit**: an; indem es unmöglich zu seyn

(f) Sive manducatis, sive bibitis, sive aliud quid facitis, omnia in gloriam Dei facite. 1 Cor. 10. v. 31.

scheint, daß man allzeit bethen, und dennoch den ganzen Tag mit Arbeiten, und allerley andern Verrichtungen zubringen könne. Allein, ihr müsset wissen, daß jenes Allzeit, das euch einen so großen Schrecken einjaget, hier kein immerwährendes, stets und ohne Unterlaß fortgesetztes Wesen bedeutet, wie das zum Leben nothwendige Athmen ist, welches Tag und Nacht ununterbrochen fortdauren muß; sondern daß hierdurch eine Handlung verstanden wird, die man zu allen Zeiten der Noth und Dürftigkeit wiederholen soll. Wenn wir sagen, daß man, um leben zu können, jederzeit essen muß, verstehen wir vielleicht dadurch, daß man gezwungen ist, unaufhörlich das Brod im Maule zu haben, und davon zu essen? Nein, sondern wir verstehen dadurch, daß man zur Erhaltung des Lebens essen muß, wann es nothwendig ist, und daß man weder das Essen auf eine lange Zeit unterlassen, noch sich es völlig abgewöhnen kann. In diesem Verstande muß man jene Worte nehmen: **Man muß allzeit bethen, und niemals davon aufhören**: man muß nämlich in einer jeden Zeit bethen, in welcher man des Gebethes bedürftig ist, und man darf das Gebeth weder gänzlich

auf

auf die Seite setzen, noch auch eine lange Zeit hindurch unterlassen. Wer ist nun derjenige, der sich nach dieser Auslegung über ein solches Geboth beschweren könne? Wir wissen, daß uns alles Gute, sowohl jenes, welches das Leben des Leibes betrifft, als auch dasjenige, so auf den Nutzen der Seele abzielet, von Gott kommen muß, und wenn Gott uns befiehlt, daß wir in unsern Nöthen zu ihm vermittelst des Gebethes unsere Zuflucht nehmen, und von ihm jene Gnaden und Hilfsleistungen, derer wir vonnöthen haben, begehren sollen, werden wir wohl dieses Geboth für eine allzu schwere Last ansehen, oder werden wir es für eine große Wohlthat halten? Aber laßt uns diese Anmerkungen auf eine bessere Zeit aufsparen, und jetzt die Pflicht dieses Gebothes, wie auch die Fälle und Zeiten, in welchen wir zu bethen unter einer schweren Sünde verbunden sind, untersuchen. In dreyerley Umständen, sagen gemeiniglich die Lehrer, sind wir zu bethen schwer verpflichtet: der erste ist, wann wir als wirkliche Sünder uns vorbereiten wollen, die Gnade Gottes vermittelst der heiligen Geheimnisse wiederum zu erlangen: denn alsdann ist es höchst nothwendig, Gott um Verzeihung,

und um seinen starken Beystand zu bitten: der zweyte ist, wann wir in eine Todesgefahr gerathen, und besonders, wenn wir uns alsdann einer schweren Sünde schuldig wissen; denn wenn wir jemals der Verzeihung, und der göttlichen Gnade bedürftig sind, so sind wir es gewiß in einer solchen Zeit: der dritte ist, wann wir uns entweder wegen der heftigen Versuchungen, oder wegen der bösen Gelegenheit in der Gefahr zu sündigen, befinden, und nicht wissen, wie wir uns vertheidigen und genugsamen Widerstand leisten sollen; in einem solchen Falle müssen wir uns zum Gebethe flüchten, um hiemit die göttliche Hilfe inbrünstig anzuflehen. Dieß sind die Fälle, in welchen wir eine schwere Obliegenheit, zu bethen, haben; wer also in solchen Umständen sich seiner Pflicht erinnerte, und dennoch zu bethen unterließe, der würde sich einer schweren Unterlassung schuldig machen (g).

Aber was? Können wir etwan außer diesen Fällen das Gebeth vernachläßigen? Nein, sondern ein jeder muß es oft verrichten; und wie-

(g) Vide Lessium lib. 2. cap. 3. dub. 3. Bassæum verbo Oratio.

wiewohl die Lehrer in der Bestimmung der Zeit nicht einhällig sind, so behaupten sie doch alle miteinander, daß, wer eine längere Zeit, zum Beyspiele, einen ganzen Monath, ohne Gebeth dahin fließen ließe, eine Todsünde begienge, weil eine solche Unterlassung eine allzugroße Fahrläßigkeit in dem Geschäfte des ewigen Heiles anzeigen würde (h). Also reden die Lehrer, da sie die Pflicht dieses Gebothes nach aller der Strenge, die in den Schulen gewöhnlich ist, erforschen; übrigens sage ich euch, daß, wenn jemand sich innerhalb dieser Schranken allein aufhielte, daß heißt, wenn er nur in den oben gemeldeten Fällen, und etlichemal des Monathes bethete, wiewohl man ihn, der Meynung der Lehrer gemäß, einer schweren wider das Geboth begangenen Sünde nicht beschuldigen könnte, man jedoch von ihm sagen müßte, daß er wenigstens ein schlechter Liebhaber, wo nicht ein Feind, seiner eigenen Vortheile wäre: indem er durch diese seine Nachläßigkeit den Zufluß jener Gnaden und göttlichen Hilfsleistungen, derer er vonnöthen hätte, wo nicht gänzlich austrocknen, jedoch gewiß sehr vermindern würde. Aufdaß euch diese Wahrheit recht

(h) Lessius, loc. cit.

recht eingepräget werde, so will ich sie euch aus ihrem Grunde zeigen. Ihr müsset wissen, daß, indem wir, wie es bekannt ist, unaufhörlicher Gnaden und Beystände, sowohl in Ansehung des zeitlichen Lebens, als auch in Ansehung des geistlichen, bedürftig sind, Gott zwar uns viel Gnaden, ohne daß wir ihn darum bitten, schenket, jedoch auch, weil er unsern grössern Nutzen und Vortheil zum Ziele hat, ausdrücklich will, daß wir viel Gnaden von ihm durch das Gebeth erlangen sollen; denn da wir beten, bereichern wir uns mit Verdiensten, und sehr großen Verdiensten, wegen der vielfältigen Tugenden, die wir dabey ausüben, unter welchen die Gottseligkeit, indem wir Gott, als den Urheber und Ausspender alles Guten, erkennen und verehren, und die Demuth, indem wir uns als arme, und seiner Hilfe in allen Dingen bedürftige Bettler betrachten, die vornehmsten sind (i). Diese Lehre des heiligen Thomas vorausgesetzt, mögen nun alle diejenigen hieher kommen, welche ganze Tage ohne Gebeth vorüber laufen lassen; denn ich will ihnen

(i) Multa dat Deus non rogatus; tamen pro nostra utilitate vult, ut orando impetremus. 2. 2. quæst. 82. art. 2.

ihnen den unersetzlichen Schaden zeigen, den sie sich dadurch zufügen. Es ist gewiß, daß wir täglich fast unendlich viel Gnaden und Beystände von Gott brauchen, indem er uns in einem jeden Augenblicke erhalten, und um uns im Leben und bey guter Gesundheit zu erhalten, alle jene zahlreiche Menge von Uebeln, die innerhalb unser erzeuget werden können, verhindern, und uns nebstdem auch wider andere unzählbare äußerliche Zufälle, die uns täglich das Leben und die Gesundheit rauben können, beschützen muß. Ueberdieß muß er uns entweder das, was wir haben, erhalten, oder jenes, was uns mangelt, verschaffen, um uns mit der nothwendigen Nahrung und Kleidung zu versehen. Alles dieses, und noch vielmehr, brauchen wir täglich von Gott zur Erhaltung dieses elenden Lebens des Leibes. Was für Gnaden, was für Hilfsleistungen haben wir nachmals alle Augenblicke für das Heil und Leben der Seele vonnöthen? Himmlische Erleuchtungen, die uns die geistlichen Gefahren entdecken; Einsprechungen und innerliche Stimmen, die uns von dem Wege des Verderbens zurückrufen, und auf die Strasse des Himmels leiten. Was für einen rauhen Krieg, was für grausame

An-

Angriffe haben wir nicht täglich von unserm Zorne, und von unserer unbezähmten Begierlichkeit auszustehen? Wer ist wohl derjenige aus euch, der sich rühmen könnte, daß er ohne Gottes Beystand ihnen widerstrebet, und sie besieget? Aber dieses ist noch wenig. Wer kann die Versuchungen, die Betrügereyen, die Kunstgriffe in eine Zahl bringen, die der Teufel anwendet, um uns in eine Sünde zu stürzen? Was für böse Gedanken setzet er uns nicht in den Kopf? was für schändliche Gemälde stellet er nicht unserer Einbildungskraft vor? was für unordentliche Anmuthungen entzündet er nicht in unserm Herzen? Bald hält er uns mit eiteln Hoffnungen irdischer Güter vom Guten ab; bald locket er uns mit falschen Verheißungen einer eingebildeten Glückseligkeit zum Bösen an; jetzt treibt er uns in die Gelegenheiten, indem er uns die Gefahren verhehlet; jetzt reizet er uns mit Schmeicheleyen zur Sünde, indem er uns ihre Häßlichkeit, und ihre traurigen Folgen verbirgt. O Gott! was für Gnaden müssen wir nicht von dir empfangen, um in die Nachstellungen und Fallstricke eines so schlauen und so grimmigen Feindes nicht zu fallen, und um uns davon wiederum zu befreyen,

freyen, wenn wir darein gefallen sind? Wenn wir nun so vieler Gnaden und Hilfsleistungen täglich und stündlich bedürftig sind, und wenn es gewiß ist, daß Gott uns einen großen Theil von diesen Gnaden und Hilfsleistungen nicht geben will, es sey denn, daß wir ihn darum bitten, so frage ich alle diejenigen, welche ganze Tage, und vielleicht auch ganze Wochen, ohne Gebeth zubringen, wie vieler Gnaden sie sich also berauben, und was für tödtlichen Gefahren des Leibes und der Seele sie sich daher aussetzen. Tertullian erschrickt billig, da er die Gefahr desjenigen erwäget, welcher den Tag ohne Gebeth zubringt: Es ist etwas erschreckliches, saget er, einen Tag ohne Gebeth dahin laufen zu lassen (k): und er setzet hinzu: Derjenige geht seinem Verderben zu, der zum Gebethe nicht geht (l). Und fürwahr, ist es nicht, was die Seele betrifft, ein großes Unheil, wenn man vom Teufel überwunden, und ein elender Sklav der Todsünde wird? Und was ist wohl die gemeine Ursache eines solchen Unheiles anders, als der Mangel des Gebe-

(k) Horrendum est, diem sine oratione transigere.

(l) Ad ruinam vadit, qui ad orationem non vadit.

Gebethes? Das Gebeth, spricht Chrysostom, ist eine vortrefliche Waffenrüstung (m), und wie wollet ihr, daß die Seele vom Teufel nicht besieget werden soll, wenn sie sich ohne diese Waffenrüstung in einen Streit mit ihm einläßt? Eine, mit dem Gebethe bewaffnete Seele, saget der heilige Ephrem, wird so gut beschützet und verwahret, daß die Sünde keinen Eingang zu ihr finden kann (n); woraus man im Widerspiele schließen muß, daß derjenige, welcher das Gebeth an einem Tage vernachläßiget, wie eine offene und wehrlose Stadt, ohne viel Mühe von dem Feinde unsers Heiles eingenommen und geplündert wird. Wenn wir nachmals von dem Leibe reden wollen, ist es nicht ein großes Unheil, wenn jemand wider alles Vermuthen, entweder mit einem Dolche, oder mit einem Büchsenschuße getödtet wird, oder von einer Anhöhe herabstürzet, oder in einem Fluße ersäuft, oder von einem tödtlichen Schlage getroffen wird? Nun aber ist zu wissen, daß diese und andere dergleichen tödtli-

(m) Magna sane armatura est oratio. Homil. 41. ad pop.

(n) Si orationem operi præmiseris, aditus in animam peccato non patebit. Serm. de orat.

tödtliche Streiche sehr vielen schon an jenen Tagen, an welchen sie ihr Gebeth unterlassen haben, widerfahren, und darum widerfahren sind, weil sie jener Gnade und Vertheidigung beraubt waren, die Gott für sie in Bereitschaft hielt, wenn sie ihn darum gebethen hätten. Hütet euch demnach, Geliebte! daß ihr an keinem einzigen Tage das Gebeth jemals unterlasset; denn es kann geschehen, daß der Verräther, der mit seinen Nachstellungen immerdar auf euch lauret, seinen Streich an jenem Tage ausführen wolle, an welchem ihr des göttlichen Schutzes, wegen des vernachläßigten Gebethes, beraubt seyn werdet. Jener Sachwalter zu Venedig hat es erfahren, dem der Teufel auf die von dem verehrenswürdigen Bruder Matthäus, einem Capuciner, gemachte Beschwörung (wie es in den Jahrbüchern (o) jenes Ordens zu lesen ist) entdecket hat, daß er ihm einen gähen Todesfall für jenen Tag bereit hielt, an welchem er sein gewöhnliches Gebeth würde ausgelassen haben. Ein anders ähnliches Beyspiel haben wir hiervon an jenem Edelmanne, welchen, (wie

es

(o) Serm. de orat. cap. 11.

es ein berühmter Geschichtschreiber erzählet) der Teufel zweymal um das Leben bringen wollte; einmal in einem Strome durch die Umstürzung des Nachens, in welchem er fuhr; und das anderemal in einem Walde, wo er viel Pfeile heimlich auf ihn abschoß; allein, der höllische Bösewicht konnte sein Absehen wegen des unüberwindlichen Schutzes, womit der Edelmann in Ansehung seines täglichen Gebethes von dem Himmel beschirmet wurde, beydemal nicht erreichen (p).

Allein, weil ich die Zeit für andere Sachen, die nur zusagen annoch übrig sind, sparen muß, so übergehe ich andere dergleichen Beyspiele, wovon die Geschichtbücher strotzen, um auf den Nutzen des Gebethes zu kommen, welcher den Inhalt des zweyten Theiles dieser Rede ausmachet. Wenn ich euch fragete, was das nützlichste Ding auf der Welt ist, so würdet ihr mir ohne Zweifel antworten, daß es das Geld ist, indem man mit dem Gelde alles erhält. Ehren, Würden, Grundstücke, Ergötzungen, alles dieses kann ein Reicher, wenn er will, besitzen und genießen. Alles das ist wahr,

(p) Belluacensis spec. hist. l. 7. c. 105.

wahr, wenn man von jenen Sachen redet, welche das menschliche Vermögen nicht übersteigen; übrigens, wie viel andere Güter giebt es nicht, welche, weil sie über die menschlichen Kräfte erhaben sind, man durch das Geld nicht erlangen kann. Wer weiß nicht, daß man die Weisheit, die Gesundheit, das Leben, und alle übernatürlichen Dinge nicht einmal mit allem Golde der ganzen Welt zu überkommen vermag? Das Gebeth allein, meine Geliebten! kann alles sicher erhalten; und derohalben muß man es die nützlichste Sache in der Welt nennen. Was hat das Gebeth nicht schon erhalten, und was kann es nicht noch erhalten? Wie oft hat es nicht dem Regen den Himmel gesperret, und aufgeschlossen? Wie oft hat es nicht die Donnerwetter, die Winde aus der Luft vertrieben, und dem Meere die Stille zurückgestellet? Hat es nicht den Monden und die Sonne einen ganzen Tag in ihrem Laufe aufgehalten? Hat es nicht gemacht, daß Feuer und Steine vom Himmel auf die Feinde herabfielen? Hat es nicht die stärkesten Vestungen erobert, und die fürchterlichsten Kriegsheere geschlagen? Wie vielen hat nicht das Gebeth die nothwendige Nahrung erhal-

ten? wie vielen hat es nicht große Reichthümer erworben? wie vielen hat es nicht die Weisheit zuwege gebracht? Giebt es wohl ein Uebel, das es nicht aus den kranken Leibern verjaget hätte? Ist wohl irgend ein so schädliches Gift zu finden, dem es nicht schon ein Gegengift gewesen wäre? Es sind diejenigen ohne Zahl, welche es mitten unter den Flammen unversehrt, unter dem Wasser lebendig, im Fallen unverletzt, und unter dem Schutte eingestürzter Mauren unbeschädigt, erhalten hat? Hat es nicht schon tausend und tausendmal die grimmigsten Thiere so zahm, wie die kleinen Hündchen, gemacht, ganze Schaaren der Teufel aus den besessenen Leibern verbannet, und den Todten das Leben wiederum gegeben? Der heilige Cyprian hat demnach recht, wenn er saget: Das Gebeth ist allmächtig, und es vermag an und durch sich alles (q). Und wer hat dem Gebethe eine so große Kraft verliehen? Derjenige, der allmächtig ist, hat sie ihm verliehen, und er hat sie ihm mit einer feyerlichen, durch den Mund seines göttlichen Sohnes selbst verkündigten Versicherung verliehen.

Wol-

(q) Omnipotens est oratio, & una cum sit, omnia potest.

Wollet ihr sie hören? Glaubet nur, daß ihr alles das, um was ihr in eurem Gebethe bittet, empfangen werdet, so werdet ihr es auch empfangen (r). Dieß ist eine Verheißung, die weder deutlicher, noch uneingeschränkter seyn könnte; und derowegen haben die Heiligen, die sie verstunden, und was noch mehr ist, die ihr einen wahren Glauben beylegten, alles das, was sie sich wünschten, ohne entweder auf die Zahl oder auf die Größe der Gnaden acht zu haben, freymüthig begehret, und glücklich überkommen; und sie haben doch bisweilen so erstaunliche Dinge begehret, daß, wenn wir ihnen dazumal gegenwärtig gewesen wären, wir ihnen gesagt hätten, daß sie im Begehren allzu keck und kühn wären. Da Franz von Paula, weil er kein Schiff zur Ueberfahrt fand, seinen Mantel über das Wasser ausbreitete, sammt seinem Mitgesellen darauf sprang, und Gott ersuchte, daß er ihn auf diese Art durch eine lange Meerstrecke nach dem gewünschten Haven führen wolle; Da Stanislaus, der heilige Bischof zu Krakau zur Ver-

(r) Omnia, quæcumque orantes petitis, credite, quia accipietis, et evenient vobis. Marc. 11. v. 24.

theidigung seiner Unschuld von Gott verlangte, daß ein gewisser, schon vor vier Jahren gestorbener Peter aus dem Grabe hervortreten, und die boshaften Verläumder öffentlich vor dem Gerichte beschämen sollte; da Gregor, der Wunderthätige, die Entfernung eines Berges, der einer Kirche, die er erweitern wollte, im Wege stund, von Gott begehrte; scheinen euch diese Bitten allzugroß und allzukühn gewesen zu seyn? Ja, sie scheinen fürwahr allzu groß und allzu kühn gewesen zu seyn: aber wem? Gott nicht, weil er sie sonst nicht würde erhöret haben: den Heiligen nicht, weil sie ihm dieselben nicht würden vorgetragen haben. Wisset ihr, wem sie allzu groß und allzu kühn zu seyn scheinen? Uns, uns unvollkommenen Menschen, die wir weder das Herz Gottes, noch die Größe seiner Verheißungen erkennen. Der eben so tapfere, als freygebige macedonische Alexander gab dem Anaxarchus, einem Weltweisen, die völlige Freyheit, aus seinem Schatze so viel Goldes und Silbers zu begehren, als er immer wollte. Weil nun dieser glaubete, daß er eine so große Anerbiethung nicht genugsam ehren und hochachten würde, wofern er nicht etwas großes begehrete, so gieng er zum

Schatz-

Schatzmeister, und foderte von ihm zehen athenienſiſche Talente, die nach unſerer Münze beyläufig hundert tauſend Goldkronen ausmachen. Der Schatzmeiſter erſtaunte über ein ſo großes Begehren, und verklagte den Weltweiſen, als einen kecken und unbeſcheidenen Bettler, bey Alexandern; allein, der großmüthige Fürſt ſtopfte ihm das Maul, indem er ſagte: Er thut recht, denn er weiß, daß er Alexandern zum Freunde hat, der ſo viel geben kann und will (s). Scheinen euch die Bitten, welche die Heiligen Gott in ihrem Gebethe vorgetragen haben, allzu groß und allzu kühn geweſen zu ſeyn? Hüten wir uns, Geliebte! daß ſolche Geſinnungen und Ausdrücke unſerm Munde nicht entwiſchen, denn mir däucht, daß Gott zum Lobe ihres Glaubens, und zur Beſchämung unſers Unglaubens ſaget: Sie thun recht; denn ſie wiſſen, daß ſie Gott zu einem Freunde haben, der ſo viel geben kann und will. Ja, die Heiligen wiſſen, daß ein allmächtiger, höchſt freygebiger, und unendlich wahrhafter Gott allen die vollkommene Erlaubniß geſtattet hat, alles, wornach ſie ſich ſeh-

(s) Recte facit; ſcit enim, ſe amicum habere Alexandrum, qui tantum dare poſſit, & velit.

nen, zu begehren, und zu erhalten; weil sie demnach versichert sind, daß er sein Versprechen halten kann; halten will, und halten muß, so begehren sie von ihm sowohl das Wenige als auch das Viele mit gleichem Vertrauen, und sie erlangen auch jederzeit das, was sie von ihm begehren. Ich verwundere mich öfters über so viele, welche, da sie viel Gnaden von dem Herrn begehren, sich einbilden, daß sie allzu viel von ihm verlangen, und welche, wenn sie ihn doch darum bitten, dieses mit einem solchen Mistrauen thun, gleich als wenn er sich erkläret hätte, daß er sie nicht erhören wolle. Was? In Christen soll ein Mistrauen anzutreffen seyn? Wo ist der Glauben? Jesus Christus ermahnet und verpflichtet uns zum Gebethe mit einer unbeschränkten, und von allen Evangelisten verkündigten Versicherung, daß er in allen Dingen unsere Bittschriften begnadigen wird; und nachmals fürchtet man, man möchte allzu viel begehren, und nicht erhöret werden? Und wisset ihr denn nicht, spricht der heilige Augustin, daß Gott, nachdem er uns verheißen hat, unser Gebeth in allen Stücken zu erhören, sich zum Schuldner jener Gnaden, um die wir ihn bitten, gemacht hat?

Durch

Durch das Versprechen hat er sich zu einem Schuldner gemacht (t).

Ich halte es für gewiß, daß dieses euer Mistrauen die größte, wo nicht die einzige Ursache ist, die Gott, den Herrn, verhindert, euch jene Gnaden zu gewähren, um die ihr ihn anflehet. Kassian bekräftiget mich in diesem meinem Urtheile, indem er uns mit deutlichen Worten versichert, daß derjenige, welcher seine Zuflucht zu Gott nimmt, und zweifelt, ob Gott ihn erhören werde, gar nicht zweifeln soll, daß er wegen dieses seines Zweifels von Gott nicht werde erhöret werden (u). Aber höret hiervon ein noch weit ansehnlicheres Zeugniß: Der heilige Apostel Jakob, der in der Schule des Herrn Jesus selbst gelernet, und folglich von dem Nachdrucke des Gebethes vollkommen unterrichtet worden ist, machet uns in seinem Sendschreiben an alle katholischen Kirchen zwo höchstwichtige Erinnerungen: die erste ist, daß, wer immer Gott um Gnaden bitten wird, sie

(t) Promittendo debitorem se fecit. Serm. 2. de verb. Dom.

(u) Pro certo non exaudiendum se supplicans quisque non dubitet, cum se dubitaverit exaudiri. Coll. 9. c. 33.

gewiß erhalten wird, wenn er sie nur mit einem sichern Vertrauen, daß er sie erhalten wird, von ihm begehret: Ist jemand unter euch, der Weisheit vonnöthen hat, der bitte Gott darum, der einem reichlich giebt, und niemanden grob begegnet, so wird sie ihm gegeben werden (x). Die zweyte Erinnerung ist, daß derjenige, welcher zweifelt, ob er von Gott werde erhöret werden, keine einzige Gnade erhalten wird: Er bitte aber im Glauben, und zweifele nicht; denn wer zweifelt, der ist den Wellen des Meeres gleich, welche vom Winde beweget und herumgetrieben werden: derowegen halte ein solcher Mensch nicht dafür, daß er etwas vom Herrn erlangen werde.(y). Der Schimpf, den man Gott anthut, da man an dessen Treue zweifelt, ist allzu groß. Was? Gott

---

(x) Si quis indiget sapientia, postulet a Deo, qui dat omnibus affluenter, et non improperat, et dabitur ei. Jac. 1. v. 5.

(y) Postulet autem in fide nihil hæsitans; qui enim hæsitat, similis est fluctui maris, qui a vento movetur, et circumfertur: non ergo æstimet homo ille, quod accipiat aliquid a Domino. Ibid. v. 6 & 7.

Gott versichert uns ausdrücklich, daß er uns eine jede Gnade, um die wir ihn bitten werden, verleihen wolle: Ihr werdet bitten, was ihr wollet, und es wird euch widerfahren (z); und wir werden nachmals fürchten, er möchte uns in der Noth stecken lassen? Ein Mensch hält sein Wort nicht, weil er eines veränderlichen Willens ist, und weil er, da er etwas verspricht, die Umstände nicht vorher sieht, die dazwischen kommen, und ihn zur Widerrufung seines Versprechens bewegen können; allein, Gott, der seiner Natur gemäß unveränderlich, und die Wahrheit selbst ist; und der, wann er etwas verspricht, alles das, was sich jemals in der Zukunft zutragen kann, vor den Augen hat, kann nicht umhin, sein Wort jederzeit zu halten. Gott ist nicht, höret ihr Mistrauischen, wie sogar der boshafte, aber von dem heiligen Geiste die Wahrheit zu eurem Unterrichte zu offenbaren genöthigte Prophet Balaam redet: Gott ist nicht, wie ein Mensch, daß er lüge; auch nicht wie eines Menschen Sohn, daß er verändert werde: sollte er etwas sagen, und nicht thun? sollte

er

(z) Quodcumque voluerit is, petetis, et fiet vobis. Joan. 15. v. 7.

er etwas reden und nicht halten (a)? Fort demnach mit aller Furcht, mit allem Zweifel, mit allem Mistrauen! nehmet in allen euren Nöthen mit voller Zuversicht eure Zuflucht zum Gebethe, weil ein mit dem Vertrauen gut ausgerüstetes Gebeth eine solche Kraft hat, daß es Gott auf eine gewisse Art zwinget und anstrenget, sogar jene Gnaden mitzutheilen, zu denen er, wie es scheint, keine Lust hat. Moyses hat es erfahren; denn nachdem Gott ihm die Gewaltthätigkeit, die er ihm mit seinem Gebethe anthat, mit jenen bewundernswürdigen Worten: Laß mich gehen, aufdaß mein Zorn wider sie ergrimme (b): zu erkennen gegeben hat, so ließ er sich endlich von dem vertraulichen Gebethe desselben erweichen, und legte sammt dem Zorne den Vorsatz, die Uebelthäter zu strafen, ab: Und der Herr ward versöhnet, daß er das Uebel nicht that, das er wider sein Volk geredet hat (c). Auch die Kana-

ni-

(a) Non est Deus quasi homo, ut mentiatur, nec ut filius hominis, ut mutetur. Dixit ergo, et non faciet; locutus est, et non implebit? Num. 23. v. 19.

(b) Dimitte me, ut irascatur furor meus contra eos. Exod. 32. v. 10.

(c) Placatusque est Dominus, ne faceret malum, quod

nitische Frau hat es erfahren, deren standhaftes Vertrauen den gütigsten Heiland bewogen hat, nach der abschlägigen Antwort ihre Bitte zu erhören: O Weib! dein Glaube ist groß; dir geschehe, wie du willst (d). Aber um nicht mehrere dergleichen Beyspiele anzuführen, soll uns das Zeugniß des HErrn Jesus selbst genug seyn, welcher der heiligen Gertraud sagte, daß derjenige, welcher ihn mit wahrhaftem und ungezweifelten Vertrauen um etwas bittet, seiner Barmherzigkeit eine so große Gewalt anthut, daß er ihm das Begehrte unmöglich abschlagen kann (e).

Alles das, wird vielleicht jemand sagen, was bisher gesaget worden ist, ist sehr trostreich, aber für wen? Für denjenigen, welcher

---

quod locutus fuerat adversus populum suum. Ibid. v. 14.

(d) O mulier! magna est fides tua: fiat tibi, sicut vis. Matth. 15. v. 28.

(e) Secura illa confidentia, quam quis erga me habet, credens, me revera posse, scire, & velle sibi in omnibus adesse, tantam vim facit pietati meæ, ut nullatenus possim hujusmodi homini deesse. Lib. 3. Insig. cap. 7.

cher die Gnaden verdienet, um die er Gott bittet, aber nicht für mich, der ich meine Unwürdigkeit erkenne. Wie kann ich vor der göttlichen Herrlichkeit mit einer gewissen Zuversicht, daß alle meine Bitten werden erhöret werden, erscheinen, wenn ich nicht einmal würdig bin, angehöret zu werden? Ja, die Heiligen..... Gehet, ich bitte euch, nicht weiter, indem ihr nichts anders thut, als daß ihr immerdar Irrthümer auf Irrthümer häufet. Ihr bildet euch also ein, daß Gott seine Gnaden nicht anders, als nach dem Gewichte des Verdienstes, ausspendet? In was für einem Evangelium habet ihr diese Lehre gelesen? Weh euch! wenn dieses wahr wäre; denn wer würde wohl unter euch derjenige seyn, der sich unterstehen könnte, von Gott je eine Gnade, als eine verdiente, zu begehren? Um euch eine so falsche und so schädliche Meynung aus dem Kopfe zu bringen, will ich mich der Antwort bedienen, die der große Macedonier einem gemeinen Manne gab, dem er eine Stadt geschenket hatte. Er erstaunte über eine so unmäßige Freygebigkeit, und betheurte, daß er einer so herrlichen und seinen Stand so weit übersteigenden Anbiethung ganz und gar unwür-

würdig wäre; allein, der Monarch schloß ihm den Mund, indem er zu ihm sagte: Ich untersuche hier nicht, was dir anzunehmen erlaubt ist, sondern was meiner Freygebigkeit geziemet (f). Ich nehme, wollte er sagen, da ich dich mit einem solchen Geschenke ehre, das Maaß weder von deinem Verdienste, noch von deinem Stande, sondern von meiner Hoheit, und von meinem guten Herzen her. Eben dieses saget euer liebreichster und freygebigster Gott zu euch, ihr zaghaften und mistrauischen Seelen! er betrachtet nicht, da er uns Gnaden mittheilet, unser Verdienst, sondern seine unendliche Freygebigkeit und die unermeßliche Größe seiner Liebe; als derowegen der englische Lehrer diesen Lehrsatz nach der theologischen Schärfe prüfte, so fand er sich zu sagen genöthiget, daß das Gebeth, um Gnaden von Gott zu erlangen, sich nicht auf unser Verdienst, sondern einzig und allein auf die göttliche Barmherzigkeit steifet (g). Was für ein Verdienst

hatte

(f) Non quæro, quid te accipere liceat, sed quid me dare. Senec. de benef. l. 2. c. 16.

(g) Oratio in impetrando non innititur nostris meritis, sed soli divinæ misericordiæ. 2. 2. q. 178. art. 2. ad 1.

hatte wohl jener treulose Knecht, der seinem HErrn zehn tausend Talente verthan hatte? Und dennoch erhielt er durch sein demüthiges Bitten weit mehr, als er verlangte, das heißt, nicht den Verschub der Bezahlung, sondern die Erlassung der ganzen Schuld (h). Ich lese in dem Evangelium nicht, daß unser Heiland jemanden wegen des Unverdienstes eine Gnade versaget habe; aber ich lese, daß alle, die sich zu ihm flüchteten, und ihn um Hilfe anriefen, getröstet wurden: Es gieng eine Kraft von ihm aus, und machte sie alle gesund (i). Werden wir etwan sagen, daß alle die Gnaden, die sie empfiengen, verdienet haben? Allein, wie ist dieses möglich, wenn darunter so viele öffentliche Sünder, und auch so viele Heyden waren? Man muß also daraus schließen, daß Gott die Gnaden, um die wir ihn bitten, nicht nach dem Maaße unsers Verdienstes, sondern nach dem Maaße seiner unendlichen Erbarmung ausspendet.

Wenn es dem also ist, werdet ihr in eurem Herzen sagen, so werden auch die Gebethe der Sün-

---

(h) Matth. 18.

(i) Virtus de illo exibat, & sanabat omnes. Luc. 6. v. 19.

Sünder erhöret werden. Ich antworte euch, daß ihr sehr gut folgert, aber daß ihr dabey zwo Gattungen der Sünder von einander unterscheiden müsset: die Sünder, die gesündiget haben, und noch wirklich sündigen, und die Sünder, welche gesündiget haben, aber jetzt nicht mehr sündigen. Die Sünder, die gesündiget haben, und noch wirklich sündigen, sind diejenigen, welche die Sünde fortsetzen, und in derselben verharren. Es wird vielleicht, zum Beyspiele, jemand unter euch seyn, welcher sich entschlossen hat, sich wegen eines empfangenen Unrechtes zu rächen, und der in dieser boshaften Gemüthsverfassung ganze Tage und Wochen zubringt, indem er auf nichts anders wartet, als auf eine gelegene Zeit, seinen lasterhaften Vorsatz auszuführen; dieser lebet in einer beständigen Sünde, das heißt, er hat nicht nur gesündiget, da er den Entschluß, sich zu rächen, faßte, sondern er fährt auch fort in einem jeden Augenblicke zu sündigen, in welchem er jenen ärgerlichen Entschluß bekräftiget. Nun sage ich, daß dergleichen Sünder, da sie Gott um etwas bitten, nicht erhöret werden, indem der Prophet Isaias im Namen

Namen des Allerhöchsten von ihnen deutlich redet: Ob ihr schon viel bethet, so will ich euch doch nicht erhören; und warum nicht? weil eure Hände voll Blutes sind (k), weil euer Herz in eben der Zeit, da ihr bethet, mit einem tödtlichen Hasse angefüllet ist. Wie wollet ihr, daß Gott das Gebeth dergleichen Leute genehm halte und erhöre, wenn man ihr Gebeth, um eigentlich davon zu reden, vielmehr eine Spötterey heißen soll, indem jenes, was Chrysostom saget, nur gar zu wahr ist, daß derjenige, welcher zu eben der Zeit, da er Gott um etwas bittet, sündiget, ihn mit seinem Gebethe nicht ehret, sondern beschimpfet und verhöhnet, gleichwie es jene ruchlosen Soldaten thaten, welche spottweise ihre Kniee vor dem Erlöser bogen, und ihm nachmals Maultaschen gaben (l). Wenn ihr einen geschwornen Feind hättet, der eben dazumal, als er euch um eine Gnade ersuchete, euch eines hinter das Ohr gäbe, würdet ihr wohl seine Bitte

(k) Cum multiplicaveritis orationem, non exaudiam; manus enim vestræ sanguine plenæ sunt. Isa. 1. v. 15.

(l) Qui orat, & peccat, non rogat Deum, sed illudit, sicut milites, qui genua flectentes Christo alapas dederunt. Hom. 11. in Matth. 6.

Bitte euch gefallen lassen, oder würdet ihr sie für eine Beschimpfung halten? Und ist das nicht, Geliebte! eben der Fall, von dem wir reden? Ihr wisset es schon, daß derjenige, der sich in einer schweren Sünde befindet, ein Feind Gottes ist; wenn nun ein solcher Gott, den HErrn, zu eben der Zeit, da er ihn um eine Gnade anflehet, durch die Beharrung in einer wirklichen Todsünde schwer beleidiget, däucht euch wohl, daß Gott eine solche Bitte genehm halten könne, oder glaubet ihr vielmehr, daß er sie für eine grobe Schmach aufnehmen müsse? Als Kain Gott sein Opfer entrichtete, so wurde er gewahr, daß Gott ein Misfallen daran hatte, und es nicht annehmen wollte: Aber auf Kain, und auf seine Gaben sah er nicht (m); er betrübte sich daher nicht wenig; allein, der heilige Bernhard, da er den boshaften zu unserer Unterweisung ausfilzet, führet die Ursache an, warum Gott dessen Opfer verworfen hatte: Was traurest du Kain! spricht er, daß Gott auf deine Gaben nicht sieht? Wenn du den HErrn mit deinem Opfer ehren willst, warum he-

(m) Ad Cain, & ad munera illius non respexit. Gen. 4. v. 5.

gest du indessen im Herzen eine Misgunst wider deinen Bruder? Auf diese Art besänftigest du ihn nicht; du beleidigest ihn vielmehr, und reizest ihn zum Zorne (n). O wie vielen Sündern auch aus diesem Dorfe gilt dieser Verweis des heiligen Abtes! Hoffährtige Mägdgen, die ihr euch voll der Eitelkeit in die Kirche verfüget, wie wollet ihr, daß Gott eure Andachten genehm halten, und eure Gebethe erhören soll, wenn ihr indessen, da ihr bethet, das Aug und das Herz auf eure Liebhaber wendet? Ihr besänftiget Gott nicht, sondern ihr beleidiget ihn. Stolze Jünglinge! wie kann Gott euer Meßhören gefallen, wenn ihr darunter jetzt mit neidischen Blicken euren Nebenbuhlern drohet, jetzt mit geilen Augen euren Liebsten schmäuchelt? Ihr besänftiget Gott nicht, sondern ihr beleidiget ihn. Lasset nur Messen lesen, theilet nur Almosen aus, bethet nur täglich den dritten Theil eines ganzen Rosenkranzes, ihr alle, die ihr entweder ein ungerechtes Gut besitzet, oder einen grimmigen Haß wider eure Beleidiger

im

(n) Quid miraris, o Cain! si non respicit ad te Deus? Si animum devotioni, quid animum das livori? Non placas Deum, sed peccas.

im Herzen ernähret! bis daß ihr nicht die schuldige Zurückstellung machet, bis daß ihr nicht alle jene Schäden bezahlet, die ihr eurem Nächsten mit unerlaubtem Wucher, und andern verbothenen Verträgen, zugefüget habet, bis daß ihr nicht allen Haß und alle Feindseligkeit aus dem Herzen ableget, so lang werden eure Opfer und Gebethe von Gott, in dessen Ungnade ihr lebet, verworfen.

Aber laßt uns zu der andern Gattung der Sünder kommen. Es giebt Sünder, welche, wie ich gesaget habe, zwar gesündiget haben, aber nicht so hartnäckig sind, daß sie ihre Sünde noch wirklich fortsetzen; zum Beyspiele, es hat jemand ein Fluchwort ausgestoßen, oder an einem Sonntage den Gottesdienst vernachläßiget; in diesen Fällen wird die Sünde, wie ein jeder sieht, nicht fortgesetzet; wenn nun dergleichen Sünder ihr Gebeth mit demüthigem Herzen verrichten, und Gott mit wahrem Vertrauen um Gnaden bitten, so sage ich euch, daß sie auch dieselben erlangen werden. Wenn ihr euren Feind ohne Waffen vor euren Füßen liegen sähet, und er ein Stückgen Brod anstatt eines Almosens

mit inbrünstigen Bitten von euch begehrete, würdet ihr es ihm abschlagen? Ich kann es nicht glauben. Nun wie wollet ihr, daß ich glaube, daß der unendlich barmherzige Gott jenen Sündern eine abschlägige Antwort geben soll, die ihn jetzt nicht beleidigen, sondern ehren, indem sie ihn um die Gnaden, derer sie bedürftig sind, mit Demuth und Ehrerbiethigkeit anrufen?

Glaubet nicht, daß ich hier aus meinem eigenen Kopfe rede, indem alles das, was ich euch sage, die reine Lehre des heiligen Thomas ist, welcher, nachdem er uns versichert hat, daß wir die Gnaden, die wir nicht verdienen, vermittelst des Gebethes erlangen (o), hernach diesen Satz ausführlich abhandelt, und zeiget (p), daß das Gebeth der Sünder, obschon es die Kraft, etwas zu verdienen, nicht hat, indem es der Grundursache des Verdienstes, der Liebe nämlich und der heiligmachenden Gnade, beraubt ist, jedoch die Kraft, etwas zu erhalten, hat, indem es von

---

(o) Quæ non meremur, orando impetramus. I. 2. quæst. 115. art. 9. ad 1.

(p) 2. 2. quæst. 83. art. 6.

von dem Glauben und der Gottseligkeit beseelet ist, welche Tugenden währendem Gebethe von dem Sünder ausgeübet werden; indem er, da er bethet, vest glaubet, daß Gott ihn erhören kann, und ihn, als den Ursprung und Geber alles Guten, erkennet und verehret. Was der heilige Thomas lehret, hatte schon vor ihm der heilige Johann Chrysostom gelehret, welcher, als er jene allgemeine Verheißung: Ein jeglicher, der da bittet, empfängt (q): genau untersuchte, kein Bedenken trug, zu sagen, daß man diese Verheißung, weil Christus darinn keine Einschränkung der Personen machet, sowohl von den Gerechten, als auch von den Sündern verstehen muß (r). Und der heilige Augustin zeucht eben diese Gesinnung, als eine nothwendige Folge, aus dem Beyspiele des Zöllners, indem er behauptet, daß, wenn Gott die Sünder nicht erhörete, der Zöllner umsonst gesaget hätte: O Gott! sey mir Sünder gnädig (s). Diese

(q) Omnis, qui petit, accipit. Luc. II. v. 10.

(r) Omnis, sive justus, sive injustus. Hom. 18.

(s) Si Deus peccatores non exaudiret, frustra dixisset Publicanus: Deus! propitius esto mihi peccatori.

Wahrheit scheint mir so klar zu seyn, daß, wer daran zweifelte, meines Erachtens der göttlichen Barmherzigkeit eine große Schande anthun würde; denn ist es gewiß, daß Gott aus einer Wirkung seiner Barmherzigkeit die Sünder zum Bethen nicht nur einladet sondern auch verpflichtet, so ist es ebenfalls gewiß, daß er sie erhören will; denn warum sollte er sie sonst zum Bethen einladen und verpflichten? Daher ist es, daß der heilige Bernhard in Betrachtung jenes heftigen Verlangens, so Gott an den Tag leget, daß wir uns vermittelst des Gebethes zu seiner unendlichen Güte wenden sollen, alle sowohl die Gerechten, als auch die Sünder, zum vesten Vertrauen, daß ihre Gebethe werden erhöret werden, also aufmuntert: Wann wird wohl Gott den Bethenden etwas abschlagen, er, der sogar diejenigen, die nicht bethen, zum Bethen anspornet und ermahnet (t)?

Die Beweisgründe, werdet ihr sagen, sind schön und gut, allein die Erfahrung zeiget das Widerspiel, indem man sieht, daß, wiewohl alle

(t) Quando Deus negabit petentibus, qui etiam non petetes provocat & hortatur, ut petant? Serm. 2. de S. Andr.

alle bethen, jedoch derjenigen sehr wenig sind, welche erhöret werden. Auch ich sehe dieses; aber wisset ihr, was die Ursache hiervon ist? Die Ursache hiervon ist, spricht der heilige Apostel Jakob, weil ihr euer Gebeth schlecht verrichtet: Ihr bittet und erlanget nichts, weil ihr übel bittet (u). Was wird also erfordert, aufdaß man sagen könne, das Gebeth sey recht verrichtet worden, und aufdaß man folglich versichert sey, jene Gnaden, die man sich wünschet, zu überkommen?

Wir sind jetzt in dem dritten Predigttheile, welcher der allerwichtigste ist; erneuert derohalben eure Aufmerksamkeit. Der heilige Thomas von Aquin lehret uns in der Auslegung der angezogenen Worte des heiligen Jakobs die Art, nachdrücklich zu bethen. Das Gebeth, saget er, aufdaß es nachdrücklich sey, und die verlangten Gnaden erhalte, muß vier Eigenschaften haben: man muß es für sich selbst, man muß es andächtig, man muß es beharrlich, und man muß es zur Erlangung solcher Gnaden, die auf das Heil der Seele abzielen,

(u) Petitis, & non accipitis, eo quod male petatis. Jac. 4. v. 3.

verrichten (x). Laßt uns eine nach der andern erklären. Die erste Bedingung ist, daß man das Gebeth für sich selbst verrichte; denn wiewohl das Bethen für andere Leute eine Handlung von großer Liebe und sehr verdienstlich ist, so hat doch unser Herr nirgend versprochen, solche Gebethe zu erhören, sondern nur allein jene, die man für sich selbst zu ihm ausgießt: Bittet, so wird euch gegeben werden (y). Ihr werdet bitten, was ihr immer wollet, und es wird euch widerfahren (z). Er erhöret zwar bisweilen auch die für andere Menschen verrichteten Gebethe, aber nicht allemal, weil solche Gebethe, wie ich gesaget habe, keine Verheißung von ihm haben. Moyses bath für das hebräische Volk, und er wurde erhöret; Samuel bath für Saulen, und er wurde nicht erhöret. Als Maria, die seligste Jungfrau, in der Hochzeit zu Kana die Beschämung, welche den Neuverlobten wegen des Mangels des Weines bevorstund, mit

(x) Conditiones, quæ faciunt orationem efficacem - - scilicet pro se, pie, et perseveranter, et ad salutem. In epist. Jacob. 4.

(y) Petite, et dabitur vobis. Matth. 7. v. 7.

(z) Quodcumque volueritis, petetis, & fiet vobis. Joan. 15. v. 7.

mit jenen liebreichen Worten: Sie haben keinen Wein (a): dem Herrn Jesus vortrug; warum glaubet ihr, daß sie eine, dem Scheine nach, so rauhe Antwort von ihrem liebsten Sohne erhielt: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen (b)? Sie erhielt diese Antwort, spricht der heilige Bernhard, weil Jesus ihr hiemit wollte zu verstehen geben, daß die Gnade, die sie verlangte, von den Hochzeitern, und nicht von ihr, sollte begehret worden seyn, indem sie ihnen, und nicht ihr, nothwendig war (c). Gott will, daß wir alle zu ihm, als zu unserm Vater, ein kindliches Vertrauen haben, auf daß, wenn wir mit ihm oft vertraulich umgehen, und die Gnaden von ihm unmittelbar erhalten, wir ihn desto mehr lieben, und von Tage zu Tage eine größere Zuversicht auf seine unendliche Barmherzigkeit setzen sollen. O wie fein, wie zärtlich ist die Liebe unsers Gottes gegen uns? Was saget ihr, m. Z! ist unsere Glückseligkeit nicht groß? Ja, spricht der heilige Chrysostom, sie ist groß, und überaus groß. Zu den Fürsten der Erde einen Zutritt ha-

---

(a) Vinum non habent. Joan. 2. v. 3.
(b) Quid mihi, et tibi est Mulier? Ibid. v. 4.
(c) Ab indigentibus petendum erat et non a Matre.

haben, und mit ihnen reden können, ist eine Gnade weniger Personen; aber mit Gott vertraulich handeln, und von ihm alles das, was das Herz verlanget, begehren können, ist eine Gnade, die allen denen zu Theile wird, die sie haben wollen (d). Hieraus müsset ihr nun schließen, daß diejenigen, die sich in das Gebeth anderer Leute empfehlen, zwar sehr gut thun, aber daß sie wegen eines solchen Gebethes keinesweges sicher sind, daß sie werden erhöret werden, wiewohl sie werden sicher seyn können, wenn sie mit jenem Gebethe auch das ihre vereinigen, oder ohne jenes für sich selbst ihr Gebeth allein verrichten werden. Es kann seyn, daß die Personen, denen ihr euch empfehlet, und die für euch bethen, weit würdiger sind, als ihr seyd, Gnaden zu erhalten; allein, weil Gott nur allein das Gebeth, welches ihr selbst für euch verrichtet, und nicht auch das Gebeth, so andere für euch verrichten, zu erhören versprochen hat, so sage ich euch

---

(d) Quanta tibi felicitas concessa est! Orationibus fabulari cum Deo, quod desideras postulare. Aula & aures Principum paucis patent; Dei vero omnibus volentibus. Lib. 2. de Orat. ad Deum.

euch abermal, daß, wenn ihr Gnaden von Gott sicher erlangen wollet, ihr selbst ihn darum bitten müsset.

Aber was soll das bedeuten, höre ich viele sagen, daß, ob wir schon selbst täglich für uns bethen, wir uns dennoch nicht erhöret sehen? Dieses geschieht, meine Geliebten! weil es eurem Gebethe an einer, oder an der andern von jenen Eigenschaften mangelt, derer Auslegung mir annoch übrig ist. Die zweyte Eigenschaft also, welche, wie ich gesaget habe, das Gebeth, aufdaß es nachdrücklich sey, nach der Lehre des heiligen Thomas haben muß, ist, daß es mit Andacht verrichtet werde. O wie fürchte ich, daß sehr viele es an diesem Stücke ermangeln lassen! Worinn besteht die Andacht? Sie besteht in dem, daß wir das Gemüth zu jenem Gott erheben, und an ihn heften, mit dem wir reden, und dem wir unsere Dürftigkeiten vortragen, und den wir um Hilfe und Beystand anflehen: Du wirst dein Angesicht zu Gott aufheben; du wirst ihn bitten, und er wird dich erhören: also lehret uns der große Lehrmeister des Gebethes, der heilige Job (e). Dieses zu thun ist gar nicht beschwer-

(e) Elevabis ad Deum faciem tuam, rogabis eum, et exaudiet te. Job. 22. v. 26.

schwerlich, indem es eine Sache ist, die von euch oft ausgeübet wird. Wann euch entweder das Brod, oder etwas anders, das zu eurem Unterhalte nothwendig ist, mangelt, und ihr wisset, daß euch eine adeliche, reiche und fromme Person wohl will, was thut ihr? Ist es etwan nicht wahr, daß ihr in einer solchen Noth eure Zuflucht zu ihr nehmet, mit ihr demüthig und ehrerbiethig redet, ihr eure Dürftigkeit ausleget, sie um Hilfe inbrünstig anruset, und, ohne auf etwas anders, als auf sie, und auf euer Anliegen, zu sehen, solang als ihr vor derselben stehet, eure Bitte immerdar mit neuem Eifer wiederholet? Wenn ihr nun eben das in eurem Gebethe zu Gott beobachten werdet, so wird es andächtig seyn, weil es eine Erhebung des Gemüthes und des Herzens seyn wird. Saget mir ein wenig, wann ihr bethen gehet, wisset und glaubet ihr nicht, daß ihr, um mit einem Gott von unendlicher Herrlichkeit zu reden, gehet? Und wie kann es euch hart fallen, vor ihm mit Ehrerbiethigkeit zu erscheinen? Wisset und glaubet ihr nicht, daß ihr allewege seines göttlichen Beystandes vonnöthen habet, und daß er allein der Herr und Ausspender alles Guten ist? Und kann es euch

wohl

wohl schwer ankommen, ihn mit demüthigem Herzen anzuflehen? Wisset ihr nicht, daß er eine unendliche Liebe zu euch trägt, daß er eure Bitten höret, und eure Nöthen sieht? und soll es euch nicht leicht seyn, euer Gebeth mit Aufmerksamkeit und Eifer zu verrichten, und darunter den Gedanken an nichts anders, als entweder an seine unendliche Barmherzigkeit, oder an eure Bedürfniß zu richten? Aber ach, wie ist eure Art zu bethen weit anders beschaffen! Ihr saget sowohl in der Kirche, als auch zu Hause, ich weiß nicht, wie viel Gebethe auf; allein, der Gedanke und das Herz sind dabey auf weit andere Dinge, als auf Gott und auf die Nothwendigkeit seiner Gnaden gerichtet; und ihr wollet, daß solche Gebethe erhöret werden? Gott höret nicht die Gebethe des Mundes, spricht Tertullian, sondern die Gebethe des Herzens an (f); und wenn euer Herz nicht redet, so sind eure Gebethe so viel als nichts, und derowegen können sie euch nichts erhalten. Ein mit dem Maule allein, und nicht auch mit dem Herzen zugleich verrichtetes Gebeth, ist ein bloßes Getös, und kein

(f) Deus non oris, sed cordis auditor est. Lib. de orat. Dom.

kein Gebeth; und was kann euch das Gerös der Lippen helfen, saget der heilige Isidor, wenn das Herz stumm ist (g)? Glaubet nicht, meine Christen, daß ihr dazumal ein Gebeth verrichtet habet, wann dabey euer Gemüth zerstreuet, und euer Herz unaufmerksam gewesen ist, indem es gewiß ist, daß, wie Gregor, der große, lehret, das wahre Gebeth nicht in den Worten des Mundes, sondern in dem andächtigen Gedanken, und in der heiligen Anmuthung des Herzens besteht (h). Und wenn es nicht dem also wäre, würde sich wohl Gott durch den Propheten Isaias über diejenigen beklaget haben, die, da sie ihn mit der Zunge preisen, mit dem Herzen anderswohin ausschweifen? Dieses Volk ehret mich mit seinen Lippen, aber sein Herz ist weit von mir (i). Wie viele aus euch, ihr Weiber! werden bisweilen ganze Stunden das Vater unser sammt dem Gegrüßt sey du, Maria, herabmurmeln, jedoch so,

(g) Quid prodest strepitus labiorum, ubi cor tuum est mutum? Lib 3. de sum. Bon. c. 6.

(h) Vera postulatio non in oris est vocibus, sed in cogitationibus cordis. Moral. in Job 31. cap. 13.

(i) Populus hic labiis me honorat, cor autem eorum procul est a me. Matth. 15. v. 8.

so, daß sie den Gedanken niemals zu Gott erheben, sondern jederzeit entweder an die Kinder, oder an die Hausgeschäfte, oder an den mit dem Ehegatten gehabten Zank, oder an die von dem Nachbarn empfangene Beleidigung denken; und wie wollet ihr, spricht der heilige Cyprian, daß Gott euch erhöre, wenn ihr selbst oft nicht wisset, was ihr saget (k)? Ihr verlanget, daß Gott sich euer erinnere, da ihr doch selbst euer nicht eingedenk seyd (l)?

Aber sachte, weil es nicht wahr ist, daß Gott euch darum, weil ihr so unandächtig bethet, keine Gnade erweiset. Er erweiset euch jederzeit eine Gnade, und eine sehr große Gnade; und was für eine? Ich will es euch sagen: Es wurde, ich weiß nicht aus was für einer Landschaft, zum Könige zu Sparta wegen einer wichtigen Sache ein Gesandter abgefertiget, welcher, nachdem er jenen mit einer langen und unnützen Rede unterhalten hat, ihn nachmals frag-

(k) Quomodo tu a Deo audiri postulas, cum te ipsum non audis?

(l) Vis Deum esse memorem tui, cum rogas, quando tu ipse tui non es memor? De orat. Dom.

fragte, was er seinem Fürsten für eine Antwort überbringen sollte: Sage ihm, antwortete hierauf der Spartaner König, daß ich dich länger als eine Stunde mit großer Geduld angehöret habe (m). Dieses ist die Gnade, und fürwahr keine kleine Gnade, die Gott euch erweiset: er höret eure so unandächtigen Gebethe mit Geduld, das heißt, ohne euch alsbald zu strafen, an. Der Prediger, höre ich viele aus euch sagen, jaget uns heute einen so großen Schrecken ein, daß wir beynahe den Entschluß fassen, gar nicht mehr zu bethen; weil es für uns eine Unmöglichkeit ist, dem Gebethe mit jener Andacht obzuliegen, die hiezu erfodert wird. Wir haben das Unglück, daß uns währendem Gebethe alle häuslichen Geschäfte, alle Feldarbeiten, alle Verrichtungen, die schon geschehen sind, und die annoch zu vollziehen übrig sind, vor die Augen kommen, und wiewohl wir uns bemühen, das Gemüth zu Gott zu versammeln, so ergießt es sich dennoch, ohne daß wir es merken, in lauter weltliche Gegenstände. Werdet nicht kleinmüthig, m. Z! denn ich tadele euch nur wegen eines frey-

(m) Plutarchus.

freywilligen Uebels. Ich weiß es, daß, wann man sich zum Gebethe verfüget, tausend Gedanken ankommen, die uns stören; indem die Teufel, gleichwie es schon jener alte Vater der Einsiedler gesehen hatte, wie eben so viele ungestümme Fliegen, jederzeit um einen Bethenden herumschwärmen, um ihn zu beunruhigen; allein, man muß weder die unanständigen Gedanken freywillig zulassen, noch sich darinnen mit Bedachtsamkeit aufhalten. Wenn sie auch noch so ungestümm und so vielfältig sind, so schaden sie doch dem Gebethe nicht im geringsten, wofern man ihnen kein freywilliges Gehör giebt, und sich befleißiget, sie auszuschlagen. Aber leider! sehr viele aus euch, obschon sie sich eine kurze Zeit hindurch bemühen, keine zum Gebethe nicht gehörige Gedanken in ihr Gemüth einzulassen, lassen doch freywilliger Weise die Pforten, ihre Sinne nämlich, offen stehen, durch welche die Zerstreuungen hinein kommen, die ihneu alle Andacht benehmen. Man geht in die Kirche, Messe zu hören; man geht, den Ablaß zu gewinnen; man geht, den Rosenkranz zu bethen; aber währendem Gebethe will man alle die beobachten, die ankommen und hinweg gehen; man betrachtet

die Kleider der Gegenwärtigen; man giebt auf ihre Worte, Gebärden und Blicke acht: jetzt lachet man, bald darauf redet man mit jemanden, und höret dessen Antwort an; und nachmals beklaget ihr euch über die Gedanken, die euch beläſtigen, und ihr saget auch, daß es euch unmöglich ist, andächtig zu bethen, und daß ihr euch umsonst befleißet, euer Gemüth unter dem Gebethe in Gott vest zu setzen? Wenn nun viele ihr Gebeth in der Kirche auf diese Art verrichten, so könnet ihr leicht erachten, wie sie es zu Hause verrichten. Wie oft geschieht es nicht, daß man mitten unter dem Rosenkranze, und andern Gebethen, mit dem Manne zanket, über die Kinder, über die Hühner, über den Hund ausschreyet, und mit einem Worte auf alles außer jenem Gott, den man mit dem Gebethe ehren, und um Gnaden bitten will, aufmerksam ist? Bekennet es mir aufrichtig, sage ich nicht die Wahrheit? Und was kann ich hier, um euch wegen dieser unandächtigen Art zu bethen, einen nützlichen Verweis zu geben, anders sagen, als jenes, was Seneca zu einem eiteln Redner sagte, welcher, da er einen Verklagten vertheidigte, mit schönen Worten und lustigen Anspielungen aufzog?

Was? sprach der Weltweise, du unterfängst dich, solche Ungereimtheiten auf die Bahn zu bringen? Du bist hier vor dem Gerichte, und vertheidigest, als ein Fürsprecher und Sachwalter, den Rechtshandel eines elenden Menschen; es ist also hier weder ein Ort, noch eine Zeit, zu scherzen und zu spaßen (n). Ja, dieses tauget mir da für euch. Ihr redet im Gebethe mit der fürchterlichen Herrlichkeit Gottes, und sprechet für euch, als für elende Sünder, indem ihr ihn um Erbarmung bittet, und seinen göttlichen Beystand in euren Nöthen fußfällig begehret; und scheint euch dieß eine Zeit zu seyn, die Augen auf solche Dinge zu werfen, die euch zerstreuen; eine Zeit, zu hadern, zu lachen, zu scherzen, zu schwatzen? Dieß, meine Geliebten! ist die Ursache, warum eure Gebethe nicht erhöret werden: ihr verrichtet sie mit der Zunge, und nicht mit dem Herzen; ihr verrichtet sie ohne Ehrfurcht, ohne Eifer, mit einem Worte, ohne die mindeste Andacht.

Die dritte Eigenschaft, welche das Gebeth, auf daß es nachdrücklich sey, haben

(n) Quid verba distorques, & lusoria illa proponis? Non est jocandi locus: ad miserum es advocatus.

muß, ist die Beharrlichkeit. Es sind ihrer viele, welche, nachdem sie entweder einen Rosenkranz gebethet, oder eine Kirche besuchet, oder das heilige Abendmahl empfangen, oder das unblutige Meßopfer durch einen Priester entrichtet haben, sich einbilden, daß Gott schon verpflichtet sey, ihnen jene Gnaden, um die sie ihn anflehen, erfolgen zu lassen. Wie? Hat Gott vielleicht versprochen, uns auf die erste Bitte schon zu erhören: Ich finde vielmehr, daß er uns ermahnet, so lang anzuklopfen, bis daß man uns die Thür aufsperre, und die Bitten so lang zu wiederholen, bis daß sie erhöret werden. Hat uns nicht der Heiland sowohl mit der Gleichnißrede von jenem Freunde, welcher mitten in der Nacht zu seines Freundes Hausthore kam, und durch vielfältiges Anklopfen ihn endlich dahin brachte, daß er ihm alles das, dessen er bedürftig war, darlangte (o), als auch mit jener andern Parabel von der Wittwe, welche mit ihrem überlästigen und ungestümen Ansuchen den Richter so lang quälte, bis daß er ihr die schon öfters abgeschlagene Gerechtigkeit wiederfahren ließ (p), hat uns nicht der Heiland, sage ich),

(o) Luc. 11. (p) Luc. 18.

ich, mit diesen Gleichnißreden deutlich wollen zu verstehen geben, daß er uns zwar verspricht, unsere Gebethe zu erhören, wenn sie anhaltend seyn werden, aber nicht, wenn wir sie ihm einmal, zweymal, oder nur etlichemal vortragen werden? Jesus Christus selbst ist von seinem himmlischen Vater im Garten nicht eher erhöret worden, als nachdem er seine inbrünstigste Bitte dreymal wiederholet hat; und wir sollen uns betrüben, und derowegen das Gebeth gänzlich unterlassen, wenn wir uns nicht stracks erhöret sehen? Gott will, daß wir seine Gnaden hochschätzen; und dieses würde er von uns nicht erhalten, wenn er sie uns auf die erste Bitte bescherete: er will uns in der Demuth erhalten, und auch dieses würde ihm nicht gelingen, wenn er uns nicht durch den Verschub seines Beystandes unser Elend, und die Nothwendigkeit seiner Hilfe sehen ließe: er will uns in dieser Welt mit der Erhörung unserer Bitten trösten; allein, weil er uns zu gleicher Zeit mit Verdiensten für das andere Leben bereichern will, so verschiebet er uns die Gewährung jener Gnaden, um die wir ihn bitten, um uns zum öftern Gebeth anzutreiben, auf daß wir uns durch dieses Mit-

tel einen großen Vorrath von Verdiensten einsammeln.

Es ist alles recht, werden manche bey sich denken; allein, es sind schon unterdessen Monate und Jahre verflossen, seitdem ich jeden Morgen und Abend Gott, seine heiligste Mutter, und meine heiligen Fürsprecher anrufe, und keiner höret mich an, ich sehe nimals die verlangte Gnade, und derowegen fürchte ich, daß mich niemand erhören wolle. Was? weil ihr euch in dem, was ihr begehret, nicht erhöret sehet, darum höret euch keiner an, darum wird euch keine Gnade zu Theile? Aber wo lasset ihr so viele andere Gnaden, die euch Gott mittlerweile gegeben, und die euch weit angemessener, weit heilsamer, weit ersprießlicher sind, als jene wäre, um die ihr ihn gebethen habet? Weil euch Gott jene Gnade nicht ertheilet, die ihr von ihm verlanget, darum glaubet ihr, daß er euch nicht erhören wolle? Aber wisset ihr denn nicht, spricht der heilige Isidor, daß Gott uns oft dasjenige abschlägt, was wir verlanget, weil er uns dafür jenes gegeben, was uns zu unserm Heile weit nützlicher ist? Allein, weil dieses ein Satz ist, der zu der letzten Ei-

gen-

genschaft des Gebethes gehöret, so laßt uns jetzt diese auslegen.

Die vierte und letzte Beschaffenheit, welche, wie wir gesaget haben, das Gebeth haben muß, auf daß es nachdrücklich sey, ist, daß wir Gott um solche Sachen bitten, die das Heil der Seele betreffen. Wir sind fürwahr sehr blind, daß wir die Güter dieser Welt so hoch schätzen, daß wir nur allein diese von Gott begehren, und glauben, daß er uns nicht erhören wolle, wann er uns diese nicht mittheilet. Und dennoch sehen wir, und wir greifen es fast mit den Händen, daß die zeitlichen Güter sehr oft, wegen des Misbrauches, der Seele einen ungeheuer großen Schaden verursachen. Wie viele sieht man noch immerdar, welche, da sie krank sind, um die Gesundheit wiederum zu erlangen, Gelübde machen und Messen lesen lassen, aber nach der Genesung sich der Trunkenheit, der Unzucht, dem Spielen, und tausend andern Lastern ergeben, und nachmals ein trauriges Ende nehmen? Wie viele hat man nicht schon gesehen, welche, nachdem Gott ihnen nach langwierigen Bethen den Sieg in einer Rechtssache, den glücklichen

Ausgang in einem sehr vortheilhaften Vertrage, oder eine überaus reiche Aernte verliehen hat, stolz, hohfährtig, dreistig und allen Menschen zu einem großen Aergernisse geworden sind? O wie weit besser, sagte ich öfters bey mir selbst, wäre es für jenen, und für jene gewesen, wenn sie die Gesundheit, und jene andern zeitlichen Vortheile, von Gott nicht erhalten hätten! Man muß daher, meine Geliebten! sehr behutsam seyn, wann man Gott um die Güter dieser Welt bittet, indem wir nicht wissen, ob sie uns nützlich oder aber schädlich seyn werden. Der heilige Augustin, als ein in diesem Stücke wohlerfahrner Lehrmeister, giebt uns hier einen vortrefflichen Unterricht, merket ihn euch wohl, und übet ihn fleißig aus: Wann ihr, spricht er, Gott um zeitliche Güter bittet, so begehret sie mäßig, bescheiden und furchtsam; überlasset euch nämlich mit gleichgültigem Willen in die Hände Gottes, und bittet ihn mit dem Bedinge, daß, wenn er sieht, daß sie euch ersprießlich sind, er sie euch gebe, wenn er aber sieht, daß sie euch nachtheilig wären, er sie euch versage; indem der göttliche Arzt gar gut weis, was er zum Heile des Kranken entweder gestatten, oder abschlagen

soll (q). Jetzt könnet ihr die Bewegursache nicht wissen, um welcher willen euch viel Gnaden, die ihr von Gott im Gebethe verlanget, abgeschlagen werden. Gott sieht, daß die Gnaden, die ihr von ihm begehret, nur irdische und zeitliche sind; er sieht, daß, wenn er sie euch mittheilete, sie eurer Seele, und oft auch eurem Leibe, höchst schädlich seyn würden, derowegen versaget er sie euch, weil er euch liebet, und weil er, gleichwie es der heilige Johann, der Damascener, anmerket (r), euch eine größere Gnade erweiset, da er euch dieselben abschlägt, als da er sie euch giebt. Wenn ihr gewiß wüßtet, daß die Gesundheit, um die ihr, da ihr krank seyd, Gott bittet, eurer Seele den Tod verursachen würde; wenn euch ein Heiliger versicherte, daß jene Heirath, wornach ihr strebet, und die ihr im Gebethe

so

(q) Quando petitis temporalia, cum modo petite, & cum timore illi committite, ut, si prosint, det, si obsint, non det: scit enim cœlestis medicus, quid daturus, & quid subtracturus sit; nam quid prosit, novit medicus, non ægrotus.

(r) Etiamsi non accipias, non accipiendo accepisti: interdum enim non accipere, quam accipere satius est. Parall. l. 3. c. 15.

so hitzig begehret, euch einen beständigen Krieg ins Haus bringen würde; wenn Gott es euch offenbarete, daß jenes gute Glück im Gewerbe, jener beträchtliche Gewinn, jene reiche Aernte, um die ihr so eifrig anhaltet, für euch eine Quelle vieler Todsünden und der ewigen Verdammung seyn würden, so würdet ihr ohne allen Zweifel eurer eigenen Wohlfahrt und Seele keinesweges so feind seyn, daß ihr solche Güter von Gott begehretet; ich glaube vielmehr, daß ihr ihn inständig bitten würdet, daß er sie jederzeit von euch weit entfernen wolle. Nun sieht Gott jenes Uebel, so ihr nicht sehet; er erkennet den Verlust eurer ewigen Seligkeit an jenen Dingen, von denen ihr alles Gutes, und gar nichts Böses vermuthet; auf daß ihr derohalben, da ihr Gott um dergleichen Güter anflehet, keinen Fehler jemals begehet, so haltet euch nicht an eure blinde Eigenliebe, sondern an sein unfehlbares Erkenntniß, und bittet ihn, daß er nicht auf euer Verlangen, sondern auf euren wahren Nutzen schauen, und euch nicht jenes, was ihr begehret, sondern jenes, was eurer Seele heilsam seyn wird, bescheren soll. Also ermahnet uns Chrysostom, womit er die weiseste

Lehre

Lehre des oben angezogenen heiligen Augustins bekräftiget (s). Dieses, meine Geliebte! ist die Gemüthsverfassung, mit welcher wir uns zum Gebethe verfügen müssen, wann wir Gott um eine zeitliche Gnade bitten wollen; und wenn wir uns auf diese Art betragen werden, so können wir versichert seyn, daß er unser Gebeth erhören wird; denn er wird uns, spricht Bernhard, entweder das, was wir von ihm begehren, oder etwas Besseres geben (t).

Wenn ihr nachmals im Gebethe geistliche Güter, das heißt, solche, die das Heil der Seele angehen, zum Beyspiele, die Verzeihung der Sünden, die Besserung der Sitten, den Sieg über eine böse Leidenschaft, von Gott begehren werdet, so ist ein solcher Vorbehalt nicht nothwendig; denn weil uns dergleichen Güter ohne allen Zweifel nützlich sind, und

---

(s) Non illud a Deo petamus, quod nos bonum esse judicamus. sed orantes in ejus potestate ponamus, ut nos illud petentes exaudiat, quod ipse nobis expedire cognoscit. Hom. 15. in Matth. 6.

(t) Aut dabit, quod petimus, aut quod noverit esse utilius. De quadrag. Serm. 5.

und weil es Gott gewiß gefällig ist, daß wir ihn darum bitten, so würde es etwas überflüssiges seyn, wenn wir sageten: HErr! verleihe mir diese Gnaden, wenn du erkennest, daß sie meiner Seele ersprießlich sind: es wird daher nach Augustins Beyspiele besser seyn, sie ohne Einschränkung, ohne alle Bedingung, zu begehren, und mit großem Vertrauen zu sagen: HErr! ich begehre jenes, was du willst, daß ich begehren soll; ich begehre, was du mir zu geben verlangest; ich begehre Gnaden, die nur allein das ewige Leben zum Endzwecke haben (u). O daß ihr doch um solche Gnaden vor allen andern bey Gott eifrig anhieltet, weil sie nebstdem, daß ihr sie gewiß erlangen würdet, um in der Gnade Gottes leben zu können, höchst nothwendig sind! Warum sind wohl so viel Laster und so viel Lasterhafte in diesem Dorfe, und in den andern? Weil niemand Gott um die Gnade, die Sitten zu ändern und sich zu bekehren, bittet. Um von den Krankheiten des Leibes zu genesen, läßt man Messen lesen, man machet Gelübde, man

---

(u) Illud peto, quod dare vis, peto, peto vitam æternam. In Psal. 59.

man stellet Wallfahrten an; aber um von den Krankheiten der Seele zu genesen, bethet man nicht einmal ein Ave Maria. Sage man das nicht, wird jemand, der mir die Rede hier gern unterbrechen möchte, bey sich denken, indem ich mich alltäglich der seligsten Gottesgebährerinn, und meinem heiligen Schutzgeiste empfehle, auf daß sie mich vor der Sünde bewahren sollen. Ich erfreue mich dessen: aber erhaltet ihr auch diese Gnade? O! dieses kann ich nicht sagen, weil ich nur gar zu oft in eine Sünde, und oft auch in eine schwere falle. Was? Ihr begehret eine der Seele nützliche Gnade, eine gerechte Gnade, eine heilige Gnade; und ihr erhaltet sie nicht? Du hast dir, muß ich euch also mit dem Jeremias sagen: du hast dir eine Wolke entgegen gesetzet, damit das Gebeth nicht hindurch komme (x); es muß sich eurerseits eine Hinderung der Gnade, um die ihr bittet, entgegen setzen, weil es, nachdem Gott versprochen hat, das Gebeth, wofern es mit den nothwendigen Eigenschaften ausgerüstet ist, zu erhören, unmöglich ist, daß man jenes, was man begeh-

ret,

(x) Opposuisti nubem tibi, ne transeat oratio. Threu. 3. v. 44.

ret, nicht erlange; und ich werde zwar glauben, daß es der Sonne am Lichte, und dem Feuer an der Wärme mangele; allein, ich werde niemals glauben, daß es dem göttlichen Worte an der Wahrheit gebrechen könne. Was kann also hier für eine Hinderniß seyn? Ich will sie euch entdecken. Es giebt viele, welche gern von der Sünde frey seyn wollten, allein, sie wollen deren Gelegenheit nicht verlassen. Sie möchten gern in die Sünden der Unkeuschheit nicht zurückfallen; allein, sie wollen die Liebeshändel nicht aufgeben; sie wollen die Vertraulichkeit nicht abschneiden; sie wollen jenes Haus nicht vermeiden, und das heimliche Verständniß nicht zertrennen. Sie möchten sich gern von dem Laster der Trunkenheit und von dem Spiele losmachen; allein, sie wollen sich vom Wirthshause nicht entfernen, sie wollen die Gesellschaften nicht fliehen. Dergleichen Leute können, um von diesen Lastern befreyet zu werden, bethen und flehen, wie sie immer wollen, so werden sie doch nicht erhöret werden, weil Gott will, daß man sich zur Gnade, die man verlanget, dadurch zubereite, daß man seinerseits das thue, was man thun kann,

kann, und was man zu thun schuldig ist. Als der von den Thränen und Bitten der Martha erweichte Heiland den todten Lazarus zum Leben auferwecken wollte, befahl er, bevor er das Wunder wirkte, den Grabstein hinwegzunehmen: Hebet den Stein hinweg (y). Konnte er nicht, saget der heilige Augustin, mit seinem allmächtigen Befehle machen, daß sich das Grab von sich selbst eröffnete (z). Ja, er konnte es sonder allen Zweifel thun, allein, er wollte es nicht thun (antwortet der heilige Lehrer auf seine Frage) weil er uns hiemit zu verstehen geben wollte, daß es sein Willen ist, daß die Menschen ihrer Seits alles das, was sie zu thun vermögen, thun sollen, und daß er sich die Bewerkstelligung dessen allein vorbehält, was die Menschen zu thun nicht im Stande sind (a). Wenn ihr demnach,

(y) Tollite lapidem. Joan. 11. v. 39.

(z) Numquid Dominus lapidem præcepto a monumento movere non poterat?

(a) Quod ab hominibus fieri poterat, homines facere præcepit, quod autem divinæ virtutis erat, sua potentia demonstravit. Tract. 49. in Joan.

nach, die ihr täglich Gott durch euren heiligen Schutzengel, und durch Marien, die seligste Jungfrau, bittet, daß er euch von der Sünde befreye, von der Zahl derjenigen wäret, welche in der Gelegenheit zu sündigen leben, so könnet ihr jetzt schon wissen, was für eine Hinderung sich der Gnade, die ihr begehret, widersetzet. **Hebet den Stein hinweg.** Räumet jene Gelegenheit auf die Seite, welche, wie ein Grabstein, euch schon von so langer Zeit in jener geilen Sünde, in jener Trunkenheit, in jenem Spiele, als eben so viel faulende und wurmichte Leichname verschlossen hält. **Hebet den Stein** jener Freundschaft, jener Liebshändel, jener Weinschenke, jener Gesellschaften **hinweg**, weil ihr dieses thun könnet, und euch Gott dieses zu thun befiehlt; so wird Gott nachmals eure Gebethe erhören, und euch jenen Beystand verleihen, dessen ihr vonnöthen habet, um von der bösen Gewohnheit der Sünde auferstehen zu können.

Gott sey es gedankt! spricht hier jemand, ich habe dergleichen Laster nicht in mir; ich weis auch nicht, daß ich mich bösen Gelegenheiten aussetze; allein, ich habe eine so schlimme Ge-

Gemüthsart, daß sie mich immerdar zur Sünde dahin reißt. Ich habe ein Geblüt, das sich sehr leicht entzündet; und wann ich entweder eine unanständige Antwort, oder eine andere Grobheit empfange, oder auf dem Felde einigen Schaden sehe, so werde ich alsbald zornig, ich breche in tausend Schimpfwörter aus, ich fluche und wünsche meinem Beleidiger alles Unheil auf den Hals, und kann mich nicht eher befriedigen, als bis ich mich einigermaßen gerächet habe. Es mißfällt mir herzlich, daß ich dem Zorne so stark unterworfen bin, und weil ich erkenne, daß er mich immerfort in Sünden stürzet, so bitte ich Gott, daß er mich davon befreye, auf daß ich ihn nimmermehr beleidige; allein, bisher habe ich diese Gnade nicht erhalten; ja ich werde sogar von Tag zu Tag zorniger und ungeduldiger. Und ich, saget ein anderer, wiewohl ich die bösen Gelegenheiten zu vermeiden trachte, werde nichtsdestoweniger von unzüchtigen Gedanken und Versuchungen so sehr geplaget, daß ich mir nicht zu helfen weis; und was das schlimmste ist, so gebe ich sehr oft den Anfällen nach, indem ich nach jenem Uebel, welches mir die Einbildungskraft vor

die Augen ſtellet, entweder ein Verlangen trage, oder mich doch wenigſtens damit beluſtige; derowegen verrichte ich täglich viel Gebethe; allein, ſie helfen mir nichts, indem ich immer mehr angefochten, und ſtäts boshafter werde. Und ich — ſpricht jener andere..... Ach! ſchweiget, ſchweiget, denn wenn ich alle anhören wollte, ſo würden wir niemals ein Ende finden. Ihr ſaget mir, daß ihr eine üble Gemüthsart habet, die euch jederzeit zum Böſen bringt? Aber was denn? Iſt vielleicht dieſes Unglück euch allein eigen? Sind wir nicht allzumal mit einer ſchlimmen Neigung behaftet? Der Sinn und die Gedanken des menſchlichen Herzens (Gott ſelbſt redet alſo) ſind von ſeiner Jugend auf zum Böſen geneigt (b); indem dieſes eine Wirkung der Erbſünde iſt, in der wir alle gebohren werden. Auch Paul, der heilige Apoſtel, empfand die Macht dieſes böſen natürlichen Hanges: Ich ſehe ein anders Geſetz in meinen Gliedern, das da dem Geſetze in meinem Gemüthe widerſtrebet, und mich in dem Geſetze der Sün-

(b) Senſus enim & cogitatio humani cordis in malum prona ſunt ab adoleſcentia ſua. Gen. 8. v. 21.

Sünde, so in meinen Gliedern ist, gefangen nimmt (c); und ihr, gleich als wenn ihr allein diese Plage fühletet, beklaget euch darüber, und führet sie gleichsam zur Entschuldigung der Sünden an, die ihr begehet? Ihr saget mir, daß, wiewohl ihr von aller Gelegenheit entfernet seyd, ihr nichtsdestominder von bösen Gedanken und Versuchungen angegriffen werdet. Auch dieses ist ein allgemeines Unheil aller Sterblichen. Ich glaube gewiß, daß der heilige Paul, weit mehr als ihr, alle bösen Gelegenheiten vermieden hat, und dennoch wurde er von den unreinen Gedanken auf das heftigste bestürmet: Es ist mir ein Stachel in mein Fleisch gegeben worden, Satans Engel, auf daß er mich mit Fäusten schlage (d). Glaubet ihr wohl, daß der heilige Hieronymus, der in einer einsamen Höhle von allem menschlichen Umgange abgesondert lebte, von bösen Gedanken und Ver-

(c) Video autem aliam legem in membris meis, repugnantem legi mentis meæ, & captivantem me in lege peccati, quæ est in membris meis. Rom. 7. v. 23.

(d) Datus est mihi stimulus carnis meæ, angelus Satanæ, qui me colaphizet. 2. Cor. 12. v. 7.

suchungen befreyet war? Er wurde von ihnen, wie er es selbst bekennet, so gar unter dem Gebethe grausam bekrieget (e). Fraget die Hilarionen, die Antonen, die Benedicten, die Franzen, ob sie in ihrer Einsamkeit, und unter ihren strengen Bußwerken, von den wilden Gedanken und Anfechtungen sicher seyn konnten; und sie werden euch mit Nein antworten; und da sie euch das Fasten, womit sie den Leib ausmergelten, die Geißeln, mit denen sie das Fleisch züchtigten, die Dornhecken und den Schnee, worinn sie sich nacket herum wälzten, zeigen werden: Sehet, werden sie zu euch sagen, sehet die Zeugen der Beschwerden und Anfälle, die wir von den Gedanken und Versuchungen auszustehen hatten, indem wir uns dieser Waffen nebst dem beständigen Gebethe, um sie zu überwinden, gebrauchen mußten. Ihr saget mir, daß ihr täglich viel Gebethe zu Gott abschicket, auf daß er euch die bösen Neigungen hinwegnehme, auf daß er euch von den ungestümen Gedanken und Anfechtungen befreye, allein, daß ihr nicht erhöret, ja sogar immer sündhafter werdet. Wis-

set

(e) In oratione mea turpi abductus cogitatione, etiam quæ dictu erubescenda sunt, ago.

set ihr die Ursache? Weil ihr wollet, daß die wenigen Gebethe, die ihr täglich sprechet, alles allein, ohne eure übrige Bemühung, ausrichten sollen. Ich erkläre mich. Die alten Perser pflegten jährlich vermittelst einer teufli-schen Bezauberung auf dem Berge, den sie Sambal nannten, eine Jagd anzustellen; aber höret die Weise und Art. An einem Tage des Jahres beluden sie ihre Pferde mit Pfeilen, nahmen ihnen nachmals Zügel und Zaum ab, peitschten sie, und ließen sie alsdann frey laufen, wohin sie wollten; da nun diese also frey durch das Gehölz liefen, giengen die Pfeile von sich selbst aus den Köchern los, und erlegten jetzt Hasen, jetzt Rehe, jetzt Hirsche, jetzt Wildschweine, so daß sie in kurzer Zeit den ganzen Berg von allem Wildpräte ausleereten. Fürwahr eine lustige und sehr bequeme Jagd war diese. Die ganze Mühe der Jäger bestund in dem, daß sie ihre Rosse mit Pfeilen beluden; nachdem dieses geschehen ist, so ließen sie alles Ungemach der Jagd den Pfeilen über; da sie unterdessen der Niederlage des Wildes mit Ergötzung zusahen (f). Dies-

(f) Padre Calino. Tom. 4. Lezione X.

ses ist die Art, nach welcher ihr euch verhalten wollet, da ihr wider eure Sünden auf die Jagd gehet. Ihr beladet frühmorgens eure Zunge mit einer gewissen Zahl der Gebethe, und verlanget, daß diese, ohne eure fernere Mitwirkung, euren Zorn, auf daß er euch nicht mehr beunruhige, tödten, und die Lüsternheit eures Fleisches, damit sie euch nicht mehr belästige, vertilgen soll. Ihr wollet, daß diese Gebethe von sich selbst, ohne daß ihr die vorgeschriebenen Mittel anwendet, die bösen Gedanken zurück treiben, und alle Versuchungen besiegen sollen. Ihr wollet endlich, daß diese Gebethe allein, ohne eine andere Gewaltthätigkeit, und ohne einige Ertödtung der Sinnlichkeit und Eigenliebe, alle eure Leidenschaften unter das Joch bringen, und eure Seele von allen Untugenden und Lastern befreyen sollen: allein, ihr betrieget euch, weil Gott nicht versprochen hat das Gebeth zu erhören, da wir indessen faul und träg sind; sondern er hat versprochen es zu erhören, wenn wir zugleich über uns wachen, auf guter Hut stehen, und unsrerseits das thun, was wir thun können. Wenn wir unsere Sünden und bösen Leidenschaften todtschießen wollen, so müs-

sen

sen wir uns Gewalt anthun, derselben ihren Bewegungen widerstreben, und jene Mittel und Waffen anwenden, die uns von dem Pfarrer und Beichtvater angewiesen werden, so wird nachmals das Gebeth das Uebrige thun, das heißt, es wird uns die Kraft und Gnade, alle Feinde unsers Heiles zu überwältigen und zu erlegen, von Gott zuwege bringen. Höret, ihr Zornigen, ihr Ungeduldigen, ihr Rachgierigen! wenn ihr eure Zornmüthigkeit bezähmen, und in jene Hitzigkeiten, in jene tödtlichen Anmuthungen des Hasses, die euch schon so oft zu Feinden Gottes gemacht haben, nicht mehr zurück fallen wollet, so flüchtet euch nur zum Gebethe, um von Gott jenen starken Beystand zu erhalten, dessen ihr bedürftig seyd, um diese so grimmige Leidenschaft zu überwinden; aber bezäumet auch gleich bey den ersten Anfällen des Zornes eure Zunge, schweiget, und hütet euch, daß ihr nichts von dem allen ausübet, was euch die erregte Gemüthswallung einräth; sonst werdet ihr immerfort Sklaven des Zornes bleiben, indem euch das Gebeth allein nichts helfen wird. Höret ihr Wollüstigen! wenn ihr euch von jenem abscheulichen Unflathe der

Sünden, der euch bey Gott so verhaßt machet, entledigen wollet, so flüchtet euch nur zum Gebethe; aber erinnert euch ebenfalls, daß ihr mit dem Gebethe jene Werke vereinigen müsset, die euch als Bewahrungsmittel wider ein so großes Uebel nothwendig sind; gebrauchet euch demnach öfters der hochheiligen Sacramente; höret oft das Wort Gottes an; erhebet unter den Versuchungen euer Gemüth zu dem Allerhöchsten, der euch überall gegenwärtig ist, und euch, wofern ihr in eine Sünde einwilligtet, stracks mit dem ewigen Tode strafen könnte; ertödtet eure Sinne, besonders die Augen, die Ohren, und die Zunge, so daß ihr kein Weibsbild starr anschauet, und auch nicht einmal aus Scherze von unreinen Sachen etwas redet oder anhöret; sonst wird euch das Gebeth allein, das ihr entweder frühmorgens, oder des Abends verrichtet, nichts nutzen, indem Gott das Gebeth nicht durch Wunderwerke, sondern der Ordnung seiner gewöhnlichen Fürsehung gemäß, zu erhören verspricht. Wenn ihr krank wäret, würdet ihr wohl die vom Arzte vorgeschriebenen nothwendigen Arzneyen vernachläßigen, und dabey verlangen, daß euch das Gebeth allein

heilen

heilen soll? Nein, gewiß nicht, sondern ihr würdet euer mögliches thun, um alle Unordnung im Essen und Trinken zu vermeiden, und euch die nothwendigen Arzneyen einzuschaffen, weil ihr wisset, daß Gott will, daß wir die menschlichen Hilfsmittel nicht auf die Seite setzen, sondern fleißig anwenden sollen, und daß er uns durch sie die Genesung, um die wir ihn bitten, verleihen will. Eben also verhält sich auch die Sache mit allen andern sowohl leiblichen, als auch geistlichen Gnaden, die wir durch das Gebeth von Gott begehren; und diese Wahrheit ist so deutlich und so offenbar, daß sogar die Heyden sie bey dem einzigen Lichte der natürlichen Vernunft erkannten; als daher der weise Cato sein Vaterland von allen Seiten her von mächtigen Feinden angefallen sah, und zugleich gewahr wurde, daß die Römer weder Kriegsvölker anwarben, noch andere Anstalten zu einer herzhaften Gegenwehr vorkehrten, sondern nur allein öffentliche Andachten anstellten, und ihren vermeynten Gottheiten zahlreiche Gelübde und Opfer darbrachten, so gab er ihnen einen herben Verweis, indem er ihnen sagte, daß die Götter die Gebethe der Trägen und Faulen nicht anhören,

hören, und daß sie denen, die ihren Beystand, ohne etwas wirken zu wollen, begehren, nicht nur nicht günstig, sondern auch zuwider und feind sind (g). Nachdem der heilige Paul von dem Engel die Versicherung erhalten hat, daß Gott ihm zu Gefallen keinen von den Reisenden, die mit ihm auf dem Schiffe waren, würde zu Grunde gehen lassen, so gab er ihnen mit folgenden Worten hiervon Nachricht: Der Engel Gottes, dessen ich bin, und dem ich diene, hat diese Nacht bey mir gestanden, und gesaget: Fürchte dich nicht, Paul! — sieh, Gott hat dir alle die geschenket, welche mit dir im Schiffe fahren (h); aber dieser unfehlbaren Versicherung ungeachtet wollte der heilige Apostel keinesweges gestatten, daß einige, um sich durch die Flucht zu retten, in den Boot hinabstiegen; sondern er ermahnete alle unter der

---

(g) Ubi socordiæ & ignaviæ te tradideris, nequidquam Deos implores: irati, infestique sunt. Salust.

(h) Adstitit mihi hac nocte Angelus Dei, cujus sum ego, & cui servio, dicens: Ne timeas Paule! - - Ecce! donavit tibi Deus omnes, qui navigant tecum. Act. 27. v. 23.

der Bedrohung, daß sie sonst im Meere ihr Grab finden würden, das Schiff nicht zu verlassen, und dasselbe mit allen Kräften wider den Sturm zu vertheidigen: Wofern diese nicht im Schiffe bleiben, so könnet ihr nicht erhalten werden (i). Wenn der heilige Apostel gewiß wußte, daß sein Gebeth war erhöret worden, indem ihm Gott, alle Mitgefährten zu retten, versprochen hat, was war es nothwendig, die Leute zu einer so großen Mühwaltung und Aemsigkeit anzutreiben, um das Schiff wider die Wuth der Winde und Wellen zu beschützen? Es war dieses so nothwendig, daß, wenn sie es vernachläßiget hätten, keiner aus ihnen mit dem Leben würde davon gekommen seyn: Wofern diese nicht im Schiffe bleiben, so könnet ihr nicht erhalten werden. Der heilige Apostel wußte, daß Gott insgemein keine Gnade, ohne die Beyhilfe jener Handlungen, die wir selbst bewerkstelligen können, zu ertheilen pfleget; die von ihm den Mitgesellen gegebene Ermahnung, das Schiff nicht zu verlassen, war derowegen sehr

(i) Nisi hi in navi manserint, vos salvi fieri non potestis. Act. 27. v. 31.

sehr weis, und höchst nothwendig, um die von Gott verheißene Gnade zu erlangen. Sehet, Geliebte! ob es nicht wahr ist, was ich gesaget habe, daß, um in die Sünde nicht mehr zurückzufallen, um die Anfechtungen zu überwinden, die wenigen Gebethe, die ihr des Morgens und des Abends hersaget, nicht genug sind, sondern daß ihr nebstdem auch wider eure böse Gemüthsart, über die ihr so sehr klaget, streiten, der Empörung der Leidenschaft frühzeitig steuren, unter den Angriffen, welche die Gedanken und Versuchungen auf euch machen, Gott um Hilfe anrufen, und endlich jene Mittel, die euch vom Beichtvater und Pfarrer angerathen werden, fleißig anwenden müsset. Laßt uns dieses mit einer Geschichte bekräftigen, und die Rede beschließen:

Der heilige Bischof Paulin erzählet, daß, als ein frommer Alter einsmals auf der See reisete, ein so entsetzliches Ungewitter entstanden ist, daß alle Bootsleute verzweifelten, den Schiffbruch verhindern zu können; derohalben sprangen viele aus ihnen in den Nachen; viele ergriffen ein Brett, um sich das Schwimmen zu erleichtern; alle endlich, dieser so, jener

auf

auf eine andere Art, trachteten der Gefahr zu entgehen, die sie, wofern sie im Schiffe verharreten, für unvermeidlich hielten. In dem leeren Schiffe blieb nun der Alte allein übrig, welcher, als er sich mit einem eifrigen Gebethe Gott empfahl, den HErrn Jesus erscheinen sah, der alle Aemter der Schiffer verrichtete, hin und wider lief, und alles that, um das Schiff wider die Stöße der rasenden Fluthen zu bewahren. Der Greis beobachtete alles mit Erstaunen; allein er rührte sich nicht, und der Sturm wurde immer heftiger. Endlich, als er sah, daß der göttliche Steuermann nicht aufhörte, sich zu bemühen, und alle Schifferkunst anzuwenden, bewegte er sich auch, und fieng an, dem himmlischen Seemanne in der Arbeit zu helfen, worauf das Ungewitter plötzlich verschwand, indem unser Heiland dadurch anzeigen wollte, daß wir, um seine Gnaden zu erlangen, das Gebeth mit den Werken vereinbaren müssen:

Wer Ohren hat, zu hören, der höre (k).

Auf

(k) Qui habet aures audiendi, audiat. Matth. 13. v. 43.

Auf den sechsten Sonntag nach Ostern.

Wenn der Tröster kommen wird, den ich euch vom Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, derselbige wird von mir Zeugniß geben. = = Diese Dinge habe ich euch gesaget, damit ihr euch nicht ärgert. Joan. 15. v. 26. &c. (a)

Von dem Aergerniße.

Ist also dem göttlichen Lehrmeister so viel daran gelegen, daß seine Lehrlinge von ihm nicht geärgert werden, daß er sich anheischig machet, den heiligen Geist vom Himmel herabzuschicken, damit er ihnen von seinem göttlichen Wesen Zeugniß gebe? Es waren doch alle Lehren des Erlösers, seine heiligsten

Bey-

(a) Cum venerit Paraclitus, quem ego mittam vobis a Patre, Spiritum veritatis, qui a Patre procedit, ille testimonium perhibebit de me. - - Hæc locutus sum vobis, ut non scandalizemini.

Beyſpiele, ſeine Wunderwerke, und ſeine herrliche Auferſtehung überaus deutliche Zeugniſſe ſeiner Gottheit; was war es nothwendig, um ihnen von ſich ein neues Zeugniß zu geben, die dritte Perſon aus der allerheiligſten Dreyfaltigkeit herab zu ſenden? Wenn die Jünger nach ſo vielfältigen Beweisthümern von der Gottheit ihres Lehrmeiſters jedennoch im Glauben gewanket hätten, ſo würde dieſes ein blos angenommenes Aergerniß, das heißt, eine bloße Wirkung ihrer Unbeſtändigkeit geweſen ſeyn; und um ein Aergerniß zu verhindern, welches eine bloße Wirkung eines fremden übel beſtellten Willens iſt, wendet er ſo viel Bewahrungsmittel, ſo große Verpfändungen an? Alſo iſt es, meine Geliebten! und ein ſo großes Beyſpiel ſollte uns billig zittern machen, da wir bedenken, daß wir jene Aergerniſſe ſelbſt ſo wenig achten, die nicht von einem fremden Willen, ſondern von unſerm eigenen herkommen, und die man derohalben thätige und wirkende Aergerniſſe nennet; Aergerniſſe, wegen welcher der Sohn Gottes der ganzen Welt mit einem entſetzlichen Weh gedrohet hat, um uns hierdurch zu erkennen zu geben, wie ſehr ſie ihn

zum

zum Zorne reizen: Weh der Welt um der Aergernisse willen, (b)! allein, weil ich fürchte, daß ihrer wenige von diesen Anmerkungen und Drohungen beweget werden möchten, weil derjenigen, die glauben daß sie andern ein Aergerniß geben, wenig, und derer, welche wissen was für eine große Sünde das Aergerniß ist, noch viel weniger sind; so bin ich gesonnen, euch alle jene Aergernisse, die unter euch öfter angetroffen werden, vor die Augen zu stellen, und nachmals zu zeigen, was das Aergerniß für eine große Sünde ist, und wie streng es von Gott gestrafet wird: letztlich, auf daß diejenigen, welche, daß sie dieser Sünde schuldig sind, erkennen werden, die verdiente Strafe vermeiden mögen, werde ich sie lehren, was sie zu thun haben, um ihre Aergernisse gut zu machen, und von Gott die Verzeihung zu erlangen.

Ehe daß ich anfange, eure Aergernisse insonderheit zu erklären, glaube ich, es werde sehr gut seyn, wenn ich euch einen kurzen Unterricht von dem Aergernisse überhaupt gebe; denn ich zweifele sehr, ob viele aus euch wissen, was

(b) Væ mundo a scandalis! Matth. 18. v. 7.

was daſſelbe iſt, und worinn ſeine Bosheit beſteht, indem ich ſehe, daß ſich viele aus einer ſolchen Sünde wenig machen.

Der gröſßte Theil aus euch, gleichwie ich es öfters beobachtet habe, pfleget nur allein jenes Uebel, das öffentlich geſchieht, und eine Urſache der Verwunderung iſt, für ein Aergerniß zu halten. Wenn ihr alſo eine teufliſche Zunge höret, die zum Schrecken der Nachbarſchaft den heiligſten Namen Gottes ſchändet; wenn ihr einen andern ſehet, der zum Gräuel und zur Erſtaunung des ganzen Dorfes vom Morgen an bis in die Nacht beſoffen iſt, ſo ſaget ihr: Dieſe geben ein öffentliches Aergerniß: und dennoch, wenn jener Läſterer in denen, die ſeine Gotteslaſterung hören, und jener Trunkenbold in denen, die ſeinen Rauſch ſehen, kein anders Uebel, als die Erſtaunung und den Abſcheu verurſachen, kann man weder von dem einen, noch von dem andern ſagen, daß ſie ein Aergerniß geben. Was iſt alſo ein Aergerniß? Ein Aergerniß iſt nach der gemeinen Beſchreibung der Lehrer eine entweder an ſich ſelbſt, oder wegen der Umſtände ſündhafte Rede, oder That (man muß hier auch eine ſolche Unterlaſſung darunter verſte-

hen) welche dem Nächsten einen Anlaß zum Sündigen giebt (c). Wenn ihr demnach entweder mit eurem Reden, oder mit euren Handlungen, oder auch mit der Weigerung, auf die Art, und in der Zeit, wie und wann ihr es von Amtes wegen zu thun schuldig seyd, zu reden, und zu handeln, andern eine Gelegenheit, eine Sünde zu begehen, gebet, so machet ihr euch der Sünde des Aergernisses schuldig; und dieses geschieht nicht nur allein alsdann, wann ihr in der Absicht, andere zum Bösen zu verleiten, redet und wirket (in welchem Falle man es ein gerade zu gegebenes Aergerniß nennet) sondern auch alsdann, da eure Absicht zwar nicht so boshaft ist, ihr aber merket und vorher sehet, daß entweder euer Reden oder euer Wirken dem Nächsten eine Gelegenheit zu sündigen giebt; und in diesem Falle nennet man es ein ungerades Weges gegebenes Aergerniß.

Nebstdem will ich auch lieber hier schon, als an einem andern Orte, eine ziemlich nothwendige Erinnerung auf die Bahn bringen, näm-

(c) Scandalum est dictum, vel factum minus rectum, præbens proximo occasionem spiritualis ruinæ. D. Tho. 2. 2. qu. 45. art. 1.

nämlich, daß, weil das Aergerniß eine, der Gattung nach, von allen andern unterſchiedene Sünde iſt, man daſſelbe in der Beicht deutlich ausdrücken muß; wer derohalben Aergerniſſe gegeben hat, der muß ſich nicht allein jener böſen Worte, die er geredet, jener verbothenen Werke, die er ausgeübet, und jener Unterlaſſungen, die er in ſeinem Amte begangen hat, in der Beicht anklagen, ſondern er muß auch hinzuſetzen, daß er mit dergleichen Worten, Werken und Unterlaſſungen vielen eine Gelegenheit, Gott zu beleidigen, gegeben hat; ja er iſt auch, der gemeinern Meynung der Lehrer gemäß, verpflichtet, die Zahl der von ihm zur Sünde verleiteten Perſonen auszudrücken (d). Allein, weil ich inbrünſtig wünſche, daß eine ſo wichtige Erinnerung gut verſtanden werde, ſo bin ich damit nicht zufrieden, daß ich ſie euch obenhin angezeiget habe, ſondern ich will euch auch nach den ſonderbaren Fällen, die ich anführen werde, derſelben Ausübung lehren, und die Weiſe, wie man ſich dießfalls im Beichten zu verhalten

(d) Vide Lagmanum lib. 2. tract. 3. cap. 13. num. 6.

hat, erklären. Dieß nun vorausgesetzt, laßt uns eure Aergernisse vor die Hand nehmen.

Man begeht diese Sünde erstens mit dem bösen Beyspiele; es ist aber hier wohl zu merken, daß ich unter dem Namen des bösen Beyspieles nicht alles das Uebel verstehe, welches man in Gegenwart anderer entweder saget, oder wirket, sondern nur allein jenes, so andere zur Sünde anführet und dahin reißt. Es geht, zum Beyspiele, jemand aus euch in eines andern Weingarten, in eines andern Feld, in eines andern Tenne, um Trauben, Früchte und Getraid zu stehlen, obschon er weis, daß die Mitgesellen, die ihn sehen, von von seinem Beyspiele angetrieben, eben das thun werden; dieses heißt man ein Aergerniß, weil es eine Ursache aller jener Diebstähle ist, welche von den Mitgesellen sind begangen worden. Hausväter! ihr müsset hier besonders aufmerksam seyn, weil ich mich gegen euch mehr, denn gegen andere, über diesen Satz erklären will.

Die Naturforscher verwundern sich über die Gemeinschaft, die man zwischen dem Flusse

Alpheus

Alpheus und der Quelle Arethusa beobachtet, indem, obschon der eine von der andern weit entlegen, und durch eine sehr lange Strecke des Meeres abgesondert ist, man alles das, was man in jenen hineinwirft, in dieser oben schwimmen sieht (e). Dieses Wunder ist in der Sittenlehre nichts seltsames, es ist auch dessen Ursache nicht unbekannt. Man sieht die Laster der Väter an den Kindern, um also zu reden, oben schwimmen, und sich von diesen in die Enkel ergießen; was ist wohl die wahre Ursache dieser Mittheilung der Sitten? Ist es vielleicht das Geblüt, welches, wie ihr saget, sammt den bösen Gewohnheiten von den Adern der Aeltern in der Kinder ihre fließt? Das böse Beyspiel, meine Geliebten, das böse Beyspiel ist, jenes Geblüt, welches die Sitten der Erzeuger in die Kinder bringt, und die Laster der Ahnen in den Nachkömmlingen fortpflanzet. Jener Hausvater weiß nicht, oder besser zu reden, will es weder wissen noch glauben, daß er erschaffen worden ist, um Gott zu erkennen, zu lieben und zu dienen; sondern bildet sich ein, er sey auf die Welt gekom-

(e) Michael Anton. Baudrand. Lexicon Geographi.

men, um einzig und allein, oder doch hauptsächlich den Feldarbeiten, den Hausgeschäften, dem Gewerbe und der Handelschaft obzuliegen; und derowegen, um seine Waaren desto vortheilhafter zu verkaufen, und an dem Werktage für seine andere Verrichtungen einige Zeit zu ersparen, geht er mit seinen beladenen Lastthieren auf den Markt, schwingt das Korn, sammelt Früchte ein, und giebt hierdurch, gleichwie er es gar wohl merket, Anlaß, daß seine Söhne eben das thun, und, um solche Arbeiten zu vollziehen, von der Christenlehre ausbleiben; daher wachsen sie ohne Gottesfurcht, und in der Unwissenheit dessen auf, was ein guter Christ glauben und wirken soll: ein solcher Hausvater soll nun wissen, daß er aller dieser seinetwegen begangenen Sünden schuldig ist; es ist demnach nicht genug, daß er beichtet, er habe an einem Feyertage gearbeitet, sondern er muß auch sagen, er sey mit seinem Beyspiele Ursache gewesen, daß seine Hausgenossen ihm nachgeahmet, und, um arbeiten zu können, die Christenlehre vernachläßiget haben, und sie noch immer vernachläßigen. Jener Vater, und jene Mutter entehren mit Lästerungen und falschen Schwüren den Namen

Got-

Gottes; ſpeyen tauſend Flüche und Schmäh-worte wider den, der ſie beleidiget, aus, und laſſen keinen einzigen Fehler ohne grobe Entrüſtung vorbeygehen, wiewohl ſie wahrnehmen, daß die von ihrem Beyſpiele unterwieſenen Kinder ebenfalls keine Ehrfurcht gegen den Namen Gottes tragen, eine unverſchämte, boshafte und verläumderiſche Sprache führen, und wegen eines jeden Unrechtes vor Zorn und Tobſucht alsbald außer ſich ſind: nun ſollen dieſe Aeltern wiſſen, daß auch ihnen die Sünden ihrer Kinder von Gott zugemuthet werden: ſie thun alſo nicht genug, wenn ſie in der Beichte ſagen, daß ſie Gott und den Nächſten gelä-ſtert, und ſich mit Worten und Werken an ihren Beleidigern gerächet haben, ſondern ſie müſſen auch hinzufügen, daß ſie mit ihrem ärgerlichen Beyſpiele veurſachet haben, daß ihre Kinder Nachfolger ihrer laſterhaften Reden und verderbten Sitten geworden ſind, und daß ſie ihrentwegen dieſe und dieſe Sünden begangen haben.

Ein anders Aergerniß giebt es in dem böſen Beyſpiele der Unreinigkeit. Man pfleget zu ſagen, die Kindheit ſey das Alter der Unſchuld; allein, ich finde, daß es in den Dörfern nicht

dem also ist, indem ich an Kindern, die annoch stammelten, so viel Kenntniß in geilen Sachen entdecket habe, daß ich mich schäme, davon nur eine Meldung zu machen; und von was für einem Lehrmeister haben wohl so unschuldige Geschöpflein so abscheuliche Dinge lernen können? Ich will es euch sagen: Sara, die kluge Ehegattin Abrahams, beobachtete einsmals, daß ihr zarter Sohn mit dem jungen Ismael, seinem Bruder, aber einer andern Mutter, nämlich der Agar, ihrer Dienstmagd Sohne, spielte, und weil ihr dieses Spiel sehr misfällig war, so redete sie hiervon ingeheim mit ihrem Gemahle, und sagte ihm, es wäre nothwendig, die Magd sammt ihrem Ismael alsbald aus dem Hause zu verbannen: Als Sara den Sohn der ägyptischen Agar mit ihrem Sohne, dem Isaak, scherzen sah, sprach sie zu Abrahamen: Treibe diese Magd, und ihren Sohn hinaus (f). Was war es wohl für ein Uebel, daß zween Brüder, und unschuldige Brüder, miteinander spiel-

(f) Cum vidisset Sara filium Agar Aegyptiæ ludentem cum Isaac filio suo, dixit ad Abraham: Ejice ancillam hanc, et filium ejus. Gen. 21. v. 9 & 10.

ſpielten? Um dieſe Frage beantworten zu können, müſſen wir zuvor hören, was es für ein Spiel war, mit dem ſich die zwey Kinder die Zeit vertrieben. Der heilige Hieronymus ſaget, daß Iſmael, der ägyptiſchen und abgöttiſchen Agar Sohn, heimlich beobachtet hatte, wie die Mutter vor einigen Götzen, die ſie verborgen hielt, kniete, und daß er nachmals nach dem Unterrichte dieſes Beyſpieles, da er mit ſeinem kleinen Bruder, dem Iſaak, kurzweilte, ihm die Art gezeiget hat, kleine Götzen aus Leimen zu bilden, und ſie anzubethen (g). Sehet, was das Beyſpiel vermag, indem es unſchuldige, und zu ſündigen annoch unfähige Kinder ein Uebel lehret, welches nach dem Haſſe wider Gott die allergrößte Sünde iſt. Es wäre mir lieb, wenn man mich, ohne etwas anders ſagen zu dörfen, verſtünde; allein ich muß mich noch deutlicher erklären, weil es eine ſehr wichtige Sache iſt. Aeltern, die ihr in Gegenwart eurer zarten Kinder gewiſſe Spasreden vorbringet, und bisweilen gewiſſe Scherze treibet, die der Ehrbarkeit zuwider ſind, und

was

(g) Cum vidiſſet filium jocantem, hoc eſt, idolatrantem, ſeu idola facientem cum Iſaac filio ſuo.

was noch ärger ist, die ihr kein Bedenken traget, sie in einem und ebendemselben Bette bey euch schlafen zu lassen! merket ihr denn nicht, was für ein großes Uebel ihr sie lehret? Sie sind einer Bosheit unfähig, sie sind unschuldig. Ja, ja. Aber saget mir ein wenig: wie oft beobachtet ihr nicht zur Kurzweil, daß eure Kindlein garstige Worte mit stammelndem Munde aussprechen, und mit ihren unschuldigen Händlein an der Mutter Rache ausüben, indem sie auf dieselbe zuschlagen, und ihr drohen? Und wer lehret so zarte Geschöpflein solche Worte und solche Ahndungen? Euer Beyspiel. Sie hören euch Schmachworte, und ärgerliche Unfläthereyen ausstoßen; sie sehen, wie ihr das Weib schlaget und übel haltet; und sie, so viel ihnen das Alter gestattet, sagen und thun eben das. Und nachmals glaubet ihr nicht, daß sie eure unehrbaren Reden und Scherze lernen können? Aber diese Dinge erfordern doch ein Erkenntniß, weil es unglaublich ist, daß Kinder, die der Unterscheidung des Guten und des Bösen beraubet sind, sie begreifen können. Was saget ihr? Wann die Kinder spielen, so werdet ihr öfters beobachtet haben, wie geschäftig sie sich erweisen, da sie Hüttchen aus Spä-

nen

nen bauen, und Bahren, Karren, und andere dergleichen Dinge aus Schilfrohre bilden, die von ihnen große Mühe fordern. Und wie haben ſie dieſe Arbeiten gelernet, da ſie annoch ohne Kenntniß und Wiſſenſchaft ſind? Wie? Sie haben euch Heuböden bauen, Tragbahren und Karren verfertigen ſehen; und derowegen wollen auch ſie, obſchon ſie der vollkommenen Beurtheilungskraft annoch beraubt, und der Regeln und Vorſchriften der Kunſt unfähig ſind, alles das, ſo gut ſie es können und vermögen, thun, was ſie euch haben thun ſehen. Und wenn wir ſehen, daß die Kinder alles dieſes, wiewohl ſie den Gebrauch des Verſtandes nicht haben, von dem Beyſpiele lernen, ſo glaubet ihr doch nicht, daß ſie auch Worte und Handlungen, die der Keuſchheit widerſtreben, lernen können, da es doch ſolche Sachen ſind, zu derer Erlernung ein einziger Blick genug iſt, und die, wenn man ſie einmal gelernet hat, man vielleicht niemals mehr aus dem Kopfe bringt? Nun frage ich: wer giebt ſich eines ſolchen Beyſpieles in der Beichte ſchuldig? wer klaget ſich jener Bosheit an, mit welcher aus ſeiner Schuld das unſchuldige Alter ſeiner Kinder beflecket wird?

wird? Und dennoch ist dieses jene entsetzliche Sünde des Aergernisses, von welcher der Sohn Gottes mit einem erschrecklichen Ausdrucke redet, indem er einem jeglichen Menschen betheuret, daß es besser wäre, mit einem an den Hals gehängten Mühlsteine in die Tiefe des Meeres versenket zu werden, als sich einer solchen Sünde theilhaftig zu machen: Es wäre ihm nützer, daß ihm ein Mühlstein an den Hals gehänget, und er ins Meer geworfen würde, als daß er einen von diesen Kleinen ärgern sollte (h).

Aber laßt uns weiter gehen. Man begehet auch die Sünde des Aergernisses, da man unerlaubte Dinge befiehlt; es sind daher jene Herren und Hausväter, welche an Feyertagen ihre Leute und Kinder entweder zu Hause arbeiten heissen, oder in die Mühle schicken, oder das Vieh zu weiden verflichten, so, daß sie derowegen die Messe, die Christenlehre, und allen übrigen Gottesdienst vernachläßigen, aller dieser Unterlassungen, und jener knechtlichen Arbei-

(h) Utilius est illi, si lapis molaris imponatur circa collum ejus, et projiciatur in mare, quam ut scandalizet unum de pusillis istis. Luc. 17. v. 2.

Arbeiten ſchuldig. Der heilige Evangeliſt Johann redet von der Geißlung des Erlöſers, gleichwie, als wenn ſie vom Pilatus ſelbſt geſchehen wäre: Da nahm Pilatus den HErrn Jeſus, und geißelte ihn (i); und dennoch iſt es gewiß, daß Pilatus dem Heilande keinen Streich gegeben hat. Das Geheimniß dieſer Redensart iſt ſo klar, daß ich mich nicht aufhalten darf, um es auszulegen. Pilatus ergriff den Heiland nicht, ſondern er befahl, ihn zu ergreifen; er geißelte ihn nicht, aber er befahl, ihn zu geißeln; und weil die Geißlung auf ſeinen Befehl geſchah, ſo wird ſie ihm von Johannen zugemeſſen, gleich als wenn ſie von ihm ſelbſt wäre vollzogen worden: Da nahm Pilatus den HErrn Jeſus, und geißelte ihn. Enthaltet euch nur der verbothenen Arbeiten, der Diebſtähle, des Zankes, des Betruges; aber wiſſet, daß die verbothenen Arbeiten, die Diebſtähle, die Zänkereyen, die Betrügereyen, und alles das Uebel, welches auf eure Anordnung geſchehen iſt, oder annoch geſchieht, Gott euch alſo anrechnet, als wenn ihr alles dieſes perſönlich gethan hättet; und dero-

(i) Tunc apprehendit Pilatus Jeſum, et flagellavit. Joan. 19. v. 1.

derohalben müsset ihr es deutlich beichten, und sagen, daß dieses und jenes Uebel auf euren Befehl begangen worden ist.

Was ich vom Befehle gesaget habe, ist auch von der Anreizung, von dem Ueberreden, von dem Einrathen zu verstehen. Als der heilige Apostel Peter in der Gegenwart des Hohenpriesters und der ganzen jüdischen Priesterschaft redete, nannte er sie Kreuziger des HErrn Jesus: Im Namen unsers HErrn Jesus Christus, des Nazareners, denn ihr gekreuziget habet (k). Wie konnte er dieses sagen, wenn es gewiß ist, daß die Kreuzigung des Heilandes durch die Gerichtsdiener des Pilatus, die Heyden waren, ist bewerkstelliget worden? Es ist wahr, die Juden haben ihn nicht eigenhändig gekreuziget, gleichwie es die von ihnen. dem Pilatus gemachten Betheurungen beweisen: Es ist uns nicht erlaubt, jemanden zu tödten (l); allein, weil sie mit ihren boshaften Räthen, mit ihren ungestümmen Aufwickelungen, die Ursache der Kreuzigung waren,

(k) In nomine Domini nostri Jesu Christi Nazareni. quem vos crucifixistis. Act. 4. v. 10.

(l) Nobis non licet interficere quemquam. Joan. 18. v. 31.

waren, ſo wird ſie ihnen von dem Apoſtel zur Laſt geleget, gleich als wenn ſie dieſelbe mit ihren eigenen Händen ausgeführet hätten. O wie viel Sünden, o wie viele werden euch von Gott zugemuthet, wiewohl ihr ſie in eigener Perſon nicht begangen habet! Jener ladet mit ſeinem öftern Zutrinken die Freunde zum Saufen ein, und hiemit machet er ſich ihrer Räuſche ſchuldig. Ein anderer lehret die Art, den rechtmäßigen Pachtleuten die fruchtbarſten Grundſtücke aus der Hand zu reißen; er rathet unerlaubte Gewinnſte ein; er giebt den Anſchlag, wie man ſich auf eine ungerechte Weiſe der andern ihre vortheilhaften Kunden zuziehen ſoll. Wer iſt nun an ſolchen Ungerechtigkeiten ſchuld? Ohne Zweifel derjenige, der ſie ins Werk ſetzet, der ſie verſuchet, oder damit in Gedanken umgeht; inſonderheit aber iſt derjenige daran ſchuld, der ſie gelehret und eingerathen hat. Die Geſpanne lachen und ſpotten jenes Jünglinges darum, daß er ſeinen Aeltern gehorſam, daß er eingezogen, daß er andächtig iſt, und ſie wollen ihn vermittelſt ihrer Stichelwörter und Aufmunterungen bewegen, bey der Nacht außen zu bleiben, zu gefährlichen

Bayerische Staatsbibliothek München

chen Gesellschaften zu gehen, trotzig und herzhaft zu seyn, die Christenlehre und die öftere Empfahung der heiligen Geheimnisse zu vernachläßigen: wenn nun die boshaften Spöttereyen, Verhöhnungen und Ermahnungen der schlimmen Gesellen den guten Jüngling verführet, ihn ungehorsam, unehrbar, frech und lasterhaft gemacht haben; werdet ihr euch wohl verwundern, wenn ich euch sagen werde, daß die verführerischen Gesellen aller seiner Sünden schuldig, und folglich verpflichtet sind, sich derselben in der Beichte anzuklagen? Wenn jemand (höret ein von Gott im zweyten Buche Moyses verkündigtes Gesetz) wenn jemand eine Cistern entweder eröffnet, oder gräbt, und sie nicht zudecket, und in dieselbe ein Ochs oder Esel fällt, so soll der Herr der Cistern das erstatten, was das Thier werth ist (m). Der Fall eines unvernünftigen Viehes wird von Gott demjenigen zugeschrieben, der eine Grube aus Fahrläßigkeit nicht zudeckt; und werden wohl die Fälle einer unsterblichen Seele von

(m) Si quis aperuerit cisternam, et foderit, et non operuerit eam, ceciderit que bos aut asinus in eam, reddet dominus cisternæ pretium jumentorum. Exod. 21. v. 33.

von Gott demjenigen nicht angerechnet werden, der mit ſeinen boshaften Räthen, Einſpeyungen und Reizungen ihr den Stos giebt, und ſie fallen machet? Aber genug von dieſem; laßt uns jetzt auf jenes Aergerniß kommen, welches man mit den Unterlaſſungen begeht, ich will ſagen, welches man begeht, wenn man nicht redet, und nicht wirket, da man doch reden und wirken ſoll.

Wie iſt es möglich, wird jemand ſagen, mit Nichtreden und mit Nichtwirken ein Aergerniß zu geben? Wie iſt das möglich? Höret es: Es hatte ein Mann eine ſehr eingezogene, und überaus andächtige, aber in den Hausgeſchäften ungemein nachläßige Gattin. Sie hatte auf keine Unordnung acht; ſie verhinderte keine Einbuße; ſie ließ jedermann nach ſeinem Eigenſinne ſchalten und walten, ohne entweder auf die Vortheile, oder auf die Schäden des Hauſes zu ſchauen. Eines Tages ergriff der vom Zorne mehr als ſonſt jemals erhitzte Mann den Stecken, und fieng an, die arme Haut wacker zu prügeln. Ach! was ſchlägſt du mich, rief die Weinende aus, wenn ich nichts geſaget, und nichts gethan habe? Eben darum, antwortete er, ſchlage ich dich,

weil du nichts gesaget und nichts gethan hast. Das Nichtreden und das Nichtwirken des Weibes war die Ursache der beständigen und großen Nachtheile des Hauswesens; es war Ursache, daß nichts recht ausgerichtet wurde, und daß alles zu grunde gieng. Ein gleiches Unheil entstehet von dem Nichtreden, und von dem Nichtwirken in den Geschäften der Seele, und zwar leider! nur gar zu oft. Hausväter! ich kehre wieder zu euch zurück. Jene von euren Töchtern hält sich an einem Feyertage hinter dem Hause in heimlicher Unterredung, jetzt mit einem, jetzt mit dem andern aus ihren Liebhabern auf: sie geselle sich zu ihnen, wann sie auf den Markt gehet, und wann sie davon zurück kehret: sie verfüget sich voll des Stolzes in das Gotteshaus, und zu den Kirchweihen, um mit verliebten Augen angesehen zu werden. Diese Liebespossen setzen ihr keine heiligen Gedanken in den Kopf, sie entzünden auch in ihrem Herzen keine andächtigen Anmuthungen. Es entstehet von diesen Liebespossen ein vielfältiges Murren in der Nachbarschaft; es entstehen davon gefährliche Zwistigkeiten unter den Nebenbuhlern, und zuweilen auch tödtliche Händel; es entstehen — — aber gehen

wir

wir nicht weiter, weil die oftmaligen ſchändlichen Unordnungen, die man in ſo vielen und nicht weit von hier entlegenen Dörfern zur Unehre der Stammhäuſer ſieht, genug davon reden. Unterdeſſen wird die Urſache ſo großer Uebel von euch, ihr Aeltern, keinesweges getadelt, geſtrafet, gebeſſert, und verhindert. Wiſſet demnach, daß dieſes euer Schweigen ein ſehr großes Aergerniß iſt, welches euch aller der Sünden theilhaftig machet, die aus jenen Liebespoſſen, die ihr geſtattet, entſprungen ſind, und annoch entſpringen können. Eure Söhne ſind verwegen und muthwillig; ſie führen eine unverſchämte Sprache; ſie üben Gewaltthätigkeiten aus; ſie bringen Früchte, Holz, Hühner, Heu, die ſie andern entfremdet haben, nach Hauſe; und ihr laſſet alles dieſes mit der ſanftmüthigſten Gleichgiltigkeit angehen, gleich als wenn ihr nichts davon ſähet, höretet und wüßtet? ihr kränket euch darüber nicht im geringſten; ihr denket gar nicht, ein ſo großes Uebel zu hintertreiben und gut zu machen. Wiſſet derowegen, daß dieſes euer boshaftes Stillſchweigen ein überaus großes Aergerniß iſt, weil es eine höchſt ſträfliche Urſache aller jener Ausſchweifungen iſt, die von euren Söhnen begangen werden.

Ich sage Gott Dank, höre ich jemanden aus euch sagen, daß ich nicht also beschaffen bin. Ich habe Söhne und Töchter; und wenn ich auch bisweilen ihrem jungen Alter einige Uebertretung schenke, so pflege ich ihnen dennoch von Zeit zu Zeit um der guten Haushaltung willen kluge Erinnerungen zu geben, und lebhafte Vorstellungen zu machen, besonders wenn ich solche Dinge sehe, die ihnen eine Schande und einen großen Schaden verursachen können. Aber, ehrlicher Mann, der du dich, deiner Meynung nach, so gut gegen deine Kinder verhältst! sage mir, werden sie auch nachmals durch diese deine Ermahnungen und Vorwürfe gebessert? Stehen deine Töchter vom Buhlen ab? Setzen deine Söhne die Waffen, die Ungestümmigkeit, die übeln Gesellschaften, die bösen Sitten beyseite? O dieses nicht, höre ich dich antworten, sondern sie lassen mich reden, was ich will, und fahren fort, das zu thun, was ihnen gefällt. Wenn es also ist, so sind deine klugen Verweise so viel, als wenn sie ihnen von dir niemals wären gegeben worden, und du gehöreſt unter die Zahl derjenigen, welche um ihrer strengen Pflicht gemäß die Laster ihrer Kinder zu verhindern

und

und zu beſſern, weder etwas thun, noch etwas ſagen; folglich haſt du bey Gott alles das Uebel zu verantworten, deſſen Urſache du durch dein ärgerliches Schweigen und Nichtwirken biſt. Höret, Geliebte! ob ich nicht die Wahrheit rede: Der wider den Heli ergrimmte Gott läßt ihm durch Samueln andeuten, er werde an ihm eine ſo erſchreckliche Rache ausüben, daß alle darüber erſtaunen werden: Der HErr ſprach zum Samuel: Sieh, ich thue ein Ding in Iſrael, daß demjenigen, der es hören wird, beyde Ohren klingen werden. An demſelben Tage werde ich alles wider den Heli erwecken, was ich über ſein Haus geredet habe: ich will es anfangen, und vollenden (n). Und wegen was für eines Verbrechens ward der HErr wider den Heli ſo entſetzlich aufgebracht? Weil er wußte, daß ſich ſeine Söhne ungebührlich verhielten, und ſie dennoch nicht ſtrafte (o). Aber wie

(n) Dixit Dominus ad Samuelem: Ecce ego facio verbum in Iſrael, quod quicunque audierit, tinnient ambæ aures ejus: in die illa ſuſcitabo adverſum Heli omnia, quæ locutus ſum ſuper domum ejus: incipiam & complebo. 1. Reg. 3. v. 11 & 12.

(o) Eo quod noverat indigne agere filios ſuos, et non corripuerit eos. Ibid. v. 13.

kann man sagen, daß er sie zu strafen unterließ, wenn die klugen Verweise, die er ihnen gab, sogar in der heiligen Schrift aufgezeichnet sind? Heli war sehr alt, und hörte alles, was seine Söhne dem ganzen Israel thaten — — und er sprach zu ihnen: Warum thut ihr solche Dinge, so sehr böse Dinge, die ich vom ganzen Volke höre? Thut nicht also, meine Söhne! denn das Geschrey ist nicht gut, so ich höre, daß ihr das Volk des Herrn Gesetz übertreten machet. Wenn ein Mann wider einen Menschen sündiget, so mag ihm Gott gnädig werden: wenn aber ein Mann wider den HErrn sündiget, wer wird für denselben bitten (p)? Diese von dem Munde eines alten, weisen und ansehnlichen Vaters, nicht kleinen Knaben, sondern betagten Männern gemachte Vorrückung ist, wie ihr sehet, kein

(p) Heli autem erat senex valde, & audivit omnia, quæ faciebant filii sui - - et dixit eis: Quare facitis res hujusmodi, quas ego audio, res pessimas, ab omni populo? Nolite filii mei! non enim est bona fama, quam ego audio, ut transgredi faciatis populum Domini. Si peccaverit vir in virum, placari ei potest Deus: si autem in Dominum peccaverit vir, quis orabit pro eo. 1 Reg. 2. v. 22 & seq.

kein geringer Verweis. Er tadelt ſie; er ſtellet ihnen die Unehre und Schande vor, die ſie ſich durch ihren ausgelaſſenen Lebenswandel zuziehen; er zeiget ihnen die ſchwere Beleidigung, die ſie Gott durch ihr Aergerniß anthun; er drohet ihnen mit der unausbleiblichen göttlichen Strafe: was konnte er annoch thun? Ich will es euch ſagen, was er annoch thun konnte. Was hat der gute Alte mit dieſer Ermahnung ausgerichtet? Eben das, was ihr mit der eurigen ausrichtet, das heißt, nicht das Mindeſte, weil die ungerathenen Söhne in ihrem Laſterleben fortfuhren, ohne nach der Ausfilzung des Vaters etwas zu fragen: Und ſie hörten die Stimme des Vaters nicht (q). Heli ſieht, daß ſein gütiges Zureden nicht geachtet wird, daß es keinen Nutzen ſchaffet, und er redet nicht mit einer nachdrücklichern Stimme, und auf eine weit ernſthaftere Art? Warum ſchreitet er nicht von den Worten zu den Thaten? warum entſetzet er ſie nicht ihrer Würde und Ehrenſtelle? warum beraubet er ſie nicht alles Anſehens? warum ſchließt er ſie nicht gänzlich von dem öffentlichen Gottes-

(q) Et non audierunt vocem patris ſui. 1 Reg. 3. v. 25.

dienste aus? Die Bosheiten der Söhne des Heli, spricht Theodoret, mußten nicht mit gelinden Ermahnungen, sondern mit rauhen Ausschändungen und Drohungen gezüchtiget werden; und da die Worte nichts fruchteten, sollte er zur wirklichen Strafe kommen, und sie aus dem Vorhofe der Stiftshütte hinausjagen (r). Alles dieses, und noch mehr, konnte und sollte Heli thun; allein, weil er mit Sanftmuth, mit Gelindigkeit redete, weil er bey der Vermahnung seiner widerspenstigen Söhne keinen entschlossenen Willen, keinen Ernst, keine wirkliche Strengheit zeigte, so wurden seine Ermahnungen von Gott für nichts gerechnet; sie waren, als wenn sie niemals geschehen wären; daher erzürnete er sich wider den Heli, weil er wußte, daß sich seine Söhne ungebührlich verhielten, und sie dennoch nicht strafte. Saget mir nun, ihr Hausväter! wie könnet ihr glauben, daß die Verweise, die ihr euren Kindern gebet, bey Gott etwas gelten, und euch rechtfertigen, wenn sie keine Herzhaftig-

(r) Filiorum iniquitates, non egebant lenibus medicamentis, sed acerrimis & asperrimis; oportebat ergo, cum post primam & secundam admonitionem perseverassent in nequitia, eos a templi ambitu expellere. Quæst. 10. in lib. Reg.

tigkeit, keinen Ernſt, keine Schärfe an den Tag legen? Ihr werdet vielleicht ein oder das andere mal die Tochter wegen der langwierigen Unterredung mit ihrem Liebhaber ausgeſchändet haben (und vielleicht wird der Bewegungsgrund eures Geſchreyes nicht die inbrünſtige Sorgfalt, den Beleidigungen Gottes zu ſteuren, ſondern das eifrige Verlangen, die Vollziehung eines gewiſſen Hausgeſchäftes zu beſchleunigen, geweſen ſeyn) aber warum habet ihr euch, da ihr eure Strafreden fruchtlos ablaufen ſahet, des Anſehens, der Gewalt und Macht eines Vaters nicht gebrauchet? Ihr ſolltet ihren Buhlern den beſtändigen Beſuch, den ſie ihr in eurem Hauſe an allen Feyertagen machten, mit ausdrücklichen Erklärungen unterſaget haben; ihr ſolltet der Tochter die Freyheit, auf den Markt, zur Kirchweihe, zum Tanze, wo, wie ihr aus langer Erfahrung wiſſet, die Liebeshändel noch mehr ernähret werden, zu gehen, genommen haben; ihr ſolltet ihr jene Prangkleider, Halskette, jene Armbänder, jene Zierathen, wegen welcher ſie ſich übernimmt, und welche machen, daß ſie ſich ſogar in der Kirche uneingezogen und ſtolzmüthig aufführet, entzogen haben; und wenn ihr mit allem dieſen ihre Halsſtarrigkeit noch nicht bezähmet ſahet,

ſo

so sollet ihr sie mit schärfern Mitteln gedemüthiget, und auch mit dem Stecken gezüchtiget haben. Alles dieses hättet ihr, um eurer Schuldigkeit ein Gnüge zu leisten, thun sollen; und weil ihr entweder nichts, oder wenig von diesem gethan habet, so werden eure matten Vorstellungen von Gott für nichts geachtet. Es kann seyn, daß ihr euren ausgelassenen Sohn öfters zu einer guten Aufführung ermahnet, und bisweilen auch mit einer erhabenen Stimme ermahnet habet; da ihr aber eure Ermahnungen in den Wind geschlagen und verlachet sahet, warum beraubtet ihr ihn nicht jener Pistolen, und jenes Feuerrohres, die ihn bey tausend Gelegenheiten so vermessen machen, und welche die Stütze seiner ganzen Tapferkeit sind? Warum nehmet ihr ihm nicht jene Zither, oder jene Geige, die ihn außerhalb des Hauses mit bösen Gesellen ganze Nächte hindurch unterhält? Warum, da ihr sehet, daß die Drohungen unnütz sind, und daß er die Befehle und das väterliche Ansehen nur verachtet, nehmet ihr nicht zum Rathe weiser und frommer Männer, dergleichen der Pfarrer, und der Beichtvater seyn würden, eure Zuflucht, um unter ihrer Anleitung alle jene Mittel ins Werk zu setzen, welche den

Bos-

Boshaften beſſern können, ehedaß er mit ſeinem ſchlimmen Beyſpiele eure übrigen Söhne anſtecket? Weil ihr nun nichts von dieſem gethan habet, ſo wiſſet, daß Gott alle Ermahnungen und Verweiſe, die ihr ihm gegeben habet, verwirft, weil ſie allzu ſchwach, allzu gelind, ohne Kraft, ohne Schärfe waren, und daß er euch demnach wegen aller derjenigen Sünden, die ihr an eurem lüderlichen Sohne nicht verhindert habet, ſtrafen wird. Wie muß man ſich aber in der Beicht ſolcher Unterlaſſungen anklagen? Vater! müſſet ihr ſagen, ich habe meiner Tochter die Freyheit zu buhlen geſtattet: ich ſah ihre Unehrerbiethigkeit in der Kirche, ihre Eitelkeit bey den öffentlichen Zuſammenkünften; ich wußte, daß ſie ſich oft auf der Straße zu ihren Liebhabern geſellte; ich ſah, daß ſie ſich jetzt mit einem, jetzt mit dem andern aus ihnen in einem einſamen und verborgenen Orte mit Schwatzen unterhielt: ich ſah das Uebel, ſo daraus entſtehen konnte, die Zänkereyen, die derowegen zwiſchen den eiferſüchtigen Nebenbuhlern erfolgen mußten, vorher; und ich habe doch alles das jederzeit angehen laſſen; ich habe jederzeit dazu ſtill geſchwiegen; und wenn ich auch zuweilen, um

ſie

sie zu bessern, geredet habe, so habe ich es doch ohne einen rechten Ernst gethan, ohne mich meiner Macht, und der gebührenden Züchtigung zu gebrauchen. Vater! müsset ihr sagen, ich habe von den immerwährenden Schäden, die meine Dienstbothen dem Nächsten zufügen, sichere Nachricht, und ich unterlasse doch, sie deßwegen zu tadeln und zu strafen. Ich habe schon öfters, bald mein Weib, bald meine Söhne, Holz, Getraid, Früchte, Eyer und andere mit Unrecht erworbene Sachen heim bringen sehen, und ich habe jedesmal entweder dazu das Maul gehalten, oder dawider ohne Zorn und ohne alle Schärfe geredet, weßentwegen auch der Schaden niemals eingestellet worden ist. Vater! müsset ihr sagen, ich habe mich der Keckheit meines Sohnes gerühmet, anstatt sie auszuschelten und einzuschränken: ich habe keine Sorge getragen, ihn von bösen Kameraden, von Liebshändeln, von gefährlichen Gelegenheiten zu entfernen: ich habe mich nicht bemühet, seine Zunge zu bändigen, wiewohl sie, gleichwie ich es mit meinen Ohren nicht selten gehöret habe, den Namen Gottes zu verunehren, und wider den Nächsten die gröbsten Schmachwörter aus-

auszuſtoßen, und die unfläthigſten Reden vorzubringen pfleget; und wenn ich ihm auch derohalben je zu Zeiten ausgeſchändet habe, ſo habe ich es jedoch allemal mit großer Kaltſinnigkeit gethan: ich habe auch niemals ein ſtarkes und taugliches Mittel angewandt, um ſeine Frechheit und Ausgelaſſenheit im Zaume zu halten, welche nunmehr durch meine allzu große Nachſicht bey allen Leuten verhaßt, und ſchon aller Beſſerung unfähig geworden iſt. Auf dieſe Art muß man ſich dieſer ärgerlichen Unterlaſſungen in der Beichte ſchuldig geben. Es iſt aber hier zu merken, daß alles das, was ich von den Hausvätern in Anſehung ihrer Kinder und anderer Hausgenoſſen geſaget habe, auch von den Herren in Anſehung ihrer Dienſtbothen und Taglöhner zu verſtehen iſt; wer daher weis, daß er einen muthwilligen, ſeinem Nächſten ſchädlichen, unehrbaren und fluchenden Knecht hat; wer weis, daß unter ſeinen Taglöhnern einer iſt, der ſich mit nichts anderm, als mit unzüchtigen Reden, mit Ehrabſchneiden und mit Händelanfangen, zu ergötzen pfleget, der iſt ohne Ausnahme verpflichtet, den Böſewicht ernſtlich auszufilzen, und auch, wenn die Verweiſe nichts helfen, aus

dem

dem Dienste zu jagen, und von der Arbeit auszuschließen, sonst wird er aller Sünden theilhaftig, welche wegen des Mangels der schuldigen Vermahnung und Züchtigung begangen werden.

Mir scheint, ich habe es schon genug erkläret, was ein Aergerniß ist, und wer ein Aergerniß giebt; es ist demnach Zeit, zu dem zweyten Predigttheile zu schreiten, und die ungeheuer große Schwere einer solchen Sünde zu zeigen. Das Aergerniß ist eine so große Sünde, daß man sie, meines Erachtens, die größte aus allen nennen kann. Höret die Beweise hiervon, so werdet ihr mir recht geben. Es ist gewiß, dann man jene Sünde die größte aus allen nennen muß, welche sich dem Ziele der Erlösung, die jenes vortreffliche Werk ist, von dem Gott die größte Ehre, und dem Menschen der größte Nutzen zufließt, mehr, denn eine jede andere, entgegen setzet. Was ist das Ziel der Erlösung? Es ist, gleichwie uns der heilige Glauben lehret, die Vertilgung der Sünde, und das Heil des Menschen; und was für eine Sünde setzet sich diesem Endzwecke so entgegen, wie das Aergerniß, indem

dieses

dieſes allein jenes abſcheuliche Unthier iſt, welches die Sünde in der Welt vervielfältiget und verewiget, und den Untergang mehrerer Seelen zugleich verurſachet? Begehe nur der Menſch was immer für eine gräuliche Ausſchweifung, ſo machet er ſich doch nur dadurch einer einzigen Sünde ſchuldig; und er tödtet auch nur eine einzige Seele, nämlich ſeine eigene; giebt er aber ein Aergerniß, ſo begeht er zu gleicher Zeit mehr Sünden, das heißt, die Sünde, die er ſelbſt begeht, und die Sünden, die ſeinetwegen von andern begangen werden; und er tödtet zugleich viel Seelen, das iſt, ſeine eigene, und der andern ihre; was für eine Sünde kann demnach größer ſeyn, denn dieſe? Es iſt gar nicht zu zweifeln, daß der Teufel, welcher, wie wir wiſſen, vermöge jenes unverſöhnlichen Haſſes, den er wider Gott heget, jederzeit ihm den größten Schimpf anzuthun trachtet, keinen größern Schimpf als das Aergerniß, finden kann, weil er ſich deſſen ohne Unterlaß bedienet, um ihn Tag und Nacht zu beleidigen, indem er alle ſeine Künſte und Kräfte anwendet, um uns zur Sünde zu verleiten (worinn, gleichwie wir es

es erkläret haben, das Aergerniß besteht); es scheint mir daher, daß man das Aergerniß keine menschliche Sünde, sondern eine teuflische nennen soll. Es wird vielleicht jemand glauben, daß ich die Sache vergrößere, allein es ist nicht dem also; denn wenn der Sohn Gottes den heiligen Peter darum einen Teufel, einen Satan, schilt, weil er ihn von dem Leiden, das ist, von einem Werke, so ihm nicht durch ein strenges Geboth auferleget war, sondern zu dem er sich freywillig aus einem Uebermaaß der Liebe entschlossen hatte, abhalten wollte: Weiche hinter mich, Satan! du bist mir zum Aergernisse (s): wie soll man nicht denjenigen, der seinen Nächsten zu boshaften Sachen, wodurch Gott schwer beleidiget, und die Seele ins Verderben gestürzet wird, einen Teufel heißen? Das Aergerniß ist so etwas gräuliches, daß Gott in dessen Bestrafung weit strenger, denn in der Bestrafung anderer Sünden, verfährt; denn andern Sünden bestimmet er nach des Sünders Tod nach einem unveränderlichen Maaße die ihnen gebührende Strafe; aber der Sünde des Aerger-

(s) Vade post me Satana, scandalum es mihi. Matth. 16. v. 23.

Aergerniſſes ſchreibt er ein Maaß der Strafe vor, welches, obſchon es überaus groß, und weſentlicher Weiſe unveränderlich iſt, jedoch zufälliger Weiſe immerdar ſehr vergrößert wird. Wie kann dieſes wahr ſeyn? Höret es. Ich habe euch ſchon geſaget, daß das Aergerniß eine Sünde iſt, die mit dem Ende des Lebens, der ſie begehet, nicht aufhöret, ſondern auch nach deſſen Tode beſtändig währet; indem die übeln Beyſpiele, die böſen Räthe, die ruchloſen Lehren, die er andern, da er noch lebte, gegeben hat, weil ſie in dem Gemüthe und in dem Herzen der geärgerten tief eingedrucket bleiben, und von dieſen ſich in ihre Nachkömmlinge ergießen, immerdar fortfahren, Sünden in der Welt hervorzubringen, und Seelen in die Hölle zu ſtürzen. Weil nun Gott angeordnet hat, daß, ſo oft eine Seele wegen des Aergerniſſes eines andern in den Abgrund fällt, die Strafe dem Aergerlichen um ein Vieles vermehret werde, ſo wird dadurch die Pein der Aergerlichen je mehr und mehr vergrößert.

Der reiche Praſſer ſoll uns dieſe Lehre durch ſeine eigene Erfahrung bekräftigen. Ihr

wisset es schon, wie dieser Unglückselige, nachdem ihm Abraham das kleinste Wassertröpflein zu seiner Labung abgeschlagen hat, den heiligen Erzvater bath, daß er wenigstens in das Haus seiner fünf Brüder den Lazarus senden wolle, auf daß er sie mit der traurigen Nachricht seines elenden Standes schrecken, und dadurch ihre eigene Verdammung verhindern möge: Ich bitte dich, Vater! daß du ihn in meines Vaters Haus sendest, wo ich fünf Brüder habe, auf daß er ihnen predige, damit sie nicht auch in diesen Ort der Qual kommen (t). Diese Bitte, wie ihr sehet, scheint eine Handlung der Liebe zu seyn, und es ist doch gewiß, daß keine Tugend in der Hölle einen Platz haben kann; wie kömmt es also, daß der Prasser einen so großen Eifer für das Heil seiner Brüder an den Tag leget? Wenn hier unter euch ein Gelehrter zugegen wäre, so würde er nach der Meynung des heiligen Vincenz von Ferrerio antworten, daß der Prasser nicht aus Antriebe der Liebe, sondern

---

(t) Rogo te Pater, ut mittas Lazarum in domum patris mei; habeo enim quinque fratres, ut testetur illis, ne & ipsi veniant in hunc locum tormentorum. Luc. 16. v. 27.

dern um ſeines Eigennutzes willen geredet habe; denn weil er aus der Erfahrenheit wußte, daß, jemehr die Zahl der Verdammten in der Hölle zunimmt, deſtomehr auch das Leiden aller Verdammten anwächst, indem ein jeglicher Verdammter mit ſeiner eigenen Hitze die Brunſt jenes erſchrecklichen Feuerofens; mit ſeinem eigenen Geſtanke die Pein des Geruches; mit ſeiner eigenen Verzweifelung den Schrecken, das Getös, und die Traurigkeit allen übrigen vermehret; darum iſt er für das Heil ſeiner Brüder ſo ſorgfältig geweſen, auf daß ſie nicht ſeine Qual durch ihre Verdammung vergrößerten (u). Allein, wenn dieſes wahr wäre, ſo würde der Elende für das Heil ſeiner Brüder keine größere Sorge, als für der andern Sünder ihres, getragen haben; er würde nebſtdem den Abraham erſuchet haben, daß Lazarus nicht nur allein in derſelben ihr Haus, ſondern auch durch die ganze Welt geſchicket werden möchte, um alle Sünder mit der kläglichen Erzählung furchtſam, und von dem Wege des Verderbens abwendig zu machen. Die wahre Auslegung dieſer Bitte

(u) Non loquebatur ex charitate, ſed ne ejus pœna augmentaretur. Dom. 2. Quadr.

finden wir bey dem Liranus; vernehmet sie: Es hatte der Prasser seine Brüder mit dem Misbrauche seiner zeitlichen Güter, und mit dem bösen Beyspiele seines Wandels geärgert; weil er nun wußte, daß, wenn sie wegen seiner Aergernisse verdammet werden sollten, sie seine Pein und Marter sehr vermehren würden, darum flehet er Abraham an, daß er ihr Heil vermittelst des Lazarus in die Sicherheit setzen wolle (x).

Was ist man nun zu thun schuldig, um einem so großen Uebel abzuhelfen? Zwey Dinge muß man thun: erstens muß man, so viel es möglich ist, alles das Uebel, welches wegen der gegebenen Aergernisse geschehen könnte, verhindern: zweytens muß man alle die Uebel, welche wegen der gegebenen Aergernisse schon geschehen sind, mit eben so vielen guten Werken ersetzen. Was das erste betrifft, ist folgendes

(x) Dixit hoc non charitate ductus, cum illam non haberet, sed timore servili, ne in ipsorum consortio ejus pœna augeretur; quia fuerat eis occasio peccandi tum ratione divitiarum, quas eis dimiserat in abusum, tum exemplo malæ vitæ, quod eis dederat ad sequendum. In Luc. 16.

gendes zu merken. Wer immer weis, daß entweder ſein ungerechter Befehl, oder ſeine boshafte Ermahnung, oder ſein ruchloſer Rath, oder ſein ſchlimmes Beyſpiel, durch die Aufmunterung oder Anleitung zum Uebelthun, einen Einfluß in die Sünde eines andern haben würde, der muß alles jenes Uebel, ſo daraus entſtehen könnte, durch die Widerrufung ſeines Befehles, ſeiner Ermahnung, ſeines Beyſpieles, und durch die Gutmachung ſeines böſen Beyſpieles mit allem Fleiße hintertreiben; und alles dieſes zu thun, nöthiget ihn eine weit ſtrengere Pflicht, als jene iſt, welche die Liebe allen Menſchen aufleget. Ich erkläre mich. Das göttliche Geboth der Liebe bürdet, wie wir wiſſen, uns allen die Schuldigkeit auf, an unſerm Nächſten die Todſünde zu verhindern; allein, dieſe obſchon große Schuldigkeit iſt nicht ſo ſcharf und ſo unerläßlich, wie jene iſt, welche die Aergerlichen anſtrenget. Die Obliegenheit, die von der Liebe herrühret, zwingt niemanden etwas mit ſeinem großen Ungemache und beträchtlichen Schaden zu vollziehen: wenn daher jemand, um eine brüderliche Ermahnung, die von Gott gebothen wird, mitzutheilen, entweder eine

lange Reise antreten, oder eine schwere Einbuße an der Ehre, oder auch nur an der Wirthschaft leiden müßte, so wäre er dazu nicht verbunden; allein die Pflicht, welche die Aergerlichen haben, die Sünde, die eine bloße Wirkung ihrer Aergernisse ist, zu verhindern, verbindet sie hierzu auch alsdann, wenn sie dabey eine große Unbequemlichkeit, und einen schweren Schaden auszustehen hätten: wenn demnach jemand, zum Beyspiele, eine Mordthat, die heimliche Entführung eines Mägdgens, einen größern Diebstahl, entweder befohlen oder eingerathen hätte, so würde er verpflichtet seyn, die Wirkung seines boshaften Befehles oder Rathes, was es ihm auch immer kosten sollte, zu verhindern. Also sehen wir, daß die Ketzer weder von Gott die Verzeihung erlangen, noch auch von der Kirche in die Gemeinschaft ihrer Gläubigen angenommen werden können, wenn sie nicht vorher auf Kosten ihrer Ehre ihre Irrthümer öffentlich widerrufen, damit hierdurch jenes Uebel verhindert werde, welches aus ihren falschen Lehrsätzen entstehen könnte.

Wollte Gott! daß mich alle, besonders aber einige verstünden, welche sich kein Gewis-

ſen daraus machen, da ſie ſagen, daß die Verzeihung etwas Niederträchtiges, die Ausübung aber der Rache, und die Vergeltung der empfangenen Beleidigungen eine Handlung eines anſehnlichen Mannes iſt; daß die Lüge, wenn ſie einen Nutzen bringt, und niemanden ſchadet, keine Sünde iſt: daß man ohne Furcht einiger unreinen Ergötzung genießen kann, indem es etwas menſchliches, und eine Sünde iſt, die Gott wegen unſerer allzu großen Schwachheit gar gern, und eher denn eine jede andere verzeihet: daß, weil wir alle von den Sachen dieſer Welt leben müſſen, es nicht nothwendig iſt, zu warten, bis daß alle Feldfrüchte eingeſammlet, und in die Scheure verſchloſſen ſind, ſondern daß man ſeiner Noth vorkommen, und ſich damit, ſo lange ſie noch unter dem freyen Himmel ſtehen, verſehen muß: ja, ſage ich, wollte Gott! daß mich diejenigen verſtünden, die dieſe, und andere ſo ſchöne Grundſätze ausſtreuen, welche, da ſie von einfältigen und unandächtigen Leuten mit großem Beyfalle angehöret werden, die Urſache ſind, daß ſie alle Hochachtung gegen das göttliche Wort und Geſetz verlieren, und mit Hindanſetzung aller Furcht Gottes frey und ungehindert ſün-

digen; so wäre ich versichert, daß sie ohne Verschub, ihrer Schuldigkeit gemäß, in allen Häusern, in allen Orten, in allen Gesellschaften, wo sie sich öfters gezeiget haben, solche Lehren, die dem Evangelium so sehr zuwider, und so anstößig sind, aller ihrer eigenen Beschämung ungeachtet, wiederrufen würden. Weigerten sie sich aber, dieses zu thun, so wollte ich sie mit der entsetzlichen Drohung des heiligen Cyprian schrecken, welcher ihnen, zweifelsohne aus Antrieb einer göttlichen Einsprechung, mit einem Gerichte ohne Trost und Barmherzigkeit, das heißt, mit dem ewigen Tode drohet (y).

Das zweyte, welches wir, wie ich gesaget habe, thun müssen, ist, daß wir die durch das Aergerniß verursachten Uebel mit eben so vielen guten Werken ersetzen. Aber wie soll man dieses anstellen? Wie? Erstens, durch die Erneuerung der Zunge. Der Berg Vesuvius, nachdem er aus seinem jederzeit entzündeten Ofen, den man billig der Hölle Mund-

(y) Nullum invenient in judicio Dei omnino solatium, qui fratribus peccati fomitem ministrarunt. De Singul. Cler.

Mundloch nennen kann, ein ganzes Meer von Feuer und Aſche ausgeſpieen, und damit die Dörfer weit und breit vertilget hat, ſendet nachmals, gleichſam aus Reue, zur Erſtattung der verurſachten Schäden, aus eben demſelben Schlunde ein anders Meer von Aſche, aber von ſo fruchtbarer Aſche, die durch die Vervielfältigung der Früchte auf jenen Feldern ſelbſt, die verheeret worden waren, den zugefügten Schaden reichlich erſetzet (z). O wie groß iſt der Schaden, der eurem Nächſten von jenen giftigen und anſteckenden Worten, die aus eurem Munde beſtändig hervorgehen, verurſachet wird! Was für gottloſe Räthe, was für falſche Lehren, was für unzüchtige Reden werden nicht in den Geſellſchaften, zu Hauſe, auf dem Felde vorgebracht! Um einen ſo großen den Seelen zugefügten Schaden gut zu machen, müſſet ihr aus eben dem Munde, der ein ſo großes Uebel geſtiftet hat, gerechte Worte, heilige Worte hervorgehen

(z) Vomit fornax illa perpetua puniceas, ſed fertiles areas, quæ in varios fœtus ſuſcepta germina mox producunt, & magna quadam celeritate reparant, quæ paulo ante vaſtaverant. Caſſiod. lib. 4. var. epiſt. 56.

hen lassen. Ihr müsset bey verschiedenen Gelegenheiten christliche Ermahnungen austheilen; ihr müsset die Bedrängten zur Geduld, und die Beleidigten zur Verzeihung aufmuntern; ihr müsset euren Hausgenossen und Taglöhnern das Fluchen, Schelten, Schwören, Ehrabschneiden und das unkeusche Scherzen ernstlich verbiethen; ihr müsset durch eifriges Zureden diejenigen, die ein böses Leben führen, von der Beleidigung Gottes abhalten, die Jugend von den gefährlichen Gelegenheiten entfernen, die Freunde zur Christenlehre, zu den öffentlichen Andachten, und zum öftern Genusse der hochheiligen Sacramente einladen; ihr müsset endlich all euer mögliches thun, um eure Kinder, euer Hausgesind, und euch, wenn es seyn kann Fremde, durch oftmalige Unterweisungen die heilige Furcht Gottes, nach dem Beyspiele des heiligen Davids, zu lehren, welcher, um für jene Sünden, die von seinen Aergernissen sind veranlasset worden, eine Genugthuung zu leisten, sich jederzeit, gleichwie er es selbst in seinen heiligen Vorsätzen bezeuget, beflissen hat, die Irrgehenden auf die gute Straße der göttlichen Gebothe zurück zu bringen: Ich will die Gottlosen

loſen deine Wege lehren, und die Sünder ſollen ſich zu dir bekehren (a).

Man muß zweytens das von den Aergerniſſen verurſachte Uebel durch die Erneuerung der Sitten erſetzen, theils weil es billig iſt, daß das gute Beyſpiel die ſchlimmen Lehren des böſen Beyſpieles widerlege, theils weil es rechtmäßig iſt, ſaget der heilige Cäſarius, daß, wer mit ſeinem eigenen geiſtlichen Schaden das Verderben anderer Seelen befördert hat, auch mit ſeiner eigenen Heiligung der andern ihre Seligkeit befördere (b). Höret, mit was für einem Beyſpiele der Standhaftigkeit jener in Perſien berühmte Uſtazanes das ärgerliche Beyſpiel ſeiner Zaghaftigkeit vergolten hat. Er iſt aus Schrecken vor den ihm zubereiteten grauſamen Peinen von dem Glauben abgefallen; allein, gar bald darnach beweinte er auf das Zureden des heiligen Simeon, Biſchofes zu Seleucia, ſeinen Fehler, und

(a) Docebo iniquos vias tuas, & impii ad te convertentur. Pſal. 50. v. 15.

(b) Juſtum eſt, ut, qui cum multorum deſtructione ſe perdidit, cum multorum ædificatione ſe redimat. Hom. 8.

und umarmte den Glauben auf ein neues; weſſentwegen er auch zum Tode verdammet wurde. Ehe daß er nun ſtarb, bath er Saporen, den Selbſtherrſcher in Servien, den er von der Kindheit auf bewahret und bedienet hatte, um eine Gnade; und um was für eine? daß er unter dem Trompetenſchalle verkündigen laſſen wolle, Uſtazanes ſey wegen keiner andern Urſache, als wegen des Chriſtenthumes, getödtet worden. Und warum begehrte er wohl dieſes, und mit einer ſo großen Inbrunſt? Warum? Um jenen Schaden wieder zu erſtatten, den er der Chriſtenheit Perſiens durch ſeinen Abfall zugefüget hatte. Da ich, ſprach der nunmehr unüberwindliche Held bey ſich ſelbſt, aus Furcht vor der Marter den wahren Glauben öffentlich verläugnete, werden vielleicht auch etliche andere meinem böſen Beyſpiele gefolget ſeyn; es iſt demnach billig, daß meine öffentliche Standhaftigkeit den von meiner öffentlichen Niederträchtigkeit verurſachten Schaden gut mache, und dem HErrn Jeſus jene Seelen wiederum gewinne, die ihm mein ärgerlicher Meyneid entführet hat (c).

Eben

(c) Siquidem cogitavit, quod ſicut, quando timore

Eben dieſes müſſet ihr thun, Geliebte! um den durch euer böſes Beyſpiel andern Seelen verurſachten Schaden zu erſetzen; ihr müſſet, nicht mit dem Schalle der Trompete, ſondern mit der Stimme heiliger und auferbaulicher Werke jenem, der mit euch umgehet, und euch ſieht, zu erkennen geben, daß ihr nicht mehr diejenigen ſeyd, die ihr waret; daß ihr jenes Laſter, ſo ihr geliebet habet, verabſcheuet, und daß ihr vermittelſt des guten Beyſpieles jene Seelen zu Gott wieder bringen wollet, die ihr mit dem ſchlimmen Beyſpiele von der Beobachtung ſeiner göttlichen Gebothe abwendig gemacht habet. Erſcheinet an den Feyertagen nicht mehr auf den Märkten, um zu kaufen und zu verkaufen; nicht mehr in dem Wirthshauſe und bey dem Spiele, um die Zeit und das Geld lüderlich zu verzehren; nicht mehr bey ausgelaſſenen Geſellſchaften und frechen Liebeshändeln; ſondern bey der Meſſe

---

more perterritus ſolem adorabat, multis Chriſtianis metum injecerat, ita etiam non pauciores ad ſuam animi magnitudinem & conſtantiam imitandam invitaret, ſi modo intelligerent, pro Chriſtiana Religione trucidatum eſſe. Ruff. lib. 11. cap. 23. ad Hiſt. Euſeb.

Messe des Pfarrers, um die Auslegung des Evangeliums mit anzuhören; sondern bey den öffentlichen Andachten, bey der Christenlehre, bey dem Beichtstuhle, und bey dem Tische des HErrn. Zeiget euch genau in der Bezahlung eurer Schulden; sorgfältig in der Belohnung eurer Taglöhner; eilfertig in der nothwendigen Zurückstellung fremder Sachen. Machet, daß alle in und außer dem Hause deutlich sehen, daß ihr in den Verträgen gerecht, in den Widerwärtigkeiten geduldig, und in der Verzeihung des empfangenen Unrechtes schnell und hurtig seyd. Mit diesen und andern dergleichen christlichen Handlungen werdet ihr die durch eure Aergernisse gestifteten Schäden wiederum einbringen, und euer Heil in die Sicherheit setzen: wenn ihr aber fortfahret, so zu leben, wie ihr jetzt lebet, das heißt, ohne an die Verbesserung jenes Uebels, das eurentwegen von andern ist begangen worden, jemals zu denken, so habet ihr im Tode das erschreckliche Unheil zu befürchten, mit dem Gott zur Warnung aller Aergerlichen einen öffentlichen Sünder gestrafet hat:

Casa-

Cäſarius (d) erzählet, daß ein gewiſſer Seelenhirt, nachdem er die Heerde des HErrn Jeſus mit ſeinem argen Beyſpiele angeſtecket und verderbet hat, von Gott mit einer tödtlichen Krankheit geſchlagen, und nach wenig Tagen von der Welt hinweg genommen worden iſt. In dem Augenblicke, da der Elende ſeine Seele aushauchte, ſah ein heiliger Mann ſie vor dem fürchterlichen Richterſtuhle, wo ſie von allen ihren eigenen Laſtern angeklaget, und von allen jenen Sünden, die ihrentwegen von andern ſind ausgeübet worden, verfluchet, und nachmals von dem göttlichen Richter zum ewigen Feuer verdammet wurde. Das entſetzliche Urtheil war kaum ausgeſprochen, ſo ergriff eine große Schaar von Teufeln die Unglückſelige, und ſtürzte ſie in einen tiefen Abgrund. Als ſie nun unter dieſer Begleitung bey der Höllenpforte anlangte, ſo kamen ihr viel Seelen ſeiner Pfarrkinder entgegen, welche ſie mit einem erſtaunlichen Getöſe anfielen: Komm, du Verfluchte! ſchrieen ſie mit einhälliger Stimme aus, komm, und bezahle

(d) Lib. 2. cap. 6.

zahle jetzt jenes Uebel, welches wir deinetwegen leiden, mit unaufhörlichen Peinen. Du solltest uns mit klugen Räthen, mit eifrigen Ermahnung von der Straße des Lasters abgehalten, und vermittelst der heiligen Furcht Gottes auf den engen Fußsteig des Himmels treulich geleitet haben; weil du uns aber mit deiner gottesschänderischen und säuischen Zunge, mit deinen Ungerechtigkeiten, mit deiner Unzucht, mit deinen Aergernissen, zum Sündigen angeführet, und durch die Nachahmung deiner Beyspiele in die Hölle gebracht hast, so ist es billig, daß wir jetzt unsere Rache an dir ausüben. Da sie dieses sagten, fielen sie alle zusammen mit Steinen in der Hand über den unseligen Pfarrer her, schlugen ihn erbärmlich, und wollten ihn in tausend Stücke zerreissen. Der Elende schrie aus allen Kräften, und erhob seine Stimme bis zu den Sternen; allein, jene verzweifelten Seelen wurden immer grimmiger, und warfen ihn endlich in einen feurigen Brunnen, wo er brennt, und ewiglich brennen wird. O wie viele boshafte Väter, o wie viele gottlose Mütter, werden von ihren wegen ihrer bösen Beyspiele verdammten Kindern also empfangen werden! O

wie

wie vielen Jünglingen, wie vielen Freunden, werden jene Seelen auf dieſe Art begegnen, denen ſie mit ihren geilen Geſprächen, mit ihren teufliſchen Räthen, mit ihren unaufhörlichen Reizungen, einen Stoß in die Sünde, und nachmals in den Abgrund gegeben haben! Ich beſchließe es mit der ſchmerzhaften Erinnerung des heiligen Cyprian: **Möchten ſich doch die Gefallenen mit ihrem eigenen Verderben begnügen** (e)! das heißt: Wenn ihr ſündigen wollet, ſo ſündiget allein, und ziehet nicht auch andere mit euren Aergerniſſen in die Sünde; denn wenn ihr euch durch eure Sünden allein, und nicht auch wegen der andern ihrer verdammet, ſo werden eure Peinen in der Hölle weit gelinder ſeyn.

(e) Sufficit lapſis ruina ſua. Lib. 1. epiſt. 8.

Auf den heiligen Pfingstsonntag.

Und es erschienen ihnen wie feurige zertheilte Zungen; und er setzte sich auf einem jeglichen unter ihnen; und sie wurden alle mit dem heiligen Geiste erfüllet. Apostelg. 2. v. 3. (a)

Von dem heiligen Geiste.

Schon die Juden feyerten das Fest der Pfingsten, und es war eine zum Angedenken jenes Tages eingesetzte Feyerlichkeit, an welchem Gott dem Moyses das Gesetz auf dem Gipfel des Berges Sinai den fünfzigsten Tag nach dem Auszuge des hebräischen Volkes aus Aegypten gegeben hat; auch die heilige Kirche feyert das Fest der Pfingsten, aber aus einer andern Bewegursache; nämlich zum Angedenken jenes Gesetzes der Liebe, welches

zu

(a) Et apparuerunt illis dispertitæ linguæ tamquam ignis, seditque super singulos eorum, & repleti sunt omnes Spiritu Sancto.

zu überbringen, der heilige Geist vom Himmel über die Jünger in der Gestalt feuriger Zungen den fünfzigsten Tag nach dem herrlichen Auszuge des Erlösers aus dem Grabe, und der frommen Seelen aus der Vorhölle, herunter gestiegen ist. Nun fodert dieses so hohe und so heilige Geheimniß, daß ich euch verschiedene Dinge auslege, und euch dabey mit einigen kurzen Anmerkungen unterhalte; bereitet euch demnach zur Aufmerksamkeit, weil alles das, was ich sagen werde, euch nicht nur nützlich, sondern auch nothwendig seyn wird.

Ihr müsset nicht glauben, daß der heilige Geist an dem heutigen Tage von dem Himmel auf die Erde, wie von einem Orte auf einen andern, gekommen; ihr müsset euch auch nicht einbilden, daß der heilige Geist, wiewohl er in einer feurigen Gestalt erschienen ist, wahrhaftig ein Feuer sey; denn alles dieses wäre wider die heilige Glaubenslehre. Der heilige Geist ist, wie der Vater und der Sohn, unermeßlich, und mit den zwo andern göttlichen Personen ein und eben derselbe Gott; derowegen kann er nicht von einem Orte, wo er ist, hinweg gehen, und in einen andern

Ort, wo er nicht wäre, ziehen, indem er sich an einem jeden Orte ganz befindet. Weil nebstdem der heilige Geist ein lauterer Geist ist, so darf man nicht glauben, daß er entweder ein Feuer, oder ein anders materialisches und körperliches Wesen sey: wann man demnach saget, daß er über die Jünger herabgestiegen ist, so muß man es also verstehen, daß er sich den Jüngern mit neuen Wirkungen offenbaret, und sichtbar gemacht, und um dieses zu bewerkstelligen, vielmehr die Gestalt feuriger Zungen, denn eine andere, um hiemit die Eigenschaft jener Wirkungen, die er in ihnen hervorbringen wollte, auszudrücken, angenommen hat.

Unter vielen andern Eigenschaften betrachte ich hier dreye an dem Feuer: Erstens reiniget es; zweytens erleuchtet es; drittens ist es jederzeit in der Bewegung, um in die Höhe nach ihrem Ziele abzufliegen; und in diesen drey Eigenschaften haben sich eben so viel Wirkungen gezeiget, die der heilige Geist durch seine Ankunft in der Seele der Apostel, und in andern Personen hervorbringen wollte.

Das Feuer hat also erstens die Kraft zu reinigen, und dieses lehret uns die Erfahrung.

Das

Das Gold wird von den Schlacken durch das Feuer gereiniget; durch das Feuer wird das Eisen vom Roste gesäubert, und völlig erneuert. Dieses war eine aus den Wirkungen, die der heilige Geist in dem Herzen der Apostel hervorbrachte. Es war dasselbe voller Unvollkommenheiten. Es hatte annoch einiges Ueberbleibsel des Unglaubens: es war mit einer niederträchtigen Furcht angefüllet; es war unbeständig und schwach; es war demnach nothwendig, daß ein Feuer vom Himmel herab käme, so es von so viel Unvollkommenheiten befreyete, gleichwie es auch in der That geschah; denn jene göttlichen Flammen sind kaum über die Jünger herabgestiegen, so verlohren sie schon alle Furcht, allen Wankelmuth, alle Schwachheit; sie wurden voll des Eifers, sie wurden hurtige, tapfere und standhafte Verkündiger der Gottheit, der Auferstehung, und des Gesetzes des HErrn Jesus.

Wohl jenen Seelen, die von diesen heiligen Flammen entzündet werden! Wenn sie auch noch so sehr mit allen Gattungen der Sünde beflecket sind, so werden sie doch, sobald sie die Hitze dieses Feuers in sich

empfinden, davon gänzlich gereiniget und gesäubert.

Die Insel Madera in dem atlantischen Meere war jederzeit eine abscheuliche Wohnung giftiger Schlangen, und wilder Thiere, biß daß sie von Johann Consalvo, und Tristan Vas entdecket worden ist; denn nachdem diese die natürliche Fruchtbarkeit des Erdreiches erkannt haben, so gebrauchten sie sich des Feuers, um dieses Eyland von den Hecken, Stauden und Bäumen, womit es ganz überzogen war, und noch vielmehr von den unzählbaren Unthieren, welche mit ihrem Brüllen und Heulen auch den herzhaftesten Soldaten einen Schrecken einjagten, zu reinigen. Man wartete auf einen Tag, an welchem der Wind heftig bliese, und nachdem man Feuer an das dicke Gebüsch angeleget, so wurde jene Insel durch eine herrliche Brunst so gefeget, daß sie nachmals eine aus den fruchtbarsten und reichsten, die dem ganzen Europa allerley Vorrath, besonders aber Zucker, zuschicken, geworden ist. Gleiche Wirkungen pflegt jenes göttliche Feuer, welches heute über die Apostel herabgestiegen ist, in den Seelen zu verursachen. Es sieht Gott, daß unser von den

bösen Anmuthungen verfinstertes Herz eine häßliche Wohnung der Sünden, als eben so vieler Ungeheuer, die der Gnade und den christlichen Tugenden allen Eingang verwehren, geworden ist; er bedienet sich derohalben seiner göttlichen Flammen, um es zu säubern und zu erneuern. Betrachtet die Wahrheit meines Vortrages an Magdalenen Herzen. War es nicht eine abscheuliche Bruthöhle des garstigsten Ungeziefers? Es ist genug, daß man saget, daß es ein Aufenthalt aller sieben Hauptsünden war, welche, wie die Schriftausleger lehren, an jenen sieben Teufeln, von denen sie nachmals, wie wir aus dem Evangelium wissen, ist befreyet worden, vorgestellet wurden: nachdem aber Christus Jesus, der göttliche Kenner der Herzen, das Feuer seiner Liebe daran geleget hat, so wurde jenes Herz von aller Schuld dermaßen gereiniget, daß es von dem Erlöser selbst ein öffentliches Zeugniß hierüber verdiente: **Ihr werden viel Sünden vergeben; denn sie hat viel geliebet** (b). Was war des Paulus Herz anders, als ein abscheuliches Geschirr, voll des

(b) Remittuntur ei peccata multa, quoniam dilexit multum. Luc. 7. v. 47.

Hasses und der Verbitterung wider den Heiland, und dessen Nachfolger? allein, das göttliche Feuer hat es augenblicklich in ein auserwähltes Gefäß verwandelt. Was war endlich das Herz Augustins? Es war ein von Irrthümern ganz finsterer Wald, es war ein Lager der Schlangen und anders Ungeziefers der Geilheit und Ehrsucht: allein, das Feuer der göttlichen Liebe reinigte es, und machte es zu einem an den herrlichsten Tugenden so reiches, und an den gründlichsten Lehren so fruchtbares Feld, daß es von derselben Zeit an die ganze Kirche mit Räthen, mit Unterweisungen, mit Beyspielen, bey jeder Gelegenheit stäts versehen hat, und annoch versieht. Als derowegen der heilige David eine allgemeine Erneuerung der ganzen Welt zu sehen verlangte, so sagte er zu Gott gar recht, daß, wenn er den heiligen Geist, welcher jenes wunderbare Feuer ist, von dem wir reden, auf die Welt herab schickete, er die Leute so rein machen, als wenn sie allererst wären erschaffen worden, und den ganzen Erdboden erneuern würde: **Wirst du deinen Geist aussenden, so werden sie erschaffen werden, und du**

wirst das Angesicht der Erde erneuern (c). Laßt uns demnach, Geliebte! Gott um dieses paradiesische Feuer bitten, auf daß es unser Herz entzünde, reinige und erneuere, indem es dessen, wie ihr wisset, sehr bedarf, da es von so viel Dornen und Büschen der bösen Gewohnheiten und Neigungen bedecket, und von so viel Thieren seiner unbezähmten Leidenschaften, und von so viel Schlangen seiner Sünden bewohnet wird. O! wie glückselig werden wir seyn, wenn wir von Gott dieses Feuer erhalten, indem wir uns alsdann im Geiste ganz erneuert, und unsere Seele aus einem wilden Walde, und aus einer abscheulichen Wohnung der Sünden in ein fruchtbares Feld aller Tugenden verwandelt sehen werden.

Die zweyte Eigenschaft, die ich an dem Feuer betrachte, ist, daß es leuchtet: mit dieser wird die andere Wirkung ausgedrücket, welche das göttliche Feuer zur Erstaunung der ganzen Welt in den heiligen Aposteln erzeuget hat. Der göttliche Lehrmeister hatte sehr oft seinen lieben Jüngern die hohen Lehren

des

(c) Emittes spiritum tuum, & creabuntur, & renovabis faciem terræ. Psal. 103. v. 30.

des Himmels vorgetragen, die erhabenen Geheimnisse ausgeleget, und sie unaufhörlich in der Vollkommenheit unterwiesen; allein, ihr Verstand war wegen der natürlichen Unwissenheit gleichsam so schattigt, und so undurchsichtig, daß er niemals von einem so schönen Lichte vollkommen konnte erleuchtet werden: es kam endlich jenes göttliche Feuer vom Himmel, welches ihnen schon ihr göttlicher Lehrmeister verheißen hatte, und sehet, in einem Augenblicke goß es, der schon gemachten Verheißung gemäß: Er wird euch alle Wahrheit lehren (d), ein so großes Licht in ihren Verstand aus, daß sie die verborgensten Wahrheiten einsahen, die tiefesten Geheimnisse begriffen, die dunkelsten Sprüche der Schrift verstunden; und es bekam ein jeder aus ihnen von diesem himmlischen Feuer ein so großes Licht der Wissenschaft, daß er die hellsten Stralen durch die ganze Welt ausstreuen, die Finsterniß der Abgötterey erleuchten, die Irrthümer der weltlichen Weisheit beschämen, und allen Menschen jene Wahrheit, welche der einzige Weg des Heiles ist, entdecken konnte.

O Gott!

(d) Ipse docebit vos omnem veritatem. Joan. 16. v. 13.

O Gott! wie sehr haben wir alle es vonnöthen, daß wir von diesem Feuer erleuchtet werden! Ist es wohl eine andere Ursache, warum wir den Eitelkeiten der Welt, dem Eigennutze, den Ehren, den Wollüsten so begierig nachlaufen, als weil wir jenes heiligen Lichtes, welches uns allen Betrug und alle Wahrheit zeiget, beraubt sind, und dafür der Anleitung eines betrüglichen Lichtes folgen, so den Gegenständen eine ganz andere Gestalt giebt, und machet, daß wir, wie die Mucken, jenes, was unser Tod ist, für unsere Glückseligkeit ansehen? Wisset, spricht Origenes, daß auch der Teufel an allen Orten ein Feuer anzündet, welches aber ein falsches Licht von sich giebt; ein Licht, so die Wahrheit verbirgt, und den Eitelkeiten ein schönes Ansehen verleihet; und weil die meisten Menschen sich nach dem Scheine dieses verführerischen Lichtes richten, darum rennen sie auch stäts den irdischen Gütern nach, und achten die himmlischen Freuden wenig, oder gar nicht. Der Teufel, fährt Origenes weiter fort, machet es hierinn gewissen Seeräubern nach, welche nahe an gefährlichen Klippen und Sandbänken, besonders wann das Meer ungestüm ist,

Feuer anzünden, auf daß die Schiffenden, welche einen sichern Haven zu erreichen glauben, dem verrätherischen Lichte zufahren, und folglich entweder scheitern, oder stranden, und also ihnen zur Beute werden sollen. Wir schiffen alle miteinander auf dem jederzeit stürmenden und rasenden Meere dieser Welt, wo der höllische Räuber, der unsern Seelen immerdar nachstellet, an den traurigen Klippen und Sandbänken unserer Leidenschaften ein betrüglich Feuer anzündet; das Feuer des Eigennutzes, das Feuer der Unzucht, das Feuer des Zornes; und o wie viele, indem sie bey diesem höllischen Lichte in dem Haven einer sichern Glückseligkeit einzulaufen hoffen, bleiben auf dem Sande ungerechter Gewinnste, unfläthiger Liebeshändel und langwieriger Feindseligkeiten sitzen, und gerathen also dem grausamen Mörder in die Hände! Derowegen, dieses ist die Folgerung des erwähnten Lehrers, müssen wir, die wir auf den Wellen dieses Lebens schiffen, nicht einem jeden Lichte, das heißt, nicht einer jeden Weisheit glauben, sondern dem Befehle des Apostels gehorchen, welcher also spricht: Prü-

fet

fet die Geister, ob sie aus Gott sind (e). Laßt uns also, Geliebte! sorgfältig nachforschen, von was für einem Lichte unser Herz und Verstand geleitet werden; und wenn wir wahrnehmen, daß uns das Licht der Habsucht, die Feyertage zu entheiligen, und dem Nächsten mit Betrügereyen, mit ungerechten Verträgen, mit heimlichen Entfremdungen zu schaden, verführet; wenn wir beobachten, daß uns das Licht der Geilheit entweder zu Gesellschaften, wo man von nichts anderm, als von üppigen und fleischlichen Dingen, redet, oder zu solchen Gelegenheiten, wo die Seele mit unreinen Begierden, und schändlichen Werken besudelt wird, führet; wenn wir gewahr werden, daß uns das Licht des Zornes zur Rache, zu Beschimpfungen, zu Gewaltthätigkeiten bringt, so können wir versichert seyn, daß dieses Licht von jenem höllischen Feuer ist, welches der Teufel angezündet, um unsere Seele desto leichter rauben zu können; laßt uns derohalben mit andächtigem

(e) Propterea navigantes vitæ hujus undas non omni lumini, id est, non omni sapientiæ credere debemus, sed sicut monet Apostolus: Probate spiritus, si sunt a Deo. In fine Exposit. c. 14. Epist. ad Rom.

gem Gebethe von Gott jenes Licht der Wahrheit begehren, welches in den Haven des ewigen Heiles führet, gleichwie ihn darum der heilige David inständig bath: Sende dein Licht, und deine Wahrheit, auf daß sie mich leiten, und auf deinen heiligen Berg, und zu deiner Hütte führen (f).

Die dritte Eigenschaft, die ich an dem Feuer beobachte, ist, daß es sich jederzeit beweget, aber sich jederzeit schnurgerad gegen den Himmel beweget, das Feuer ruhet niemals; es verbrennet, verzehret, zerreißt und zerbricht alle Dinge, die seinen Flug nach der Himmelsgegend verhindern. Wenn es auch in unterirdischen Höhlen eingeschlossen wird, so weis es sich doch den Weg nach dem Himmel zu eröffnen, indem es mit einem entsetzlichen Krachen Steine, Erde, und alles das, was ihm den Ausgang verwehren wollte, in die Luft sprenget. O wie gut offenbarte sich diese Wirkung an den heiligen Aposteln, nachdem sie das Feuer des heiligen Geistes entzündet hat!

(f) Emitte lucem tuam, & veritatem tuam; ipsa me deduxerunt & adduxerunt in montem sanctum tuum, & in tabernacula tua. Ps. 42. v. 3.

hat! Wann hat man sie von der Zeit an entweder im Müssiggange, oder in der Ruhe gesehen? Sie waren immerdar entweder auf Reisen, oder in Arbeiten für die Ehre des Gottheilandes. Hier predigten sie, dort unterwiesen sie, anderswo theilten sie die heiligen Sacramente aus. Sie besuchten die Kranken, sie trösteten die Betrübten, sie tauften die Neulinge im Glauben, sie bekehrten die Sünder. Drohungen, Verbothe, Zwangmittel waren niemals vermögend, ihre Anmuthungen, Gedanken, und Vorsätze von jenem hohen Endzwecke, wornach sie trachteten, abzuhalten. Sie bahnten sich den Weg dahin mit erstaunlichen Wunderwerken, sie rissen die Götzenbilder sammt ihren Opfertischen und Tempeln nieder, sie widerlegten die Irrthümer, und weil sie alle Peinen verachteten, so schickten sie auch unter den Ketten, unter den Beilen, unter den grausamsten Martern, vermittelst ihres brennenden Eifers, Seelen ohne Unterlaß in den Himmel.

Woher kömmt es, m. Z! daß man uns hingegen im Dienste Gottes so faul und matt sieht? Wie oft haben wir uns nicht schon vorge-

genommen, daß wir auf der Strasse der göttlichen Gebothe wandern wollen? und dennoch, weil wir entweder von den Reizungen des Fleisches überwunden, oder von der Begierde, etwas zu gewinnen, überraschet, oder von einer Beleidigung entrüstet worden, sind wir von dem guten Wege wiederum abgewichen, nachdem wir kaum einige Schritte darauf gemacht haben? Wie oft haben wir nicht schon angefangen, die Kirche täglich zu besuchen, an dem ersten Sonntage eines jeden Monathes zum heiligen Abendmahle zu gehen, an einem jeden Fevertage der Predigt beyzuwohnen, und andere nicht minder nützliche als nothwendige Werke der Frömmigkeit auszuüben? aber wegen einer eiteln Furcht, wegen eines kleinen Geschäfftes, wegen eines geringen Ungemaches, so sich dawider setzte, haben wir stillgehalten, und alles wiederum unterlassen. Woher kommt in uns eine so große Mattigkeit, und Unbeständigkeit in der Bemühung für das Heil der Seele? Sie kömmt von dem Mangel der Liebe Gottes; denn wenn diese Liebe in uns wäre, so würde uns die Fortsetzung dieser so nützlichen, und so heiligen Handlungen nicht ermüden, indem es dort weder einen Müssig-

gang,

gang, noch eine Ermüdung geben kann, wo sich die Liebe einfindet, gleichwie es der heilige Papst Gregor gar gut angemerket hat: **Die Liebe ist nicht müssig: denn sie wirket große Dinge, wo sie ist; wenn sie sich aber weigert zu wirken, so ist sie keine wahre Liebe (g).** Wenn also unser unvollkommenes Wirken daher kömmt, daß wir ohne die Liebe Gottes sind, so laßt uns Gott um diese Liebe mit allem Eifer bitten: denn er hat die Gnade von einem so schönen Feuer angeflammet zu werden, nicht den Aposteln allein vorbehalten, sondern er ist auch bereit, sie allen Menschen zu verleihen, wenn sie sich nur recht vorbereiten, um sie zu empfangen: **Ich bin gekommen, ein Feuer auf Erden zu senden, und was will ich anders, als daß es angezündet werde (h).** Also bezeuget es der Erlöser selbst.

Aber worinn, werdet ihr sagen, bestehen die Zubereitungen, die, um dieses Feuer der heiligen Liebe zu empfangen, erfordert werden?

(g) Amor non est otiosus: operatur enim magna, si est; si autem operari renuit, amor non est. Hom. 30. in Evang.

(h) Ignem veni mittere in terram, et quid volo, nisi ut accendatur. Luc. 12. v. 49.

Erstlich muß unsere Seele von Todsünden frey und rein seyn. Der heilige Geist redet hiervon klar und deutlich. Die Weisheit, spricht er, wird in eine boshafte Seele nicht gehen, sie wird auch in einem Leibe nicht wohnen, der den Sünden unterworfen ist (i). Wisset ihr, warum der heilige Geist, dieser Geist der wahren Weisheit, diese göttliche Liebe, weder eher noch später, als den zehenten Tag nach der Himmelfahrt des HErrn Jesus, in die Welt heruntergestiegen ist? Die Ursache hiervon ist, weil er uns hierdurch zu verstehen geben wollte, daß er in eine Seele nicht kömmt, es sey denn, daß er in ihr die Beobachtung aller zehen Gebothe erfüllet sieht. Nun, was meynet ihr? wird er wohl jemals in unsere Seele kommen, da wir diese göttlichen Gebothe unaufhörlich übertreten?

Es erzählet der heilige Franz von Sales, im Anfange seiner Abhandlung von der Liebe Gottes, einen seltsamen Gebrauch, der in dem morgenländischen Aethiopien beobachtet wird. Er saget, daß der König in Monomotapa, das heißt,

(i) In malevolam animam non introibit sapientia, nec habitabit in corpore subdito qeccatis. Sap. 1. v. 4.

heißt, der Beherrscher jener Völker, an einem gewissen Tage des Jahres schnelle Bothen mit einem aus seinem eigenen Heerde genommenen Feuer, welches man das königliche Feuer nennet, durch das ganze Land schicket. Bey der Ankunft dieser Bothen löschet ein jeder alles Feuer aus, daß er im Hause hat, um es hernach mit dem königlichen Feuer wiederum anzuzünden. Gott hat keinen bestimmten Tag im Jahre, an welchem er allein jenes Feuer, welches im Himmel brennt, auf die Welt schickete, sondern er ist jederzeit bereit und begierig, uns dasselbe zu senden; wenn wir nun damit nicht angeflammet werden, so ist das die Ursache, weil wir jenes wilde Feuer, so wir im Herzen haben, keinesweges auslöschen wollen. Die meisten Menschen, es ist nur gar zu wahr, wollen jenes Feuer jederzeit ernähren, welches ihnen die Leidenschaften und der Teufel angezündet haben; das Feuer des Zornes, das Feuer der Geldbegierde, das Feuer der Unlauterkeit, endlich alles das Feuer, welches jenen edeln und allerreinsten Flammen zuwider ist, mit welchen nicht nur die Apostel, sondern auch alle diejenigen brannten, die Gott ihre Treue durch die vollkommene Beobachtung seines Gesetzes bewiesen haben.

O daß doch die Meisten aus uns, nachdem sie heute ihre Seele durch das heilige Geheimniß der Buße gereiniget, und sich mit dem Brode der Engel gestärket haben, von diesem Brode auch jenes Feuer der Liebe überkommen hätten, welches der heilige Philipp Neri, die heilige Rosa, die heilige Theresia, und so viele andere heilige Seelen davon überkamen, in welchen sich so gar auch äußerlich am Leibe die Hitze jenes heiligen Feuers sehen ließ, womit sie, da sie dieser himmlischen Speise genossen, innerlich brannten! Aber, o wie viele werden leider! dabey nicht einmal eine kleine Wärme empfunden haben! Der heilige Geist pflegt jezt nicht mehr sichtbarlicher Weise in unsere Seelen herabzusteigen; allein, er pflegt doch, gleichwie er es jederzeit gethan hat, und es auch ins künftige jederzeit thun wird, seine Ankunft uns in den Wirkungen fühlbar zu machen.

Man weiß, daß die Strassen, auf welchen (wenn es erlaubt ist, also zu reden) der heilige Geist zu uns kömmt, vielfältig und unerforschlich sind; aber man weiß auch aus der Lehre der heiligen Väter, und aus der Erfahrung, daß es drey gemeine Wege giebt, auf welchen

er

er sich in unser Herz verfüget; nämlich das Gebeth, das göttliche Wort, und das heilige Altarsgeheimniß. Wer kann es nun wissen, ob heute in jemanden aus uns mit dem heiligsten Sacramente auch der heilige Geist, das ist, die göttliche Liebe, gekommen sey? Woraus wird man wohl dieses erkennen können? Man wird sie aus den Wirkungen erkennen können. Und was sind diese Wirkungen? Höret sie von dem heiligen Bernhard, der sie also beschreibt. Du frageſt also, spricht der heilige Lehrer, woraus ich weiß, daß er da ist, da doch seine Wege so verborgen und unerforschlich sind. Ich will es dir sagen, aus der Bewegung des Herzens habe ich dessen Gegenwart erkannt; aus der Flucht der Laster habe ich die Stärke seiner Macht wahrgenommen; aus der Untersuchung oder Tadelung meiner Augen habe ich die Tiefe seiner Weisheit bewundert, und aus der Verbesserung der Sitten habe ich die Sanftmuth seiner Güte erfahren (k). Aus

(k) Quæris ergo, cum ita sint investigabiles viæ ejus, unde adesse noverim? Nempe ex motu cordis intellexi præsentiam ejus; ex fuga vitio-

der Bewegung des Herzens, sagt der Heilige, habe ich dessen Gegenwart erkannt. Wenn das Herz mit seinen Anmuthungen annoch gegen die Erde hängt; wenn es die Wollüste, die Reichthümer, und die Eitelkeiten liebet, so saget nur, denn ihr werdet die Wahrheit sagen, daß es annoch voll der Liebe des Fleisches, voll der Liebe der Welt ist: wenn es aber die himmlischen Dinge allein liebet und hochschätzet, so könnet ihr versichert seyn, daß es mit der Liebe Gottes entzündet ist: Aus der Bewegung des Herzens habe ich dessen Gegenwart erkannt. Aus der Flucht der Sünden, fährt der heilige Abt fort, habe ich beobachtet, daß die Macht seiner Gnade in mir wirket. Wenn ihr die Sünde und die Gelegenheit, zu sündigen, meiden werdet, so wird dieses ein deutliches Zeichen seyn, daß der Beystand des heiligen Geistes in euch wirket, indem er euch von den Gefahren, eure Seele zu verlieren, entfernet: Aus der Flucht der Laster habe ich die

---

vitiorum adverti potentiam virtutis ejus; ex discussione sive redargutione oculorum meorum admiratus sum profunditatem sapientiæ ejus; et ex emendatione meorum expertus sum mansuetudinem bonitatis ejus. De verb. invisib.

die Stärke seiner Macht wahrgenommen. Aus der strengen Verwahrung meiner Augen, setzet der heilige Bernhard hinzu, habe ich erkannt, daß in mir jenes Licht der wahren Weisheit ist, welches nur allein von dem göttlichen Feuer herfließt. Der heilige Capuciner Felix, welcher stäts vor Liebe Gottes brannte, übte vierzig Jahre nacheinander unter seinen Ordensbrüdern das Amt eines Almosensammlers aus. Wann er vom Kloster ausgieng, so pflegte er zu seinem Gespane zu sagen: Liebster Bruder! Die Augen an die Erde, und das Gemüth an den Himmel. Er strich auf allen Gassen herum, er wanderte auf allen Plätzen, er klopfte an alle Hausthüren, da er das Brod bettelte; allein, er schaute weder das Angesicht eines Weibsbildes, noch sonst etwas Vorwitziges jemals an; sondern er vollzog die Ermahnung, die er seinem Gefährten gab, auf das genaueste, indem er jederzeit die Augen an die Erde und das Gemüth an den Himmel heftete. Ihr verstehet mich schon sattsam, was ich sagen will, ohne daß es nothwendig ist, mich mehr hierüber zu erklären: Aus der Erforschung oder Tadelung meiner Augen, habe ich die Tiefe seiner Weisheit

bewundert. Endlich, also beschließt der Heilige seine Rede, habe ich die Sanftmuth und Güte jenes göttlichen Geistes, der in mir wohnet, aus der Verbesserung meiner Sitten erkannt. Diese Wirkung, oder dieses Merkzeichen der göttlichen Liebe habe ich (ich muß es doch zu meiner größten Betrübniß sagen) weder an mir, noch auch an euch bisher gesehen. Und dennoch ist es gewiß, daß wer diese Verbesserung der Sitten an sich nicht gewahr wird, der Liebe Gottes annoch beraubt ist: Aus der Verbesserung meiner Sitten habe ich die Sanftmuth seiner Güte erfahren. Laßt uns demnach inskünftige unsere Gedanken erneuern, laßt uns unsere Zunge erneuern, laßt uns unsere Werke erneuern, auf daß man an uns diese so nothwendige Verbesserung der Sitten sehe, und wir es aus dieser Verbesserung erkennen mögen, daß die göttliche Liebe in uns wohnet.

Es wird sich gar bald zutragen, und mit dieser Erinnerung nähere ich mich zum Beschluße, daß die Hoffnung eines zeitlichen Vortheiles euch sagen wird, daß ihr an einem gebothenen Feyertage arbeiten sollet; es wird

sich zutragen, daß euch eine Schmach wider jemanden aufbringen wird; es wird sich zutragen, daß ein Kamerad, ein sinnlicher Reiz, eine teuflische Eingebung euch antreiben wird, von der Predigt auszubleiben, die öftere Empfangung der heiligen Sacramente zu unterlassen, euch mit ungeziemenden Reden, und gefährlichen Gesellschaften zu unterhalten, und einer unerlaubten Wollust zu genießen; bey solchen Zufällen wird man augenscheinlich sehen, ob ihr von dem Feuer der Liebe Gottes entzündet seyd.

Als das Königreich Pohlen einsmals ohne Oberhaupt war, wurde die Krone von den Pohlacken einem gewissen vornehmen Herrn, jedoch mit diesem Bedinge, angetragen, daß er seinen Rathgeber (1) von sich verstoßen sollte. Wer aus euch würde nicht ein Reich mit einem so geringen und so leichten Bedinge angenommen haben? Wenn ihr es angenommen hättet, so nahm es doch dieser Herr nicht an, welcher, weil er eine wahre Liebe zu seinem Rathgeber trug, lieber die Anerbiethung eines

(1) Campadelli nennet diesen Gonoricio, und jenen Lesco Albo.

eines Königreiches ausschlagen, als in den Verlust eines Freundes einwilligen wollte (m). Wenn ihr auch, da euch entweder das Fleisch, oder die Welt, oder der Teufel, eine verbothene Ergötzung, einen ungerechten Gewinn, ein sündhaftes Vergnügen anträgt, lieber alles dessen entbehren, als die Gnade Gottes verlieren wollet, so werdet ihr zu erkennen geben, daß seine heilige Liebe in euch wahrhaft herberget.

Als der vor den Kaiser Diocletian geführte heilige Märtyrer Clemenz vor seinen Augen einen ganzen Berg von Silber, Gold und Kennzeichen der vornehmsten Würden sah, und zugleich hörte, alle jene Schätze und Ehren werden ihm vom Kaiser sammt seiner Gnade und Freundschaft angebothen, wenn er nur den christlichen Glauben verließe, holte er, ohne ein Wort auszusprechen, aus dem Innersten seines Herzens einen Seufzer, kehrte den angetragenen Hoheiten mit Verachtung den Rücken, bethete seinen Gekreuzigten an, und betheurte ihm, daß er aus Liebe gegen ihn eher alle Peinen, und den grausamsten Tod selbst

(m) Salamon. Nengeverius l. 3. Hist. Polon. fol. 125.

selbst ausstehen, als mit dessen Beleidigung das Anerbiethen der ganzen Welt annehmen wollte. O heilige Flammen der Liebe Gottes! steiget, ich bitte euch, steiget heute auch in meine Seele, und in die Seele dieses meines Volkes herab, und machet, daß wir die Augen und das Herz von allem dem, was uns das Fleisch und der Teufel Ergötzliches und Vortheilhaftes antragen, abwenden; machet, daß wir die Augen und das Herz an Gott allein vest heften, und ihm unsere Bereitschaft zeigen, lieber alle Mühseligkeiten, alle Beschimpfungen, alle Qualen, und den Tod selbst auszustehen, als mit dem Verluste seiner Gewogenheit alle Freuden, alle Ehren und alle Reichthümer dieser Welt anzunehmen.

Auf den ersten Sonntag nach Pfingsten.

Mir ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben worden; gehet darum hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes; und lehret sie alles das halten, was ich euch befohlen habe. Und sieh, ich bin bey euch alle Tage bis zum Ende der Welt. Matth. 28. v. 28. &c. (a)

Man muß Gott lieben, gehorchen, und fürchten, weil er allmächtig ist, weil er uns dieses befiehlt, und weil er uns jederzeit und überall gegenwärtig ist.

Nachdem der Sohn Gottes seinen Jüngern die unumschränkte Macht, die er von

(a) Data est mihi omnis potestas in cœlo, & in terra.

von dem ewigen Vater über alles Himmlische und Irdische überkommen hatte, angezeiget: Mir ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben worden: setzte er drey Dinge hinzu: Gehet darum hin, und lehret alle Völker, und taufet sie: das ist das erste. Lehret sie alles das halten, was ich euch befohlen habe: das ist das zweyte. Und sieh, ich bin alle Tage bey euch bis zum Ende der Welt: das ist das dritte. Diese drey Sprüche des Erlösers werden die drey Sätze ausmachen, über welche ich euch heute mit kurzen Anmerkungen unterhalten will, um daraus jenen Unterricht zu ziehen, welcher nothwendig ist, um euch zu einer wahren Liebe, und zu einer wahren Furcht Gottes zu verhelfen. Laßt uns also von dem ersten anfangen, und die Ursache erforschen, warum Jesus nach der Kundmachung seiner unendlichen Macht im Himmel und auf Erden vor allen andern Din-

---

terra. Euntes ergo docete omnes gentes, baptizantes eos in nomine Patris, & Filii, & Spiritus Sancti; docentes eos servare omnia, quæcumque mandavi vobis. Et ecce ego vobiscum sum omnibus diebus usque ad consumationem sæculi.

Dingen den Jüngern gebothen hat, durch die ganze Welt zu reisen, und alle Völkerschaften zu taufen.

Die Bewegursache hierzu war meines Erachtens das inbrünstige Verlangen, das er hatte, seine Allmacht nicht zur Bestrafung, sondern zum Heile aller Menschen, auch der gröbsten, wildesten und sündhaftesten, anzuwenden. Der gütigste HErr that hiemit das, was Kaiser Adrian, ich weis nicht, um mit seiner Hoheit zu prangen, oder um sein gutes Herz an den Tag zu legen, gethan hat. Er eröffnete seine kostbaren Schatzkammern; hernach, nicht um den erstaunenden Zusehern die Verwunderung zu benehmen, sondern sie ihnen zu vermehren, wisset, sprach er, daß ich alles dieses, was ihr kostbares da sehet, nicht zur Nahrung meines Geizes, sondern zur Ausübung meiner liebreichen Gutthätigkeit besitze: **Nicht für mich, sondern für das Volk ist alles dieses** (b). Ich bewahre diese Schätze, nicht um mir entweder durch durch unmäßige Pracht, Verwunderung, oder durch ungeheuer großes Vermögen, Furcht bey meinen Unter-

(b) Non mihi, sed populo.

Unterthanen zu verschaffen, sondern um durch die gute Anwendung dieses Reichthumes ihre Liebe zu gewinnen: Nicht für mich, sondern für das Volk besitze ich alles dieses. Eben also machte es der göttliche Heiland: er offenbarte den Jüngern die unermeßlichen Schätze seiner Allmacht: Mir ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben worden: hernach sagte er ihnen: Ich will mich derselben nicht bedienen, um die Hartnäckigkeit der Juden, und den Hochmuth der Heyden, mit entsetzlichen Zorngerichten niederzuschlagen, sondern um diese, und jene mit der Theilhaftigmachung meiner unendlichen Verdienste zu bereichern, indem ich sie vermittelst der heiligen Taufe an Kindesstatt annehmen, und folglich zu wahren Erben aller meiner himmlischen Güter einsetzen will. Mir ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben worden; gehet darum hin, und lehret alle Völker, und taufet sie.

Aber um euch diese unendliche Liebe des göttlichen Erlösers noch besser zu erklären, will ich euch ein deutliches Gemäld von dem, was

was er dießfalls gethan hat, vor die Augen stellen. Nachdem der so berühmte Joseph, nach vielen ausgestandenen Verfolgungen und Widerwärtigkeiten, endlich auf den ägyptischen Thron erhoben worden ist, so gab er sich seinen Brüdern, die er ganz blaß und furchtsam vor seinen Füßen liegen sah, zu erkennen. Aber weit gefehlt, daß sein Herz von dem Angedenken ihres alten Hasses, und barbarischen Betragens zur Rache angetrieben wurde, es wurde vielmehr von dem Anblicke ihres erbärmlichen Standes zum Mitleiden beweget: Erschrecket nicht, sagte er daher voll der Zärtlichkeit, und laßt es euch nicht hart dünken, daß ihr mich in diese Lande verkaufet haber (c). Werdet nicht zaghaft, liebste Brüder! da ihr jenen Joseph sehet, den ihr verkaufet habet; denn Gott hat mich zu eurem Heile vor euch her in Aegypten geschicket (d): er hat mich dem Pharao gleichsam zum Vater, und zum Herrn

(c) Nolite pavere, neque vobis durum videatur, quod me vendidistis in his regionibus. Gen. 45. 5.

(d) Pro salute enim vestra misit me Deus ante vos in Ægyptum. Ibid.

Herrn seines ganzen Hauses, und zum Fürsten in ganz Aegyptenland gemacht (e). Gehet demnach, verkündiget meinem Vater meine Herrlichkeit, und saget ihm in meinem Namen, daß er ohne Verzug mit allen seinen Söhnen, meinen lieben Brüdern, zu mir hieher kommen soll, indem ich ihm das Land Gessen, das fruchtbarste aus allen ägyptischen Ländern, zur Wohnung einräumen werde: Eilet, und ziehet hinauf zu meinem Vater, und sager ihm: dieß läßt dir dein Sohn Joseph sagen: Gott hat mich zum Herrn über ganz Aegypten gemacht: Komme herab zu mir, und verweile nicht: du sollst im Lande Gessen wohnen, und nahe bey mir seyn; du, und deine Kinder (f). Kann wohl das Vorbild mit dem Vorgebildeten besser übereintreffen? Der

(e) Fecit me quasi patrem Pharaonis, & dominum universæ domus ejus, ac principem in omni terra Ægypti. Ibid. v. 8.

(f) Festinate, & ascendite ad patrem meum, & dicetis ei: Hæc mandat filius tuus Joseph: Deus me fecit dominum universæ terræ Ægypti: descende ad me, ne moreris, & habitabis in terra Gessen, erisque juxta me, tu & filii tui. Ibid. v. 9.

Sohn Gottes, welcher, nachdem er die grausamsten Verfolgungen, und den schmerzhaftesten Tod übertragen hat, von dem ewigen Vater zur Herrschaft über den ganzen Himmel, und über den ganzen Erdboden erhöhet worden ist, sieht jetzt alle Menschen, welche zwar boshafte Kinder, aber doch seine Brüder sind, unter seinen Füßen; allein, er wird so wenig von der Erinnerung des tödtlichen Hasses, womit sie ihn verrathen, verkaufet, und zum Tode verdammet haben, zur Rache wider sie angereizet, daß er sich vielmehr ihrer in Ansehung jenes äußersten Elendes, worein sie die Sünde gestürzet hatte, herzlich erbarmet: nachdem er derohalben allen seinen Jüngern die höchste Macht entdecket hat, mit welcher er von seinem göttlichen Vater im Himmel und auf Erden war versehen worden: Mir ist alle Gewalt im Himmel, und auf Erden gegeben worden: gehet, setzte er hinzu, und verkündiget allen Menschen mein unendliches Vermögen: Gehet hin, und lehret alle Völker: führet alle Geschlechter, alle Völkerschaften vermittelst der Taufe zu mir: Taufet sie; weil ich sie alle in der heiligen Kirche mit mir zu vereinigen, sie meiner Ver-

dienste

dienste theilhaftig zu machen, und ihnen dermaleinst den Besitz meiner Glückseligkeit im Himmel mitzutheilen verlange. Also lautete der liebreiche Auftrag, den Jesus den Aposteln gab, nachdem er ihnen seine Allmacht angedeutet hat; indem wir alle wissen, und glauben, daß der Beruf zur heiligen Taufe ein Beruf zur engen Vereinigung mit dem Gottheilande, eine Verbrüderung mit ihm, eine Theilhaftigmachung seiner unendlichen Verdienste, und eine Bestimmung zum Besitze des glückseligen Landes der Lebendigen ist.

O welch ein großer Trost ist dieses für uns, meine Geliebten! daß wir wissen, daß Jesus, unser Bruder, zu einer so großen Höhe der Glorie und des Ansehens ist erhoben worden, daß er eine unumschränkte Macht im Himmel und auf Erden hat, daß er uns in einer so großen Herrlichkeit nicht mit zornigen, sondern mit gnädigen Augen ansieht, und daß er seine Allmacht nicht zur Bestrafung unserer Sünden, sondern zur Aufhebung unsers Elendes anzuwenden verlanget, indem er uns seiner großen Verdienste theilhaftig, und zu Mitgenossen jenes schönen Reiches, dessen vollkommener Herr er ist, machen will!

Nun was sind wir ihm für eine so große Liebe schuldig? Jesus Christus ist allmächtig, und er verlanget, diese seine Allmacht zu unserm Vortheile in lauter Werken der Barmherzigkeit zu zeigen, gleichwie uns die heilige Kirche hiervon versichert, da sie also bethet: O Gott! der du deine Allmacht am allermeisten durch das Verschonen und Erbarmen offenbarest (g); und wie wenden wir jene Macht des freyen Willens an, die Gott uns verliehen hat? Wir sollten sie fürwahr zum Erkenntnisse, zum Dienste, und zur Liebe eines so gütigen und so huldreichen Gottes anwenden. Aber o wie weit anders wenden wir sie an? Ich lasse die Feyerlichkeiten, und die Kirchen, die wir mit unehrbaren Blicken, und mit verbothenen Arbeiten entheiligen, ich lasse unsere Unzucht, ich lasse endlich alle unsere Sünden hiervon reden. O allmächtiger Gott! wie kannst du diese unsere Undankbarkeit sehen, ohne sie zu züchtigen?

Aber laßt uns zum zweyten Theile schreiten, wo wir sehen werden, was Gott von uns

---

(g) Deus, qui omnipotentiam tuam parcendo maxime & miserendo manifestas.

uns begehret, und wie sehr wir alle miteinander verpflichtet sind, das zu thun, was er von uns fodert.

Nachdem also Jesus den Aposteln seine Allmacht, und zugleich auch sein liebreiches Verlangen, diese seine Allmacht zum Nutzen der Menschen anzuwenden, angezeiget hat, so befahl er ihnen, daß sie allen die Beobachtung seiner göttlichen Gebothe predigen sollten: **Lehret sie alles das halten, was ich euch befohlen habe.** Das will viel sagen. Wir sind gewohnt, uns mit dem Ansehen und Vermögen des Gebiethenden zum Gehorsame aufzumuntern. Wird uns im Namen eines Fürsten, oder eines ansehnlichen und ziemlich mächtigen Edelmannes ein Befehl verkündiget; so wird er von uns, ohne auf die Schwierigkeit, die sich dessen Vollziehung widersetzet, acht zu geben, alsbald vollzogen. Um nun von uns einen hurtigen Gehorsam gegen seine Gebothe zu erhalten, machet uns Christus zu wissen, daß er, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden ist gegeben worden, uns durch den Mund seiner Jünger seine göttlichen Befehle erkläret, und derselben genaue

Vollziehung von uns allen verlanget: Lehret sie alles das halten, was ich euch befohlen habe. Wer wird also unter uns seyn, der sich weigere, einem so großen Monarchen, der alles vermag, zu gehorchen? wer wird nicht seine Gebothe mit bis zur Erde geneigter Stirn verehren?

Als Gott dem Moyses das Gesetz gab, so zitterte der ganze Berg Sinai, und laut der Erblehre der bewährtesten Rabbiner, zitterten auch alle Hügel, die jenen großen Berg umringten, und dieß zwar aus Ehrerbiethigkeit gegen die unendliche Macht und Herrlichkeit jenes großen Gottes, der dazumal den Menschen sein Gesetz verkündigte. O allmächtige Stimme unsers Gottes, der sogar die Berge aus Ehrfurcht gegen ihn beben machet! Was sollten nicht die Menschen thun, denen seine Befehle vorgetragen werden, wenn die Felsen selbst so viel Furcht und Ehrerbiethung auch dazumal zeigen, da der Allmächtige weder ihnen etwas gebeut, noch auch zu ihnen redet. Aber erstaunet, ihr Himmel! und ihr Geschöpfe alle miteinander! erstaunet. Der Mensch allein, der weit unvernünftiger

nünftiger ist, als ihr seyd, fürchtet sich bey der Stimme eines redenden Gottes nicht, ja er zeiget sogar eine so große Widerspänstigkeit, daß er dessen Gebothen durchaus nicht gehorchen will. Ist es wahr, Geliebte! was ich sage? Ihr wisset es gar gut, und eure Sünden beweisen die Wahrheit meiner Worte nur gar zu sehr. Wer ist es, der von euch die höchste Ehrerbiethigkeit gegen den göttlichen Namen fordert? Wer ist es, der euch die Feyertage zu heiligen befiehlt? Wer ist es, der euch alle Unkeuschheit verbeut, und euch alle Beschädigung des Nächsten nicht nur an seinen Habschaften, sondern auch an seiner Ehre untersaget? Es ist ein allmächtiger Gott. Und ihr achtet die Gebothe eines solchen Gebiethers so wenig, daß ihr sie wegen einer jeden schlechten Ursache ohne Furcht überschreitet? Wer war es wohl, der euch mit so ernstlichen Ausdrücken, gleichwie diese sind: Ich aber sage euch (h): befahl, alle Beleidigung zu verzeihen, den, der euch hasset, zu lieben, und jenen, der euch mishandelt, Gutes zu thun? Es war eben derjenige, der sich

(h) Ego autem dico vobis. Matth. 5. 45.

heute erkläret, daß er eine unendliche Macht im Himmel und auf Erden hat: Mir ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben worden. Und ihr fraget nach einem solchen Befehle so wenig, daß ihr euch sogar eine Ehre aus dessen Uebertretung machet? Was ist das für eine Vermessenheit? wer kann sie begreifen?

Was würdet ihr von einem Fußknechte halten, welcher sich ganz nacket, und unbewaffnet einem fürchterlichen Riesen widersetzen wollte. Ihr würdet sagen, daß seine Kühnheit weit größer, denn der Riese selbst, ist, der ihm die Stirn biethet. Und was kann man, und was muß man von uns anders sagen, als daß unsere Frechheit, da wir die Gebothe eines allmächtigen Gottes verachten, fast seine Allmacht selbst übertrifft? Diesen Gedanken habe ich von dem königlichen Propheten geborget, welcher von den Sündern also redet: die dich hassen, haben das Haupt aufgerichtet (i): womit er, wie es scheint, sagen will, daß sich die Hohfahrt der Sünder über den Allmächtigen dadurch erhebet, daß

sie

(i) Qui oderunt te, extulerunt caput. Pf. 82. 3.

sie seine Gebothe mit Füßen treten, gleichwie man von einem Zwerge sagen könnte, er sey höher, denn ein großer Eichbaum, dessen Aeste er, nachdem er bis auf desselben Gipfel gestiegen ist, alle miteinander unter seinen Füßen hat.

Wider diese donnert nun Gott in der ganzen heiligen Schrift, und besonders in dem fünften Buche Moyses mit fürchterlichen Drohungen, und entsetzlichen Flüchen: Verflucht sey derjenige, der nicht in den Worten des Gesetzes bleibt, und sie mit dem Werke nicht erfüllet (k), also endiget sich dort das sieben und zwanzigste Hauptstück, welches voll der erschrecklichsten Flüche wider die Uebertreter der göttlichen Gebothe ist. Wenn du die Stimme des HErrn deines Gottes nicht hören willst, daß du alle seine Gebothe bewahrest — so werden alle diese Flüche über dich kommen, und dich treffen

(k) Maledictus, qui non permanet in sermonibus legis hujus, nec eos opere perficit. Deut. 27. v. 26.

fen (l): also redet er im acht und zwanzigsten Hauptstücke, wo man die Strafen, womit die Sünder bedrohet werden, ohne Schrecken nicht lesen kann. Ach Geliebte? laßt uns jenen HErrn fürchten, welcher, da er uns heute zu wissen thut, daß er allmächtig ist, und daß er verlanget, seine Allmacht zu unserm Nutzen anzuwenden, uns auch zugleich kund machet, daß er von allen eine vollkommene Beobachtung seines Gesetzes fodert, indem er zu seinen Aposteln spricht: Lehret sie alles das halten, was ich euch befohlen habe. Denn wenn wir fortfahren, ihm die schuldige Unterthänigkeit zu versagen, so haben wir nichts anders zu gewarten, als daß er, und vielleicht gar bald, wegen der Beleidigung seiner Herrlichkeit, und wegen der Verachtung seiner Allmacht an uns Rache nehmen wird. Ich erinnere mich hier einer Geschichte, die zu meinem Vorhaben sehr gut tauget.

(l) Si audire nolueris vocem Domini Dei tui, ut custodias, & facias omnia mandata *ejus* venient super te omnes maledictiones istæ, & apprehendent te. Deut. 28. 15.

tauget: Clotar, der zweyte, König in Frankreich, hatte die unruhigen und aufrührischen Sachsen eine Zeit lang geduldig übertragen, als er sie aber nach dem Siege, den sein Sohn Dogobert über sie erfochten hat, gedemüthiget sah, so verschonte er zwar viele mit großer Güte, aber nicht alle; indem er beynahe fünftausend aus ihnen, nämlich allen denen, die höher, denn sein Schwert, waren, den Kopf abhauen ließ. Ich will euch mit dem Schwerte zählen, und ihr sollet alle miteinander in der Schlacht erleget werden: also drohet Gott bey dem Propheten Isaias allen denen, die sich hohfährtiger Weise dadurch, daß sie sein göttliches Gesetz mit Füßen treten, über das Schwert seiner Gerechtigkeit erheben: ja, ja, ich will euren Hochmuth mit zeitlicher und ewiger Strafe stutzen: ich will euch mit dem Schwerte zählen, und ihr sollet alle miteinander in der Schlacht erleget werden; denn ich habe euch gerufen, und ihr habet nicht geantwortet: ich habe geredet, und ihr habet mich nicht gehöret: ihr habet in meinen Augen Böses gethan, und das erwählet, was mir nicht gefallen

fallen hat (m). Geliebte! laßt uns den Kopf demüthig neigen, und jenem allmächtigen Herrn, den wir beleidiget haben, um Verzeihung anflehen; laßt uns ihm Treue, Gehorsam, und Ehrerbiethung gegen seine göttlichen Gebothe versprechen, und ihn bitten, daß er uns auch noch diesesmal seine Allmacht nicht durch die Bestrafung, sondern durch die Verschonung und Begnadigung erfahren lassen wolle.

Nachdem der göttliche Erlöser das, was wir schon ausgeleget haben, vorgetragen hat, so beschloß er endlich seine Rede mit den folgenden Worten: Sieh, ich bin alle Tage bey euch bis zum Ende der Welt: er wollte hiemit sagen: Ich, euer Erlöser und HErr, der ich eine unendliche Macht im Himmel und auf Erden besitze, und der ich euch gebiethe, daß ihr, um allen Menschen die Pforte des Heiles vermittelst der Taufe zu eröff-

(m) Numerabo vos in gladio, & omnes in cæde corruetis, eoquod vocavi, & renuistis, locutus sum, & non audistis, & faciebatis malum in oculis meis, & quæ nolui, elegistis. Isa. 65. 12.

eröffnen, durch die ganze Welt gehen, und allen die Beobachtung meiner göttlichen Befehle verkündigen sollet, ich mache euch zu wissen, daß ich euch jederzeit, und überall gegenwärtig seyn werde. Es war dem HErrn Jesus sehr viel daran gelegen, daß sich seine Jünger in der großen und herrlichen Unternehmung, die Welt zu bekehren, muthig und standhaft bezeigeten, derowegen versprach er ihnen seinen Beystand, und erinnerte sie an seine Gegenwart. **Siehe, ich bin alle Tage bey euch.**

Zwo große Schwierigkeiten konnten den heiligen Aposteln das ihnen aufgetragene wichtige Werk entweder verhindern, oder unterbrechen: und zwar erstens konnten die grausamen Verfolgungen, welche der Stolz und die Bosheit aller Menschen des ganzen Erdbodens wider sie erwecken würden, ihnen eine überaus große Furcht einjagen, und sie folglich von der Unternehmung des apostolischen Amtes abhalten. Auf daß nun eine so große Schwierigkeit sie nicht erschreckete, so munterte sie der Heiland mit der Verheißung seines göttlichen Beystandes auf. Als Deme-

trius

trius mit einem kleinen Haufen Soldaten wider seine Feinde auszog, wurde von einem seiner Feldhauptleute das feindliche Kriegsheer von weitem beobachtet, welches ihm, weil es sowohl an der Zahl, als auch an der Bewaffnung weit stärker war, alle Hoffnung zu siegen benahm. Er hielt sich demnach für verpflichtet, dem Könige hiervon alsbald Nachricht zu geben, und ihm die Schlacht mit einem so ungleich starken Heere zu misrathen. Aber mit wie viel tausenden der Feinde, antwortete der herzhafte Demetrius dem furchtsamen Befehlshaber, vergleichest du meine Gegenwart (n)? Dir scheint das feindliche Kriegsheer weit zahlreicher, denn das meinige zu seyn. Aber wie viel tausenden von ihnen schätzest du einen Demetrius gleich? Bedenkest du denn nicht, daß der kleinen Zahl der Soldaten, woraus mein Heer zusammengesetzet ist, die Anführung dieses Witzes, und die Stärke dieses Armes, welche mehr denn ein ganzes Kriegsheer gelten, beystehen? Also redete der pralerische Demetrius, um jenem Befehlshaber Muth zu machen; und eben das sagte

(n) Me vero præsentem quot millibus hostium comparas? Plutarch. in Apopht.

sagte Jesus, aber mit Wahrheit, zu seinen Jüngern. Wider euch, die ihr meine wenigen und armen Soldaten seyd, werden sich die Hohfahrt, das Ansehen und die Macht der ganzen Welt, und der Haß der ganzen Hölle bewaffnen: aber sieh, ich bin alle Tage bey euch. Erschrecket nicht; fürchtet weder die Zahl, noch die Stärke so vieler Feinde; denn ich, der ich alle Menschen und alle Teufel an Weisheit, Ansehen und Macht unendlich weit übertreffe, ich werde euch in allen Streitigkeiten beystehen, um die eitle Lehre der hochmüthigen Weltweisen zu beschämen; ich werde euch in allen Verfolgungen beystehen, um das Heydenthum auszurotten, und die Hölle zu besiegen. Ich bin alle Tage bey euch. Was dünket euch, meine Zuhörer! hatten die Apostel nicht Ursache, sich in der großen Unternehmung, die ihnen Jesus anvertrauet hatte, herzhaft zu zeigen?

Aber warum machet euch nicht eben dieser Bewegungsgrund in Ansehung weit geringerer Beschwerden standhaft und unerschrocken? Gott befiehlt euch doch nicht, der ganzen Welt das

das Evangelium zu predigen, und sein heiligstes Gesetz zu verkündigen; er befiehlt euch nicht, die Lehren der stolzen Weltweisen zu widerlegen; er befiehlt euch nicht, wider die Macht und Drohungen der mächtigsten Kaiser zu handeln; aber er befiehlt euch nur, eure Kinder in der Andacht und in der heiligen Furcht Gottes so zu erziehen, daß ihr sie eine vollkommene Beobachtung der göttlichen Gebothe nicht nur mit der Stimme, sondern auch mit dem Beyspiele, lehret; aber er befiehlt euch, jene unbändige Zunge so zu bezäumen, daß sie nicht anders als mit Ehrerbiethigkeit gegen den göttlichen Namen, mit Liebe von andern Leuten, und mit Erbauung der Unschuld, rede: aber er befiehlt euch, jenen Anverwandten zu lieben, der euch verfolget; jenem Freunde zu verzeihen, der euch verräth; jenem Nachbarn Gutes zu thun, der euch übel begegnet; aber er befiehlt euch endlich, alle Widerwärtigkeiten und Drangsalen dieses Lebens mit einer wahren Ergebenheit in seinen Willen zu übertragen. Jener allmächtige Gott, der, um die Apostel wider weit größere Beschwerden zu stärken, ihnen seinen Beystand versprochen hat, verspricht euch gleichfalls eben denselben.

Auf,

Auf, auf demnach, meine Geliebten! traget euch Gott an, daß ihr, sey es mir erlaubt also zu reden, als kleine Apostel, zu Hause eure Kinder und Angehörigen, und auf dem Felde eure Taglöhner, zur Beobachtung des göttlichen Gesetzes anhalten, ihre sündhaften Reden und Thaten bestrafen, ihnen heilsame Räthe mittheilen, und besonders allen mit einem guten Beyspiele vorleuchten wollet. Wenn euch diese Unternehmung wegen der menschlichen Furcht und der beißigen Zungen, die sich wider euch bewaffnen werden, allzu hart zu seyn scheint, so tröstet euch mit der Erinnerung an den göttlichen Beystand, an dem es euch niemals mangeln wird, und saget das, was der große Heydenapostel in weit größern Beschwerden sagte: Ich vermag alles in dem, der mich stärket (o). Versprechet Gott, alle Arbeiten ihm aufzuopfern, alle Drangsalen von seiner Hand anzunehmen, alle Beleidigungen ihm zu Liebe geduldig zu übertragen, und gern zu verzeihen; und wenn euch der Namen Beleidigung, Arbeit, Drangsal, schrecket, so ermannet euch mit dem An-

(o) Omnia possum in eo, qui me confortat. Philip. 4. v. 13.

gedenken jener unendlichen Macht, welche euch jederzeit beyspringen, helfen und stärken will; und saget unerschrocken mit Daviden: Ich will kein Unglück fürchten, weil du bey mir bist (p). Die That jener dreyhundert Soldaten ist bekannt, welche, da sie sich unter Jerusalems Mauren von einer großen Anzahl der Feinde umringet sahen, darum allein, weil sie merkten, daß sie von ihrem Kaiser gesehen wurden, lieber alle miteinander fechtend sterben, als sich gefangen geben wollten. Wenn der Anblick jenes Monarchen, der von dem Orte, wo er diesem Blutbade zusah, jenen Elenden keinen Beystand leisten, sondern nur allein ihr trauriges Schicksal bedauren konnte, nichtsdestoweniger allen einen so großen Muth eingoß, daß sie kein Bedenken trugen, sich in Stücke zerhauen zu lassen; wie werden wir jemals zweifeln können, daß nicht die Gegenwart jenes allmächtigen Gottes, der uns beobachtet, bedauret, hilft, und Belohnungen zubereitet, uns allen einen eben so großen Muth, um wider die Versuchungen ritterlich zu kämpfen,

---

(p) Non timebo mala, quoniam tu mecum es. Psal. 22. v. 4.

pfen, und alle Mühseligkeiten dieses Lebens gern auszustehen, eingießen werde.

Die zweyte Schwierigkeit, welche den Aposteln das große Geschäfft, so sie auf sich genommen haben, wo nicht verhindern, jedoch vielleicht unterbrechen konnte, war der Geist der Hohfahrt, oder der Trägheit, oder eines andern Lasters, welcher, gleichwie er, wie wir nur gar zu gut wissen, so viele ansehnliche Personen, die Gott zu großen Unternehmungen auserkohren hatte, in ihrem beßten Laufe aufgehalten hat, also auch die heiligen Apostel mitten in dem weit aussehenden Werke aufzuhalten vermochte: allein, der göttliche Erlöser hat ihnen wider ein so großes Uebel ein mächtiges Bewahrungsmittel mitgetheilet, da er sie seiner göttlichen Gegenwart erinnerte: Sieh, ich bin alle Tage bey euch. O was für ein großes Hilfmittel wider eine jede Sünde ist der Gedanken an den gegenwärtigen Gott! Gleichwie die Gegenwart des Richters, spricht der heilige Ephrem, die Uebelthäter in die Flucht jaget, also vertreibt auch die Erinnerung der Gegenwart Gottes alle bösen Anmu-

thungen (q). Wie oft habet ihr nicht schon angefangen, meine Zuhörer! eure Sitten dadurch zu verbessern, daß ihr die heiligen Geheimnisse öfters empfienget, daß ihr euch von unerlaubten Reden und Worten enthieltet, daß ihr euch von gefährlichen Gelegenheiten, Gott zu beleidigen, entferntet? aber mitten im Laufe, indem ihr von dem Eigennutze, der euch zur Entheiligung der Feyertage antrieb, von dem Zorne, der euch zu Lästerungen und zur Rache verleitete, von der Geilheit, die euch zu unzüchtigen Werken brachte, aufgehalten wurdet, seyd ihr wiederum auf den alten Weg der Todsünde zurückgekehret. Ach! dieses so große Uebel würde euch gewiß nicht widerfahren seyn, wenn ihr euch, da ihr zur Sünde gereizet wurdet, jenes Gottes, der euch sieht, erinnert hättet.

Unter den alten Heyden, sagt Cyrill, der constantinopolische (r), waren diejenigen bey ihrer

---

(q) Dei recordatione turpes animi passiones recedunt instar maleficorum prætore præsente. Orat. de Virt.

(r) Quidam solem ponebant, ut occidente sole nocturno tempore sine Deo permanerent; alii

ihrer Gottlosigkeit selbst etwas fromm, welche entweder die Sonne, oder den Mond anbetheten, indem sie, um ihre Leidenschaften mit boshaften Handlungen zu befriedigen, so lange warteten, bis daß ihr vermeynter Gott untergegangen war, und er sie also nicht mehr sehen konnte. Wenn nun die Gegenwart eines falschen Gottes in dem Gemüthe jener Götzendiener eine solche Kraft hatte, daß sie ihre Leidenschaften jene ganze Zeit hindurch, in welcher sie gesehen zu werden glaubten, im Zaume halten konnte; wie kann man zweifeln, daß die Gegenwart des wahren Gottes nicht eben so viel Kraft haben werde, um uns Christen von jenen Handlungen abzuhalten, welche, wie wir wissen, jener Gott jederzeit und überall sieht, und auch dermaleinst auf das strengste richten wird, von dem der heilige Augustin also schreibt: Er ist ganz Aug, weil er alles sieht: er ist ganz Hand, weil er alles wirket: er ist ganz Fuß, indem er an allen Orten gegenwärtig ist (s).

alii vero lunam, ut de die Deum non haberent. In impietate saltem pii, quod sui Numinis oculos revererentur. Cath. 4.

(s) Est totus oculus, quia omnia videt; totus manus, quia omnia operatur: totus pes, quia ubique est. Serm. 46. de Verb. Dom.

Es war ein sehr löblicher und weiser Gebrauch, den die persischen Könige beobachteten. An einem jeden Morgen mußte der Kammerherr dem Selbstherrscher, da er in dessen Gemach hinein trat, um ihn vom Schlafe aufzuwecken, diese heilsame Erinnerung machen: Stehe auf, und denke an jene Dinge, an welche zu denken Gott dich verpflichtet (t). Geliebte! schreibet diese Worte in euer Gemüth und in euer Herz ein; und du heiliger Schutzengel, der du Tag und Nacht über uns wachest, ich bitte dich, erinnere mich und uns alle derselben an einem jeden Morgen, da wir vom Schlafe erwachen, und auch in einer jeden Stunde des Tages, und besonders zu jener Zeit, in welcher uns entweder die Leidenschaften, oder der Teufel, oder schlimme Leute, zu einer Beleidigung Gottes anspornen: ja, ja, alle Augenblicke unsers Lebens, ich bitte dich, und bey allen Gelegenheiten laß diese Worte in den Ohren unsers Herzens erschallen: Denke an jene Dinge, an welche zu denken Gott dich verpflichtet. Gedenke, liebe, und verlange nichts anders, als was jener Gott befiehlt,

(t) Surge, & ea cogita, quæ te cogitare voluit Deus. Col. Calcagn. l. 7. ep. 21.

befiehlt, der alles sieht, alles beobachtet, und alles richtet.

Wenn aber jemand wäre, welcher, weil er diese Ermahnung nicht achtet, in seinem sündhaften Wandel als ein Feind Gottes verharren wollte, so deute er jene prophetische Drohung auf sich selbst aus, welche der letzte aus den sieben berühmten machabäischen Blutzeugen dem stolzen und grausamen Antioch gemacht hatte. Als der heilige Jüngling seine sechs Brüder schon von dem Barbarn umgebracht sah, und seine Verdammung zu einer gleichen Todesart hörte, so redete er voll des heiligen Eifers den gottlosen König also an: Du Bösewicht! erhebe dich nicht vergeblich in deiner eiteln Hoffnung — denn du bist dem Gerichte des allmächtigen Gottes, der alles sieht, noch nicht entlaufen — du wirst aber nach dem Urtheile Gottes gewiß gestrafet werden, wie du mit deinem Hochmuthe verdienet hast (u). Wer

(u) Tu autem, o sceleste, noli frustra extolli vanis spebus - - nondum enim omnipotentis Dei, & omnia inspicientis judicium effugisti - - tu vero judicio Dei justas superbiæ tuæ pœnas exsolves. 2. Mach. 7. v. 34. &c.

aber zu wissen verlanget, ob diese Drohungen wahre Prophezeyhungen gewesen sind, der lese Antiochs Tod, und da er dessen Herz von der äußersten Betrübniß gequälet, und dessen Leib von den Würmen lebendig gefressen sieht; da er ihn, ohne von Gott erhöret zu werden, um Erbarmung bitten höret, und er ihn endlich in der Verzweifelung sterben sieht, so erkenne er einmal die Wichtigkeit der Erinnerung, die Christus den Aposteln gegeben hat: Sieh, ich bin alle Tag bey euch: und entschließe er sich, immerdar daran zu denken, um keine einzige That mehr zu begehen, welche von jenem allmächtigen Gott, der alles sieht, gestrafet zu werden, verdienete; und wenn er jemals unglückseliger Weise in eine schwere Sünde fällt, so verharre er darinnen aus Hoffnung, daß er davon jederzeit, wann er wolle, aufstehen könne, nicht einmal eine Stunde, sondern sage er, um in seinem Herzen eine heilsame Furcht zu erwecken, zu sich selbst: Erhebe dich nicht vergeblich in deiner Hoffnung; denn du bist dem Gerichte des allmächtigen Gottes, der alles sieht, noch nicht entlaufen.

Auf

Auf den zweyten Sonntag nach Pfingsten.

Er sandte seinen Knecht um die Stunde des Abendmahles aus, den geladenen Gästen zu sagen: Kommet, denn alles ist bereit: sie fiengen aber alle zugleich an, sich zu entschuldigen. = = Ich sage euch aber, daß keiner von den Männern, die geladen worden sind, mein Abendmahl verkosten wird. Luc. 14. 17. & 24.

Man muß den Einsprechungen folgen.

Drey, meines Erachtens, ziemlich harte Sätze trägt der Erlöser heute in einer einzigen Gleich-

(a) Misit servum suum hora cœnæ dicere invitatis, ut venirent, quia parata jam sunt omnia: & cœperunt simul omnes excusare. - - Dico autem vobis, quia nemo virorum illorum, qui vocati sunt, gustabit cœnam meam.

Gleichnißrede vor; ich bin derowegen verbunden, sie zu untersuchen, um sie recht zu verstehen, und sie auch euch verständlich zu machen. Ein sonst huldreicher und sanftmüthiger Herr, welcher viele zu seinem Abendmahle einladet, zürnet darum, daß er seine Einladung nicht mit Freuden angenommen, sondern mit einer abschlägigen Antwort vergolten sieht; er schließt derowegen die Eingeladenen, als Leute, die seiner Gnade unwürdig sind, einmal für allemal von seiner Tafel aus; und er zeiget sich bey dieser Strafe so streng, daß er alle Entschuldigungen, welche die Geladenen vorgebracht haben, für ein großes Verbrechen aufnimmt. Was hatte wohl dieser Herr für eine Bewegursache, dermaßen zu zürnen, wenn die Einladung kein Befehl war? Nebstdem, wenn er eine gerechte Bewegursache, dergestalt zu zürnen, hatte, warum hält er die Ausschließung von einem Abendmahle, zu welchem sie selbst nicht kommen wollten, für eine große Strafe? Endlich, wenn dieß eine große Strafe war, warum beleget er damit alle, sowohl die, welche keine wahre Ursache zu ihrer Entschuldigung hatten, als auch die, welche eine hatten? Gott ist derjenige, der uns in

dem

dem heutigen Hausvater, der die Einladung machet, abgeschildert wird, und er will uns drey Dinge zu verstehen geben. Erstens, daß er auf diejenigen zornig ist, die seine Einladungen nicht behend annehmen; und hierüber werden wir die Bewegungsgründe untersuchen, die ihn zum Zorne antreiben, zweytens will er, daß wir wissen sollen, daß er alle diejenigen, welche solche Einladungen nicht eilfertig annehmen, hierdurch strafet, daß er sie eben jenes Gutes beraubet, so sie verwerfen; und hierüber werden wir untersuchen, wie man die Beraubung eines Gutes, das man nicht verlanget, für eine große Strafe halten könne; drittens will er uns zu wissen thun, daß er keine einzige Entschuldigung annimmt, womit man den gemachten Einladungen begegnet; und hierüber werden wir untersuchen, ob die Entschuldigungen gerecht sind, mit welchen die mit weltlichen Verrichtungen beschäfftigten Menschen sich von jenem Gute entfernen, wozu sie eingeladen werden.

Um in der Betrachtung der Sätze, derer Untersuchung ich mir vorgenommen habe, deut-

deutlich fortzuschreiten, muß man wissen, daß man zweyerley Gattungen der Einladungen betrachten kann; eine sonderbare einzeler Personen, und eine allgemeine aller Menschen. Eine Einladung von der ersten Gattung ist diejenige, womit Gott jemanden zu einem Stande von erhabener Vollkommenheit berufet, welcher in der Ausübung der evangelischen Räthe, das heißt, in der vollkommenen Haltung der Armuth, der Keuschheit, und des Gehorsames, die man Gott auf eine feyerliche Art versprochen hat, bestehet: aber von dieser Gattung der Einladungen will ich nicht reden, weil sie entweder keinen einzigen, oder nur sehr wenige aus euch angeht. Die Einladung der zweyten Gattung ist diejenige, mit welcher Gott uns entweder von der unordentlichen und überflüßigen Sorgfalt für den Leib zur ämsigen Versorgung der Seele, oder von der Sünde zur Wiedererlangung der Gnade berufet; und diese Einladung machet Gott allen, und diese ist es, die keine einzige Entschuldigung zuläßt, gleichwie uns das heutige Evangelium offenbaret, und ich es euch klar zeigen will. Diesen Unterricht vorausgesetzet, laßt uns nun die Ursachen untersuchen

suchen, wegen welcher Gott wider diejenigen zürnet, die seine Einladungen entweder verschmähen, oder nicht eilfertig annehmen.

Jener Gott, der uns zur ewigen Seligkeit erschaffen hat, und dem es bewußt ist, daß es uns ohne seine Leitung und Hülfe unmöglich seyn würde, zu einem so vortrefflichen und hohen Endzwecke zu gelangen, hat uns mit der weisesten Fürsicht für alle Zeiten und Umstände solche Mittel vorbereitet, die uns desselben Erreichung nicht nur versichern, sondern auch erleichtern können. Dieses ist eine aus den vornehmsten Wahrheiten unsers Glaubens, deren bloßer Vortrag ohne andre Beweise schon genug ist, um euch zu erkennen zu geben, daß ihr verpflichtet seyd, sie zu glauben. Wenn es nun Gott allein ist, der uns mit seinem Beystande zur Erreichung unsers letzten Zieles verhelfen kann, so kömmt es auch ihm allein zu, uns zu rechter Zeit zu ermahnen, wann wir entweder von unsern Leidenschaften, oder durch des Teufels List aus dem guten Fußsteige verführet, und auf die Strasse des Lasters, welche die Strasse des Unterganges ist, gebracht werden. Dieß nun vor-

ausge-

ausgesetzt, scheint euch Gott nicht die gerechteste Ursache zu haben, auf uns zu zürnen, da wir die Ohren verstopfen, um jene Ermahnungen nicht zu hören, mit welchen er uns von diesen irdischen Gütern losreißen will, die uns durch die allzu große Liebe, die wir zu ihnen tragen, von dem letzten Ziele abhalten; und da wir jene Einladungen abschlagen, womit er uns durch die Pfarrer und Prediger, die seine Diener sind, von der Sünde zur Gnade, auf daß wir nicht ewiglich zu Grunde gehen sollen, berufet? So oft wir dergleichen Einladungen verwerfen, so oft weichen wir von der Ordnung seiner Fürsicht ab, und zeigen auf eine gewisse Art, daß wir uns nach der Anleitung unsers eigenen Urtheiles richten wollen, gleich als wenn wir ohne seine Anweisung zu unserm Endzwecke gelangen könnten, obschon wir auf Strassen wandern, die denjenigen, die er uns vorschreibt, schnurgerad entgegen gesetzt sind. Und ist das nicht eine große Beleidigung, die wir Gott anthun, und die derowegen seinen Grimm verdienet?

Unterstehet euch nicht, mir zu sagen, daß nicht alle göttlichen Einladungen von großer

Wich-

Wichtigkeit wären, und daß derohalben daraus, wenn wir sie nicht alle annehmen, weder für uns ein großer Schaden, noch für Gott eine große Beleidigung entstehen könnte; denn ihr würdet hiemit glauben, daß ein Theil der göttlichen Einladungen nur beynahe unnütz wäre, und ihr würdet Gott denen gleich machen, die für die lange Weile in einem Walde mit sich selbst reden, ohne es zu achten, daß sie weder einen, der ihnen antwortete, noch einen Zuhörer haben. Alle Worte Gottes sind ohne eine Ausnahme seiner unendlichen Heiligkeit würdig; es ist auch kein einziges darunter, welches nicht höchst wichtig, und seiner unendlichen Weisheit angemessen wäre: Alle meine Worte, spricht der heilige Geist, sind gerecht, und es ist weder etwas böses, noch etwas verkehrtes darinnen (b), und derowegen muß man sie alle miteinander in hohen Ehren halten. Gehet durch alle Evangelien, leset sie, und leset sie abermal, und findet mir, wenn ihr könnet, auch nur einen

(b) Justi sunt omnes sermones mei; non est in eis pravum quid, neque perversum. Proverb. 8. 8.

einen einzigen Spruch, der nicht entweder ein unerläßliches Geboth, oder eine zum ewigen Leben sehr ersprießliche Unterweisung in sich enthielte, indem alle Lehren und Worte unsers göttlichen Erlösers darauf abzielen, daß sie uns entweder von den Sünden entfernen, die uns das ewige Heil verhindern, oder daß sie uns jene Tugenden zeigen, die er, als die unendliche Weisheit, für solche Mittel gehalten hat, die uns zu desselben Erlangung nicht nur nützlich, sondern auch nothwendig sind. Wie könnet ihr also glauben, daß nicht alle Einladungen, die Gott euch entweder innerlich mit seinen Einsprechungen, oder äußerlich durch die Stimme des Pfarrers machet, von großer Wichtigkeit sind, wenn sie alle die bloße Ausübung der nothwendigen Lehren und Grundsätze des Evangeliums in sich enthalten? Und fürwahr, zu was werdet ihr von den Einsprechungen, die ihr im Herzen verspüret, und von den Ermahnungen eures Seelenhirten berufen und eingeladen? Sie laden euch ein, das Gemüth von diesen irdischen Gütern abzusondern, und sie alle miteinander in eurer Hochschätzung den himmlischen so nachzusetzen, daß ihr je-

nen

nen Nutzen, welcher der Seele von der Beobachtung der göttlichen Gebothe zufließt, wegen eines schlechten zeitlichen Gewinnes niemals verlieret: sie laden euch ein, die überaus schwere Last eurer Sünden bey den Füßen eines Priesters abzulegen, und die schwachen Kräfte eurer Seele mit dem Brode der Engel zu stärken: sie laden euch ein, jenes fremden Gutes euch zu entledigen, welches ihr schon vor langer Zeit solltet zurückgestellet haben: sie laden euch ein, euren Beleidigern zu verzeihen, um euch auf diese Art der Verzeihung eurer Sünden zu versichern: sie laden euch endlich ein, die großen Schäden, die ihr eurem Geiste durch die Befriedigung eurer bösen Leidenschaften verursachet habet, durch eine wahre Besserung der Sitten zu ersetzen. Und scheint euch diese Gattung der Einladungen nicht von großer Wichtigkeit zu seyn? Geliebte! diese Einladungen sind von so großer Wichtigkeit, daß von derer Annehmung euer ewiges Heil abhängt. Ihr werdet umkommen, höret, wie Gott selbst redet, ihr werdet umkommen, wenn ihr der Stimme des HErrn, eures Gottes, ungehorsam seyn werdet (c).

(c) Peribitis, si inobedientes fueritis voci Domini Dei vestri. Deut. 8. 20.

Ich weis gar gut, daß ihr sagen werdet, und ich lasse es euch auch zu, daß nicht eine jede Einladung ein Geboth ist, und daß ihr folglich nicht schwer verbunden seyd, sie anzunehmen: aber ich weis jedoch, daß von einer jeden Einladung eine neue Vermehrung der Hülfleistungen und Gnaden abhängt, womit ihr euch vor vielen Uebertretungen bewahren, und gute Christen werden würdet. Und scheint euch etwan dieses wenig zu seyn?

Es war doch eine weise Antwort, die ein erfahrner Tonkünstler dem macedonischen Alexander gab, als dieser von ihm in seiner Jugend die Kunst, auf der Laute zu spielen, lernen wollte. Es wiederholte eines Tages dieser junge Fürst einen Unterricht unter dem Beystande seines Lehrmeisters, und da er eine unrechte Saite ergriff, so wurde er stracks von dem Lautenschläger ermahnet. Was ist, sagte Alexander, was ist daran gelegen, wenn ich anstatt der Saite, die du mir zeigest, eine andere berühre (d). Prinz, antwortete der Tonkünstler, wenn du mich fragest, was, um ein guter Lautenschläger zu werden, daran gele-

(d) Quid, si hanc pulsarem?

gelegen ist, wenn du diese Saite anstatt jener berührest, so sage ich dir, daß sehr viel daran gelegen ist: fragest du mich aber darum in der Absicht, um ein großer König zu werden, so antworte ich, daß nichts daran gelegen ist (e). Ihr saget, daß es keine Sache von großer Wichtigkeit ist, wenn ihr, um auf den Markt zu gehen, um jenen Gewinn nicht zu verlieren, um jene Feldarbeit zu vollenden, unterlasset, diese oder jene Einladung, die euch Gott machet, anzunehmen; und ich sage euch, daß, wofern ihr gute Christen seyn und die Seligkeit erlangen wollet, sehr viel daran liegt, obschon nichts daran gelegen ist, wenn ihr nur gute Handelsleute und wirthschaftliche Bauren zu seyn verlanget. Gott hat mit seiner weisesten Fürsehung seine Einsprechungen und Einladungen für alle Tage und Augenblicke unsers Lebens bestimmet und angeordnet; uns steht es zu, daß wir uns nach seinem Unterrichte verhalten, wenn wir die wahre Kunst, unsere Seele selig zu machen, lernen wollen; wenn er uns daher ermahnet, daß wir unser Herz nicht an die Güter dieser

(e) Si istud quæris artifex futurus, plurimum interest; si Rex futurus, nihil.

Erde hängen, sondern unsere vornehmste Anmuthung den himmlischen Gütern schenken sollen, so ist sehr viel daran gelegen, daß wir ihm gehorchen; denn wer ein guter Christ seyn, und sich in der sehr harten Kunst, das ewige Heil zu erlangen, geschickt machen will, der muß seinen Willen mit den göttlichen Anordnungen recht zusammen stimmen, und es ist genug, eine einzige davon auszulassen, um einen unregelmäßigen Klang von sich zu geben, und einen großen Uebellaut zu verursachen. Was liegt einem Kranken an der Einnehmung aller Arzneyen, die ihm ein weiser Leibarzt zu rechter Zeit vorschreibt, oder darreichet? Es liegt ihm so viel daran, daß von der Einnehmung aller derselben seine Genesung abhängt. Und was sind die Einladungen, die Gott uns machet, anders, als eben so viel Arzneymittel, die uns von seiner weisesten Fürsicht zu rechter Zeit vorgeschrieben werden, um entweder unserer kranken Seele die Gesundheit zu verschaffen, oder sie, wenn sie ohnehin wohlauf ist, vor einem tödtlichen Zufalle zu bewahren? Und wird man nachmals sagen, daß es keine Sache von grosser Wichtigkeit ist, wenn man sie nicht alle annimmt? Nach-

Nachdem Heinrich, der vierte, König in Frankreich, die Treulosigkeit des Herzogen von Biron in Erfahrung gebracht hat, ließ er ihn vor sich kommen. Als er vor dem Könige erschien, so wird er zweifelsohne eine gewaltige Bewegung im Herzen empfunden, und einige Veränderung im Angesichte gezeiget haben, da er den Vorwurf jenes Hochverrathes hörte, von dem, wie er glaubte, kein lebendiger Mensch etwas wissen sollte. Er läugnete jedoch sein Laster auf eine unverschämte Art. Er wird von Heinrichen huldreich ermahnet, die ganze Verrätherey aufrichtig zu bekennen, und die ganze Verschwörung zu entdecken; allein, er bleibt bey seiner Antwort, er sey ganz und gar unschuldig. Heinrich setzet den Ermahnungen auch Anerbiethungen hinzu, indem er ihm die Verzeihung verspricht, und ihn seiner Gnade versichert, wenn er nur sein Verbrechen gestünde; aber der verstockte Herzog achtet die Ausdrücke einer so großen Liebe nicht, er nimmt eine so holdselige Einladung nicht an, und verharret in seiner Halsstarrigkeit, indem er saget, er wisse sich keines Verbrechens schuldig. Alsdann kehrte ihm der ergrimmte König den

Rücken zu, und befahl, man soll ihn augenblicklich ins Gefängniß führen. O! da eröffnete der elende Fürst die Augen, und erkannte den Fehler, dem er auch wirklich, aber schon zu spät, abhelfen wollte. Er überschickte dem Könige eine Bittschrift, auf daß er ihn würdigen wolle, ihn noch einmal vor dessen Angesicht kommen, und ihm Gnade wiederfahren zu lassen, indem er bereit wäre, alles zu offenbaren. Es ist hierzu nicht mehr Zeit, antwortete Heinrich: **Es ist eine Zeit zur Vergebung, und es ist eine Zeit zur Rache** (f), und sprach über ihn das Todesurtheil aus. O gerechter Gott! was für Ursachen hättest du nicht, mit uns Christen eben also zu verfahren? was für liebreiche Einladungen machest du uns nicht durch die Stimme deiner gesalbten Diener, und der innerlichen Einsprechungen, die uns zum Bekenntnisse unserer Fehler, und zur Besserung unserer Sünden so gütig ermahnen, und uns zugleich die Verzeihung, und deine Gnade antragen? und du überträgst dennoch ohne Rache die unverschämte Grobheit, womit wir solche Anerbiethungen, und solche Einladungen abschlagen?

Aber

(f) Tempus veniæ, & tempus vindictæ.

Aber sachte! denn es ist nicht wahr, daß Gott die Grobheit, womit wir seine Einladungen abschlagen, ohne Rache überträgt. Die Gleichnißrede des heutigen Evangeliums offenbaret uns genugsam den gerechten Zorn, und die strenge Rache, die er wider sie ausübet, und die desto fürchterlicher ist, je weniger man sie empfindet und erkennet. Und worinn besteht wohl die Rache, die Gott wider die Verächter seiner Einladungen ausübet? Sie besteht darinn, daß er sie ihren Anmuthungen nachgehen läßt, und daß er sie jenes Gutes, so sie verschmähen, nicht theilhaftig machet: **Keiner von den Männern, die geladen worden sind, wird mein Abendmahl verkosten.** Aber o mein HErr! wenn du sie von jenem Gute ausschließest, welches sie selbst verwerfen, so scheint mir dieses keine Strafe, sondern vielmehr eine Erfüllung ihres Willens zu seyn. Und eben die Erfüllung ihres Verlangens, antwortete ein berühmter Schriftsteller (g) soll ihnen zur

(g) Id, quod ipsi volunt, sit ipsis in pœnam, & pessimum eorum velle', sit ipsis in supplicium. Drexel. in Zodiac. Christ. signo 3. Prædest.

Strafe gereichen, und ihr boshafter Willen soll ihnen das größte Unheil auf den Hals laden. Und scheint euch dieses, Geliebte! eine kleine Strafe zu seyn? Aber wenn ihr es für eine kleine Strafe haltet, so stimmet doch kein einziger aus den heiligen Vätern eurer Meynung bey, welche es einhelliglich für die größte aus allen Strafen erkennen, indem sie daran die göttliche Verlassung wahrnehmen; und diese Verlassung bestehet nicht in einer gänzlichen Beraubung der nothwendigen Gnaden Gottes, sondern in einer sonderbaren Entziehung seiner väterlichen Leitung. Wir haben, o HErr! spricht der heilige Augustin, den Leitfaden deines heiligsten Willens zur Richtschnur unsers Betragens nicht angenommen, und du hast uns der Anführung unsers blinden Willens überlassen: Weil wir dich auf die Seite gesetzt haben, so hast du uns uns selbst überlassen (h). Mein Volk, saget Gott durch den Mund seines Propheten, hat meiner Stimme nicht folgen, und meinem Zurufen nicht gehorchen wollen, und ich habe es zur gerechten Strafe nach

(h) Quia dimittimus te, dimisisti nos nobis. Lib. 3. part. 42. 2.

nach der Stimme seines eigenen Herzens, daß heißt, nach seinen bösen Anmuthungen und Begierden, wandeln lassen: Mein Volk hat meine Stimme nicht gehöret, und Israel hat auf mich nicht acht gegeben, so habe ich sie nun auch nach den Lüsten ihres Herzens von mir entlassen (i).

Der Taprobaner Unwissenheit war gewiß beweinenswürdig, welche, weil sie, wie Solin (k) schreibt, die Sprache des Himmels, die Sterne nämlich, nicht verstunden, in ihren Seefahrten den Lauf ihrer Schiffe nach der Anleitung einiger Vögel richteten. Wenn sie daher segeln wollten, so schlossen sie eine Menge derselben in verschiedene Käfige ein, und da sie aus der Länge des Weges, den sie schon zurückgeleget hatten, vermutheten, daß sie von ihrem Endzwecke nicht mehr weit entfernt wären, so gaben sie ihnen die Freyheit, und richteten den Schnabel des Schiffes nach ihrem Fluge, weil sie wußten, daß

(i) Non audivit populus meus vocem meam, & Israel non intendit mihi, & dimisi eos secundum desideria cordis eorum. Ps. 80. 12.

(k) Cap. 66.

daß sie aus einem natürlichen Antriebe dem Lande zufliegen würden. Allein, weil den Vögeln ein jedes Erdreich, ein jeder Fels ein Haven war, so trachteten sie dahin, wo sie am geschwindesten ausruhen konnten; es widerfuhr daher den elenden Schiffleuten nicht selten, daß sie entweder an einer Klippe scheiterten, oder auf einer Sandbank mit gleicher Lebensgefahr sitzen blieben. Wir wissen, daß wir uns in der gefährlichen Schiffahrt dieses Lebens, um sicher zu reisen, nach der Anweisung des Himmels allein, ich will sagen, nach der Anweisung jenes Herrn richten müssen, welcher der Weg, die Wahrheit, und das Leben ist: der Weg, wie es der heilige Bernhard ausleget, auf welchem man gehen muß; die Wahrheit, zu der man kommen muß; das Leben, in dem man bleiben muß (1). Wenn wir demnach, nicht aus Unwissenheit, sondern aus Bosheit, der Stimme und den Einladungen eines so sichern Wegweisers nicht gehorchen, sondern nur allein dem Fluge unserer unor-

(1) Via, veritas, & vita: via, per quam eundum est; veritas, ad quam veniendum; vita, in qua permanendum. Serm. 7.

unordentlichen Anmuthungen folgen wollen, die mit den Flügeln des Verlangens natürlicher Weise nicht den entfernten Gütern des Paradieses, sondern den nahen und betrüglichen Gütern der Erde zufliegen, so läßt Gott zu, daß wir unter einer so unvernünftigen Anleitung an den traurigen Klippen der Todsünden, wo so viel Menschen ewiglich zu Grunde gehen, einen erbärmlichen Schiffbruch leiden: **Mein Volk hat meine Stimme nicht gehöret, und Israel hat auf mich nicht acht gegeben, so habe ich sie nun auch nach den Lüsten ihres Herzens von mir entlassen.**

Es schaudert mir die Haut, m. Z.! und das Herz möchte mir vor Leide fast zerspringen, wann ich den Stand einiger aus euch betrachte. Wann ich sie auf die Erwerbung zeitlicher Vortheile so erpicht sehe, daß sie vor Menge der Geschäffte, womit sie sich freywillig beladen, fast niemals zur Beichte und zu jener göttlichen Tafel gehen, wozu man sie so oft schon eingeladen hat: Wer weis es, sage ich alsdann bey mir selbst, wer weis es, ob nicht diese ihre allzugroße Geschäfftigkeit, und diese ihre unmäßige Anklebung

bung an die irdischen Güter eine Strafe für ihre abschlägigen Antworten ist, die sie Gott gegeben haben, da er sie im Anfange ihrer Wirthschaft zu der öftern Genießung der heiligen Geheimnisse einlud? Sie haben ihrem allzu starken Triebe zu zeitlichen Gewinnsten folgen wollen, und sie haben deswegen die Einladung zur öftern Empfangung der heiligen Sacramente nicht geachtet; zu ihrer Strafe mögen sie jetzt eben diesem ihrem Triebe folgen: die Erfüllung ihres Verlangens soll ihnen zur Strafe gereichen, und ihr boshafter Willen soll ihnen das größte Unheil auf den Hals laden. Die Elenden sollen wissen, daß diese ihre unordentliche Anmuthung, und diese ihre Entfernung von den heiligen Sacramenten, die jämmerliche Quelle vieler Sünden, und ihrer ewigen Verdammung seyn wird.

O Gott! wie erschrecklich ist eine solche Strafe! und was kann einem Menschen, der von dir also gestrafet wird, für eine Hoffnung des Heiles übrig bleiben? Ach! ich bitte dich durch deine unendliche Barmherzigkeit, wenn du mich wegen der Geringe-

schätzung deiner bisherigen Einladungen strafen willst, so strafe mich nur, aber strafe mich nur nicht mit dieser Strafe; Schmerzen, Krankheiten, Armuth, Verfolgungen, alle Gattungen der Widerwärtigkeiten, wende an, um mich zu strafen, denn ich verdiene es gar wohl; aber verschone mich mit der größten aus allen deinen Strafen: überlaß mich nicht der einzigen Anleitung meines Willens und meiner bösen Anmuthungen, welche, indem sie der Vernunft und der Gnade widerstreben, nach keinen andern Gütern, denn nach unerlaubten, trachten, und zu keinem andern Endzwecke, als zur Hölle, führen.

Ich weis, daß sich viele aus euch schmäucheln, daß sie nicht aus der Zahl derjenigen sind, denen eine so große Strafe angedrohet wird, indem sie nicht, wie sie sagen, zu denjenigen gehören, welche die göttlichen Einladungen als solche verachten, an denen wenig, oder gar nichts gelegen ist: sie geben vor, daß sie gegen dieselben alle Hochachtung haben, daß sie glauben, daß sie von großer Wichtigkeit sind, und daß sie nur derselben Vollziehung verschieben, und dieß zwar aus keiner andern

Urs-

Ursache, als weil sie, da sie jetzt mit dringenden Geschäfften überhäufet sind, eine Zeit erwarten wollen, in welcher sie ein freyeres Gemüth, und ein ruhigeres Herz haben werden. Vernehmet mich nun, dir ihr also redet, mit Aufmerksamkeit, denn ich will euch darthun, daß ihr ebenfalls zu denjenigen gehöret, welche die göttlichen Einladungen gering schätzen, und daß ihr derowegen auch in der heutigen Gleichnißrede, als höchst sträfliche, entworfen werdet.

Ich frage also erstens: haben wohl diejenigen, die zum Abendmahle eingeladen worden sind, ungeziemende Entschuldigungen angeführet, oder haben sie vielleicht gegen die Einladung und Höflichkeit jenes HErrn, der sie einlud, eine Verachtung gezeiget, so daß sie von dem Nachtmahle auf immerdar ausgeschlossen zu werden verdienten? Wenn wir die zween ersten Eingeladenen betrachten, so scheint es, daß sie weder einer Strafe, noch auch eines Tadels würdig waren. Der erste führte zur Entschuldigung an, daß er auf das Land hinaus gehen müßte, um ein allererst gekauftes Grundstück zu besichtigen: Ich habe einen Meyerhof gekaufet, und es ist mir noth-

wen-

wendig, daß ich hinausgehe, und davon den Augenschein einnehme (m). Es betrifft einen Kauf von großer Wichtigkeit. Ist das Erdreich nicht also beschaffen, wie es im Vertrage beschrieben wird, so muß man entweder den Kauf wiederum einstellen, oder doch dessen Werth vermindern; man muß sich derohalben geschwind erklären, weil die Verspäthung in solchen Fällen jederzeit Streithändel nach sich zu ziehen pflegt. Der zweyte sagte, er habe Ochsen gekaufet, mit denen er jetzt einen Versuch anstellen müßte: Ich habe fünf Joch Ochsen gekaufet, und gehe jetzt hin, sie zu versuchen (n). Auch hier betraf es eine beträchtliche und gefährliche Ausgabe. Wären die Ochsen mangelhaft, das ist, entweder wüthend, oder stätig, oder krank, zum Pflügen untauglich gewesen, so war es billig, daß der Käufer das Geld zurück foderte, ehe daß sich der Verkäufer entfernte. Was saget ihr? Konnten sie vernünftigere Entschuldigungen vor-

(m) Villam emi, & neceſſe habeo, videre illam. Luc. 14. v. 18.

(n) Juga boum emi quinque, & eo probare illa. Ibid. v. 19.

vorbringen? Füget dem noch bey, daß diese zween Eingeladenen nebstdem, daß sie so billige Ursachen vorbrachten, auch, um ihre Hochachtung gegen den HErrn, der sie eingeladen hatte, zu bezeugen, ihn höflich ersuchten, die angeführten Entschuldigungen anzunehmen: **Ich bitte dich, habe mich für entschuldiget** (o). Kann man eine größere Ehrerbiethigkeit an den Tag legen? Ueberdieß schlug weder der eine, noch der andere die Einladung für jederzeit ab, sondern sie verschoben nur derselben Annehmung auf eine kurze Zeit. Die vorgebrachten Entschuldigungen beweisen dieses; weil das Geschäfft, dem sie nachgiengen, zwar wichtig war, aber nur einen einzigen Tag daurete; daher zeigten sich auch beyde bereit, die Einladung nach jenem Tage anzunehmen. Der dritte aus den Eingeladenen ja, dieser führte sich ziemlich schlecht auf, und verdiente einmal für allemal von der Gasterey ausgeschlossen zu werden. Erstlich schützte er seine Heirath vor: **Ich habe ein Weib genommen** (p). Und seit wann ist wohl der Ehe-

---

(o) Rogo te, habe me excusatum. Luc. 14. v. 19.
(p) Uxorem duxi. Ibid. v. 20.

Ehestand eine Verhinderung der Leutseligkeit und der ehrbaren Ergötzungen? Ihr sehet gar gut, meine Brüder! daß diese Entschuldigung nicht klug und vernünftig war. Nebstdem ließ er keine einzige Höflichkeit an sich blicken: er bath um keine Verzeihung, er zeigte kein Verlangen, daß sein Vorwand gutgeheißen werden möchte, sondern er nahm mit einem trockenen: Ich kann nicht: Abschied: Ich kann nicht kommen (q). Kann man eine spötterischere Antwort geben? Ueberdieß schlug er die Einladung nicht für einen Tag allein, sondern für allezeit ab; indem die Ursache, wegen welcher, wie er sagte, nicht kommen konnte, der Ehestand nämlich, eine beständige Hinderung war. Kann man eine größere Verachtung zeigen? Nachdem wir also die Entschuldigungen und Anklagungen der Eingeladenen untersuchet, und nur einen einzigen davon schuldig gefunden haben, so laßt uns jetzt sehen, wie sich jener HErr, der sie einlud, als ein Richter beträgt. Er ergrimmet gleicher Weise wider alle drey: Da ward der Hausvater zornig (r): er verdammet alle

(q) Non possum venire. Luc. 14. v. 20.
(r) Tunc iratus Paterfamilias. Ibid. v. 21.

drey ohne Unterschied: Keiner von den Männern die geladen worden sind wird mein Abendmahl verkosten (s). Welch ein geheimnißvolles Urtheil! Wenn Gott an dem Hausvater, der die Einladung machet, abgeschildert wird, warum billiget er nicht die gerechten Entschuldigungen der zween ersten Eingeladenen, und warum verdammet er nicht den dritten allein, welcher allein es verdienet? Was? der dritte verdienet es allein? Ja, in unsern Augen, aber nicht in den Augen Gottes. Wisset ihr, warum alle miteinander zugleich von dem Hausvater verdammet werden, jene, die Entschuldigungen vorbringen, und jener, der keine Entschuldigung hat; jene, welche die Annehmung der Einladung nur einen einzigen Tag verschieben, und jener, der sie ganz und gar verwirft; jene, die sich mit einer ehrerbiethigen Bitte dem Gastmahle entziehen, und jener, der sich mit Verachtung davon entfernet? Weil Gott uns mit dieser Gleichnißrede zu verstehen geben will, daß es jederzeit ein großes Verbrechen ist, wenn man seine Einladung nicht annimmt, und daß er sich sowohl von dem, der

(s) Nemo virorum illorum, qui vocati sunt, gustabit cœnam meam. Luc. 14. v. 24.

der sich wegen der irdischen obschon nothwendigen Geschäffte davon los machet, als von dem, der sich ohne alle Entschuldigung dawider setzet, für beleidiget hält: er will uns entdecken, daß es bey ihm ein und eben dasselbe Verbrechen ist, auch nur einen einzigen Tag verweilen, seine Einladungen anzunehmen, und sie für allemal verschmähen: er will uns endlich zu wissen thun, daß beyde eine gleiche Strafe verdienen, der, welcher seine Einladungen verachtet, und jener, der, da er sich dawider entschuldiget, um Verzeihung bittet. Scheint euch vielleicht dieses Urtheil allzu streng, und etwas ungerecht zu seyn? Setzet den Fall, daß der Kaiser aus liebreicher Gutthätigkeit zween aus euch armen Bauren bey seiner Tafel haben wollte, und euch derowegen einlüde, und der eine es auf eine grobe Art abschlüge, der andere aber sich entschuldigte, daß er diese Ehre nicht alsbald annehmen könnte, indem er vorher ein wenig Stroh und Mist zusammen tragen wollte. Ich frage euch: würdet ihr vielleicht glauben, daß der zweyte aus den Eingeladenen den Zorn und die Strafe des Kaisers weniger verdienet? Nein, gewiß nicht; denn wenn der erste die kaiserliche

Hoheit dadurch beleidiget, daß er eine so hochschätzbare Einladung mit einer groben abschlägigen Antwort bezahlet, so beleidiget der andere sie dadurch nicht weniger, daß er die Annehmung einer so großen Ehre aus Begierde, vorher Stroh und Mist zu sammlen, verschiebt; weil er dadurch zu erkennen giebt, daß Stroh und Mist bey ihm mehr, als eine so kostbare Einladung, gelten. Begreifet nun das gerechte Urtheil Gottes.

Ist er vielleicht nicht jener große, jener erhabene, jener allmächtige Herrscher, bey dessen Namen alle Geschöpfe voll der Ehrfurcht die Knie biegen, und dessen Wink der ganze Himmel und die Erde sammt allem dem, was sie in sich enthalten, auf das eilfertigste gehorchen? Und wenn ein so großer HErr euch würdiget, euch mit der Anbiethung seiner Gnade zu seiner Tafel einzuladen, scheint es euch nicht, daß er jenen Verschub, den ihr der Annehmung seiner kostbarsten Einladungen wegen so schlechter Bewegursachen, wie die irdischen Beschäfftigungen sind, gebet, für eine ausdrückliche Verachtung halten soll? Vergleichet alle Güter dieser Welt mit einer einzigen, und zwar

nur

nur mit der niedrigsten Staffel der Gnade, und erwäget diese und jene bey dem Lichte des Glaubens, und auch der Vernunft, sehr genau, so werdet ihr ohne allen Zweifel bekennen, daß die geringste Stufe der Gnade alle Güter der Welt am Werthe unendlich übertrifft; und ihr werdet daher gezwungen seyn zu sagen, daß der Schimpf, den man Gott dadurch anthut, daß man, um einigen zeitlichen Geschäfften nachzugehen, der Einladung seiner Gnade auch nur einen einzigen Tag widerstrebet, unvergleichlich größer ist, als jener wäre, den man dem Kaiser anthäte, wenn man, um etwas Stroh und Mist sammlen zu können, die Ehre, dessen Gast zu seyn, verschieben wollte; und ihr werdet vor allen gestehen müssen, daß beyde einer gleichen Strafe würdig sind, der, welcher so hochschätzbaren Einladungen wegen so schlechter Bewegursachen eine Verzögerung entgegen setzet, und jener, der ihnen mit Verachtung ausweicht. Laßt uns von einem erdichteten Falle zu einer wahren Geschichte schreiten, um diese Wahrheit noch besser zu erklären.

Als die Stammlinie der aragonischen Könige erloschen war, so stimmten alle Großen

des Reiches überein, Petern von Aures, einen wegen der Klugheit und Tapferkeit sonst berühmten Edelmann, zu krönen: sie schickten demnach einige Gesandte zu ihm ins Haus, um ihm Krone und Zepter anzubiethen. Höret nun die Thorheit dieses großen Weisen. Eben dazumal, als die Gesandten ankamen, war Peter unter der Scheere des Balbierers, der ihm die Haare abschnitt; er ließ ihnen demnach sagen, daß, weil er jetzt in einer wichtigen Beschäfftigung wäre, sie entweder ein wenig verziehen, oder unterdessen zurückkehren sollten (t). Was saget ihr? Verdiente dieser Mensch nicht, als König, nicht der Aragonier, sondern der Narren, ausgerufen zu werden? Die von einer solchen Antwort beleidigten Aragonier giengen voll des Zornes hinweg, und hielten denjenigen für unwürdig, jemals mehr zur königlichen Würde berufen zu werden, welcher deren Anbiethung mit einem so sträflichen Verschube verachtet hatte. Die Einladung zum Reiche hören, und wegen

(t) Quidam ajunt, legatis advenientibus non negotio occupatum, sed sub tonsore fuisse. Marineus Hist.

gen eines nichtswerthen Geschäfftes, gleichwie das Haarschneiden war, die Einlader mit der Anbiethung zurück schicken wollen, und die Einwilligung verschieben, dieß war für die Anbiethenden ein großer Schimpf, und gegen das Angebothene selbst eine große Verachtung; ist es nicht dem also? Und ist es vielleicht nicht wahr, daß Gott, da er euch zum Sacramente der Buße einladet, euch mit dem Geschenke seiner Gnade das Himmelreich anbiethet? Und wie soll also derjenige nicht verdienen, mit der Ausschließung eines so schönen Reiches gestrafet zu werden, welcher sich weigert, die große Anbiethung schleunig anzunehmen, und welcher den erhabenen HErrn des Himmels verpflichten will, seine Einladung so lang zu verschieben, bis daß er die Arbeiten des Feldbaues und der Aernte, die doch nur solche Dinge sind, die man in Vergleichung mit dem unermeßlichen Gute, welches angebothen wird, für ein bloßes Nichts halten soll, gemächlich werde vollendet haben? wenn es eine sehr große Unehre ist, die man, wie es Euseb von Emissa anmerket, Gott erweiset, da man um dessen Gnaden träg und langsam

anhält (u), was für eine große Unehre, und folglich wie sträflich wird es nicht seyn, wenn man die Gnaden selbst verschmähet, und wenn man verlanget, daß Gott warten soll, sie uns mitzutheilen, bis daß unser Willen geschickt und geneigt ist, sie anzunehmen?

Aber, o mein Gott! saget ihr, ist es wohl möglich, daß eine so große Schleunigkeit in der Annehmung der göttlichen Einladungen von uns gefodert werde, daß wir ein jedes Geschäffte verlassen, und jenen Gewinn, der aus der ununterbrochenen Aemsigkeit entspringt, verlieren, und nebstdem auch uns zu schweren Einbußen und Schäden, die sehr oft daraus entstehen, wenn man ein Geschäfft, so man mit großem Fleiße angefangen, und schon ziemlich weit gebracht hat, unterbricht, entschließen sollen? Was? ihr könnet den Verlust verschiedener Vortheile, und schwere Schäden und Einbußen von der schleunigen Annehmung der göttlichen Einladungen fürchten? Unsterblicher Gott! wie reden die Bekenner des Evangeliums, und die Anbether deiner weisen

sten

(u) Lentum quærere gratiam divini muneris. maxima est injuria Remuneratoris. Hom. 3. ad Hon.

sten Fürsehung? Du wirst also, o HErr! dem alle unsere Dürftigkeiten bekannt sind, und in dessen Macht es allein steht, alle unsere Vortheile zu befördern, und alle unsere Schäden entweder abzuwenden, oder wiederum zu ersetzen, du wirst also, sage ich, den Gehorsam derjenigen, die deine Einladungen hurtig annehmen, auf eine verhaßte Art mit Schäden und Einbüßungen belohnen, und vergelten! Ey! kommet hieher, ihr Eigennützigen! und höret ein merkwürdiges Beyspiel aus dem Evangelium: Jesus lud die Apostel zu seiner Nachfolge ein, und sie waren hierzu alsbald bereit. Haben sie sich wohl auch nur den allergeringsten Schaden durch diese ihre Eilfertigkeit zugezogen? Sie waren fast alle arm; sie mußten sich und die Ihrigen mit Kummer und Sorgen ernähren; sie mußten gewiß auch verschiedene Geschäffte und Arbeiten zu vollenden gehabt haben; und dennoch verlassen sie alles auf die erste Einladung des Erlösers, und folgen ihm augenblicklich nach. Matthäus war unter andern ein beschäfftigter Mann, der viel Geldes unter seinen Händen hatte; und da er von dem Heilande berufen wurde, mußte er gewiß noch viel Posten in

die Bücher einzuschreiben gehabt haben; er mußte verpflichtet gewesen seyn, Rechenschaft von seiner Verwaltung zu geben, das Geld zu zählen, und dasselbe sammt allen Schriften und Schlüßeln, die dazu gehörten, den Vorstehern einzuhändigen, und hierzu brauchte er mehr, denn einen einzigen Tag; und ohne dieses konnte er billig fürchten, daß er entweder sich, oder seinem Hause, einen Verlust, einen Schaden, eine Verwirrung verursachen würde; und dessen ungeachtet besinnet er sich keinen Augenblick; er verläßt alles, sobald er die Einladung höret; und dennoch weis man nicht, daß aus dieser so gähen Verlassung entweder ihm, oder den Seinigen, ein Nachtheil zugeflossen wäre. Und ihr werdet eure Langsamkeit in der Annehmung der Einladungen eures Gottes mit der Furcht eines eingebildeten Nachtheiles billig entschuldigen können? Eben jener göttliche HErr, der die Apostel einlud, lädet auch euch ein; und wie könnet ihr, ohne seine liebreiche Fürsehung zu beleidigen, fürchten, daß er die Eilfertigkeit eures Gehorsames mit Schäden vergelten möchte? Aber noch mehr: die Einladung, die der Heiland den Aposteln machte, verband

sie ihre Aeltern, Habschaften, Geschäffte, und alles, was sie in der Welt hatten, zu verlassen, und alles dieses, nicht für einige Tage, sondern für alle Zeit zu verlassen. Die Einladung, die euch Gott machet, ist nicht, daß ihr die Aeltern, Felder, und Arbeiten gänzlich und auf immerdar verlassen sollet, sondern daß ihr, um eure Seele zu heiligen, die allzu große Sorgfalt für das Zeitliche dann und wann unterbrechen, euer Gewissen durch den öftern Gebrauch der heiligen Geheimnisse reinigen, und die heilige Furcht Gottes vermittelst der Andacht zu Marien, des Gebethes, und der Anhörung des göttlichen Wortes, in euch unterhalten sollet; und von diesem, welches unvergleichlich weniger ist, als was die Apostel gethan haben, könnet ihr einen großen Schaden fürchten?

Nachdem wir also die Richtigkeit der angeführten Entschuldigungen schon gesehen haben, so will ich diese Abhandlung mit jener Frage beschließen, welche schon der heil. Paul den Galatern gesetzt hatte: Wer hat euch gehindert, der Wahrheit zu gehorchen? Antwortet mir, Geliebte? wer hat euch den

Unge-

Ungehorsam gegen die göttliche Stimme eingerathen? Gott gewiß nicht, weil er es ist, der euch rufet: dieses Ueberreden ist nicht von dem, der euch berufet (x); der Teufel, der geschworne Feind des Gehorsames, ist es also gewesen. Und ihr habet keine Einbuße gefürchtet, da ihr den Räthen und Einspeyungen des Teufels folgtet, der euch tödtlich hasset, und der euch jederzeit zu schaden trachtet, und ihr fürchtet einen großen Nachtheil, wofern ihr den Räthen und Einladungen eines Gottes gehorchetet, der euch unendlich liebet, und euch eure wahre Wohlfahrt jederzeit verschaffen will?

Ich gehe nicht weiter, weil dieser Verweis allein schon genug ist, unsere Unbesonnenheit zu beschämen, sondern ich beschließe es mit einem Beyspiele, in welchem ihr alles das, was ich bisher gesaget habe, in der Ausübung sehen könnet. Es erzählet ein bewährter Schriftsteller (y) von einem gewissen Man-

(x) Quis vos impedivit, veritati non obedire? Perſuaſio hæc non eſt ex eo, qui vocat vos. Gal. 5. 7.

(y) Padre Recupito.

Manne, der in die zeitlichen Geschäffte ganz vertieft, für seine Seele aber wenig sorgfältig war, das, was folget: Er hörte von Zeit zu Zeit die innerliche Stimme Gottes, die ihn, das Leben zu bessern, ermahnte; er hörte die Einladungen der Verkündiger des Evangeliums, die ihm zur Buße riefen; allein er wollte seine Verrichtungen, mit derer Menge und Wichtigkeit er sich immer entschuldigte, niemals unterbrechen, um sein Gewissen in eine Ordnung zu bringen. Eines Tages stellte sich ihm ein unbekannter Mensch von ernsthaftem Angesichte dar, der ihm ein Schreiben darreichte, und alsbald wiederum davon gieng. Er öffnete die Schrift, las sie, und fand, daß sie eine ernstliche Ermahnung in sich enthielt, daß er mit sich und seinen Sachen Richtigkeit machen sollte, indem er nächstens sterben würde. Er achtete, wie ich mir einbilde, diese Erinnerung eben so wenig, als er schon viele andere dergleichen geachtet hatte. Aber sehet, nach drey Tagen wird er plötzlich von einer sehr schweren Krankheit überfallen, die ihn in wenig Stunden dem Tode nähert. Man holet stracks einen Priester; er leget eine Beicht ab, aber

mit

mit jenen Gemüthsregungen, die sie zu begleiten pflegen, wenn man sie, nicht aus Begierde sich zu bekehren, sondern nur allein aus Furcht ewig verdammet zu werden, verrichtet; er empfängt nebstdem auch die heilige Wegzehrung; bald hernach aber wird man deutlich gewahr, daß der Sterbende vom Teufel besessen ist. O welch ein fürchterliches Unheil! der Priester nimmt seine Zuflucht zu den geistlichen Beschwörungen, und zwingt den Satan, von jenem Leibe auszuziehen; allein, währendem Ausfahren schrie er: Ich gehe zwar hinweg, allein ich lasse sechs andere Gesellen zurück, die meine Stelle vertreten werden. Der Priester wiederholet die Beschwörungen, worauf der zweyte Geist mit einem entsetzlichen Geschreye Abschied nimmt, indem er saget; Ich lasse fünf andere Gespanen in dem Besessenen zurück. Also sagte der dritte, und also sagten auch die übrigen, da sie nach und nach aus dem Körper des Elenden vertrieben wurden, bis daß man endlich auf den Letzten kam, welcher, nachdem er sich weit stärker, als alle andere, widersetzet hat, auch ausfuhr; aber o wie erschrecklich war seine Abreise! Auch ich, sprach

er,

er, gehe hinweg; allein ich führe zugleich die Seele dieses Menschen mit mir in die Hölle fort; und da er dieses sagte, gab der Unselige seinen Geist auf, und hinterließ an sich ein warnendes Beyspiel, daß diejenigen, welche weil sie stäts ihren weltlichen Geschäfften nachgehen wollen, sich entweder weigern, oder auch nur verweilen, die Einladungen Gottes anzunehmen, von Gott zur Strafe, so lang sie leben, in eben dieser Beschäfftigung gelassen, und im Tode von dem himmlischen Reiche ausgeschlossen werden.

Auf den dritten Sonntag nach Pfingsten.

Dieser nimmt die Sünder an, und isset mit ihnen. Luk. 15. 2. (a).

Die unendliche Liebe Gottes gegen die Sünder.

Es wird uns heute in der Gleichnißrede von dem Hirten, welcher das verlohrne Schaf suchet

(a) Quia hic peccatores recipit, & manducat cum illis.

suchet und findet, und von dem Weibe, so den verlohrnen Groschen suchet und findet, die unendliche Liebe abgeschildert, welche Gott sowohl in der holdseligen Bestrebung, unsere in der Sünde verlohrnen Seelen zu suchen, als auch in der wegen des glückseligen Fundes bezeigten Freude, an den Tag leget. Bis hieher verstehen alle die eine und die andere Gleichnißrede; alle erfreuen sich deßwegen, und alle fassen ein großes Vertrauen auf die unendliche Barmherzigkeit Gottes, welcher des Heiles der Sünder so begierig ist; allein dieses, welches alle verstehen, ist nicht alles dasjenige, was uns hier der Erlöser zu verstehen geben will. Es ist hier noch etwas anders, und vielleicht ist es das wichtigste, welches von den wenigsten verstanden wird, wiewohl es beyde Gleichnißreden deutlich ausdrücken. Und was ist es? Es ist die Vorbereitung, welche der Lehre unsers Heilandes gemäß die Sünder haben müssen, wenn sie der süßen Wirkungen seiner unendlichen Barmherzigkeit, welche ein billiger Gegenstand ihres Vertrauens seyn muß, aber keinesweges eine Ursache ihrer Ver-

mes-

messenheit seyn darf, genießen wollen. Ich will euch demnach, auf daß ihr alles das, was euch der Erlöser heute zu wissen zu thun verlanget, wisset und verstehet, den ganzen Sinn und Verstand der zwo heutigen Gleichnißreden auslegen, indem ich euch zeigen werde, daß Gott der Sünder Bekehrung heftig verlanget, daß er sich derselben ungemein erfreuet, und daß er seinerseits jederzeit bereit ist, ihnen jenen Beystand, dessen sie zu ihrer Bekehrung bedürftig sind, zu leisten, wenn sie nur auch mit den nothwendigen Zubereitungen das Ihrige dazu beytragen.

Wenn wir sündigen, so kann man mit aller Wahrheit sagen, daß unsere Seele verlohren gehet, indem sie durch die Sünde von Gott abgesondert, und eine Nachfolgerinn des Teufels, und eine Sklavinn ihrer Leidenschaften wird, die sie auf den Weg des Verderbens fortschleppen. Da sich nun unsere Seele in einem solchen Stande befindet, so bestrebet sich der unendlich barmherzige Gott, sie mit innerlichen Einsprechungen, Bewegungen, und tausend andern Mitteln von der Strasse der Verdammung auf den

Weg des Heiles, daß heißt, von der Sünde zur Gnade zurück zu bringen. Und auf daß allen Menschen dieses sein inbrünstiges Verlangen kund werde, so erkläret er es ihnen mit der Gleichnisrede von dem Hirten und von dem Weibe, von denen dieses den verlohrnen Groschen, und jener das verlohrne Schaf, mit allem möglichen Fleiße suchet. Aber laßt uns diese unendliche Barmherzigkeit unsers Gottes in der That sehen.

Adam sündiget, und weil er erkennet, daß er sich durch seine Uebertretung von Gott, das ist, von der göttlichen Gnade entfernet hat, so gehet er wie ein verirrtes Schäflein in dem Walde des irdischen Paradieses hin und her, um sich zu verstecken; aber sehet, er wird gewahr, daß Gott ihm auf den Rücken nacheilet, und daß er ihm mit lauter Stimme rufet: Und da sie die Stimme Gottes, des Herrn, höreten, der im Garten gieng. — — Und Gott, der HErr, rief dem Adam, und sprach zu ihm: Wo bist du (b)? Aber HErr! ich verstehe das

Ge-

(b) Cum audissent vocem Domini Dei deambulantis in paradiso. - - Vocavitque Dominus Deus Adam, & dixit ei: Ubi es? Gen. 3. v. 8. & 9.

Geheimniß dieser deiner Bewegung, und dieser deiner Stimme nicht. Ist vielleicht der aufrührische Adam, um sich zu verstecken, über die Gränzen deiner Unermeßlichkeit hinaus geschritten, daß du dich bewegen mußtest, um ihn einzuholen; und hat er wohl einen so finstern Ort gefunden, der ihn vor deinem Angesichte so verbergen konnte, daß es dir nothwendig war, ihm zu rufen, auf daß er sich dir offenbarte? Fort mit diesen Kindereyen! Gott, als ein allwissender HErr, wußte den Aufenthalt und Zustand Adams, und vermöge seiner Unermeßlichkeit hatte er ihn gegenwärtig; allein, um seine brennende Begierde, ihn durch die Bußfertigkeit zu seiner Gnade zurück zu führen, uns Sterblichen kundbar zu machen, erniedrigte er sich so sehr, daß er die Stelle eines betrübten Vaters vertrat, der Berg an, Berg ab, dem verlohrnen Sohne nachläuft, und dessen geliebten Namen mit lauter Stimme ausspricht, auf daß derselbe ihn von weitem hören, ihm antworten, und ihn, mit der Zurückkehre erfreuen soll: Adam! wo bist du? diese Worte, saget der hochgelehrte Pereira, zeigen keine Unwissenheit an, sondern sie drücken die

Liebe, und zwar die Liebe eines seinen verlohrnen Sohn aufsuchenden Vaters aus (c). Aber glauben wir nicht, daß Gott diese liebreiche Inbrunst nur allein für unsern ersten Vater gehabt habe, indem er sie auch für dessen ganze elende Nachkommenschaft unterhält. Ich will sie mit Adams Seilen, und mit den Banden der Liebe ziehen (d). Mit eben den Stricken der Liebe, mit welchen ich den verlohrnen Adam zu mir zu ziehen gesuchet habe, werde ich auch seine Kinder zu mir zu ziehen beflissen seyn: Ich will sie mit Adams Seilen, und mit den Banden der Liebe ziehen: also erkläret er sich durch des Osea Mund. Und wenn ihr die Erfüllung dieses Versprechens zu wissen verlanget, so höret, mit was für holdseligen Worten er uns durch den Jeremias zurufet, und läugnet es nachmals, wenn ihr doch könnet, daß er sich gegen alle Sünder, als ein liebreicher und betrübter Vater, der seinem flüchtigen Sohne rufet und nachläuft, beträgt: Kehre dich

(c) Sunt verba patris quærentis filium suum perditum. In Gen. lib. 6.

(d) In funiculis Adam traham eos, in funiculis charitatis. Oseæ. II. v. 4.

dich wiederum zu mir, spricht der HErr, so will ich dich annehmen (e). Wendet euch, ihr Kinder! und kommet zurück, so will ich euren Ungehorsam heilen (f). Kann man wohl zärtlichere Einladungen, und liebreichere Ermahnungen, denn diese hier sind, hören?

Wiewohl aber diese freundlichen Worte das sorgfältige Verlangen, das Gott nach unserer Zurückkehr zur Gnade hat, schön ausdrücken, so entdecken doch die liebvollen Schritte, die er gemacht hat, da er uns nachrennte, um uns auf der Flucht zu erwischen, dasselbe noch weit besser. Es hatte Gott schon durch den Mund des Propheten Ezechiel der Welt seine Absicht verkündiget, daß er, wie ein guter Hirt, seine Schäflein, die Seelen der Sünder, aufsuchen, und ihnen so lang nachgehen wolle, bis daß er sie werde gefunden, und in den Schafstall seiner Gnade werde zurück gebracht haben: Ich will selbst

(e) Revertere ad me, dicit Dominus, & ego suscipiam te. Jer. 3. 1.

(f) Convertimini filii revertentes, & sanabo aversiones vestras. Ibid. v. 22.

nach meinen Schafen fragen. — Was verlohren ist, das will ich suchen, und was verworfen ist, das will ich wiederum herzuführen (g). Allein, weil dieses Suchen, und dieses Laufen, um unsere verlohrnen Seelen zurück zu bringen, von Gott, der unbeweglich, unermeßlich, und allwissend ist, eigentlich nicht konnte verstanden werden, so ließ er uns dieses klar verstehen, ja mit Augen sehen, nachdem er unsere menschliche Natur angenommen hat; indem er in diesem Stande über drey und dreyßig Jahre um der verlohrnen Seelen der Sünder willen sich in beständiger Bewegung zeigte, sie jederzeit suchte, und ihnen jederzeit nachgieng: Des Menschen Sohn ist kommen, das zu suchen, und selig zu machen, was verlohren war (h): und wer weis es nicht, daß er bey dieser Unternehmung weder Mühe noch Arbeit gesparet, die größten Drangsalen ausgestanden, und sein Leben selbst für das

---

(g) Ecce ego ipse requiram oves meas - - quod abjectum fuerat, reducam; quod perierat, requiram. Ezech. 34. v. 11. & 16.

(h) Venit Filius hominis quærere, & salvum facere, quod perierat. Luc. 19. 10.

das Heil seiner Schäflein dargegeben hat? daher schreyet der vor Zärtlichkeit hierüber weinende Augustin aus: Er ist fürwahr ein guter und über die maßen guter Hirt, indem er seinen Leib nicht verschonet hat, um uns von dem Untergange zu erretten (i). Aber bildet euch nicht ein, m. Z.! daß der gütigste Erlöser das, was er für die Bekehrung der Sünder, die dazumal lebten, that, nicht auch für uns gethan habe, indem es gewiß ist, daß alle Schritte, alle Bemühungen, aller Schweiß, und alle Blutstropfen, die er für die dazumal lebenden Sünder seinem himmlischen Vater darbrachte, von ihm auch für uns, und für alle diejenigen, die nach uns kommen werden, demselben aufgeopfert wurden. Aber was? Haben vielleicht die sorgfältigen Bestrebungen unsers göttlichen Erlösers schon aufgehöret? Ach nein! sie werden immerdar mit gleichem Eifer fortgesetzet. Denn was sind wohl jene Einsprechungen, die in unserm Herzen erschallen, und die uns zur Buße rufen? Sie sind Stimmen jenes Gottes, welcher, als ein standhafter

(i) Vere bonus Pastor, & piissimus,

Liebhaber, bey der Thüre unsers Herzens stehet, und an derselben pochet: Sieh, ich stehe vor der Thüre, und klopfe an (k): Vor der Thüre, saget die Glosse, das ist, vor dem verschlossenen Herzen (l), indem er demjenigen, der seine Stimme hören und ihm das Herz aufschließen wird, verspricht, daß er mit seiner Gnade bey ihm einkehren, und ihm aus sich zum Zeichen der Liebe ein kostbares Gastmahl anstellen will: Wenn jemand meine Stimme hören, und mir die Thüre aufthun wird, so will ich zu demselben hinein gehen, und zu Nacht mit ihm essen, und er wird mit mir essen (m). Und wessen sind jene liebreichen Einladungen und Ermahnungen, mit welchen euch euer Pfarrer zum öftern Genusse der heiligen Geheimnisse, zur Beobachtung der göttlichen Gebothe, zur Besserung eurer Sitten, an allen Feyertagen aufmuntert? Sie sind jenes liebreichen Hirten, der uns Kirchendiener an seine Stelle gesetzet

(k) Ecce sto ad ostium, & pulso. Apoc. 3. 20.

(l) Ad ostium, id est, cor clausum.

(m) Si quis audierit vocem meam; & aperuerit mihi januam, intrabo ad illum, & cænabo cum illo, & ipse mecum. Ibid.

gesetzet hat, auf daß wir euch in seinem Namen dazu anhalten sollen, gleichwie es der heilige Paul bezeuget: Wir sind Bothschafter an Christus statt; denn Gott vermahnet durch uns. Also bitten wir an Christus statt, versöhnet euch mit Gott (n).

Wenn wir uns auch in das Gedräng von tausend Sorgen einlassen, und vor Begierde nach den nichtswerthen Gewinnsten dieser Welt auf den Märkten herum wandern, und unsere Grundstücke erweitern, und unsere Geschäffte befördern, so hören wir doch überall jene liebreiche Stimme, die uns zur Buße rufet: Allenthalben, spricht der heilige Augustin, rufet er uns zur Buße (o). Und was sind jene Gewissensängste, die sich auch in den vom Eigennutze betäubtesten Herzen hören lassen; was sind jene Widerwärtigkeiten, die unsere Anschläge zu Wasser machen; was sind jene traurigen Zufälle, welche mit dem

(n) Pro Christo legatione fungimur, tamquam Deo exhortante per nos. Obsecramus vos pro Christo: Reconciliamini Deo. 2. Cor. 5. 20.

(o) Vocat nos undique ad pœnitentiam, In Psal. 102.

dem gähen Tode so vieler Menschen unsere eiteln Ergötzungen so oft stören, was sind sie anders, als Stimmen unsers gütigsten Gottes, der uns allenthalben zur Buße rufet? der heilige Dionys, der Areopagit, hat daher recht, wenn er in Betrachtung dieses heftigen Verlangens, das Gott nach der Bekehrung der Sünder trägt, Freudenthränen vergießt, und saget: Er ist ein so inbrünstiger Liebhaber, daß er auch jenen nachläuft, die vor ihm fliehen (p).

Wenn nun Gott eine so erstaunlich große Sorgfalt für der Sünder Bekehrung an den Tag leget, wer kann nachmals die Größe der Freude desselben begreifen, wann er sie endlich nach einer langen Erwartung vermittelst der Bußfertigkeit zurückkommen sieht? Ich will euch eine gute Anmerkung über die Gleichnißrede vom verlohrnen Sohne vortragen, welche sehr dienlich seyn wird, um euch einen großen Begriff von der unaussprechlichen Wonne unsers Gottes in der Sünder ihrer Bekehrung beyzubringen. Ich beobachte, daß der heilige Evangelist Lukas, nachdem er

das

(p) Amatorie sequitur aversos a se.

das äußerste Elend, und die höchste Betrübniß, worein der lüderliche Sohn wegen seiner freywilligen Entfernung vom Vater, gefallen ist, beschrieben hat, nachmals in der Beschreibung der Zurückkehre desselben in das väterliche Haus, von der Freude, die er darum empfand, daß er von seinem Vater auf das allergnädigste und zärtlichste empfangen wurde, gar keine Meldung machet, sondern nur allein der Freude des Vaters, und der von ihm deßwegen angestellten Feyerlichkeit erwähnet. Ich dächte, daß, gleichwie der Sohn allein den ganzen Nutzen von einer solchen Zurückkehre, und von einem so feyerlichen Empfange hatte, also auch die ganze, oder doch wenigstens die größte Freude für den Sohn allein gehöret hätte; warum redet also der Evangelist nicht von der Freude des Sohnes, sondern nur allein von des Vaters seiner? Ich will es euch sagen: unter dem verlohrnen Sohne, der zum Vater zurückgekommen ist, wird der zu Gott bekehrte Sünder verstanden; und wiewohl die ganze Freude auf der Seite des Sünders allein seyn sollte, gleichwie auch der Sünder des ganzen Vortheiles von seiner Bekehrung genießt; so ist

doch

doch (o unendliche Güte unsers Gottes!) die Freude, die Gott daraus schöpfet, so groß, daß gegen dieselbe die ganze Freude des Sünders verschwindet, und daß die ganze Freude wegen einer solchen Bekehrung in Gott allein zu seyn scheint. Die Reue Davids wird diese Freude in ein helles Licht setzen. Der zerknirschte König bereuet seine Sünde, er beweinet sie, und da er sie dem HErrn beichtet, so spricht er also: Dir allein hab ich gesündiget (q). Es scheint, daß David seine Sünde in dieser Beichte nicht offenbaret, sondern verbirgt. Dir allein habe ich gesündiget? er saget, er habe Gott allein beleidiget? Und wo läßt er die überaus schwere Beleidigung, die er mit seinem Ehebruche der Ehre des Urias angethan hat? Wo läßt er den Tod, den er dem Unschuldigen meichelmörderischer Weise verursachet hat? Er bekennet das Gott, dem HErrn, zugefügte Unrecht, und verschweiget die sehr große Verletzung seines Nächsten. Dieses heißt die Sünde halb verbergen. Also denken wir, die wir Davids Herz wenig kennen. Er wußte gar wohl, daß seine Sünde auch den Nächsten sehr

(q) Tibi soli peccavi, Psal. 50. 6.

sehr schwer beleidiget hatte, und auch um dieser Ursache willen beweinte er sie bitterlich; allein, weil er in die Betrachtung des Schimpfes, den er seinem Gott angethan hatte, ganz vertiefet war, und weil ihm dieser, in Ansehung der von ihm verachteten unendlichen Güte desselben, so entsetzlich groß zu seyn schien, daß ihm dagegen die dem Urias zugefügte Beleidigung, obschon sie ungemein groß war, wie ein bloßes Nichts vorkam, so bekennet er mit diesen Worten: Dir allein hab ich gesündiget: nur die Gott verursachte Unlust, und verschweiget die wider seinen Nächsten ausgeübte Ungerechtigkeit. Nun erkläret sich der Bewegungsgrund, wegen welches der heilige Evangelist die Freude des liebreichen Vaters offenbaret, und des auf daß allerbeste aufgenommenen Sohnes seine mit Stillschweigen übergehet. Indem er allein auf die Freude Gottes wegen des Sünders Bekehrung ganz aufmerksam ist, so deucht sie ihm so groß zu seyn, daß ihm dagegen die ganze Freude des Sünders, wie ein bloßes Nichts, aus den Augen verschwindet; und derowegen schweiget er von des Sohnes Fröhlichkeit, und beschreibet nur allein des guten Vaters seine.

O unbegreifliche Liebe, o unendliche Barmherzigkeit unsers Gottes! Der Sünder hat den ganzen Nutzen von seiner Bekehrung, und dennoch machet sich Gott die Freude wegen einer solchen Bekehrung ganz eigen. Aber vernehmet noch eine andere Anmerkung, die eben so rührend ist.

Wisset ihr mir die Ursache zu sagen, warum der göttliche Vater seinem in dem Garten vor Angst mit dem Tode ringenden Sohne einen tröstenden Engel vom Himmel gesandt, und ihn nachmals in dem Todeskampfe auf dem Kreuze eben dieses Trostes beraubet hat? Wer den erbärmlichen Zustand des HErrn Jesus am Kreuze recht erwäget, der sieht es gar gut ein, wie sehr er in jener äußersten Verlassung, und unter den heftigsten Schmerzen, eines großen Labsales vonnöthen hatte; und warum wird er also desselben beraubet? Ey, Geliebte! wir betriegen uns, da wir glauben, der göttliche Vater habe den HErrn Jesus in seiner Todesangst am Kreuze alles Trostes beraubet; denn er hat vielmehr ihm, als einem der Stärkung dazumal Bedürftigern, einen weit größern Trost vorbereitet,

als jener war, den er ihm auf dem Oelberg gab. Er schickte zwar dem sterbenden Jesus keinen tröstenden Engel vom Himmel; allein, Jesus hatte jemanden, der ihm die Stelle des tröstenden Engels weit besser vertrat, nämlich den bekehrten Schächer; denn er empfieng von dessen Bekehruug jenen Trost, den er nicht einmal von allen Engeln zugleich empfangen konnte; jenen Trost, sage ich, nach welchem er jederzeit einen brennenden Durst hatte, und um welches genießen zu können, er weder im Garten unter dem Anfalle der äußersten Betrübniß, noch an der Säule unter den blutigsten Geißelstreichen, noch in dem Vorhofe unter der schmerzhaftesten Krönung, noch auf der Strasse nach der Schädelstatt unter der Bürde seines schweren Marterholzes, sondern auf dem Kreuzgalgen sterben wollte.

Wenn ihr aber die Grundursache zu wissen verlanget, warum sich Gott über des Sünders Bekehrung so sehr erfreuet, so höret sie. Wir wissen, daß der größte Triumph des HErrn Jesus die vermittelst seines Todes

zu Stande gebrachte Besiegung der Sünde war: weil nun aber die Sünde nach ihrer Niederlage sich in das Herz des Sünders geflüchtet hat, so hält sie sich darinnen, ohne Furcht daraus verjaget zu werden, wie in einer Freystätte, auf; denn weil das menschliche Herz frey ist, so kann es von Gott, der gemeinen von ihm bestimmten Ordnung gemäß, nicht gezwungen werden, die Gnade anzunehmen, und die Sünde hinaus zu treiben; in welchem Zustande der den bösen Begierden gehorsame Willen keinen Angrif der Einsprechungen, Ermahnungen, und Gnaden fürchtet. Wenn also der Sünder sich durch die Buße zu Gott bekehret, so giebt er die Sünde bey dem Fuße des Kreuzes gefangen, welches der größte Sieg des HErrn Jesus, und folglich die größte Bewegursache seiner Freude ist. O was für eine große Ehre ist es für uns, liebe Sünder! daß wir dem Heilande zu einem so erhabenen Werke, als die gänzliche Besiegung der Sünde ist, dienen, und derohalben mit dem Apostel sagen können: Ich erfülle dasjenige, was noch am Leiden Christi mangelt (r)! Was thut nicht unser

(r) Adimpleo ea, quæ desunt passionum Chrlsti. Coloss. 1. v. 24.

unser Gott ohne Unterlaß, um die Todsünde, diese häßliche Feindinn, aus unserm Herzen zu verjagen, und gänzlich zu vertilgen? Er wendet Einladungen, Verheißungen, Gunstbezeugungen an, um unsere Anmuthungen zu gewinnen; er greift zu den Strafen, um unsern Willen auf seine Seite zu lenken; aber alles dieses ist umsonst, weil alle Anmuthungen und der Willen für die Sünde eingenommen sind, und für sie streiten. Auf uns, Geliebte, auf uns kömmt es an, daß wir dadurch, daß wir die Sünde durch die Buße von unserm Herzen hinauswerfen und tödten, Gott den vollkommenen Sieg über dieses Ungeheuer verschaffen; wenn wir uns aber hierzu nicht entschließen, was wird Gott alsdann thun, welcher es endlich weder gedulden will, noch gedulden kann, daß ein Feind von uns vertheidiget werde, der wider ihn einen beständigen Krieg geführet, und ihm das Leben selbst auf einem Kreuze genommen hat? Was wird er thun? Er wird wider uns losgehen, wie wir hiervon in der heiligen Schrift ein deutliches Schattenbild haben:

Joab schloß die Stadt Abela eng ein, und nachdem er sich den Mauren mit dem

groben Geschütze derselben Zeiten genähert hat, so bedrohte er sie mit dem gänzlichen Umsturze. Bevor er jedoch den Sturm wagte, ließ er den Belagerten verkündigen, die Ursache seiner Unternehmung wäre nicht der Haß wider sie, sondern der gerechte Entschluß, eines treulosen Verräthers, Seba mit Namen, habhaft zu werden, welcher, nachdem er das Haupt einer Verschwörung wider Daviden, seinen rechtmäßigen Herrn, geworden ist, sich jetzt hinter ihren Mauren verborgen hält; und daß, wenn sie das herannahende Unheil zu vermeiden verlangeten, sie, diesen Aufwiegler zu beschützen, aufhören, und ihn seinen Händen ausliefern sollten: Ein Mensch vom Gebirge Ephraim, Seba mit Namen, des Bochri Sohn, hat seine Hand wider den König David aufgehoben, übergebet denselben allein, so wollen wir von der Stadt abweichen (s). Die Belagerten, nachdem sie diesen so billigen Vortrag vernommen haben, hieben dem meyneidigen Seba

(s) Homo de monte Ephraim, Seba, filius Bochri, cognomine, levavit manum suam contra Regem David: tradite illum solum, & recedemus a civitate. 2. Reg. 20. v. 21.

Seba den Kopf ab, und schmissen ihn über die Mauren zu Joaben hinaus, welcher zum Zeichen seiner Freude und des erhaltenen Sieges durch das ganze Lager den fröhlichen Klang der Trompete ertönen, und die Stadt der vorigen Freyheit wiederum genießen ließ: Sie schlugen dem Seba, des Bochri Sohne, das Haupt ab, und warfen es zum Joab hinaus. Da blies er die Posaune, und sie wichen von der Stadt ab (t). In dieser Begebenheit wird als in einem Sinnbilde jenes ausgedrücket, was Gott mit den Sündern zu thun pfleget. Und ist es vielleicht nicht wahr, daß jene Sünde, welche vom Anfange der Welt her die grausame Verschwörung der Engel, und nachmals der Menschen ihre wider Gott erreget hat, in unserm Herzen, wie in einer Zufluchtsstadt, wohnet? Weil aber Gott einen so grimmigen Feind nicht leben lassen will, so belagert er dieses Herz; er umringet es mit innerlichen Traurigkeiten; er quälet es mit beständigen Gewissensängsten; er drohet ihm mit dem

(t) Abscissum caput Sebæ, filii Bochri, projecerunt ad Joab, & ille cecinit tuba, & recesserunt ab urbe. Ibid. v. 22.

ewigen Tode: ehe aber daß er zur Ausführung schreitet, machet er uns zu wissen, daß wir diesen seinen unversöhnlichen Feind zu beherbergen aufhören, und ihn aus dem Herzen verbannen sollen: Thut die fremden Götter aus eurem Mittel hinweg (u): das heißt, wie es der heilige Gregor ausleget, thut die fremden Götter aus eurem Herzen hinweg (x); geschieht dieses, so wird er die Belagerung alsbald aufheben, indem er die Traurigkeiten und Gewissensängste hinwegnehmen wird, welche, wie ihr wisset, nur allein von der Sünde verursachet werden, und er wird machen, daß alle Engel und Seligen im Himmel mit einem feyerlichen Schalle seinen Sieg verkündigen, und die Herrlichkeit seines Triumphes mit Lobeserhebungen preisen. Laßt uns demnach, Geliebte! dem liebreichen Wunsche unsers Gottes eine Gnüge leisten, und seine Siege krönen. Er saget euch, daß ihr jene Unzucht, die ihr bisher so heftig geliebet; jenen tobenden Haß, den ihr bisher unterhalten; jenen Eigennutz, den ihr

(u) Auferte Deos alienos de medio vestri. 1. Reg. 7. v. 3.

(x) Medium vestri est cor.

ihr bisher, ohne entweder auf die eurem Nächsten jetzt durch Diebstähle, jetzt durch ungerechte Verträge zugefügten Schäden, oder auf die gebothenen Feyertage acht zu haben, befördert habet, aus dem Herzen vertreiben sollet: Thut die fremden Götter aus eurem Mittel hinweg. Werfet unverzüglich diese Sünden aus eurem Herzen hinaus, denen ihr, als eben so vielen Götzen, eure Anmuthungen bisher gewidmet habet, und gestattet nicht, daß der heilige Chrysologus sich über euch beklagen, und sagen könne, daß ihr wegen dieser unendlichen Barmherzigkeit, die Gott euch zeiget, da er euch nach so vielfältigen Beleidigungen seine liebreiche Stimme annoch hören läßt, grausam werdet (y).

Ich weis, was ihr mir hierauf antworten werdet. Ihr werdet mir sagen, daß ihr zwar ein Verlangen traget, die Sünde von euch hinaus zu jagen, und euch zu Gott wahrhaft zu bekehren, aber daß, weil es euch an Kräften, dieses zu bewerkstelligen, mangelt, ihr von Gott die Gnade hierzu erwartet,

(y) Fiunt Domini miseratione crudeles.

und sie auch hoffet, weil er dieselbe in beyden Gleichnißreden des heutigen Evangeliums verheißt, in welchen man sieht, daß weder der Hirt auf die freywillige Zurückkehr des Schafes, noch das Weib auf das Aufspringen des verlohrenen Groschens von der Erde gewartet, sondern dieses ihn von der Erde mit eigener Hand aufgehoben, und jener das Schaf selbst in den Stall zurückgetragen hat. Diese schöne Antwort ist euch sonder allen Zweifel von dem höllischen Feinde eingegeben worden, um eure Bekehrung zu verhindern. Vernehmet demnach dasjenige mit aller Aufmerksamkeit, was ich in dem dritten Predigttheile, um euch von einem überaus schädlichen Irrthume zu befreyen, und euch das sichere und einzige Mittel, das ihr zu eurer Bekehrung anwenden müsset, zu zeigen, sagen werde.

Ich gebe es euch zu, daß ihr mit euren eigenen Kräften allein jene Sünde, die ihr begangen habet, nicht von euch hinauswerfen, und euch ohne die Anleitung und den Beystand der göttlichen Gnade mit Gott auf der Straße des Heiles, nachdem ihr euch durch die Uebertretung seiner Gebothe von ihm entfernet habet,

bet, nicht wiederum vereinigen könnet. Dieses ist eine Wahrheit, zu deren Erkenntniss man nur allein des Glaubenslichtes vonnöthen hat (und wollte Gott, daß ihr euch bey Gelegenheiten, zu sündigen, diese Wahrheit in das Gedächtniß zurückführetet, und es wohl bedächtet, was für einer großen Gefahr der Unbußfertigkeit ihr euch durch das Sündigen aussetzet, indem die Bekehrung nicht so, wie das Sündigen, in eurer Macht allein stehet!) ja, sage ich, ich gebe euch dieses zu; allein, ich kann es euch nicht zugeben, daß Gott allein euch bekehren wolle. Laßt uns das heutige Evangelium etwas reifer betrachten, weil darinn alles das ausgedrücket wird, was Gott von euch fodert, auf daß ihr seinen Beystand erhaltet, um auf den Weg des Heiles zurück kehren zu können.

Was war wohl die Ursache, warum der göttliche Erlöser sich vielmehr der Gleichnißrede vom Hirten, der das Schaf, und vom Weibe, das den Groschen findet, als einer andern, zum Beyspiele, vom Fischer, der den Fisch, der ihm aus dem Netze entwischet ist, wiederum fängt; vom Jäger, der das aus dem Loche, oder aus den Fallstricken entflohene

Thier wiederum bekömmt, gebrauchen wollte? Ich will es euch sagen: des Gottheilandes Absehen war, nicht nur seine unendliche Barmherzigkeit gegen den Sünder, sondern auch die Eigenschaften, oder besser zu reden, die Zubereitungen, die er vom Sünder, auf daß dieser die Wirkungen seiner unendlichen Barmherzigkeit verdiene, fodert, der Welt zu erkennen zu geben; und derohalben bediente er sich der zwo erwähnten Gleichnißreden, als der allertauglichsten, sein Vorhaben auszudrücken. Ihr werdet, wie ich glaube, mehr denn einmal beobachtet haben, daß das Schaf, wann es merket, es habe sich verirret, den schmackhaften Kräutern nicht mehr nachsuchet, sondern auf die Nahrung gleichsam vergißt, und den Kopf sammt der Stimme erhebet, so daß es mit seinem wehmüthigen Blöcken den lieben Hirten um Hilfe anzurufen scheint. Der nachmals dem Weibe entweder aus der Hand, oder aus der Tasche gefallene Groschen schreyet und rufet zwar nicht; aber er hält doch an jenem Orte, wohin er gefallen ist, still, und hiemit erleichtert er einem jeden, der ihn suchet, die Mühe, ihn wiederum zu finden. Weit anders verhält

sich

sich die Sache mit dem Fische, welcher dem Netze entwischet, und mit dem Thiere, so entweder aus dem Loche oder aus den Fallstricken entflohen ist; indem jener, der von Natur stumm ist, sich vom Fischer nicht hören läßt, und dieses, durch die Flucht in den tiefen Wald hinein, sich vom Jäger jemehr und mehr zu entfernen trachtet. Liebe Sünder! wenn ihr wahrhaftig verlanget, euch mit Gott zu vereinigen, so müsset ihr weder stumme Fische noch Thiere, die vom Jäger jemehr und mehr abweichen, sondern schreyende und um Hilfe bittende Schafe, und dort, wohin sie fallen, liegen bleibende Groschen seyn. Ihr könnet euch ohne einen besondern göttlichen Beystand zu Gott nicht bekehren, dieses ist wahr; aber ihr könnet und müsset Gott um diesen Beystand bitten, indem der heilige Augustin allen Menschen verkündiget, daß keiner jemals die zu seiner Bekehrung nothwendige Hilfe anders, als durch das Gebeth, erhalten wird (z). Gott verspricht, jenen, der ihn

um

(z) Nullum credimus ad salutem, nisi Deo invitante, venire: nullum invitatum salutem suam, nisi Deo auxiliante, operari: nullum, nisi orantem, auxilium promereri. De Eccl. Dogm. c. 16.

um Beystand herzlich anrufen wird, zu erhören: Rufe zu mir, spricht der HErr beym Jeremias, so will ich dich erhören (a). Sie haben zu dir gerufen, singet der königliche Prophet, und sie sind errettet worden (b). Hiervon überweiset uns Jona, der Prophet, mit seinem eigenen Beyspiele, als er im Bauche des Wallfisches als ein Sünder den göttlichen Beystand anrief, und auch erhielt: Aus dem Bauche der Hölle habe ich gerufen, und du hast mich erhöret (c). Aber weit mehr, denn ein jeder anderer, bezeuget dieses der oben erwähnte König der Israeliten, und der Büßer, welcher, als er von einem schweren Streiche getroffen, und in einem Abgrunde, der weit finsterer, denn der Bauch des Wallfisches, war, begraben lag, Gott um Erbarmung bath, und befreyet und geheilet wurde: HErr, mein Gott! ich habe zu dir gerufen, und du hast mich gesund gemacht: HErr!

(a) Clama ad me, & ego exaudiam te. Jer. 33. v. 3.

(b) Ad te clamaverunt, & salvi facti sunt. Ps. 21. v. 6.

(c) De ventre inferi clamavi, & exaudisti vocem meam. Jon. 2. v. 3.

HErr! du hast meine Seele aus der Hölle herausgeführet (d). Wie wollet ihr euch derohalben bekehren, meine Zuhörer! wenn ihr weder euren Mund, um von Gott Hilfe zu erlangen, jemals eröffnet, noch einen Seufzer zu ihm, um ihn zur Erbarmung gegen euren elenden Stand zu bewegen, aus eurem Herzen abschicket?

Es ist wahr, ihr könnet euch nicht von euch selbst in die Gnade setzen; jedoch könnet und müsset ihr aufhören, euch von der Gnade durch die Vervielfältigung der Sünden jemehr und mehr zu entfernen; denn wenn man sich die Erlangung der Gnade dadurch allein schon, daß man sie nicht suchet, und sich um sie nicht bestrebet, immer härter machet; gleichwie es der büßende Prophet behauptet: Das Heil ist weit von den Sündern, denn sie haben deine Satzungen nicht gesuchet (e): wie wird das Zurückkehren zur Gnade demjenigen etwas leichtes seyn, welcher durch das Sündigen

(d) Deus meus clamavi ad te, & sanasti me. Domine eduxisti ab inferno animam meam. Ps. 29. v. 3.

(e) Longe a peccatoribus salus, quia justificationes tuas non exquisierunt. Ps. 118. v. 155.

digen von ihr immer weiter abweichet. Als der Prophet Isaias den elenden Stand der Hebräer betrachtete, welche ihre Sünden, anstatt denselben Einhalt zu thun, stäts vermehrten, so sah er es deutlich vorher, daß sie annoch in einen so tiefen Abgrund der Laster gerathen werden, daß er aus Verzweifelung ihrer Bekehrung anstatt ihrer darüber bitterlich weinte, und die Ursache ihres jämmerlichen Verderbens mit untröstlichen Klagworten öffentlich verkündigte: **Wir haben alle wie die Bären gebrüllet, und wie die Tauben in unsern Herzen geseufzet; wir haben — auf das Heil gewartet, und es ist weit von uns; denn unsere Uebertretung hat sich vermehret** (f). Wollte Gott, daß diese Prophezeyhungen in uns nicht wahr würden, da man auch an uns schon eben jenen Bewegungsgrund hiervon antrifft, den Isaias an seinem Volke sah: **denn unsere Uebertretung hat sich vermehret.** Wenn wir daher das Leben zu ändern und selig zu werden verlangen,

(f) Rugiemus quasi ursi, & quasi columbæ meditantes gememus: expectavimus - - salutem, & elongata est a nobis; multiplicatæ sunt enim iniquitates nostræ. Isa. 59. v. 11.

langen, so müssen wir zu sündigen aufhören, und Gott um die Gnade, uns ernstlich zu bekehren, eifrig anflehen; weil dieses die zu einer wahren und ächten Bekehrung nothwendigen Vorbereitungen sind; höret hiervon ein kurzes Beyspiel:

Der ganzen Welt ist der Namen und die Heiligkeit Margariten von Cortona bekannt; aber ich weis nicht, ob euch ebenfalls ihre Bekehrung bekannt ist. Sie ergab sich in ihrer Jugend den Liebespossen, und lebte, nachdem sie sich mit ihrem Buhler aus dem väterlichen Hause geflüchtet hat, einige Zeitlang zum allgemeinen Aergerniße der Stadt als ein sehr unzüchtiges Weibsbild. Als aber eines Tages ihr Liebhaber aus gerechtem Urtheile Gottes umgebracht wurde, und sie von ohngefähr dessen Leichnam zu sehen bekam, und an seiner Strafe ihre großen Sünden las, so entschloß sie sich augenblicklich, ihr lasterhaftes Leben zu verlassen, und in das väterliche Haus zurückzukehren. Der Vater sah sie kaum, als er schon vor Zorn wider sie rasete, sie mit Vorwürfen und Beschimpfungen überhäufte, und sie mit dem Stecken in der Hand davon jagte. Die betrübte Margarita nahm zu den Franciscа-

ciscanern ihre Zuflucht, indem sie hoffte, von diesen ehrwürdigen Vätern unter die Büßerinnen des dritten Ordens aufgenommen zu werden; allein, ihr Begehren wurde dazumal von allen, wegen ihres allzu bekannten schändlichen Wandels, abgeschlagen. Die von allen Menschen Verlassene erhebet nun die Stimme des Herzens, und rufet den göttlichen Hirten um Hilfe an. Sie verfüget sich in eine Kirche, wirft sich dort zu den Füßen des Gekreuzigten, bittet ihn mit einem ganzen Strome von Zähren um die Verzeihung ihrer Sünden, und seinen mächtigen Beystand, und verspricht ihm, eine rechtschaffe Buße zu wirken; und sehet, sie vernimmt eine deutliche Stimme, die sie der Barmherzigkeit Gottes versichert; sie schöpfet daher einen neuen Muth, und begiebt sich zu einer ehrbaren Frau als eine Küchenmagd in den Dienst. O wer kann wohl die strenge Lebensart beschreiben, die sie von der Zeit an angenommen, und bis in den Tod fortgesetzet hat? Ihr Weinen war so heftig, und so anhaltend, daß sie jedermann zum Mitleiden bewegte; wessentwegen auch die Fräulein im Hause, wann sie ihnen zu Gesichte kam, aus Erbarmung zu weinen gezwun-

zwungen wurden. Indem sie mit heiligem Zorne wider ihren Leib entbrannte, welcher die Ursache so vieler Beleidigungen Gottes gewesen war, so schwur sie, eine beständige Rache an ihm auszuüben; sie verfuhr derohalben mit ihm auf das allergrausamste; sie mergelte ihn mit einem ununterbrochenen Fasten aus; sie zerfleischte ihn mit Geißeln; und sie erfand immer neue Arten, ihn zu quälen. Niemals stillte sie ihren Durst vollkommen; niemals erlaubte sie ihrem Gaumen einen schmackhaften Bissen; niemals verlieh sie ihrer Mattigkeit eine rechte Ruhe; niemals gestattete sie ihren Schmerzen die mindeste Linderung. Die Ohren hielt sie jederzeit wider alle Lobsprüche verschlossen, und zu allen Schimpfworten und Schmachreden offen: so bereit ihre Zunge war, ihre Sünden auch bisweilen auf den öffentlichen Gassen kundbar zu machen, so stumm war sie, die Gunstbezeugungen, die sie von Gott überkam, zu entdecken: ihre Augen waren allen Gegenständen dieser Welt gesperret, und nur allein zur Anschauung ihres gekreuzigten Jesus geöffnet, in dessen Betrachtung ihre Reue so empfindlich war, daß sie zuwei-

zuweilen auch blutige Thränen vergoß. Zwanzig Jahre daurte diese so strenge Lebensart, wegen welcher sie Gott so lieb und angenehm wurde, daß, nachdem er ihr tausend ungezweifelte Beweisthümer seiner Gnade gegeben hat, er ihr endlich die Nachlassung aller ihrer Sünden mit diesen klaren und deutlichen Worten verlieh: **Margarita, meine Tochter! ich spreche dich von allen deinen Sünden los** (g): nebstdem ehrte er sie mit außerordentlichen Gnaden, indem er ihr ein so großes Licht mittheilte, daß sie die verborgensten Heimlichkeiten des Herzens einsah, und sie mit einer so großen Macht ausrüstete, daß sie nicht nur sehr vielen Kranken die Gesundheit, sondern auch so gar zehn Todten das Leben wieder gab. Ich verschweige die unaufhörlichen Wohlthaten, die sie von den größten Heiligen, von den Engeln, und von der Königinn des Himmels selbst empfieng, die ihr öfters erschienen sind, um ihr in ihren Nöthen beyzustehen, in ihren Zweifeln zu rathen, in ihren Betrübnissen Trost zu verschaffen, und in ihrem

---

(g) Filia mea, Margarita! ego te absolvo ab omnibus offensis tuis.

rem Tode einen Vorgeschmack der ewigen Freude beyzubringen.

Was däucht euch, Geliebte! was saget ihr davon? Was waren die Anstalten, mit welchen sich Margarita, dem göttlichen Antriebe gemäß, zu einer so wunderbaren Bekehrung vorbereitete? Der Entschluß, den sie bey dem Anblicke ihres todten Liebhabers faßte, Gott nimmermehr zu beleidigen, und die Zuflucht, die sie vermittelst des Gebethes zu dem gekreuzigten Heiland nahm. Laßt uns demnach auch eben den Entschluß fassen, und ihn um den zu unserer Bekehrung nothwendigen Beystand bitten, so werden wir erhöret werden.

Auf den vierten Sonntag nach Pfingsten.

Aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen: und da sie das thaten, beschloßen sie eine große Menge Fische. Luc. 5. v. 5. (a)

Die menschliche Aemsigkeit ist unnütz, wenn sie nicht von Gott geleitet wird.

Wer zu wissen verlanget, was die menschliche Aemsigkeit fruchtet, und was unsere Bemühungen nutzen, wofern sie von Gott nicht geleitet werden, der kann es heute aus Peters Beyspiele lernen. Er begiebt sich mit seinen Mitgesellen auf das Meer, um Fische zu fangen; und wiewohl er als ein in dieser Kunst Wohlerfahrener die beßte Zeit, die Nacht

(a) In verbo autem tuo laxabo rete: & cum hoc feciſſent concluſerunt piſcium multitudinem copioſam.

Nacht nämlich, hierzu erwählet, und weder Mühe noch Behutsamkeit sparet, so fängt er dennoch nicht ein einziges Fischlein. Am darauf folgenden Morgen läßt sich der Erlöser am Gestade sehen, wo er in den auf seinen Wink herzugeführten Nachen steigt, und aus demselben den am Ufer stehenden andächtigen Schaaren prediget: Laßt uns vom Lande stoßen, saget er darnach zum Peter, und in das hohe Meer hinausfahren; und weil ich die Netze bereit sehe, so werfet sie aus, um Fische zu fangen: Fahre auf die Höhe, und werfet eure Netze aus, auf daß ihr einen Zug thut (b). Peter kann sich hier nicht enthalten, dem göttlichen Meister seine eigene, und der andern ihre Betrübniß, wegen der die ganze Nacht hindurch fruchtlos abgelaufenen Mühwaltung, anzuzeigen: Meister! spricht er, wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen (c). Du befiehlst uns, die Netze auszuwerfen; aber wisse, daß wir nichts anders, denn dieses, die ganze vergangene

(b) Duc in altum, & laxate retia vestra in capturam. Ibid. v. 4.

(c) Præceptor! per totam noctem laborantes nihil cepimus. Ibid. v. 5.

Nacht ohne allen Nutzen gethan haben: **Wir haben nichts gefangen:** nichtsdestoweniger, wenn du glaubest, daß dieses weder der Ort, noch die Zeit, Fische zu fangen, ist, werde ich stracks die Netze auswerfen, weil du es also haben willst: Aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen: Und sehet, o welch ein Wunder! es werden ihnen so viel Fische zur Beute, daß weder die Netze, ohne zerrissen zu werden, sie behalten, noch zween Nachen, ohne vor Schwere fast unterzugehen, sie tragen können: Und da sie das thaten, beschloßen sie eine große Menge Fische: ihr Netz aber zerriß — und sie füllten beyde Schiffe damit also an, daß sie beynahe versunken wären (d). Peter, wann er die Zeit, den Ort, und alles das erwählet, was die Kunst lehret, um einen guten Fischfang anzustellen, fängt nichts; und da er den göttlichen Befehl vollziehet, obschon er der menschlichen Klugheit und der Vorschrift der Kunst ganz zuwider ist, so thut er einen so reichen Zug?

Man

(d) Et cum hoc feciſſent, concluſerunt piſcium multitudinem copioſam; rumpebatur autem rete eorum - - & impleverunt ambas naviculas, ita ut pæne mergerentur. Ibid. v. 6. & 7.

Man sieht gar gut, meine Zuhörer! wie wahr es ist, daß alle menschliche Aemsigkeit, und alle unsere Bemühungen fruchtlos ablaufen, wenn sie nicht von Gott angeordnet werden. Wer demnach Glück in seinem Gewerbe, Fruchtbarkeit in seinen Feldern, Ueberfluß an Gütern in seinem Hause, zu haben verlanget, der höre auf, sich auf seinen Fleiß so sehr zu verlassen, und halte sich zu und an Gott. Und weil mir sehr viel daran gelegen ist, daß diese Wahrheit allen recht bekannt, und von allen vest geglaubet werde, so will ich sie euch heute deutlich sehen lassen, und zwar erstens bey dem Lichte der göttlichen Offenbahrung; zweytens, bey dem Lichte der Vernunft; und drittens, bey dem Lichte der Erfahrung.

Ich würde allzuviel zu thun haben, wenn ich hier alle jene Schriftstellen anführen wollte, in welchen man die von Gott demjenigen, der ihm getreu dienet, gemachten Verheißungen, die zeitlichen Güter zu vervielfältigen, liest: es würde besser seyn, wenn ich euch die ganze heilige Schrift vorläse, indem sie durchaus voll solcher Verheißungen ist. Allein, weil es eine Glaubenslehre ist, daß man eine Sache,

welche mit einer einzigen ächten Schriftstelle offenbaret wird, so gut glauben muß, als eine andere, die mit hundert dergleichen Schriftstellen erkläret wird, so wird es genug seyn, daß ich aus sehr vielen Sprüchen der heiligen Schrift nur einige, welche die deutlichsten sind, erwähle.

In dem sechs und zwanzigsten Hauptstücke des dritten Buches Mose erkläret sich der HErr gegen die Beobachter seines Gesetzes also: **Werdet ihr in meinen Satzungen wandeln, und meine Gebothe halten, und dieselben erfüllen — — so werdet ihr, was alt und überalt ist, essen, und wenn das Neue ankömmt, das, was alt ist hinwegwerfen** (e). In dem eilften Hauptstücke des fünften Buches Mose verkündiget Gott eben diese Verheißung: **Wenn ihr meinen Gebothen gehorsam seyd — — so daß ihr den HErrn, euren Gott, liebet, und ihm von eurem ganzen Herzen, und von eurer ganz-**

(e) Si in præceptis meis ambulaveritis, & mandata mea custodieritis, & feceritis ea - - comedetis vetustissima veterum, & vetera, novis supervenientibus, projicietis. Levit. 26. v. 3. & 10.

ganzen Seele dienet, so wird der HErr eurem Lande frühzeitigen und späten Regen geben, auf daß ihr Getraid, Wein, und Oel, wie auch das Heu aus dem Felde, einsammlet (f). Das acht und zwanzigste Hauptstück desselben Buches fängt also an: Wenn du die Stimme des HErrn, deines Gottes, hören wirst, daß du alle seine Gebothe — bewahrest und vollziehest — so werden alle diese Segen über dich kommen und dich treffen. Höret nun mit Aufmerksamkeit die Beschaffenheit der Segen, die Gott den Ausführern seiner Befehle verspricht: Du wirst in der Stadt, und auf dem Felde gesegnet seyn; die Frucht deines Leibes, und die Frucht deines Landes, und die Frucht deines Viehes, die Heerde deiner Rinder, und die Ställe deiner Schafe, werden gesegnet seyn. Deine Scheuren

(f) Si obedieritis mandatis meis, ut diligatis Dominum Deum vestrum, & serviatis ei in toto corde vestro, & in tota anima vestra, dabit pluviam terræ vestræ temporaneam & serotinam, ut colligatis frumentum, & vinum, & oleum, fœnumque ex agris. Deut. XI. V. 13. & 14.

werden gesegnet seyn, und alles, was dir übrig bleibet, wird gesegnet seyn (g). Was dünket euch von einer so großen Freygebigkeit unsers Gottes? Aber höret, wie er fortfährt, seine Verheißungen ohne einigen Vorbehalt gleichsam zu verschwenden: Der HErr wird machen, daß du an allen Gütern einen Ueberfluß haben wirst (h); und gleich als wenn alles dieses annoch zu wenig wäre, so setzet er hinzu, er werde den ganzen Schatzkasten seiner unendlichen Gutthätigkeit eröffnen, indem er uns die gnädigsten Einflüsse des Himmels, den fruchtbarsten Regen für die Erde, die größten Vortheile in allen unsern Unternehmungen, und so überflüßige Güter verspricht, daß wir davon auch andern

werden

(g) Si audieris vocem Domini Dei tui, ut facias, atque custodias omnia mandata ejus - - venient super te universæ benedictiones istæ, & apprehendent te - - Benedictus tu in civitate, benedictus in agro; benedictus fructus ventris tui, & fructus terræ tuæ, fructusque jumentorum tuorum, & caulæ ovium: benedicta horrea tua, & benedictæ reliquiæ tuæ. Deut. 28. v. 1. & seq.

(h) Abundare te faciet Dominus omnibus bonis. Ibid. v. 11.

nerden mittheilen können: Der HErr wird dir seinen besten Schatz, den Himmel, aufthun, daß er deinem Lande zu seiner Zeit Regen gebe; und er wird alle Werke deiner Hände segnen; und du wirst vielen Völkern leihen; du aber wirst von niemanden entlehnen (i). Kann Gott mehr versprechen, und kann er wohl klärer reden? Wer wird demnach dem königlichen Propheten nicht recht geben, welcher jenen glückselig nennet, der in der heiligen Furcht Gottes lebet: Selig ist der Mann, der den HErrn fürchtet (k); und wer wird ihm nicht allen Glauben beymessen, wenn er demselben Ehren und Reichthümer prophezeyet: Ehre und Reichthum wird in seinem Hause seyn (l).

Allein, ich will mich hier ein wenig aufhalten, um euch alle jene Zweifel zu benehmen, wel-

(i) Aperiet Dominus thesaurum suum optimum, Cœlum, ut tribuat pluviam terræ tuæ in tempore suo; benedicetque cunctis operibus manuum tuarum. Fœneraberis gentibus multis, & ipse a nullo fœnus accipies. Ibid. v. 12.

(k) Beatus vir, qui timet Dominum. Ps. 111. 1.

(l) Gloria & divitiæ in domo ejus. Ibid. v. 3.

welche euch in dem Glauben furchtsam machen. Ich weis, daß heilige und Gott getreue Personen gewesen sind, und annoch sind, die Gott mit der Armuth und andern Mühseligkeiten geschlagen hat, und annoch schlägt: ja, ja, ich weis es, weil die heilige Schrift und die beständige Erfahrung hiervon ein unläugbares Zeugniß geben: aber dessen ungeachtet bleibt doch die göttliche Verheißung wahr. Bildet euch einen Hausvater ein, welcher versprochen habe, daß er allen jenen von seinen Kindern mit Liebe begegnen, und alles im Ueberflusse verschaffen wolle, welche sich durch ihren genauen Gehorsam eines so großen Gutes würdig machen werden; würdet ihr etwan sagen, daß er wider sein Versprechen handelte, wenn er seine Kinder, auch die gehorsamsten, entweder um der Gesundheit willen zu einer Mäßigkeit im Essen, oder zur Ausübung der Tugend zu einem bescheidenen Fasten auf einige Tage anhielte? Nein, gewiß nicht; sondern ihr würdet vielmehr sagen, daß eben dieses das Versprechen den Gesetzen der Klugheit gemäß erfüllen heißt. Dieses voraus gesetzt, führet mir nun einen Jakob, einen Joseph, einen Job, und hundert andre

andre berühmte Personen auf, und erzählet mir nach Belieben ihre Drangsalen und Armuth, so werde ich darauf antworten, daß sie zwar vom himmlischen Vater zur Bildung ihrer Tugend gleichsam mit einem bescheidenen Fasten geübet, aber niemals so weit, daß sie ohne Nahrung schmachten, und vor Hunger sterben mußten, gebracht worden sind, indem sie alle nach der Prüfung einer leidentlichen Armuth eine Menge großer Güter wiederum erlanget haben.

Ich will aber, daß ihr da beobachtet, daß die Armuth, welche die Gerechten bisweilen ausstehen, eigentlich keine Armuth genannt werden kann; denn wenn derjenige eigentlich kein Armer heißen kann, welcher mit dem Nothwendigen versehen ist, so kann auch die Armuth der Gerechten eigentlich keine Armuth heißen, weil sie des nohwendigen Unterhaltes niemals beraubet ist. Um hiervon überzeuget zu werden, erinnert euch zweener Sprüche Davids. In dem drey und dreyßigsten Psalmen behauptet er frey, daß die Gerechten von keiner Armuth gedrücket werden: Die ihr (den HErrn) fürchten, die leiden keinen

Man-

Mangel (m). Wie kann aber David dieſes behaupten, wenn er ſelbſt in Sauls Verfolgung ein armer Flüchtling, und ſogar ohne Herberge war? Er erkläret ſeinen Spruch mit dem unmittelbar darauf folgenden: Die Reichen haben wohl Mangel und Hunger gelitten; aber die den HErrn ſuchen, die werden nicht an einem jeden Gute Mangel haben (n). Die Reichen, ſaget er, hat man in der Armuth, und ſogar in der Dürftigkeit des Brodes geſehen; allein die Gerechten haben zwar bisweilen an Gütern, aber nicht an einem jeden Gute Mangel gehabt, weil ſie jederzeit ihren nöthigen Unterhalt gehabt haben. Denjenigen kann man wahrhaftig einen armen Menſchen nennen, welcher ohne Brod iſt, und am Hungertuche naget; und ſolche Arme ſieht man unter denjenigen, welche, da ſie noch reich waren, ein ſündhaftes Leben geführet haben: Die Reichen haben wohl Mangel und Hunger gelitten: aber ſolche trifft man niemals unter den Gerech-

(m) Non eſt inopia timentibus eum. Pſal. 33. 11.
(n) Divites eguerunt, & eſurierunt; inquirentes autem Dominum non minuentur omni bono. Ibid.

rechten an: die den HErrn suchen, die werden nicht an einem jeden Gute Mangel haben. Sie werden zwar auch von Gott mit der Entziehung vieler Güter heimgesuchet; David ist uns hiervon ein Beyspiel, indem er seiner Freyheit, seiner Habschaften, und seines Amtes von Saulen beraubet wurde; er hatte jedoch niemals an einem jeden Gute Mangel; indem man nicht liest, daß er in seinem Elende, und so lang Sauls Verfolgung währte, auch nur einen einzigen Tag ohne die nothwendige Nahrung gewesen wäre. Die Dürftigkeit, saget der heilige Geist, wohnet in den Häusern der Sünder, aber nicht in dem Hause eines Gerechten, indem dieses nur allein der Aufenthalt des göttlichen Segens ist: Die Armuth im Hause des Gottlosen ist vom HErrn: aber die Wohnungen der Gerechten sollen gesegnet werden (o). Und Jesus Christus verkündiget diese Wahrheit mit einer solchen Deutlichkeit und Versicherung, daß, nachdem er uns alle überflüßige Sorge für die Kleidung und Nahrung verbothen hat, er uns verspricht, daß er

(o) Egestas a Domino in domo impii: habitacula autem justorum benedicentur. Prov. 3. 33.

er uns alles dieses, ohne daß wir ihn darum bitten, verschaffen wolle, wenn nur unsere vornehmste Sorgfalt dahin gerichtet ist, daß wir ihm unserer Schuldigkeit gemäß, treulich dienen: Suchet am ersten das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit, so wird euch dieß alles zugeworfen werden (p).

Nun möchte ich gern wissen, was so viele und so klare göttliche Zeugnisse in euch für eine Wirkung machen. Stärken sie euch, wie sie sollten, in dem vesten Glauben, daß ein heiliges Leben das wahre und sichere Mittel ist, um auf dieser Welt einen überflüßigen Vorrath von allen Gütern, die sich für unsern Stand schicken, zu haben? Stärken sie euch in diesem Glauben, so höret doch einmal auf, euch auf eure Aemsigkeit und Wissenschaft so sehr zu steifen, als wenn euer ganzes Glück davon allein abhienge: Verlaß dich nicht auf deine Klugheit (q); und verwendet eure größte Beflissenheit auf die genaue

(p) Quærite primum regnum Dei, & justitiam ejus, & hæc omnia adjicientur vobis. Matth. 6. v. 33.

(q) Ne innitaris prudentiæ tuæ. Prov. 3. v. 5.

naue Vollziehung der Gebothe Gottes, und auf die vollkommene Erfüllung aller Pflichten eures Standes: Sucher am ersten das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit. Wenn aber alle diese Schriftstellen noch nicht genug sind, euch diese Wahrheit einzuprägen, so mache ich euch zu wissen, daß euch vielleicht eben dasjenige begegnen werde, was jenem Hofbedienten des Königes zu Samaria widerfahren ist, welcher den Vorhersagungen des Propheten Elisäus keinen Glauben beygeleget hat. Nach einer langen Belagerung, und schweren Hungersnoth, welche die Stadt Samaria ausgestanden hat, stellte sich Elisäus dem betrübten Könige dar, und weißagte ihm für den darauf folgenden Tag einen so großen Ueberfluß an Lebensmitteln, daß man in Samaria einen Scheffel Semmelmehl für einen Seckel, und zwey Scheffel Gersten auch nur für einen Seckel kaufen würde. Der Edelmann, auf dessen Hand sich der König lehnte, lachte dieser Verheißung; allein der Prophet, der sein Aug und seine Stimme auf den Spötter richtete, lachte keinesweges, indem er zu ihm also sprach: Wohlan, du weigerst dich,

den götttlichen Verheißungen einen Glauben beyzumessen; wisse jedoch, daß du morgen zwar ein Augenzeug von dem versprochenen Ueberflusse seyn, aber nicht das Mindeste davon genießen wirst: **Du wirst es mit deinen Augen sehen, und nichts davon essen** (r). Und alles dieses wurde an dem Unglückseligen nur gar zu genau erfüllet, indem er unter dem Stadtthore von dem Gedränge des Volkes, und von der Menge der Wägen, die mit Mehl und Getraid beladen aus dem feindlichen Lager ankamen, erdrücket wurde: Es geschah ihm, wie es ihm war vorher gesaget worden; denn das Volk zertrat ihn unter dem Thore, daß er starb (s). Mit euch, ich wiederhole es noch einmal, wird sich vielleicht eben das zutragen. Ihr werdet den Ueberfluß in den Häusern derjenigen blühen sehen, welche an den Feyertagen alle verbothene Arbeit beyseits lassen, und nur allein auf die Heiligung ihrer Seele bedacht sind.

Ihr

(r) Videbis oculis tuis, & inde non comedes. 4. Reg. 7. v. 2.

(s) Evenit ergo ei, sicut prædictum fuerat, & conculcavit eum populus in porta, & mortuus est. Ibid. v. 21.

Ihr werdet die Fruchtbarkeit in den Weingärten, das Wachsthum in den Aeckern, den Segen in dem Gewerbe, das Glück in allen Geschäfften derjenigen sehen, welche in der Bezahlung des Taglohnes und des Hauszinses richtig; in den Augen und im Reden züchtig; in der Kirche andächtig, und daheim auferbaulich seyn werden: du wirst es mir deinen Augen sehen. Ihr aber, die ihr euch aus Begierde nach einem jeden kleinen Gewinnste erlaubet, an den Feyertagen zu arbeiten, euren Nächsten in den Verträgen zu betriegen, eurem Nachbarn das Brod, wie man saget, aus dem Maule zu reißen, indem ihr ihn durch unerlaubte Mittel von jenen Grundstücken vertreibet, von welchen er seine Nahrung zog; die ihr in eurem Umgange die Ehrbarkeit mit unsaubern Worten nnd Scherzen verletzet, und in eurem Gemüthe geile Gedanken und Begierden heget; die ihr die Bezahlung eurer Schulden, und die Ersetzung des verursachten Schadens immer verschiebet; die ihr das Angedenken des erlittenen Unrechtes, und den Haß wider eure Beleidiger in euch jederzeit lebhaft erhaltet: ihr werdet davon nichts essen; nein, ihr werdet der göttlichen Ver-

heißungen keinesweges genießen, sondern, wie es Isaias, oder besser zu reden, Gott selbst vorhergesaget hat, unter dem Gedränge der Unglücksfälle, Schulden, Krankheiten, Rechtshändel, und tausend anderer Widerwärtigkeiten seufzen, heulen, und darben: Ich habe geredet, und ihr habet es nicht gehöret: ihr habet in meinen Augen Böses gethan, und das auserwählet, was mir nicht gefallen hat. Darum saget dieses Gott, der HErr: Sieh, meine Knechte werden essen, und ihr werdet Hunger leiden. Sieh, meine Knechte werden trinken, und ihr werdet vom Durste geplaget werden. Sieh, meine Knechte werden fröhlich seyn, und ihr werdet in Schanden stehen. Sieh, meine Knechte werden vor Freude des Herzens frohlocken, und ihr werdet vor Herzenleide schreyen, und vor Angst heulen (t). Aber genug von den göttlichen Zeugnissen,

(t) Locutus sum, & non audistis, & faciebatis malum in oculis meis, & quæ nolui, elegistis; propter hoc dicit Dominus Deus: Ecce servi mei comedent, & vos esurietis; ecce servi mei bibent, & vos sitietis: ecce servi

nissen, laßt uns zum Lichte der Vernunft kommen.

Es ist gewiß, daß Gott, als der gerechteste und weiseste Herr, alle Güter dieser Welt also füget und anordnet, daß sie den Menschen zu keiner Hinderung, sondern vielmehr zur Beförderung ihres ewigen Heiles gereichen. Und wie würde dieses wohl jemals geschehen, wenn er den Gerechten nicht mit freygebiger Gutthätigkeit, sondern mit Kargheit begegnete? Er weis, daß alle Menschen diese irdischen Güter hochschätzen, und sie für Wirkungen und Geschenke seiner gütigsten Hand erkennen; ja, er will sogar, daß man sie für solche erkenne, und ihn darum bitte; wie wollet ihr also, daß Gott sich in derselben Ausspendung gegen den, der ihm getreu dienet, sparsam, und nicht freygebig zeigen soll? Höret ein wenig, wie der heilige Gregor von den Israeliten redet, denen Gott so große Güter in diesem Leben verliehen hatte. Er verlieh

servi mei lætabuntur, & vos confundemini: ecce servi mei laudabunt præ exultatione cordis, & vos clamabitis præ dolore cordis, & præ contritione spiritus ululabitis. Isa. 65. v. 12. & seq.

sie ihnen, saget der Heilige, um sie zum Verlangen nach dem Himmel zu erheben, auf daß, da sie die erschaffenen Güter, die sie sahen, als Geschenke von der freygebigen Hand Gottes empfiengen, sie daraus die ewigen Güter, die sie nicht sahen, hoffen lerneten (u).

Alle heiligen und göttlichen Geschichtbücher zeigen uns, Gott habe in der Beherrschung der Welt sich jederzeit dieser Regierungsart gebrauchet, daß er dadurch, daß er die gerechten Werke mit den Gütern dieser Erde in dem gegenwärtigen Leben, und mit den himmlischen Gütern in dem Zukünftigen, und die boshaften Handlungen mit der Armuth in der Welt, und mit den ewigen Peinen in der Hölle belohnte, die Gottlosen zur Umarmung der Tugend, und die Frommen zur Beharrlichkeit in der Beobachtung des göttlichen Gesetzes anlockete. Alle Könige in Israel und Juda lebten in der Glückseligkeit, und im Ueberflusse aller Güter so lang, als sie Gott getreu

(u) Omnipotens Deus largiendo terrena suadet ad cœlestia, ut populus percipiens, quod videret, sperare disceret, quod minime videbat. Hom. 37. in Evang.

getreu blieben; sie lebten und starben elendiglich, nachdem sie sich wider Gott empöret haben. Wenn also Gott jederzeit mit der freygebigen Mittheilung der zeitlichen Güter die Gerechten in der Ausübung der Tugenden erhalten, und die Bösen mit der Entziehung eben dieser Güter gestrafet hat, werden wir etwan sagen, er habe jetzt seine Art zu regieren geändert? Mir gefällt fürwahr die Antwort, die vor einiger Zeit ein frommer Ordensgeistlicher einem großen Manne gegeben hat, welcher, da er ihn einen Vorrath von auserlesenen Fischen für den Tisch seines Klosters machen sah, zu ihm stichelnd sagte: Werden denn die Geistlichen eines so strengen Ordens so gut gehalten? Ja, antwortete der fromme Ordensmann, und es ist billig, daß diejenigen gut gehalten werden, die ihrem Gott getreulich dienen, welcher ein unendlich liebreicher und freygebiger HErr ist.

Setzet zu dem noch hinzu, daß es nach der Lehre des heiligen Thomas nicht nur erlaubt ist, die Güter dieser Erde zu verlangen, und von Gott zu begehren (x), sondern daß

(x) Temporalia licet desiderare; ideo pro temporalibus licet orare. 2. 2. 33. cap. 6.

wir auch verpflichtet sind, für die Erhaltung der Güter, die wir besitzen, und für die Erlangung derjenigen, die wir nicht haben, zu bethen (y). Wenn also die zeitlichen Güter ein erlaubter Gegenstand unserer Wünsche seyn können, und eine Frucht unserer Gebethe zu seyn pflegen, warum sollen sie nicht ebenfalls eine Belohnung unserer gerechten Werke seyn? Saget mir da nicht, daß Gott uns den ganzen Lohn unserer tugendlichen Handlungen bis in das andere Leben verschiebet und aufspuret, denn dieses ist nicht wahr, indem Gott will, daß seine Diener annoch in dieser Welt an den zeitlichen Gütern das Unterpfand jener unendlichen Belohnung empfangen, die er für sie in dem andern Leben bereit hält. Und in der That, wer kann es läugnen, daß Gott schon in diesem Leben die Seele desjenigen, der ihm treulich dienet, mit ausbündigen Gnadenbezeugungen, mit innerlichen Tröstungen, Erleuchtungen, und geistlichen Ergötzungen belohnet? Warum soll er also nicht auch gegen den Leib freygebig seyn, und ihm jene Unterthänigkeit, die er dem Geiste erweiset,

(y) Ista cum habentur, ut teneantur, cum non habentur, ut habeantur, orandum est.

weiset, und jenes Ungemach, das auch er in der Ausübung der Tugenden auszustehen hat, mit dem Ueberflusse der zeitlichen Güter vergelten? Wir wissen doch, daß Gott will, daß nicht nur die Seele, sondern auch der Leib jener unermeßlichen Herrlichkeit, die seinen Dienern im Himmel bereitet ist, genießen soll; und warum soll er nicht eben dieses annoch auf der Erde thun, und die Sachen also anordnen, daß, wenn die Seele einen Ueberfluß an geistlichen Schätzen hat, auch der Leib einen Ueberfluß an jenen Gütern habe, die sich für ihn ohne Nachtheil der Tugend schicken? Es ist wahr, daß Gott zuweilen auch den Boshaften einen Ueberfluß an irdischen Gütern mittheilet, aber er theilet ihnen denselben aus einer andern Bewegursache mit, als jene ist, um welcher willen er ihn den Andächtigen mittheilet. Alphons, König in Aragonien, wurde einsmals gefraget, wie er doch nicht nur gegen die wohlverdienten Unterthanen, sondern auch gegen die undankbaren so freygebig seyn könnte; und er antwortete hierauf, er sey gegen die Guten aus Gerechtigkeit, gegen die Boshaften aber

aus Gutherzigkeit gütig und gnädig (z). Nur allein aus unendlicher Barmherzigkeit giebt Gott auch den Boshaften die Güter dieser Erde, aber den Frommen will er sie aus Gerechtigkeit geben, indem dieses die vielfältigen Verheißungen fodern, die er gemacht hat, daß er gegen seine Diener auch in der Ausspendung der zeitlichen Güter freygebig seyn will.

Allein, ich werde schon gewahr, daß ihr diese Wahrheit niemals glauben werdet, wenn ich sie euch nicht in der That und Ausübung zeige; laßt uns demnach zu den Beyspielen kommen. Gedenket aber nicht, daß ich *nur* einige aus den ältesten Beyspielen hier anführen wolle, indem ich gar gut weis, daß man aus dem Beyspiele weniger Personen keinen richtigen Schluß auf alle machen kann; sondern ich will das Beyspiel aller anführen, um daraus auf euch folgern zu können. Der heilige Prophet David saget, er habe in dem Laufe seines ganzen Lebens eine gute Beobachtung gemachet, nämlich daß es keinem Gerechten,

(z) Se juſtitia gratum eſſe bonis, malis autem clementia.

rechten, und auch dessen Kindern nicht, am Brode jemals gemangelt hat: Ich bin jung gewesen, und alt geworden, und habe nicht gesehen, daß der Gerechte verlassen gewesen, oder sein Samen um das Brod gegangen wäre (a). Es ist hier wohl zu merken, daß David alle Abwechselungen des Glückes erfahren hat; er hatte daher die Gelegenheit diese Beobachtung über alle Stände und Gattungen der Menschen anzustellen. Er war ein Hirt gewesen; er beobachtete also alle von dieser armen Zunft: er war ein Krieger gewesen; er beobachtete also alle aus dem Soldatenstande: er war aus seinem Vaterlande vertrieben, in der Fremde herum zu irren gezwungen, und auf das grausamste verfolget worden; er beobachtete also alle betrübten, elenden, und gequälten Personen: er hatte auch, als er schon König war, belagerte Städte, überwundene Völkerschaften, Hungersnöthen, reißende Seuchen, und mit einem Worte, alle Gattungen der Drangsalen und Widerwärtigkeiten gesehen, und dennoch

(a) Junior fui, etenim senui, & non vidi justum derelictum, nec semen ejus quærens panem. Psal. 36. v. 25.

sah er in so mancherley Ständen, bey so verschiedenen Zufällen, unter so vielfältigen Veränderungen keinen einzigen des Brodes bedürftigen Gerechten: Ich bin jung gewesen, und alt geworden, und habe nicht gesehen, daß der Gerechte verlassen gewesen, oder sein Samen um das Brod gegangen wäre. Was saget ihr dazu? Ist das nicht ein großes Wunder? Ein Wunder? Nein, es ist kein Wunder; indem es niemals ein Wunder ist, daß Gott sein Wort hält. Hat er es nicht versprochen, er werde niemals den Gerechten vor Hunger schmachten lassen? Der HErr wird die Seele des Gerechten mit Hunger nicht plagen (b). Es kann also, spricht der heilige Augustin, dem Gerechten das tägliche Brod nicht mangeln, indem geschrieben steht: der HErr wird die Seele des Gerechten mit Hunger nicht plagen (c). Glaubet ihr jetzt, daß man aus einem so allgemeinen Beyspiele den gewissen Schluß ziehen

können,

(b) Non affliget Dominus fame animam justi. Prov. 10. v. 3.

(c) Non potest quotidianus cibus deesse justo, cum scriptum sit: Non affliget Dominus fame animam justi. De Orat. Dom.

könne, daß, wofern ihr eurem Gott treulich dienet, ihr von der Armuth jederzeit frey seyn, und keinen Hunger jemals leiden werdet? aber was sagte ich, daß ihr weder Hunger noch Armuth jemals leiden werdet? ich sollte gesaget haben, und ich sage es jetzt; daß Gott euch mit allem Nothwendigen überflüßig versehen wird.

Wenn ich euch hier von dem HErrn Jesus den Befehl brächte, den er den Aposteln gegeben hatte, eine lange Reise anzutreten, und nicht in die benachbarten freundlichen Gegenden hinzuziehen, sondern in die entferntesten Länder unter barbarische Völker zu wandern, und durch die unbekanntesten Landschaften und Königreiche zu laufen, und allenthalben den heiligen Glauben zu predigen, und nebstdem weder Empfehlungsschreiben, noch Geld, noch Brod, und auch nicht einmal einen Stecken, und einen Wadesack mitzunehmen, was würdet ihr wohl sagen? ihr würdet sagen, dieses sey ein außerordentlicher Befehl gewesen, ein Befehl, der nicht nur der menschlichen Klugheit, sondern auch der gemeinen göttlichen Fürsehung widerstrebte. Ich aber sage euch, daß ihr euch betrieget, indem dieses die gewöhnliche

Art

Art ist, deren sich Gott gegen uns gebrauchet, und indem er will, daß sich auch derselben alle Menschen zu ihrem Unterhalte bedienen, das heißt, daß alle die Pflichten ihres Standes genau erfüllen, und alle ihre Handlungen nach der Vorschrift der zehn Gebothe einrichten, übrigens aber allen Kummer und alle Sorgen fahren lassen sollen, weil er, als unser Vater, allen unsern Dürftigkeiten Fürsehung machen will. Ihr soller nicht sorgfältig seyn, und sagen: Was sollen wir essen, oder was sollen wir trinken, oder womit sollen wir uns bekleiden? denn euer himmlischer Vater weis, daß ihr alles dessen bedürftig seyd. Derowegen suchet am ersten das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch alles dieses hinzugeworfen werden (d). Es ist doch der Sohn Gottes, der also redet, und er redet hier nicht zu den Aposteln allein, sondern zu allen Christen. Aber betrachtet

diese

(d) Nolite soliciti esse dicentes, quid manducabimus, aut quid bibemus, aut quo operiemur? - - scit enim Pater vester cœlestis, quia his omnibus indigetis; quærite ergo primum regnum Dei, & justitiam ejus, & hæc omnia adjicientur vobis. Matth. 6. v. 31. & seq.

diese Wahrheit in der Ausübung. Wie viele heilige Leute haben nicht, um den evangelischen Rath zu vollziehen, alles verlassen, und sich durch die freywillige Armuth zu Nachfolgern der heiligen Apostel gemacht? Hat es ihnen vielleicht in diesem Stande an dem Ueberflusse der irdischen Güter gemangelt? Betrachtet einen Anton, einen Benedict, einen Franz von Assis, einen Dominic, und alle diejenigen, welche die heilige Kirche als Ordensstifter verehret, und saget mir, ob es ihnen bey der freywilligen Verlassung und Verzeihung aller Güter, die sie besaßen, an Lebensmitteln für die Unterhaltung ihrer zahlreichen Gemeinden, am Gelde für die Erbauung ihrer zahlreichen und großen Klöster, und für die Errichtung ihrer herrlichen Gotteshäuser jemals gefehlet habe? Leset die Jahrbücher aller geistlichen Orden, so werdet ihr darinnen finden, daß die göttliche Fürsehung jederzeit für ihre Diener eine recht wunderbare Sorge getragen hat, indem sie ihnen bald durch die Gutthätigkeit frommer Personen, bald durch die Engel, bald durch die unvernünftige Thiere, und bisweilen auch sogar durch die Teufel selbst, Brod, Kleidung, Geld und Taglöhner in

ihren Bedürfnissen verschaffte. Aber warum verpflichte ich euch, alte Geschichten zu lesen? Hier, hier, ohne daß es nothwendig ist, von dem Orte, in welchem ihr mich höret, hinwegzugehen, will ich machen, daß ihr die Wahrheit, die ich predige, mit Händen greifet. Saget mir ein wenig, aus was für Feldern, aus was für hinterlegten Geldsummen, aus was für einem Gewerbe, ziehen so viel tausend Ordensleute, von denen wir in einer jeden Stadt, und auch auf dem Lande, eine so große Menge sehen, und die sich zu einer so strengen Armuth bekennen, daß sie weder die freywilligen Anbiethungen liegender Güter, noch das baare Geld, so ihnen von der Liebe der Gläubigen dargereichet wird, annehmen können, woraus, sage ich, ziehen so viel tausend Ordensleute die zu ihrem ehrbaren und anständigen Unterhalte nothwendigen Einkünfte? Mangelt es etwan einem aus ihnen an Speisen zu seiner Nahrung, an der Wolle zu seiner Kleidung, an Arzneyen in seinen Krankheiten, oder an einer andern Sache, deren er bedürftig ist? Fraget erstlich alle insgemein, und hernach einen jeden insonderheit, so werdet ihr sie antworten hören, daß sie bey der gänzlichen Entäuße-

äußerung aller Güter alle Güter besitzen, und also das in der That erfahren, was der Apostel sagte: Als die nichts haben, und dennoch alles besitzen (e). Von Gott nämlich, empfangen sie alles Nothwendige im Ueberflusse zur Belohnung ihrer Treue.

Laßt uns jetzt unter uns also folgern: Wenn so zahlreiche Ordensgemeinden ohne Handelschaft, ohne Gewerb, ohne Grundstücke, ohne Zinse, von Gott zur Belohnung jenes Dienstes, den sie ihm leisten, so gut unterhalten werden, werden wir nicht hoffen können, daß unsere Hausgemeinden eben dieser Gutthätigkeit von der göttlichen Fürsicht erfahren werden, wenn sie Gott durch die Beobachtung seiner Gebothe fleißig dienen? Was könnet ihr mir auf eine so bündige Schlußrede antworten? Ach! liebste Brüder! verlasset euch inskünftige auf euren Gott, und haltet es für eine unfehlbare Wahrheit, daß, wenn ihr gegen ihn die Pflichten guter Kinder erfüllen werdet, er auch die Stelle eines guten Vaters gegen euch vertreten wird.

Kam-

(e) Tamquam nihil habentes, & omnia possidentes. 2. Cor. 6. v. 10.

Kambyses gab seinem Sohne, dem Cyrus, als er ihn zum Könige in Persien krönte, diese Erinnerung, auf daß er sich auf dem Throne vest setzen, und das Reich jemehr und mehr erweitern möchte: Sey Gottes Freund (f). Wisse, mein Cyrus! wollte hiemit der weise Vater sagen, daß jener Gott, dem alle Fürsten der Welt unterworfen sind, der einzige und allgemeine HErr aller menschlichen Hohheiten ist: derowegen mußt du ihm jenen Zinns der Verehrung und Unterthänigkeit treulich zahlen, den du ihm schuldig bist, und den er von dir fodert, wenn du willst, daß er dir den beständigen Genuß dieses Königreiches verleihe: Sey Gottes Freund. Drücket euch, meine Geliebten! diese Erinnerung tief in euer Herz ein, indem sie von der größten Wichtigkeit ist. Hausväter! große Wirthschafter! verlanget ihr die zeitliche Wohlfahrt in eure Häuser einzuführen, und sie darinnen zu bevestigen? Wohlan! seyd Freunde Gottes. Hütet euch, daß ihr von den Beleidigungen nicht so leichtlich zum Zorne gebracht werdet; verzeihet gern euren Feinden; verschiebet nicht so lang die Bezahlung eurer Schulden, und die Erse-

(f) Dei esto amicus.

Ersetzung des eurem Nächsten zugefügten Schadens; seyd in euren Verträgen nicht so gewinnsüchtig, daß ihr dabey der Liebe und Gerechtigkeit vergesset. Seyd Freunde Gottes. Wollet ihr, daß eure Bäume und Reben gesegnet, eure Felder fruchtbar, eure Kühe und Schafe trächtig, eure Bemühungen und Arbeiten nützlich seyn, so heiliget die Feyertage besser, als ihr es bisher gethan habet; enthaltet euch aller unerlaubten Werke, und beschäfftiget euch mit andächtigen Uebungen; seyd im Reden behutsamer, in den Augen züchtiger, in den Anmuthungen keuscher, unter den Widerwärtigkeiten geduldiger, zu Hause, und in der Gesellschaft auferbaulich, und keinem Menschen zu einem Aergernisse. Seyd Freunde Gottes. Richtet täglich eure ersten Gedanken auf Gott, laßt keinen einzigen Tag ohne Gebeth vorüber gehen, und zeiget eure Andacht zu der seligsten Jungfrau Maria hauptsächlich dadurch, daß ihr an einem jeden ersten Sonntage des Monates, und an ihren vornehmern Feyerlichkeiten ihr zu Ehren beichten und communiciren gehet: Seyd Freunde Gottes.

Ich höre fast in allen Häusern ein beständiges Jammern; ihr beschweret euch über das widrige Glück, indem es euch scheint, daß alle eure Sachen zu Grunde gehen. Ihr saget, daß alle eure Anschläge zernichtet werden, daß eure Arbeiten keinen Nutzen bringen, daß ihr von aller eurer Aemsigkeit nichts, als Nachtheile, einärntet. Verlanget ihr, daß eure Sachen einen andern Gang nehmen? Gut; überlasset sie nicht so sehr der Leitung eurer Klugheit, sondern setzet sie unter die Anweisung der heiligen Furcht Gottes. Der auf einem Schiffe fahrende heilige Franz Xaver näherte sich einsmals zu einem Soldaten, welcher mit den Karten spielte, und wegen des dabey erlittenen namhaften Verlustes Gott auf eine entsetzliche Art lästerte. Der Heilige bezeugte ihm sein Beyleid, und um ihn zu trösten, ließ er sich die Karten geben, und nachdem er sie gemischet hat, stellte er sie ihm wieder zurück. Aber sehet, welch ein groß Wunderwerk! durch die Berührung jener heiligen Hände veränderte sich das Glück des verzweifelten Spielers dermaßen, daß er nicht nur das verlohrene Geld wiederum erlangte, sondern auch, was noch mehr ist, seine eigene

Seele

Seele gewann, indem er seine Sünden bey des Heiligen Füßen reumüthig beichtete, und sich ernstlich besserte. Ihr klaget, ihr fluchet, und ihr verzweifelt beynahe, da ihr sehet, daß das Glück allen euren Absichten so gehäßig ist, und daß ihr stäts tiefer in die Armuth sinket. Ich habe mit euch ein Mitleiden; aber verlanget ihr, daß ich euch mit der Verbesserung eures Glückes tröste? Leget alle eure Geschäffte in die Hände Gottes; machet, daß er sie gleichsam mische und berühre, welches geschieht, wenn ihr alle Werke seinem Willen gemäß in der Beobachtung seiner göttlichen Gebothe verrichtet. Wer das Gesetz bewahret, spricht der heilige Geist, der ist glückselig (g). Wenn ihr vernünftige und kluge Leute seyd, so glaubet den Vernunftschlüssen und der Erfahrenheit, über alles aber den göttlichen Verheißungen, so werdet ihr sie in der That wahrhaft finden. Ein verständiger Mensch glaubet dem Gesetze Gottes, und das Gesetz hält ihm auch Glauben (h): also lesen wir in dem Buche des Sohnes Sirachs.

(g) Qui custodit legem, beatus est. Prov. 29. v. 18.
(h) Homo sensatus credit legi, & lex illi fidelis. Eccl. 33. v. 3.

Laßt uns diese Rede mit einem Beyspiele aus der heiligen Schrift beschließen, welches euch alles das, was ich bisher gesaget habe, in der Ausübung zeigen wird. Unter den sehr vielen Gefangenen, welche Salmanaser, König in Assyrien, aus dem israelitischen Volke nach Ninive geführet hat, war auch jener berühmte Tobias, den Gott der Welt zu einem Muster der Treue gegen sein hochheiliges Gesetz gegeben hatte. Von der zärtesten Jugend auf zeigte er das Betragen eines betagten Mannes, indem er sich aller Kinderpossen enthielt: Wiewohl er der jüngste unter allen im Stamme Nephthali war, so that er doch nichts Kindisches in seinen Werken (i). Er floh den Umgang mit allen denen, von welchen er böse und seiner Religion entgegen gesetzte Sitten lernen konnte: Er vermied aller bösen Leute Gesellschaft (k). Er sah fast sein ganzes Volk in das Laster versenket, und mit Verachtung des göttlichen Gesetzes den Sitten, Gepräugen, und Gewohn-

(i) Cumque esset junior omnibus in tribu Nephthali, nihil tamen puerile gessit in opere. Tob. 1. 4.

(k) Fugiebat consortia omnium. Ibid. v. 5.

wohnheiten der Götzendiener nachfolgen; eine so große Gottlosigkeit gieng ihm sehr nahe zu Herzen; er befließ sich daher so gut, als er konnte, die seinem Gott erwiesenen Schimpfe dadurch zu ersetzen, daß er allein in den Tempel gieng, um ihn dort anzubethen, und mit der genauesten Entrichtung der vorgeschriebenen Opfer zu verehren: Er gieng gegen Jerusalem zum Tempel des HErrn, und bethete daselbst den HErrn, den Gott Israels, an; und opferte getreulich alle seine Erstlinge und seinen Zehenden (l). Mit diesen und andern dergleichen gesetzmäßigen Handlungen beschäfftigte sich der junge Tobias: Dieses, und was desgleichen ist, hielt er nach dem Gesetze Gottes, da er noch ein junger Knab war (m). Mit der Jugend stimmte auch sein übriges Alter überein; was er aber für einen Vortheil aus einer so vollkommenen Lebensart zog, das werdet ihr

(l) Pergebat in Jerusalem ad templum Domini, & ibi adorabat Dominum Deum Israel, omnia primitiva sua, & decimas suas fideliter offerens. Ibid. v. 6.

(m) Hæc & illis similia secundum legem Dei puerulus observabat. Ibid. v. 8.

in der Nachricht von seinen großen Drangsalen hören. Er wurde, wie ich gesaget habe, als ein Sklav nach Ninive geführet, und mit ihm wurden auch Anna, seine Ehegattinn, und Tobias, sein kleiner Sohn, dahin geführet. In jener Stadt nun, welche nicht nur der vornehmste Ort des assyrischen Reiches, sondern auch der Hauptsitz des Lasters und der Gottlosigkeit war, ließ er sich keinesweges von den abgöttischen Sitten und Gebräuchen besudeln, und obschon er sein Volk den Gewohnheiten der Niniviten nachlaufen sah, so konnte er doch weder von dem Beyspiele, noch von dem Befehle, noch von der Furcht, zu derer Nachahmung jemals verleitet werden, sondern er blieb in der Anbethung des wahren Gottes jederzeit standhaft und unbeweglich: Und da sie alle von der Heyden Speise assen, so bewahrte er seine Seele, und ist niemals durch ihre Speise beflecket (n). Nun wie ernähret sich Tobias mit seinem armen Hause in einem so elenden Stande? Er

(n) Cumque omnes ederent ex cibis gentilium, iste custodivit animam suam, & nunquam contaminatus est in escis eorum. Ibid. v. 12.

Er hat weder liegende noch fahrende Güter, und er ist auch sogar der Freyheit beraubt; wie kann er sich also unterhalten? Wie? Gott machet, daß König Salmanasar ihn kennen lernet, ihn hochzuschätzen, und zu lieben anfängt, ihn nach Hofe berufet, ihn ehret, begünstiget, und so bereicherte, daß er seinem bedürftigen Vetter, dem Gabel, eine große Geldsumme von zehn Talenten Silbers umsonst leihen konnte. Aber wie konnte ein Gefangener, der von den Niniviten an Sitten und Religion so sehr unterschieden war, sich bey einem so großen Selbstherrscher in Gnaden setzen, wenn ein solches Glück kaum von den Adelichsten und Vornehmsten des Reiches durch einen langwierigen und getreuen Dienst konnte erworben werden? War vielleicht Tobias ein Mann von großer Staatsklugheit, oder von außerordentlicher Tapferkeit, wegen welcher Salmanasar entweder in der Verwaltung des Staates, oder im Kriege, große Vortheile von ihm zu hoffen hatte? Nein, nein: Tobias war weder ein großer Staatsmann, noch ein großer Krieger, sondern er war ein großer Beobachter des göttlichen Gesetzes; er war Gott getreu, und eben

darum wurde er von Gott mit der Gunst jenes großen Königes belohnet, zu hohen Ehrenstellen befördert, und mit überflüßigem Reichthume ausgerüstet. Und weil er (merket euch dieses verursachende Bindewort: weil) und weil er des HErrn von seinem ganzen Herzen eingedenk war, so gab Gott ihm Gnade vor dem Angesichte Salmanasars, des Königes (o). Ein für den frommen Tobias so günstiges Glück daurte lange Zeit; allein Gott wollte es endlich mit traurigen Zufällen unterbrechen. Salmanasar starb, dem sein Sohn, der lasterhafte, gottlose, und den Juden höchstfeindselige Sennacherib, in dem Reiche nachfolgte. Tobias verließ demnach den Hof, weil er wußte, daß er bey dem neuen Herrscher verhaßt wäre; er lebte von der Zeit an als ein gemeiner Mann, und ließ sichs auf das äußerste angelegen seyn, seinen gequälten Landesleuten auf alle mögliche Weise beyzuspringen, und Gutes zu thun: Er gieng täglich durch alle seine Geschlechte, und

---

(o) Et quoniam memor fuit Domini in toto corde suo, dedit illi Deus gratiam in conspectu Salmanaser Regis. Ibid. v. 13.

und tröstete sie, und theilte einem jeglichen von seinen Gütern aus (p). Allein Sennacherib, der geschworne Feind aller Tugenden, verfolgte vorzüglich den Tobias, beraubte ihn aller seiner Habschaften, und gab auch den Befehl, ihn um das Leben zu bringen. Gott beschirmte jedoch den heiligen Mann unter einem so grausamen Ungewitter, indem er von einigen guten Freunden fünf und vierzig Tage lang versteckket, und liebreich ernähret wurde; alsdann wurde der wilde Sennacherib getödtet, und Assyrien bekam einen neuen HErrn, unter welchem zum Tobias das vorige Glück sammt den eingezogenen Gütern zurückkehrte. Aber sehet, er wurde von Gott mit einem neuen Unheile heimgesuchet. Durch einen gähen Zufall verlohr er das Gesicht: er wurde daher gezwungen, stäts zu Hause zu bleiben, und weil alles das, was er hatte, theils durch die nothwendigen Ausgaben, theils durch freywilliges Almosen darauf gieng, so mußte er sich endlich mit dem einzigen,

(p) Quotidie pergebat per omnem cognationem suam, & consolabatur eos, dividebatque unicuique, prout poterat, de facultatibus suis. Ibid. v. 19.

zigen, zwar geringen, jedoch hinlänglichen Gewinne, den ihm Anna, seine Gattinn, mit ihrer täglichen Handarbeit erwarb, beyhelfen. Dieses war jenes Fasten, mit welchem, wie ich oben gesaget habe, der göttliche Vater bisweilen auch die gehorsamsten Söhne eine kurze Zeit hindurch übet, und mit diesem übte er auch den guten Tobias, welcher unter so vielfältigen Abwechselungen des Glückes noch von der Hohfahrt, noch vom Eigennutze, noch vom Zorne, noch von einem andern Laster jemals eingenommen wurde, sondern in der heiligen Furcht Gottes jederzeit vest verharrte: Er blieb unbeweglich in der Furcht Gottes, und dankte Gott alle Tage seines Lebens (q). Eines Tages, da der heilige Alte sich dem Tode nahe zu seyn glaubte, rief er seinem Sohne, dem jungen Tobias, und weil er Gabels Handschrift wegen der zehn Talente Silbers annoch bey Handen hatte, so setzte er ihn hiervon zum Erben ein; aber weit kostbarer, denn aller Reichthum, waren die Erinnerungen,

(q) Immobilis in Dei timore permansit, agens gratias Deo omnibus diebus vitæ suæ. Ibid. cap. 2. v. 14.

gen, die er ihm hinterließ, aus welchen ich euch nur die zwo letzten vortragen will, auf daß ihr sie in euer Gemüth und Herz tief eindrucket: Lobe Gott zu jeder Zeit, und bitte ihn darum, daß er deine Wege richte, und daß alle deine Anschläge in ihm bleiben (r). Benedeye, mein Sohn! deinen Gott bey allen Begebenheiten; laß auch keinen einzigen Tag jemals dahin fließen, ohne ihn öfters durch das Gebeth zu ersuchen, daß er alle deine Werke auf den Weg seiner Gebothe leiten wolle; und gieb acht, daß du niemals einem ungerechten und dem Willen Gottes widerstrebenden Rathe folgest. Er beschloß endlich die Rede, die seine letzte Willensmeynung in sich enthielt, also: Fürchte dich nicht, mein Sohn! wir führen zwar ein armes Leben; aber wir werden viel Gutes haben, wenn wir Gott fürchten (s). Betrübe dich deswegen nicht, daß wir arm sind; fürchte dich auch

---

(r) Omni tempore benedic Deum, & pete ab eo, ut vias tuas dirigat, & omnia consilia tua in ipso permaneant. Ibid. c. 4. v. 20.

(s) Noli timere, fili mi! pauperem quidem vitam gerimus; sed multa bona habebimus, si timuerimus Deum. Ibid. v. 23.

auch vor dem Hunger nicht; denn ich stehe dir gut dafür, daß, wofern wir uns in der heiligen Furcht Gottes erhalten werden, unsere Armuth nicht lang dauren, und Gott uns mit vielen Gütern segnen wird. Der gute Sohn horchte den heiligen Ermahnungen des alten Vaters aufmerksam zu, versprach, ihrer beständig eingedenk zu seyn, und sie fleißig ins Werk zu setzen: Da antwortete Tobias seinem Vater, und sprach: Vater! ich will alles thun, was du mir befohlen hast (t); es gieng auch nicht viel Zeit vorüber, als er so schöne Verheißungen schon erfüllet sah, indem er die zehn Talente von seinem Vetter richtig erhielt, eine heilige Braut sammt einer sehr reichen Ausstattung zur Gemahlinn bekam, alle Güter seines Schwiegervaters erbte, und sein ganzes Leben, das von ihm nach der Vorschrift seines Vaters, der auch das verlohrene Gesicht wiederum erlanget hat, genau eingerichtet wurde, glückselig und heilig zubrachte, und endigte. Wir werden viel Gutes haben,

---

(t) Tunc respondit Tobias patri suo, & dixit: Omnia, quæcunque præcepisti mihi, faciam, pater! Ibid. c. 5. v. 1.

ben, wenn wir Gott fürchten. Geliebte! bisher habet ihr gehöret, und gesehen, wie wahr dieses ist; stellet nun hierüber in euch die Prüfung an, so werdet ihr an euch selbst hiervon die Wahrheit erfahren.

Auf den fünften Sonntag nach Pfingsten.

Ich aber sage euch, daß ein jeglicher, der mit seinem Bruder zörnet, des Gerichtes schuldig seyn wird. Matth. 5. v. 22. (a)

Von dem Laster des Zornes.

Ich weis nicht, wie diejenigen heute zufrieden seyn werden, welche die Bewegursachen, die ihnen das Stillschweigen und die Geduld in den Gelegenheiten des Zornes einrathen, nicht anhören wollen; da sie doch wider ihren Willen den HErrn Jesus anhören müs-

(a) Ego autem dico vobis, quia omnis, qui iratscitur fratri suo, reus erit judicio.

müssen, der ihnen mit einer erschrecklichen Drohung den Zorn verbeut: Ich aber sage euch, daß ein jeglicher, der mit seinem Bruder zürnet, des Gerichtes schuldig seyn wird. Zornmüthige Leute, was däucht euch hiervon? Diese Drohungen sind euch nicht von einem unbescheidenen Pfarrer, oder von einem allzu strengen und ängstlichen Beichtvater, sondern von jenem HErrn, welcher der allgemeine Richter aller Menschen seyn muß, gemacht worden: Ich aber sage euch. Getrauet ihr euch etwan zu sagen, daß sie nicht gerecht sind? Es kömmt mir vor, ich sehe euch verwirret und zerrüttet: aber gebet euch zu Ruhe; denn Gott will euch nicht bestürzen, sondern unterweisen; und meine Pflicht ist, euch zu zeigen, wer jene Zornigen sind, denen er drohet, und was das sichere Mittel ist, dem angedrohten Donnerkeile zu entgehen. Seyd auf alles das, was ich euch in zween Predigttheilen sagen werde, aufmerksam; in dem ersten werde ich euch alle Eigenschaften jenes Zornes erklären, welcher in dem Gerichte Gottes getadelt und verdammet wird; in dem andern werde ich euch das wider diesen so schädlichen Zorn sichere Mittel lehren,

auf

auf daß ihr euer Uebel, nachdem ihr dessen überaus schlimme Beschaffenheit werdet erkannt haben, heilen könnet, wenn ihr doch wollet.

Man muß zwo Gattungen des Zornes gut von einander unterscheiden, den Zorn, der gerecht und heilig ist, von dem Zorne, welcher der Gerechtigkeit und dem Willen Gottes widerstrebet. Jener Zorn, den man wider die Sünde allein fasset, und der nicht auf den Sünder selbst abzielet, ist ein gerechter, ein heiliger Zorn, und ein solcher war derjenige, womit das Herz des heiligen Davids brannte: Ich hasse die Ungerechtigkeit, und habe einen Abscheu davor (b); aber jener Zorn, der nicht die Uebelthat allein, sondern den Uebelthäter selbst zum Gegenstande hat, ist ein ungerechter Zorn, und eben derjenige, dem der Erlöser drohet, welcher nicht überhaupt allen Zorn, sondern nur jenen allein verdammet, den man wider seinen Nächsten fasset: Wer mit seinem Bruder zörnet, der ist des Gerichtes schuldig. Wer über die Sünde seines

(b) Iniquitatem odio habui, & abominatus sum. Psal. 118. v. 163.

seines Bruders zörnet, spricht der heilige Augustin, der zörnet nicht über seinen Bruder; wer also nicht über die Sünde seines Bruders, sondern über seinen Bruder selbst zörnet, der zörnet ohne Ursache (c).

Um zu erkennen, ob euer Zorn die Sünde, oder aber den Sünder zum Absehen hat, wird nicht wenig erfordert; und ich bin der Meynung, daß, wiewohl die meisten Zornigen glauben, daß sie nicht von dem Abscheue, den sie vor dem Verbrecher haben, sondern nur allein von dem Abscheue, den ihnen das Verbrechen erreget, zum Zorne beweget werden, jedoch derjenigen sehr wenig sind, die sich hierinn nicht betriegen. Jener Zorn, der gerecht und heilig ist, entspringt von der Liebe, und wird von dem Verlangen, die gehaßte Sünde von dem geliebten Nächsten hinwegzunehmen, jederzeit begleitet, und derowegen bewaffnet er sich wider diese allein, und diese allein suchet er zu tödten. Ich erkläre mich hierüber mit der Erzählung einer That, die

euch

(c) Non fratri irascitur, qui peccato fratris irascitur; qui ergo non peccato fratris irascitur, sed ipsi fratri, ille sine causa irascitur.

euch vielleicht bekannt seyn wird. Es war ein Vater, welcher, als er durch den Wald gieng, seiner Söhne einen unter dem Schatten eines Baumes sanft schlafen sah. Er betrachtete ihn mit einem aufmerksamen Auge, und wurde gewahr, daß eine abscheuliche Schlange sich um desselben Hals herum gewunden und geschlungen hatte. O weh, welch ein schaudervoller Anblick! Er brennt vor Zorn wider die grausame Natter; aber zu gleicher Zeit seufzet er vor zärtlichem Mitleiden über die Gefahr des geliebten Sohnes: er verlanget das wilde Ungeziefer zu tödten; allein er fürchtet das Kind zu verwunden. Er möchte gern schreyen, er möchte gern hinzulaufen, er möchte gern das häßliche Unthier mit unerschrockener Hand von ihm losmachen; allein, er enthält sich alles dessen, weil ihm die augenscheinliche Gefahr, die verhaßte Schlange wider den geliebten Gegenstand anzureizen, von der väterlichen Liebe auf das lebhafteste vorgestellet wird. Er ergreift endlich aus Erbarmung Bogen und Pfeil, hebet die Augen gegen den Himmel, um dessen Beystand in einer so gefährlichen Unternehmung anzuflehen, zielet auf die Schlange, schießet den Pfeil auf

sie ab, und (o welch ein glücklicher Schuß!) trifft und erleget sie ohne die mindeste Verletzung des Sohnes. Die Sünde, meine Zuhörer! ist eine giftige Schlange, welche unsere Seele mit tödtlicher Gefahr umschlinget und drücket: sehet ihr vielleicht, daß jemand aus euren Hausgenossen, jemand aus euren Brüdern, von dieser Schlange umringet ist? wenn ihr in diesem Falle zörnet, so halte ich euch für entschuldiget, und ich lobe euch sogar; aber wisset, daß, wenn euer Zorn gerecht ist, er von einem zärtlichen Beyleide gegen euren Nächsten begleitet seyn wird. Ihr werdet die Weise und Art ausfinnen, nicht ihn, sondern nur allein seine Bosheit zu verwunden; ihr werdet euch derohalben zu Gott durch das Gebeth flüchten, auf daß er eure Worte und Ermahnungen nur allein zum Schaden und zur Vertilgung der Sünde einrichte, und ihr werdet mit einer solchen Behutsamkeit reden, daß ihr ohne Verletzung des Schuldigen nur allein die Schuld tödtet. Dieses ist jener heilige Grimm, jener vollkommene Haß, wovon Davids Herz entzündet war: Ich habe sie mit vollkommenem Hasse gehasset (d); dieses,

(d) Perfecto odio oderam illos. Psal. 138. v. 22.

ses, dieses, saget Augustin, heißt nicht einmal um der Sünde willen den Nächsten hassen (e). Der vollkommene Haß, fährt der heilige Lehrer fort, stammet von der Liebe her; jemehr du demnach den Nächsten liebest, destomehr mußt du das Laster hassen, so die Natur deines Nächsten, die von dir geliebet wird, verunreiniget hat (f). Auf gleiche Weise, wenn wir an dem Kleide einen Flecken sehen, zörnen wir nicht über das Kleid, sondern über den Flecken; und je größer die Achtung und Liebe ist, die wir gegen das Kleid tragen, desto größer ist auch der Zorn, den wir wider den Flecken fassen. Ganz zornmüthige Hausväter! warum ergrimmet ihr über nichtswerthe Sachen? Sparet euren Zorn wider jene Diebstähle, die eure Hausgenossen begehen; wider jene nächtlichen Gesellschaften und Liebeshändel, in welchen sich eure Söhne aufhalten; wider jenes falsche Schwören, wider jenes unehrbare Plaudern, wider jenes Ehrabschneiden, so man in eurem

(e) Hoc est nec propter vitia homines odisse.

(f) Quanto magis naturam hominis amas, tanto magis vitium odisse debes, quod naturam illam a te sic adamatam fœdavit. In Psal. 131.

Hause höret, weil ihr verpflichtet seyd, spricht der heilige Ambros, über diese Sünden zu zörnen: Zörnet, wo eine Schuld ist, wider die ihr zörnen müsset (g).

Aber genug von diesem unschuldigen Zorne, laßt uns jetzt von jenem sündhaften reden, der von dem Erlöser verdammet wird. Drey Dinge werden erfodert, auf daß der Zorn in seinen Bewegungen vernünftig und gerecht sey: das erste ist, daß die Person, wider die er sich beweget, wahrhaftig schuldig sey; das zweyte, daß die Ursache, um welcher willen er sich beweget, die Besserung der Schuld sey; das dritte, daß er in seiner Bewegung das gehörige Maaß nicht überschreite; woraus denn erhellet, daß, wenn jemand entweder wider einen, der keine Schuld hat, oder ohne Absicht, die Schuld zu verbessern, oder mehr, als zur Verbesserung der Schuld nothwendig ist, zörnet, er sich jedesmal entweder einer läßlichen Sünde, oder einer schweren schuldig machet, gleichwie ich es im Fortgange erklären werde.

Diese ungezweifelte Erinnerung vorausgesetzet, frage ich euch nun, wie ihr jenen Zorn recht-

(g) Irascimini, ubi est culpa, cui irasci debeatis.

rechtfertigen könnet, den ihr wider einen Ochsen, wider ein Roß, wider einen Hund, und bisweilen auch wider ein Holz, ein Eisen, und einen Stein zörnet, wenn solche Dinge aus Antriebe und aus Nothwendigkeit der Natur wirken. Was für eine Sünde könnet ihr wohl an solchen Dingen verbessern, wenn sie keiner Sünde fähig sind? Wir würden gewiß desjenigen, wie eines Narren, lachen, welcher, da er an einen Stein, oder an einen Block anstieße, denselben zum Zweykampfe herausfoderte, und vor Wuth ganz schnaubend vom Leder zöge, sich zur Wehr stellete, und wider ihn tödtliche Streiche führete. Wir würden still stehen, um ihm zur Kurzweil zuzuschauen: O welch eine Tapferkeit, würden wir sagen, ist es, denjenigen zu schlagen, der sich nicht beweget: allein, nach einem kurzen Aufenthalte würde ein jeder aus uns die Achseln zücken, und im Davongehen sagen: Man muß es ihm verzeihen, denn er ist nicht bey Sinnen. Aber was muß man anders von uns sagen, wann wir wider ein Vieh, wider einen Nagel, wider einen Strick, voll der Ungestümmigkeit mit tausend Schimpfworten und Schlägen losbrechen? Es ist gewiß, daß wir

bey solchen Gelegenheiten einen großen Heldenmuth an den Tag legen, da wir einen, der uns nicht höret, ausschänden, und einen, der sich nicht rächen kann, schlagen. Und verdienen wir nicht in solchen Umständen, daß derjenige, der uns sieht und beobachtet, von uns sage: Er ist zu bedauren, denn er ist ein Narr? Aber warum betrachten wir einen erdichteten Fall? Laßt uns lieber einen wahren betrachten, der in dem zwey und zwanzigsten Hauptstücke, des vierten Buches Mose beschrieben wird.

Der vom Balak, Könige der Moabiten, mit wiederholten Bitten berufene, und mit herrlichen Verheißungen eingeladene Prophet Balaam tritt endlich, auf seinem Lastthiere sitzend und von zween Knechten begleitet, die Reise an, um sich nach Hofe zu begeben. Nachdem er schon ein gutes Stück Weges zurückgeleget hat, sehet, da zeiget sich der Eselinn mitten in einem engen Wege ein Engel, der ihr mit dem Schwerdte in der Hand drohet. Sie wird daher scheu, verläßt die Strasse, und fängt an, quer über einen Acker zu rennen. Der Prophet, dem die Ursache

dieser

dieser Neuigkeit unbekannt ist, gibt der Eselinn davon alle Schuld: er ziehet also den Zügel an, und schüttelt ihn, um sie auf den rechten Weg zurück zu leiten; er schilt sie aus, und überhäufet sie voll des Zornes mit Schlägen. Das arme Thier, welches gegen über den Engel, der ihm den Weg verwehret, sieht, uud von hinten und auf beyden Seiten den Stecken fühlet, von dem sie geschlagen wird, wendet sich bald rechts, bald links, krümmet sich, gehet rückwärts so lang, bis daß es nahe an eine Wand kömmt, an welche es, um wenigstens eine Seite vor den grausamen Streichen zu schützen, so stark anstreifet, daß es zugleich Balaams Fuß empfindlich klemmet und verletzet; der von diesem Schmerzen noch mehr aufgebrachte Prophet leget daher auf einmal alle Mäßigung ab; seine Augen funkeln, und sein Maul schäumet vor Raserey indessen, da er seinen unsinnigen Zorn mit dem Stecken an dem armen Thiere abkühlet. Bedenket es selbst, ob die zween Knechte, und die herzu gelaufenen Leute nicht lachen, und ein Gespötte treiben mußten, da sie das wilde Gezänk betrachteten, und nicht entscheiden konnten, wen sie für unvernünfti-

ger halten sollten, das Vieh, oder dessen viehischen Herrn. Die gequälte Eselinn fällt zur Erde; allein, es fällt dem Propheten weder das Holz aus den Händen, noch der Grimm aus dem Herzen, sondern er vermehret stäts, indem er das Lastthier je mehr und mehr mit Schmachworten und Schlägen beladet, den Zuschauern die Ursache zu lachen. Endlich eröffnet Gott den Mund der Eselinn, die sich mit menschlicher Stimme über den unmenschlichen Herrn beschweret, und zu ihm spricht: **Was habe ich dir gethan, warum schlägst du mich** (h)? Auf diese wunderbare Stimme sollte fürwahr Balaam sich ergeben, und den Zorn fahren lassen; aber nein; ohne auf das Wunderwerk acht zu haben, antwortete er dem Thiere, so zu ihm recht vernünftig geredet hatte, ohne Vernunft: Ich schlage dich darum, weil du es verdienet, und ein Gespött mit mir getrieben hast. Wollte Gott, daß ich ein Schwerdt hätte, damit ich dich erwürgen möchte (i). Aber was

---

(h) Quid feci tibi? Cur me percutis? Num. 22. v. 29.

(i) Quia commeruisti, & illusisti mihi: utinam haberem gladium, ut te percuterem. Ibid.

was ist wohl, erwiederte die Eselinn, der gerechte Bewegungsgrund eines so heftigen Zornes? Bin ich nicht dein Thier, darauf du bis auf den heutigen Tag zu reiten gewohnt warst? Sage an, habe ich dir jemals desgleichen gethan (k)? Aber auch nicht einmal durch dieses wird der tobende Balaam besänftiget; und um in der That zu zeigen, daß derjenige unvernünftig und thöricht ist, der sich vom Zorne wider unvernünftige Sachen einnehmen läßt, so höret er keine Vorstellungen an, und erkennet das Wunderwerk nicht, bis daß Gott, um ihn ein wenig zurechte zu bringen, ihm die Augen aufthat, und ihn den drohenden Engel sehen, und dessen Verweise hören ließ. Geliebte Brüder! ihr habet dieser Erzählung mit Lachen zugehorchet, und nicht ohne Ursache: aber sehet ihr nicht, daß, da ihr Balaams spottet, ihr mit euch selbst ein Gespötte treibet, und daß ihr eben das Gelächter, zu welchem euch jenes Propheten närrischer Zorn bewegte, bey allen denen verursachet, die euch sehen und beobach-

(k) Nonne animal tuum fum, cui semper sedere consueviſti usque in præsentem diem? Dic, quid simile unquam fecerim tibi. Ibid. v. 30.

beobachten, da ihr eure thörichte Wuth wider unvernünftige und sinnlose Geschöpfe ausgießet? Wenn jenes Feuer, über welches ihr zörnet, weil es euch brennet; wenn jener Wind, wider den ihr tausend Verwünschungen ausstoßet, weil er euch eine Kälte verursachet; wenn jener Regen, dem ihr fluchet, weil er euch naß machet, reden könnte, und auch jener Ochs, jenes Pferd, jener Esel, die ihr ohne Ursache mit so großem Zorn peitschet, reden könnten: Was habe ich dir gethan? würden sie sagen, warum schlägst du mich? Warum überhäufest du mich mit Streichen, Schimpfworten, Flüchen, und Verwünschungen? Ich wirke doch nicht aus Bosheit, sondern aus Antriebe, und gezwungener Weise. Bin ich nicht dein Thier, darauf du bis auf den heutigen Tag zu reiten gewohnt warst? Bin ich nicht ein Geschöpf, das Gott zu deinem Dienste auf die Welt gesetzet hat? Und wie oft habe ich dir nicht zu deiner Bequemlichkeit und zu deinem Vortheile schon gefröhnet? Wenn ich jetzt wider deinen Willen wirke, so wirke ich weder in der Absicht, dich zu beleidigen, noch auch mit Freyheit, sondern ich wirke, weil

mich

mich Gott anstrenget, also zu wirken. Ihr erröthet, liebe Zuhörer, da ihr euch in dieser Geschichte entworfen sehet, und an Balaams unvernünftigem Zorne das Gemäld des euri-

gen erblicket: Zörnet also bey solchen Gelegenheiten nicht mehr, und wenn eure eifrige Gemüthsbeschaffenheit einige Hitze des Zornes fühlet, so unterdrücket sie mit Stillschweigen, und enthaltet euch alles Ausbruches, indem es eine Thorheit ist, gleichwie wir gesehen haben, und wie es der weiseste aus allen Königen bezeuget, wenn man so gähzornig ist: Ein Narr läßt seinen Zorn alsbald merken (1).

Aber von diesem unsinnigen Zorne haben wir schon genug geredet, welchen man, weil er unvernünftig ist, in keinem Falle von einer Sünde, wenigstens von einer läßlichen, freysprechen kann; ich sage wenigstens von einer läßlichen; denn wenn ihn entweder Worte, oder Gebährden, oder Anmuthungen wider den göttlichen HErrn und Schöpfer solcher Dinge begleiteten; so ist es gewiß, daß er

eine

(1) Fatuus statim indicat iram suam. Prov. 12. v. 16.

eine überaus schwere Sünde wäre: Laßt uns also zur Auslegung der andern Eigenschaft jenes Zorns schreiten; welcher, wie ich gesaget habe, darum ungerecht ist, weil er die Besserung der Sünde nicht zum Absehen hat: Zörnet, wo eine Schuld ist, wider die ihr zörnen müsset. Um unsern Zorn zu rechtfertigen, ist es nicht genug, m. Z.! daß wir um der Sünde willen zörnen, sondern wir müssen nebstdem die Besserung der Sünde zum einzigen Ziele unsers Zornes haben. Wenn demnach jemand aus euch wegen einer Uebertretung zörnet, jedoch so, daß er nicht sowohl dieselbige inskünftige verhindern, als denjenigen, der sie begangen hat, demüthigen, beschämen, und quälen, und also nur allein seinen Zorn an ihm abkühlen will, so sündiget er, weil es seinem Zorne an dem gerechten Endzwecke mangelt, der ihn entschuldige. Ich habe tausend Gelegenheiten gehabt, zornige Personen zu sehen, und da ich sie um die Ursache eines so heftigen Zornes fragte, war die Antwort, die sie mir gaben, fast jederzeit, daß, wann sie diesen oder jenen Fehler sehen, sie ihren Zorn nicht dergestalt einschränken können, daß er in so ungestümme

Ge-

Gebährden und Worte nicht ausbreche. Sie zörnen also nicht, sagte ich dazumal bey mir selbst, um den gesehenen Fehler zu verbessern, sondern um ihre Leidenschaft zu befriedigen, und sie merken es nicht, daß sie dadurch demjenigen ähnlich werden, welcher, nachdem er, ich weis nicht, aus Thorheit oder aus Verzweifelung, auf einen muthigen Hengst sich geschwungen, und ihn ohne Zügel und Zaum zum Laufen angespornet hat, demjenigen, der ihm nachschrie und ihn fragte, wohin er doch reiten oder sich stürzen wollte, zur Antwort gab: Wohin es dem Pferde beliebig wäre (m). Und ist das nicht, meine Geliebten! der allgemeine Zorn des größten Theiles der Menschen? Daher kömmt es, daß, wenn wir jemanden zörnen sehen, es weder einen Vernunftschluß giebt, der ihn besänftige, noch eine Furcht, die ihn bezäume; indem er indessen, da er von dem zügellosen Zorne, wohin es diesem beliebig ist, fortgerissen wird, ohne entweder auf die, welche ihn sehen und hören, oder auf denjenigen, der ihn vermahnet, acht zu haben,

so

(m) Quo illi libitum est. Lucianus.

so viel redet, und so viel thut, als seiner Leidenschaft gefällig ist: und scheint es euch nicht, daß eine solche Gattung des Zornes die Drohung des Erlösers verdienet: Ich sage euch, daß ein jeglicher, der mit seinem Bruder zörnet, des Gerichtes schuldig seyn wird? Ich weis, daß alle Menschen ihre Leidenschaften haben, und daß diese in einigen stärker, in andern schwächer sind; aber was will man hiemit sagen? Werden vielleicht die Zornmüthigen mit diesem Vorwande den Ausbruch ihres Grimmes entschuldigen können? Es gibt einen Berg, dessen vielfältige Höhlen den Winden, die dort ohne Unterlaß blasen, zu einer Herberge dienen. Die Kunst der Einwohner jenes Landes hat die Art, wie man es mit den Wassern machet, gefunden, dasjenige, was ihnen ein großes Ungemach, und keinen kleinen Schaden verursachte, zu ihrer Ergötzung, und zu ihrem Vortheile abzuändern; denn weil sie alle Oeffnungen jener Höhlen verschlossen haben, so können die Winde davon nicht mehr anders, als durch gewisse Luftlöcher, herausgehen, welche nach dem Belieben jener Leute vermittelst der Umdrehung solcher Schlüssel, derer man sich in

den

den Brunnenröhren gebrauchet, bald geöffnet, bald gesperret werden. Unser Herz ist voll der Anmuthungen und Leidenschaften, welche, ich weis es nur gar zu gut, niemals ruhig sind, und bisweilen so heftig blasen, daß sie den Frieden und die Liebe gänzlich zerstören; allein, uns stehet es zu, ein so groß Uebel zu verhindern. Die Vernunft muß mit dem Beystande der göttlichen Gnade, woran es uns niemals mangelt, die unbändigen Leidenschaften, und besonders die wilde Anmuthung des Zornes dadurch im Zaume halten, daß wir die Pforten unserer Sinne so verschließen, daß sie durch dieselben mit allzugroßer Wuth nicht hervor breche; und sie, die Vernunft nämlich, muß ihr in den rechten und eigentlichen Gelegenheiten nur jenen Ausbruch allein gestatten, welcher dem Nächsten nutzen und nicht schaden, den Frieden befördern, und nicht noch größere Zwistigkeiten stiften kann; auf diese Art wird uns unsere Leidenschaft keinesweges schädlich, sondern sehr nützlich seyn. Allein, was thun wir, meine Geliebten! da die Leidenschaften blasen, und besonders da unsere Zornmüthigkeit zu blasen anfängt?

fängt? Wir leisten ihr keinen einzigen Widerstand, sondern wir eröffnen ihr alle Pforten unserer Sinne, und insonderheit der Zunge ihre, indem wir sie poltern lassen, wie sie nur will. Was hilft es demnach, daß dieser unser Zorn von der Sünde seine Bewegung hat? denn wenn er von der Vernunft nicht geleitet, und zur Verbesserung eben derselben Sünde nicht angeordnet wird, so ist er ein sträflicher und schädlicher Zorn, den der heilige Apostel Jakob einen bittern Eifer (n) nennet; weil er keinen Frieden, sondern Zänkereyen erzeuget, und die Unordnungen nicht hemmet, sondern vermehret.

Aber es geschieht doch, werdet ihr sagen, daß man mit dem Geschreye, mit der Ahndung, und mit dem, daß man sich recht zornig zeiget, gewissen Zungen, die jederzeit übel reden, und gewissen Personen, die uns immerdar zu beleidigen und zu schaden trachten, ein Gebiß anleget. Habet ihr den glücklichen Zufall, der dem Neokles, einem sehr berühmten Maler, begegnet ist, jemals erzählen hören? Er malte ein Pferd, und schil-

derte

(n) Zelum amarum. Jac. 3. v. 14.

derte es in allen seinen Theilen so nach dem Leben ab, daß es ein Werk der Natur, und nicht der Kunst, zu seyn schien. Eine einzige Sache fehlte jedoch, um es noch lebhafter zu machen, nämlich der Schaum, an welchem der erfahrne Meister schon mehr Stunden arbeitete, und alle Geschicklichkeit seines Pinsels anwandte, aber jedesmal umsonst; indem er jene Farben nicht zu finden wußte, die den natürlichen vollkommen vorstelleten; er nahm also den Schwamm, in welchem er seine Pinsel säuberte, und warf ihn aus Verdrusse auf das Bild, und es gelung ihm, das Pferd dort, wo der Zaum aus dem Maule hervorraget, so glücklich zu treffen, daß dadurch ein so natürlich gefärbter Schaum gebildet wurde, daß man ihn durchaus für die schönste Zierde desselben Gemäldes hielt. Nachdem Neokles die beste Wirkung seiner Ungestümmigkeit gesehen hat, so dankte er seinem Zorne darum, und nahm ihn auch in andern solchen Gelegenheiten zu Hilfe, aber mit einem weit andern Ausgange, indem er von der Zeit an alle Bilder verderbte, auf die er aus gleicher Absicht den Schwamm schmiß. Ich will es zugeben, daß ihr mit

eurem grimmigen Getöse die Frechheit deßjenigen, der wider euch übel redete, und übel handelte, bezäumet habet; aber vielleicht wird eben dieses der glückliche Streich des Neokles gewesen seyn. Und fürwahr, findet mir viele von diesen glücklichen Fortgängen unter so vielen andern Entrüstungen und Aufwallungen eures Zornes, wenn ihr könnet. Ihr werdet vielmehr finden, daß ihr sehr oft mit eurem Zorne größere Zänke erwecket, neue Händel gestiftet, und Haß und Groll in andern ernähret habet: ihr werdet finden, daß ihr in euch und in eurem Nächsten den Frieden, die Andacht, und die Liebe gestöret habet, indem dieses die natürlichen Wirkungen des Zornes sind, wann er nicht von der Vernunft regieret wird.

Allein, hier muß man noch dieses hinzusetzen, daß, wenn es euch auch allemahl, so oft ihr zörnet, gelünge, den Muthwillen und die Bosheit desjenigen, der euch verfolget und mishandelt, zu bezähmen, ihr nichtsdestoweniger eben so schuldig seyn würdet, als ihr es alsdann seyd, wann sich das Widerspiel eräugnet, und die Ursache hiervon ist, weil

weil dabey nicht die Hilfe, sondern die Beleidigung eures Nächsten, oder doch die Ausgießung eurer Leidenschaft euer Ziel ist. Auch derjenige, welcher den thessalischen Jason mit dem Dolche angriff, verursachte ihm mit der Wunde die Gesundheit, und nicht den Tod, weil er, da er ihn schlug, von ohngefähr das Geschwür traf, so er an der Brust hatte. Werdet ihr wohl deswegen jenen Streich unschuldig heißen, und jenen Arm, der ihn geführet hat, preisen können? Nein, gewiß nicht, weil der Endzweck desjenigen, der ihn schlug, nicht die Heilung, sondern die Verletzung, und die Abkühlung jenes tödtlichen Hasses, den er im Herzen hegte, war. Ihr wisset doch, daß auch die Werke, die ihrer Natur gemäß gut und heilig sind, zum Beyspiele, das Almosengeben und das Gebeth, bös und sündhaft werden, wann die Absicht des Wirkenden bös und sündhaft ist: Wenn dein Aug schalkhaft ist, so wird dein ganzer Leib finster seyn (o), gleichwie uns der göttliche Erlöser unterrichtet: erachtet nun selbst, ob euer Zorn gerecht und erlaubt seyn

(o) Si oculus tuus nequam fuerit, totum corpus tuum tenebrosum erit. Matth. 6. v. 23.

könne, wenn er nebstdem, daß er seiner Natur nach boshaft ist, und derohalben unter die Hauptlaster gezählet wird, auch von einem ungerechten und unerlaubten Absehen, dergleichen die Kränkung des Nächsten, und die Ersättigung der Leidenschaft ist, befflecket wird.

Wenn ihr aber von der Zahl derjenigen seyd, welche in ihrem Grimme den Nächsten bekehren, und die Irrthümer bessern wollen, so sage ich euch, daß ihr zwar durch das Zörnen in Ansehung des Zieles nicht sündiget; allein, ich fürchte sehr, daß ihr in Ansehung des hierzu ohne Maaß erwählten Mittels sündigen möchtet. Auf daß ein Leibarzt seine Pflichten vollkommen erfülle, so ist es nicht genug, daß er die Eigenschaft der Arzney nach dem Uebel, daß er heilen will, einrichtet, sondern er muß auch deren Maaß in Erwägung ziehen; denn sey auch die Arzney an sich selbst noch so gut, so wird sie jedoch schädlich, wenn sie übermäßig gebrauchet wird. Jene Frau zörnet und schreyet mit ihren Kindern, weil sie halsstarrig, ungehorsam, und unandächtig sind; sie schreyet mit dem Manne, weil er

ein

ein Herumschweifer, Spieler, und Verwahrloser des Hauswesens ist, und sie verlanget mit ihrem Zorne die Kinder zu paaren zu treiben, und den Mann zu guter Haushaltung anzustrengen. Die Absicht ist überaus gut; aber was? Von der Morgenstunde an bis in den spätesten Abend thut sie nichts, als schmähen; sie fluchet stäts, sie ist jederzeit voll der Galle, sie jammert immerfort. Und wer sieht nicht, daß dieses ein Uebermaaß des Zornes ist, so nichts nutzet, sondern nachtheilig wird; indem die Kinder das beständige Lärmen und Drohen, woran sie schon gewohnt sind, nicht mehr fürchten, und gar nicht mehr achten, und daher von Tage zu Tage hartnäckiger und schlimmer werden; und der von dem immerwährenden Getöse betäubte Ehegatte nicht mehr bey Tage allein, sondern auch bey Nacht außer dem Hause sich aufhält, weil er es wegen des unabläßigen Getümmels, so er darinn hören muß, ein Haus des Teufels nennet, und es auch dafür ansieht. O wie weit nützlicher würde dein Zorn seyn, gutes Weib! wenn du ihn mehr einschränketest? Filze nur die Söhne aus; aber mäßige dabey deinen Zorn so, daß er weder in garstige Worte,

noch in Flüche, noch auch in Schwüre ausbreche; rede mit wenigen und gut abgemessenen Worten, und übe jene bescheidene Strafe aus, womit du ihnen drohest, so wirst du es ohne Zweifel zuwege bringen, daß sie dir gehorchen und dich fürchten. Vermahne nur den Ehegatten, wenn er lasterhaft ist; aber enthalte dich aller Beschimpfungen, und alles Geschreyes; besonders aber stelle die Ermahnungen also an, daß du dabey mehr Liebe, als Zorn, an den Tag legest; erwähle hierzu eine solche Zeit, in welcher er weder von der Leidenschaft, noch auch vom Weine beherrschet wird, auf daß, wenn er das Herz und die Vernunft frey hat, er sie verstehen und genehm halten möge. Und du, mein Hausvater, der du für dein Gesind einen so großen Eifer zeigest! warum sieht und höret man täglich, daß du so sehr ergrimmest? Weil, antwortest du mir, wenn ich dieses nicht thäte, weder das Weib, noch ein Dienstboth mir gehorchen, und mich fürchten würde: alle würden nach ihrem Eigensinne handeln, und es würde immer ärger werden. Der Endzweck ist gut; aber scheinen dir jene Flüche, womit du den göttlichen Namen verunehrest,

und

und jene schimpflichen Schmähworte, und jene schändlichen Unfläthereyen, die dir aus dem Munde hervorströmen, ein zur Erreichung eines so guten Endzweckes taugliches Mittel zu seyn? Um ein Uebel zu bessern, begehest du ein weit größeres; indem du, um deines Weibes und deiner Hausgenossen Fahrläßigkeit in den Geschäfften des Hauses und des Feldes zu bessern, kein Bedenken trägst, den Namen Gottes zu lästern, und andere mit deinem Beyspiele ungezogene Reden zu lehren. Wie weit besser würde dir dein Vorhaben zum Nutzen der Seele und des Hauses von statten gehen, wenn du den Zorn, anstatt ihn unmäßig ausbrechen zu lassen, mit Stillschweigen unterdrücketest, und mit ruhigem Gemüthe an das Hilfsmittel für eine jede Unordnung dächtest! denn wenn es wahr ist, daß dein Zorn auf die Besserung jener Fehler, die du zu bessern verbunden bist, abzielet, wie ist es möglich, ein solches Ziel mit verfinsterter Vernunft zu erreichen? Der heilige Gregor gestattet, und befiehlt auch sogar, daß ihr, Hausväter! einen eifrigen Zorn gegen eure Hausgenossen zeiget, um sie zu bessern; allein, er verbiethet euch, euer Gemüth und Verstand

durch den Zorn zu zerrütten: Alle Vorsteher sind schuldig und verpflichtet, vor Eifer zu zörnen, aber nicht sich zu beunruhigen (p). Däucht euch nun, daß jenes Schmähen, jenes Fluchen, jenes Verwünschen, womit ihr zur Verwirrung des Hauses und zum Ungemache der Nachbarschaft ganze Stunden zubringet, ein Eifer ist?

Ich erinnere mich hier jenes dem Südwinde geweihten Felsen in Afrika, von dem Pomponius Mela (q) schreibet, daß er bey der geringsten Berührung einer menschlichen Hand von oben bis unten sich beweget, und den Südwind zur Rache erwecket, welcher nachmals mit solcher Wuth zu blasen anfängt, daß, weil er ganze Staubwolken in die Höhe treibt, es das Ansehen hat, er wolle sich sogar mit den Sternen rächen: und er steht auch nicht eher von seiner Raserey ab, als bis daß er allen Staub jener Gegend über und drüber gekehret hat. Und ist dieses nicht eine Abbildung jener zornigen Eiferer, von denen wir reden? Wird jene Schwiegermutter von der Schnur

(p) Omnes, qui præsunt, ira zeli debent, & tenentur irasci, sed non turbari.

Schnur entweder mit einem Worte, oder mit einer unbedachtsamen Gebährde auch nur ein wenig berühret, so entrüstet sie sich darüber so gewaltig, daß sie mit den Grobheiten, die sie ihr zurück gesaget hat, nicht zufrieden ist, sondern auch sogar bey jenen, die es nicht hören wollen, von ihr übel redet: wenn sie auf den Markt gehet, so redet sie auf der ganzen Straße mit ihren Gefährtinnen wider die Schnur: wird sie von einer Freundinn besuchet, so führet sie alsbald das Gespräch wider die Schnur ein: sogar in der Kirche brummet sie bey denen, die neben ihr sitzen, wider die Schnur, und sie höret auch nicht eher auf über die Schnur zu schmähen, als bis sie dieselbe bey allen, die sie können, und die mit ihr umgehen, gänzlich verschrieen und verhaßt gemacht hat. Jenes Weib höret von einer verläumderischen sagen, daß ihr Mann sich gegen die Gevatterinn höflicher zeiget, als es sich gebührete; was diese Berührung für einen Sturmwind in jenem Hause erreget, was sie für ein Murren in der ganzen Nachbarschaft erwecket, das wisset ihr schon, meine Zuhörer! aus der Erfahrenheit, ohne daß es nothwendig ist, daß ich es

euch

(q) Lib. 1. cap. 4.

euch beschreibe. Und scheint euch dieß ein guter Eifer zu seyn? Scheint euch ein so großes Getös nothwendig zu seyn, um einen Fehler zu verbessern, welcher, wenn er auch wahr, und so groß ist, als ihr vorgebet, jederzeit weit kleiner denn das Uebel, das ihr begehet, ist; indem ihr mit eurem unmäßigen Zorne nichts anders ausrichtet, als daß ihr zur Sünde eures Nächsten eine neue und wiederholte hinzufüget: Mehr zörnen, als man zörnen soll, heißt einer Sünde eine andere hinzusetzen, spricht der heilige Bernhard (r). Und ihr guten Leute, die ihr wegen des Schadens, den ihr an euren Aeckern sehet, wegen des Schimpfes, den man euch erwiesen hat, wegen des Unrechtes, das ihr empfangen habet, wüthet, und die ihr mit eurem Zorne so viel auszuwirken verlanget, daß eure Beleidiger aufhören sollen, euch zu mishandeln, und zu betrüben! glaubet ihr wohl, es sey ein gerechtes Mittel, wenn ihr zu dem Ende ihnen tausend Unsterne auf den Hals wünschet, entsetzliche Drohungen machet, bey allen, die ihr antreffet, übel nachredet, und in den Herzen der Zuhörer, und besonders in der Hausgenossen

(r) Plus irasci, quam irascendum est, peccatum peccato addere est.

nossen ihren, Flammen des Grolles und Abscheues wider sie erwecket? Und werdet ihr eine so große Verbitterung unschuldig nennen? Sey auch der Endzweck eures Zornes so heilig, als er auch wolle, so ist doch euer unmäßiger Zorn selbst eine große Sünde: ich sage, eine große Sünde, denn wenn er, wie es meistentheils zu geschehen pfleget, in schwere Beleidigungen, oder in Worte, die Ursache des Afterredens und des Aergernisses sind, sich ergießt, so ist dieses so augenscheinlich, daß es keines Beweises bedarf; wenn er sich aber ganz in eurem Herzen aufhält, so verwandelt er sich durch das längere Anhalten in einen Haß. Was ist wohl der Haß? Der Haß, spricht der heilige Augustin, ist nichts anders, als jener Zorn, der von viel Verdrießlichkeiten erzeuget wird, und der sich lange Zeit im Herzen aufhält (s). Und um euch ein klares Anzeigen zu geben, aus welchem ihr erkennen könnet, ob jener Zorn, der sich in euch entzündet, ein bloßer Zorn, der von und an sich selbst nur eine läßliche Sünde zu seyn pfleget, oder aber ein Haß, der jederzeit eine

schwere

(s) Odium est ira vetus ex pluribus causis collecta, diuturno tempore perseverans.

schwere Sünde zu seyn pfleget, ist, so erkläret euch der heilige Thomas den Unterschied zwischen beyden mit wenig Worten, indem er saget, daß der Zorn wenig Augenblicke dauret, der Haß aber lange Zeit währet: Der Zorn ist etwas Gähes, der Haß ist etwas Langwieriges (t). Saget mir ein wenig, Geliebte! was für Zeichen entdecket ihr an eurer Unlust? Ich beobachte, daß ihr von dem empfangenen Unrechte mit allen redet, daß ihr es bey allen vergrößert, daß ihr euch alle Mühe gebet, jenen, der euch beleidiget hat, bey allen verächtlich und verhaßt zu machen. Ich beobachte, daß ihr Tage, und auch ganze Wochen in eurer Abneigung gegen ihn vorbeygehen lasset, und daß wider ihn das Feuer des Grimmes in eurem Herzen annoch brennet. Ich beobachte, daß ihr ihn mit schielen Augen ansehet, daß ihr euch befleißet, ihm allenthalben auszuweichen, daß ihr euch weigert, ihn anzureden und zu grüßen, und daß, wenn sich euch eine Gelegenheit darbiethet, ihm die Beleidigung zu vergelten, ihr sie keinesweges vernachläßiget; und scheint euch dieses nicht ein

sonnen-

(t) Ira subita est, odium vero diuturnum. Opusc. 5. §. non occides.

sonnenklares Zeichen eines schweren Hasses zu seyn? Der Zorn ist etwas gähes, der Haß ist etwas langwieriges. Glaubet demnach nicht, daß die Ermahnung des heiligen Paul: Lasset die Sonne über eurem Zorne nicht untergehen (u): nur ein Rath der Vollkommenheit ist; denn sie ist ein bloßes Bewahrungsmittel wider die Todsünde; denn wenn der jetzt entzündete Zorn nicht alsbald ausgelöschet wird, sondern die ganze Nacht zu brennen fortfährt, so verursachet er in eurem Herzen eine solche Feuersbrunst, von welcher die Liebe gänzlich verzehret wird.

Allein, wir haben von der Größe eines so ungestümen, und so allgemeinen Uebels, wie der Zorn ist, schon genug geredet, laßt uns also zu dessen Heilungsmittel kommen. Weil sich aber hier eben das zutragen kann, was sich in der Heilung der leiblichen Krankheiten zuträgt, daß man wegen der unüberwindlichen Schwierigkeit, die der Kranke, da er die Arzney einnehmen soll, fühlet, derselben, so viel es möglich ist, jene zufälligen Ursachen, die

sie

(u) Sol non occidat super iracundiam vestram. Epheſ. 4. v. 26.

sie eckelhaft machen, benehmen muß; so trage ich euch dieses als ein nothwendiges und nachdrückliches Mittel vor, daß ihr von allem dem, was euch der Zorn einräth, nichts saget, und nichts bewerkstelliget; ein Mittel, dessen Anwendung den Zornmüthigen unmöglich zu seyn scheinen wird, das ich jedoch durch jene Betrachtungen, die ihm die Bitterkeit größtentheils benehmen können, zu erleichtern trachten werde.

Ich bin nicht gesonnen, euch zu sagen, daß ihr in den Gelegenheiten des Verdrusses keine Aufwallung des Geblütes, keine rachgierigen Gedanken, und keinen Kützel, euer Gemüth zu offenbaren, spüren sollet; dieß sind natürliche Bewegungen der Leidenschaft, die von unserm freyen Willen keinesweges abhangen; sondern mein Vorhaben ist, euch zu sagen, daß ihr der Leidenschaft nicht beyfallen, in diese natürlichen Bewegungen nicht einwilligen, und ihnen jenen Ausbruch, den die Leidenschaft verlanget, der aber der Vernunft zuwider ist, nicht gestatten sollet. Wenn ihr euch daher von dem Zorne erhitzet fühlet, so entschließet euch zu nichts, sondern beob-

achtet

achtet ein strenges Stillschweigen, indem ihr sonst, gleichwie es euch eure eigene Erfahrung sattsam bezeugen mag, versichert seyn könnet, daß, wenn ihr in jener Verwirrung der Gedanken, in jener Entzündung der Galle, entweder etwas unternehmet, oder redet, euer Zorn wie ein angeschwollener Fluß, welcher, nachdem er den Damm zerbrochen hat, Häuser, Gärten, Aecker, und alles, was ihm im Wege steht, überschwemmet und verderbet, mit einem Strome von ungehaltenen Worten, Gebährden, und Handlungen weder die Hausgenossen, noch die Nachbarn, weder die Gegenwärtigen, noch die Abwesenden, noch auch Gott selbst verschonen wird.

Seneca, jener große Arzt der menschlichen Leidenschaften, redet anfangs von dem Uebel des Zornes, und dessen kräftigem Heilungsmittel überhaupt, und saget: **Das beste Mittel wider den Zorn ist die Verzögerung** (x); allein, weil es wenig nützet, die Kraft einer Arzney mit Vernunftschlüssen anzuprei-

(x) Maximum iræ remedium mora. Lib. 2. de ira cap. 26.

zupreisen, wenn man nicht auch die Art, sie einzunehmen, lehret, so redet er nachmals davon umständlich und insonderheit, und da er gleichsam aus dem ganzen Teige dieser Arzney zween einzige Bissen machet, so lehret er einen jeden Zornigen, der von dieser Seelenkrankheit genesen will, sie also einzunehmen: Wann du zornig bist, spricht er, so thu nichts: sehet das ist der erste Bissen: und rede nichts von dem, was dir der Zorn gebeut (y): sehet, daß ist der zweyte. Also ist es, Geliebte! wenn ihr von einem so alten, und so schädlichen Uebel geheilet zu werden verlanget, so müsset ihr euch dieses Hülfmittels gebrauchen: ihr müsset von dem, was euch der Zorn einzischet, weder etwas unternehmen, noch etwas sagen: Thu nichts, und rede nichts von dem, was dir der Zorn gebeut.

Der Zorn, spricht der englische Lehrer, schlägt dem Menschen drey tiefe Wunden. Er verwundet ihm den Verstand, daß er dasjenige, was recht ist, nicht mehr erkennet; er ver-

(y) Cum iratus fueris, nihil agas, nihil dicas, quod ab ira imperetur.

verwundet ihm das Gedächtniß, daß er auf alle Gutthaten, Verheißungen, und Vorsätze vergißt: er verwundet ihm den Willen, daß er zu nichts mehr, als was unerlaubt und schädlich ist, eine Neigung und Liebe spüret (z). Und wenn derjenige, der im Zorne ist, keine einzige gesunde Seelenkraft hat, wie wird er klüglich handeln und reden? Wenn ihr etwas von zerriebenem Magnetsteine auf das Feuer würfet, und es wagetet, den Rauch davon zu riechen, so würdet ihr davon so berauschet und verwirret werden, daß es euch schiene, als wenn das ganze Haus vom Grunde aus sich umkehrete, und die Mauren sammt dem Dache über euch zusammen fielen; und weh euch, wenn ihr euch in diesem Stande auf den Weg begeben wolltet, denn ihr würdet bey einem jeden Schritte fallen, und es würde für euch kein anders Mittel, um euch vor solchen Fällen zu bewahren, übrig seyn, als daß ihr euch ruhig hiel-

(z) Ira lædit naturam tripliciter: primo lædit rationem per obscurationem; secundo lædit memoriam per oblivionem; tertio lædit voluntatem per malam affectionem. In Matth. 5.

tet, bis daß jener Schwindel im Kopfe vergienge. Eben dieses ist das Uebel, so der Zorn stiftet, und dieses ist auch das Hilfmittel dawider. Er verwirret den Verstand und das Herz dergestalt, daß er uns glauben machet, alle Anverwandten, alle Freunde, und alle übrigen seyn wider uns: er machet, daß wir sogar die unbedachtsamsten und nichtswerthesten Dinge für große Beleidigungen, Schäden, und Vervortheilungen halten; er machet, daß es uns vorkömmt, als wenn Haus und Hof, Haab und Gut, Weib und Kind zu Grunde gehen müßten: weh demnach demjenigen, der in einem solchen Stande redet, und wirket! die Fälle in vielfältige Sünden sind für ihn unvermeidlich: will er sich vor diesen bewahren, so muß er sich so lange still halten, als jener Schwindel, der nur allein in seiner Einbildungskraft besteht, dauret; ich will sagen, er muß sich des Redens und Wirkens währendem seinem Zorneifer enthalten.

Allein ich werde hier gar wohl gewahr, was ihr bey euch selbst dawider einwendet, nämlich daß dieses Mittel, obschon es so vor-

vortrefflich ist, jedoch nicht allezeit angewendet werden kann, indem sich bisweilen solche Gelegenheiten eräugnen, welche das Reden und Entschließen nothwendig machen, um jenem Uebel abzuhelfen, so durch das Verweilen unheilbar werden möchte. Ich antworte hierauf, daß eine solche Nothwendigkeit, zu reden, nur in einem einzigen Falle Platz finden kann, wann nämlich die Nothwendigkeit augenscheinlich ist, und man eine fast ungezweifelte Gewißheit hat, dem entweder schon geschehenen, oder herannahenden Uebel ohne seinen eigenen geistlichen Schaden abzuhelfen; man muß aber in einem solchen Umstande sich Gott im Herzen anbefehlen, und sich befleißen, wenig zu reden, auf daß die Leidenschaft nicht unmäßig ausbreche. Dieß thut auch der Leibarzt bey Gelegenheit einer innerlichen Entzündung: er öffnet die Ader, um ihr durch die Vergießung einiger Blutstropfen Luft zu machen; aber er schließt sie gar bald wieder zu, um nicht das Blut zum tödtlichen Schaden des Kranken häufig heraus laufen zu lassen. Und dieses ist auch die Erinnerung, die uns der königliche Prophet hinterlassen hat: Zörnet, spricht er,

und sündiget nicht (a): zürnet nur in billigen und nothwendigen Gelegenheiten: zörnet; aber hütet euch, in ungebührliche Worte oder Handlungen auszubrechen, und sündiget nicht: eine Erinnerung jedoch, deren er selbst sich niemals gebrauchte; denn weil sie in der Ausübung allzu gefährlich ist, so hielt er sich lieber an das weit sicherere Mittel, das ich euch heute gelehret habe. Er schwieg daher in den Gelegenheiten, in welchen er sich vom Zorne erhitzt empfand: Ich bin beunruhiget worden, und habe nichts gesaget (b); und so vermessen und unfriedlich auch seine Neider gegen ihn waren, so ließ er doch niemals eine Verbitterung gegen dieselben an sich blicken: Ich hielt mich mit denen friedlich, die den Frieden hassen (c): dergestalt, daß er sich freywillig zu einem Tauben und Stummen, und gleichsam zu einem Sinnlosen machte, indem er sich stellte, als wenn er nichts hörete, und nichts zu antworten wüßte; weßentwegen er auch seinen Feinden wegen der Verläum-

(a) Iraſcimini, & nolite peccare. Pſal. 4. v. 5.
(b) Turbatus ſum, & non ſum locutus. Pſal. 76. v. 5.
(c) Cum his, qui oderunt pacem, eram pacificus. Pſal. 119. v. 7.

läumdungen, und schelmischen Nachstellungen, womit sie ihn stäts zu unterdrücken suchten, weder Vorwürfe machte, noch eine Ahndung zeigte, gleichwie er es selbst bekennet: Die mir Böses zu thun gedachten, redeten eitle Dinge, und erdichteten den ganzen Tag listige Anschläge. Ich aber war wie ein Tauber, und hörete nicht; und wie ein Stummer, der seinen Mund nicht aufthut; und ich bin wie ein Mensch geworden, der nicht höret, und der keine Widerrede in seinem Munde hat (d). Es mußten doch auch Daviden oft solche Vorfälle begegnen, in welchen ihm die Nothwendigkeit, in der Hitze des Zornes zu reden und zu wirken, unvermeidlich zu seyn schien; und dennoch that er es nicht; weil er wußte, daß der Zorn sich mit der Gütigkeit nicht leicht vereinbaret: Der Zorn, und der ausbre-

(d) Et qui inquirebant mala mihi, locuti sunt vanitates, & dolos tota die meditabantur: ego autem tanquam surdus non audiebam, & sicut mutus non aperiens os suum, & factus sum tanquam homo non audiens, & non habens in ore suo redargutionem. Psal. 37. v. 13. & seq.

chende Grimm hat keine Barmherzigkeit (e): darum wollte er seinen eigenen Einfällen niemals trauen, und o wie weislich verstund er die Sache! indem er auf diese Art jederzeit in seinen Entschließungen klug, in seinen Urtheilen gerecht, und in allen seinen beschwerlichen Unternehmungen standhaft war, und verdiente, daß Gott ihm den Sieg über seine Feinde verlieh, und daß er von seinen Unterthanen geliebet, von den benachbarten Fürsten geehret, und zu einem vollkommenen und friedlichen Beherrscher aller Zünfte, und des ganzen verheißenen Landes wurde. Sehet, Geliebte! wie nützlich es ist, wenn man der Leidenschaft des Zornes widerstrebet, und in der Hitzigkeit des Grimmes die Geduld ausübet. Entschließet euch demnach, inskünftige den Anfällen der Ungestümmigkeit zu wehren, und nichts zu thun und zu reden, was euch von ihr eingerathen wird: werdet also Lehrlinge jenes göttlichen Meisters, der uns alle mit Worten, und noch vielmehr mit dem Beyspiele das Stillschweigen mitten unter den

Be-

(e) Ira non habet misericordiam, neque erumpens furor. Prov. 27. v. 4.

Beschimpfungen, und die Geduld unter den Beleidigungen gelehret hat, und der uns alle noch immerfort zu seiner Nachfolge einlädet.

Auf den sechsten Sonntag nach Pfingsten.

Er nahm die sieben Brode - und gab sie seinen Jüngern, um sie vorzulegen - - sie hatten auch wenig Fischlein - - und befahl sie vorzulegen - - und sie hoben sieben Körbe voll von dem auf, was von Brocken übrig geblieben war. Marc. 8. v. 6. (a)

Von dem Almosen.

Was war es nothwendig, daß der Erlöser, um eine Menge von vier tausend Menschen zu speisen, von den Jüngern ihren

(a) Accipiens septem panes - - dabat discipulis suis, ut apponerent - - & habebant pisciculos paucos - - & ipsos jussit apponi. - - Et sustulerunt, quod superaverat ex fragmentis septem sportas.

armen und geringen Vorrath entlehnte, der nur in sieben Broden und einigen Fischlein bestund? Konnte er etwan ohne diesen jene hungrigen Leute mit überflüßiger Nahrung nicht versehen, er, der in der Wüste Sin ein unvergleichlich zahlreicheres Volk mit einem himmlischen Brode und auserlesenen Fleische ernähret hatte? Und wenn er sich doch eines fremden Brodes, als eines Grundes zur wunderbaren Vermehrung der Lebensmittel gebrauchen wollte, warum nahm er sie von den Jüngern, die selbst derselben bedürftig waren, und nicht vielmehr von reichen Leuten? Die Ursache dieser bewundernswürdigen Handlung enthält, meine Geliebten! eine wichtige Unterweisung von der Liebe und Freygebigkeit in sich, und ihr müsset sie mit besonderer Aufmerksamkeit anhören, weil sie ausdrücklich auf euch gerichtet ist. Der göttliche Lehrmeister nimmt das Brod, welches den hungrigen Schaaren sollte vorgeleget werden, von den armen Aposteln, auf daß wir alle verstehen sollen, daß nicht nur jene Reichen, welche an allen Gattungen der zeitlichen Güter einen Ueberfluß haben, sondern auch die Armen, das heißt, diejenigen, die

außer

außer dem, was ihnen zu ihrem Unterhalte nothwendig ist, nichts besitzen, verpflichtet sind, ihrem bedürftigen Nächsten zu Hilfe zu kommen. Er befiehlt überdieß den Jüngern, das nach der Ersättigung der Schaaren übergebliebene Brod zusammen zu klauben, und sie sammeln eine so erstaunliche Menge Brocken, daß sieben Körbe davon angefüllet werden, um uns sehen zu lassen, daß das Almosen ein himmlischer Wucher ist, indem man zur Belohnung unvergleichlich mehr von Gott empfängt, als was man, ihm zu Liebe, den Dürftigen giebt. Dieses ist die Lehre, die uns der Heiland mit dem Wunderwerke des heutigen Evangeliums vorträgt: wiewohl sie aber ziemlich klar ist, so ist sie jedoch auch so wichtig, daß ich sie euch weitläuftig auslegen, und zwo Wahrheiten deutlich zeigen muß: die erste ist, daß auch die Landleute eine schwere Schuldigkeit haben, dem dürftigen Nächsten beyzuspringen: die zweyte ist, daß alles das, was man seinem dürftigen Nächsten giebt, von Gott mit vortrefflichen Gütern, nicht nur auf dieser Welt, sondern auch im Himmel, vergolten wird.

Das

Das Gebotb, Almosen zu geben, verpflichtet nicht, wie sich einige fälschlich einbilden, die adelichen und wohlhabenden Personen allein, sondern auch, obschon nicht so oft, diejenigen, welche von ihrem Schweiße, wie die Handwerksleute und Bauren, leben. Aber um euch die Pflicht dieses Gebothes aus dem Grunde zu erörtern, muß ich euch das, was die Lehrer hiervon gemeiniglich auf die Bahn bringen, kundbar machen.

Das Almosen, wie ihr wisset, hat die Erquickung des Dürftigen zum Endzwecke, und weil einer mehr oder weniger bedürftig seyn kann, nachdem seine Noth größer oder kleiner ist, so unterscheidet man dreyerley Gattungen der Noth, die äußerste, die schwere, und die allgemeine, in welcher alle dem Nächsten, aber nur mit dem allein, beyzuspringen verbunden sind, was sie Ueberflüßiges haben, das heißt, was ihnen von allen ihren eigenen Bedürfnissen überbleibt. Aber laßt uns diese Nöthen, eine nach der andern, auslegen, und zugleich auch sehen, was denn jener Ueberfluß oder Ueberrest ist, den jedermann zur Erleichterung einer jeden

derselben Nöthen anwenden muß. Die äußerste Noth ist, wann einer in einer solchen Dürftigkeit sich befindet, daß, wenn man ihm nicht zu Hilfe kömmt, er in die Gefahr zu sterben läuft, oder gezwungen ist, ein Leben zu führen, welches man für unerträglicher, als den Tod selbst, hält: zum Beyspiele, wenn jemanden ein langer Hunger plagete, und er kein einziges Mittel, sich Brod zu verschaffen, fände, oder wenn er, um nicht zu sterben, genöthiget wäre, sich die Nahrung mit sündhaften, oder unehrlichen Handlungen zuwege zu bringen. Eine schwere Noth ist es, wann einer zwar so viel hat, als genug ist, das Leben zu erhalten, aber nicht auch so viel besitzet, als erfordert wird, um standmäßig leben zu können, so daß, wenn man ihm nicht hilft, er gezwungen ist, mühselig und ohne die ihm geziemende Anständigkeit zu leben: zum Beyspiele; wenn eine bürgerliche Person zwar Brod zur Erhaltung des Lebens hätte, aber nur allein das bloße Brod essen, und sich elendiglich kleiden müßte, indem es ihr an Mitteln mangelte, sich ein wenig von andern Speisen, und ein ehrliches Gewand anzuschaffen. Eine allgemeine Noth

ist

ist endlich der armen Bettler ihre, welche das Almosen von Hause zu Hause, und auf den öffentlichen Strassen, und in den Kirchen sammeln. Jener Ueberfluß aber, den man, um diesen Nöthen abzuhelfen, anwenden muß, ist zweyfach: der erste ist alles dasjenige, was von der nothwendigen Kost und Nahrung übrig bleibt, wiewohl dieser Ueberrest zur Behauptung seines Standes nothwendig ist: wenn, zum Beyspiele, einer aus euch in diesem Dorfe Brod und Wein zum Leben, und nebstdem auch Geld hätte, um sich auch andere Speisen, wie auch ein neues Kleid für die Feyertage, und ein Roß sammt der dazu gehörigen Bequemlichkeit für die Reisen anschaffen zu können. Die andere Gattung des Ueberflüßigen ist alles dasjenige, was von der nothwendigen Erhaltung des Lebens und des Standes übrig bleibt; wie wenn jemand aus euch nebstdem, was ihm zu seiner standmäßigen Aufführung nothwendig ist, auch Getreid in der Scheure zum verkaufen, und Geld in dem Kasten zum Handeln hätte.

Dieses vorausgesetzt, ist nun zu wissen, daß, wann sich der Nächste in einer schwe-

ren Noth befindet, alle, und zwar unter einer schweren Sünde, verbunden sind, ihm, wenigstens mit einem Theile von jenem Ueberflüßigen, welches ihnen von der nothwendigen Unterhaltung ihres Lebens und Standes übrig bleibt, beyzustehen. Aus diesem erhellet, daß der Sohn Gottes den Reichen billig drohet, daß sie in das Paradies so wenig kommen werden, als ein Kameel durch das enge Loch einer Nadel gehen kann; denn wo ist wohl jener Reiche, der von dem Ueberreste seiner fetten Einkünfte so viel Armen einen Theil zukommen läßt, die sich mit einer jämmerlichen Stimme, die ihnen ihre Noth auspresset, nicht nur über den grausamen Geiz der Menschen, sondern auch über die göttliche Fürsicht selbst, gleich als wenn auch sie in Ansehung ihrer Nöthen karg und filzig wäre, beschweren? Allein, weil ich nicht in einer Stadt rede, wo es sammt den Reichthümern eine Menge reicher Leute gibt, sondern in einem Dorfe, wo alle Leute, mehr oder weniger, arm sind, so muß ich mich mit der Beweisung nicht aufhalten, daß derjenige eine schwere Sünde begeht, welcher aus einem garstigen Geize alles das zurück

hält,

hält, was ihm von der Unterhaltung seines Standes übrig ist; sondern ich muß euch die strenge Pflicht auslegen, die auch euch verbindet, eurem Nächsten mit einem Theile von dem was ihr habet, wiewohl jenes, was ihr habet, zur Handhabung eures Standes nothwendig ist, alsdann zu helfen, wann er von der Noth dergestalt in die Enge getrieben wird, daß er fürwahr seinen nothwendigen Unterhalt nicht zu finden weis, und folglich, wo nicht in jener äußersten Dürftigkeit, welche, um also zu reden, an die Gränzen des Todes anstößt (wovon die Beyspiele ziemlich seltsam sind) jedoch in jener Noth stecket, welche die Lehrer eine sehr schwere nennen, und die zu der äußersten führet, und die derowegen von vielen die nächste an der äußersten genannt wird, und welche diejenige ist, die jemanden ein so elendes Leben zu führen zwinget, daß viele lieber sterben, als auf diese Art leben, wollten. Nun in dieser Noth, welche die nächste an der äußersten, und in den Dörfern nicht so seltsam ist, wie ihr etwan glaubet, müsset ihr eurem Nächsten, gleichwie es die Lehrer gemeiniglich lehren, beyspringen, wenn ihr auch nichts habet, welches

welches euch von dem Unterhalte eures Standes überbliebe.

Ihr seyd, wie ich schon gesaget habe, alle miteinander arme Landleute, aber ihr seyd nicht alle auf eine gleiche Weise arm; denn wiewohl keiner unter euch ist, der einen Haufen Getreid, oder Geld hätte, den er nicht brauchete, um sich so aufzuführen, wie es sein Stand begehret, so haben doch alle nicht dasjenige bloß allein, was ihnen zum Leben nothwendig ist. Und ist es vielleicht nicht wahr, daß viele aus euch nebst der nothwendigen Nahrung entweder einige Scheffel Getreid, oder einige Tonnen Wein, oder einige Klaftern Holz, oder einige Summe Geldes, im Vorrathe haben? Ja, dieses ist wahr, höre ich euch ängstiglich antworten; allein, es ist ebenfalls wahr, daß jenes, was wir über den nothwendigen Mundvorrath haben, bestimmet ist, um ein paar Ochsen, derer wir bedürftig sind, wieder zu bekommen; um uns ein Kleid, auf daß wir unter ehrlichen Leuten erscheinen können, einzukaufen; und um in den Krankheiten, und andern Unglücksfällen, die

die sich nur gar zu oft in den Hausgemeinden eräugnen, einen Nothpfenning bey Handen zu haben. Wohlan, alles dieses, was eurer Sage nach für die Dürftigkeiten eures Hauses aufbewahret wird, ist eben dasjenige, welches, wie ich euch schon gesaget habe, nicht für die Erhaltung des Lebens, sondern für euren Wohlstand nothwendig ist; ihr seyd also verpflichtet, wenigstens mit einem Theile davon eurem Nächsten beyzustehen, wann er entweder von der äußersten, oder doch sehr schweren Noth in die Gefahr gesetzet wird, entweder zu sterben, oder ein sehr mühseliges und elendes Leben zu führen. Daß es aber nachmals eine schwere Schuldigkeit ist, in einem solchen Falle eurem Nächsten mit dem, was euch zur Handhabung eures Wohlstandes nothwendig ist, beyzuspringen, dieß beweiset, nebst dem allgemeinen Zeugnisse der Lehrer, der klare Ausspruch des Evangeliums. Der Sohn Gottes betheuret bey dem heiligen Matthäus, er werde in dem allgemeinen Gerichte alle diejenigen, die auf der linken Seite stehen werden, ohne Gnade zur Hölle verdammen; und um was für Sünden willen? Wegen der Unterlassung der Werke der Barm-

Barmherzigkeit: Alsdann wird er zu denen sagen, welche zur linken seyn werden: Gehet hinweg von mir, ihr Vermaledeyten! in das ewige Feuer — denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habet mir nicht zu essen gegeben; ich bin durstig gewesen, u. d. ü. (b), und es ist doch gewiß, daß zur linken nicht die großen, adelichen, und reichen Personen allein, sondern auch Leute von allen Gattungen, reiche und arme, vornehme und schlechte seyn werden: wenn nun der göttliche Richter wegen der Unterlassung der Werke der Barmherzigkeit nicht nur die Reichen, sondern auch die Armen zur Hölle verdammen wird, so muß man daraus nothwendig schließen, daß zu solchen Werken nicht nur die Reichen, sondern auch die Armen verbunden sind. Aber wenn sie selbst arm sind, wie können sie andern Armen zu Hilfe kommen? Wie? Nicht mit jenem, was ihnen zur Erhaltung ihres Lebens nothwendig ist, sondern mit jenem, was sie zur Behauptung

(b) Tunc dicet his, qui a sinistris erunt: Discedite a me, maledicti? in ignem æternum; esurivi enim, & non dedistis mihi manducare; sitivi &c. Matth. 25. v. 41.

ihres Standes brauchen. Das Geboth von dem Almosengeben, spricht daher der heilige Ambros, verpflichtet alle Stände, und ein jedes Alter (c); man darf auch nicht glauben, daß dawider eine Gattung der Personen einen Freyheitsbrief habe; es ist davon weder der Zöllner noch der Soldat; weder der Landmann noch der Bürger; weder der Reiche noch der Arme ausgenommen, indem es allen überhaupt gebothen ist, dem Dürftigen etwas von dem Ihrigen mitzutheilen (d). Nein, nein, saget der heilige Chrysostomus, es ist nicht erlaubt, sich mit der Armuth zu entschuldigen, weil das Almosengeben eine von jenen Strafen der Buße ist, auf welchen alle wandern müssen (e). Ihr seyd alle arm, ich glaube

(c) Misericordiæ communis est usus, ideo commune præceptum omnibus officiis, omnibus ætatibus necessaria, & ab omnibus deferenda.

(d) Non publicanus, non miles excipitur; non agricola, non urbanus; dives & pauper: omnes in commune admonentur, ut conferaut non habenti. In Luc. 2. num. 77.

(e) Neque paupertatem potes obtendere: quandoquidem nec in illa pœnitentiæ via, in qua pecu-

es euch; aber ihr seyd nicht alle auf gleiche Weise arm. Es gibt viele unter euch, die Brod von einem Jahre auf das andere, und nebst dem Brode auch ihr tägliches gekochtes Essen haben; aber es gibt auch viele unter euch, welche nicht einmal auf einen einzigen Tag Brodes genug haben. Es sind ihrer viele, welche Kleider für die Werktage, und auch für die Feyerlichkeiten haben; es sind aber auch derer viele, welche nichts haben, womit sie ihre Blöße bedecketen, wessentwegen sie bey der Christenlehre und Messe nicht erscheinen können. Wohlan also, spricht unser liebreichster Heiland: **Wer zween Röcke hat, der gebe einen dem, der keinen hat, und wer Speisen hat** (merket es hier gut, er saget nicht: eine Speise, sondern Speisen) **der thue desgleichen** (f). Wer zwey Kleider hat, der beraube sich des schlechtern, und bedecke damit den Nacketen; und wer et-

pecuniam licet erogare, eleemosynam dico, nec illic quidem nobis ad mandatum exequendum objicit impedimentum paupertas. Hom. 25. in Epist. ad Rom.

(f) Qui habet duas tunicas, det non habenti; & qui habet escas, similiter faciat. Luc. 3. v. 11.

was mehr, als seine nothwendige tägliche Nahrung hat, der entziehe sich davon einen Theil, um damit jenen zu laben, der nichts zu leben hat; denn wie kann sonst, schreyet der heilige Evangelist Johannes aus, die Gnade Gottes in demjenigen wohnen, welcher nicht beweget wird, seinem Nächsten zu helfen, obschon er ihn elendiglich darben sieht? Wenn jemand dieser Welt Güter hat, und seinen Bruder Noth leiden sieht, und sein Herz vor ihm zuschleußt, wie bleibet in demselben die Liebe Gottes (g)? Als der heilige Apostel Paul, der die Sache besser verstand, denn wir, den Ephesern, die ein armes Volk waren, schrieb, wisset ihr, was er ihnen für einen Befehl gab? Vernehmet ihn, weil er für euch tauget. Ein jeder, sagte er, bemühe sich, und arbeite mit seinen Händen mehr, als sonst, auf daß er aus seiner Arbeit nebst seiner eigenen Nahrung auch so viel gewinne, daß er den Dürftigen etwas mittheilen könne: Er arbeite vielmehr, und wirke

(g) Qui habet substantiam hujus mundi, & viderit fratrem suum necessitatem habere, & clauserit viscera sua ab eo, quomodo charitas Dei manet in eo. 1. Joan. 3. v. 17.

wirke mit seinen Händen etwas Gutes, auf daß er davon etwas dem, der Mangel leidet, zu geben habe (h). Ihr könnet euch demnach, meine Geliebten! mit der Armuth keinesweges entschuldigen, weil diese in vielen aus euch niemals so groß ist, daß sie euch kein Mittel übrig ließe, um einem Hungrigen etwas zur Nahrung zu schenken. Wenn ihr um einen Sohn mehr hättet, als ihr wirklich habet, würdet ihr euch nicht bestreben, auch diesem die Kost zu verschaffen? Gut, saget der heilige Augustin, wer einen einzigen Sohn hat, der bilde sich ein, er habe zween; wer zween hat, der bilde sich ein, er habe drey; wer zehn hat, der bilde sich ein, er habe eilf, und dieser zweyte, dieser dritte, dieser eilfte Sohn sey Jesus Christus, der euch in der Person eines Armen um ein Almosen bittet (i).

(h) Magis autem laboret, operando manibus suis, quod bonum est, ut habeat, unde tribuat necessitatem patienti. Ephes. 4. v. 28.

(i) Unum filium habes, putes Christum alterum: duos habes, putes Christum tertium: decem habes, Christum undecimum facias. Serm. 345.

Allein, weil ich sehe, daß dieses Gesetz, laut welches ihr euch eines Theiles von dem, was euch zur Erhaltung eures Standes nothwendig ist, berauben, und selbst bedürftig werden sollet, um einem andern in seiner Nothdurft zu helfen, euch allzu beschwerlich zu seyn scheint, so will ich euch jenes vortragen, was diejenigen Lehrer sagen, die in Ansehung dieses Stoffes nicht gar streng sind. Sie sagen also, daß, wenn, um dem Nächsten in der äußersten Noth zu helfen, die Ausgabe einer großen Summe nothwendig wäre, die Liebe euch hierzu nicht verbinden würde; daß aber, wenn man seinem Nächsten in einer solchen Noth mit einer Beysteuer, die dem Stande desjenigen, der sie gibt, zwar ein Ungemach, aber nur ein erträgliches, verursachete, helfen könnte, ein jeglicher verpflichtet wäre, dieselbe ihm zu geben. Wenn ihr derowegen, um eurem Nächsten in einer so großen Noth beyzuspringen, einigen Schaden an euren Sachen, das heißt, einigen Mangel an einer, oder an der andern zur Erhaltung eures Standes nothwendigen Sache leiden müßtet, ihr verbunden wäret, euch zu dieser nicht schweren Einbuße zu entschließen

schließen: und die Ursache, worauf sich diese Lehre gründet, ist, daß, weil diese Handlungen der Liebe nicht unmöglich, sondern nur hart auszuüben sind, man sie ausüben muß, wann man dadurch seinen Nächsten von der äußersten, oder von einer überaus schweren Noth befreyen kann. Dieses vorausgesetzt, mache ich euch jetzt zu wissen, daß ich nicht gesonnen bin, euch zu verpflichten, Daß ihr, um einen Nacketen zu kleiden, zerrissen einher gehen, oder, um einen, der kein Brod hat, zu speisen, mehr Tage hindurch fasten sollet; sondern ich verkündige euch, daß ihr verbunden seyd, demjenigen mit einigen Mäßlein Korn, wenigstens von dem allerschlechtesten, beyzustehen, welcher, weil er daheim nichts hat, welches er entweder verkaufen oder verpfänden könnte, ganze Tage mit seiner Hausgemeinde ohne Brod zubringt, indem er öfters gezwungen ist, sich von unschmackhaften Kräutern allein, die ohne Salz und Schmalz gekochet sind, zu ernähren. Ich verkündige euch, daß ihr verbunden seyd, ein armes, und schon öfters geflicktes Gewand, ein paar alter und abgetragener Schuhe, jenem Knaben und Mägd-

lein zu schenken, welche fast bloß auf den Gassen erscheinen, und wegen der Ungebührlichkeit weder zur Messe, noch zur Christenlehre kommen können. Ich verkündige euch, daß ihr verbunden seyd, jenem elenden Kranken, welcher schon viel Tage, ich kann nicht sagen, an ein Bett, sondern an ein Bündel hartes Strohes angeheftet, und mehr vom Hunger als vom Fieber ausgezehret lieget, ein Hühnlein, oder ein Pfund Fleisch zu schicken. Was saget ihr, Geliebte! scheint euch die Ausübung dieser Liebeswerke allzu beschwerlich, und jenes Gesetz, welches sie gebeut, allzu streng und rauh zu seyn? Ich sehe euch für die Nahrung eines Ochsen, eines Pferdes, und des allerschlechtesten Lastthieres oft so sorgfältig, daß ihr, um ihnen das nothwendige Heu und Stroh einzuschaffen, bald euer Hausgeräth verpfändet, bald euch selbst zu mühsamen und langwierigen Arbeiten vermiethet; und da, um euren vor Hunger schmachtenden Bruder zu erquicken, von euch weit weniger gefodert wird, so scheint euch dieses annoch allzu viel zu seyn? Hütet euch gut, daß, wann ihr jene arme Wittwe ohne Hilfe lasset, um die sie euch für sich

und

und ihre Tochter in ihrer äußersten Noth anflehet; wann ihr jenem Hausvater eine abschlägige Antwort gebet, welcher, da er euch seine Drangsalen erzählet, und seine höchste Dürftigkeit beschreibet, euch zum Mitleiden zu bewegen suchet, und euch bittet, daß ihr ihm zum Unterhalte seiner Kinder, die vor Hunger fast sterben, einiges Geld, oder etwas vom Getreide borgen wollet, hütet euch, sage ich, daß ihr nicht jene Arme, und jenen Armen, die ihr sehet und höret, allein, sondern auch den Sohn Gottes selbst abweiset und fortschicket, welcher euch in der Person derselbigen um Hilfe anspricht, und welcher derowegen betheuret, daß er an dem fürchterlichen Gerichtstage die Unbarmherzigkeit derer, die ihm seine Bitte abgeschlagen haben, öffentlich tadeln, mit seinem ewigen Fluche beladen, und mit dem unauslöschlichen Höllenfeuer strafen wird: Gehet hinweg von mir, ihr Vermaledeyten, in das ewige Feuer — denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habet mir nicht zu essen gegeben — ich bin nacket gewesen, und ihr habet mich nicht bekleidet: ich bin krank — gewesen, und ihr habet mich nicht heimgesuchet.

suchet. — Was ihr einem unter diesen Geringsten nicht gethan habet, das habet ihr mir auch nicht gethan (k).

Wenn ihr wider diese Verweise eine Vertheidigung zu haben glaubet, so führet sie jetzt an, auf daß wir sehen, ob sie gerecht ist. Werdet ihr vielleicht sagen, daß ihr keinen einzigen Armen kennet, der vor Noth in der Gefahr, das Leben einzubüßen, wäre? Aber saget mir zu gefallen, was soll man thun, um euch hiervon Nachricht zu geben? Wenn ein armer Hausvater, was oft geschieht, euch saget, er habe nichts, wovon er leben und Weib und Kind ernähren könnte, so glaubet ihr ihm nicht; wenn er euch schwöret, er sey annoch nüchtern, so glaubet ihr ihm nicht; wenn er euch seinen elenden Stand abschildert, so glaubet ihr ihm nicht. Was soll also der Unglückselige anfangen, um bey euch einen Glauben zu finden? Soll er warten, bis

(k) Discedite a me maledicti in ignem æternum - - esurivi enim, & non dedistis mihi manducare - - nudus, & non cooperuistis me, infirmus - - & non visitastis me. - - Quamdiu non feciſtis uni de minoribus his, nec mihi fec s. Matth. 25. v. 41. & seq.

bis daß der Hunger ihn an das Aeußerste bringe, und alsdann kommen, und aus Schwachheit vor euren Füßen zu Boden sinken? Wie oft redet nicht nebst der Zunge das blaße und eingefallene Angesicht des Armen? wie oft reden nicht seine Unsterne, die euch bekannt sind, seine Krankheiten, seine Wunden? aber auch diesen Stimmen messet ihr keinen Glauben bey. Allein, ich höre jemanden zu mir sagen, ich soll wissen, daß viele, und insonderheit unter den Bauren, arm sind, weil sie nicht arbeiten; und daß derohalben die Hilfe, die man ihnen leistete, keine lobenswürdige Liebe, sondern eine Beförderung der Trägheit und Faulheit wäre. Sey es auch wahr, was ihr saget; ich möchte jedoch gern die Auflösung eines Falles von euch hören: Wenn ihr jemanden freywillig in einen Fluß springen sähet, und er sich nachmals, weil er sich selbst nicht mehr helfen könnte, in der Gefahr, zu ersaufen, befände, würdet ihr wohl verpflichtet seyn, ihn jener Gefahr zu entreißen, wofern ihr es ohne eure eigene Gefahr, aber doch mit einiger, jedoch nicht schwerer, Unbequemlichkeit thun könntet? Ja, gewiß, höre ich euch antwor-

ten,

ten, wir würden unter einer schweren Sünde wider die Liebe hierzu verbunden seyn. Wenn euch also die christliche Liebe anstrengete, demjenigen beyzuspringen, der sich freywillig in die Todesgefahr in einem Flusse gesetzet hätte, wie wird euch nicht eben diese Liebe nachmals anhalten, einem Armen beyzustehen, welcher in der Gefahr ist, durch den Hunger das Leben zu verlieren, wiewohl er in eine solche Gefahr, nicht durch ein bloßes Unglück, sondern durch eine freywillige und sträfliche Sorglosigkeit gerathen ist? Der Elende sündigte, es ist wahr, als er im Sommer die Gelegenheit, zur Arbeit zu gehen, und für sich und die Seinigen das Brod zu gewinnen, vernachläßigte; aber er sündiget nicht, wenn er im Winter darum nicht arbeitet, weil er zu solcher Zeit keinen findet, der ihn entweder zur Arbeit beriefe, oder ihm einen vortheilhaften Lohn dafür geben wollte. Und wenn er auch hernach in einer solchen Zeit sich die Nahrung mit der Arbeit erwerben könnte, und es dennoch nicht thäte, so würdet ihr zwar nicht verbunden seyn, ihm in seiner Noth beyzustehen, weil man in einem solchen Falle dessen Noth nicht einmal eine schwere nennen

könnte;

könnte; aber ihr würdet von der Pflicht, seinen unschuldigen Kindern zu helfen, nicht ausgenommen seyn, wann sie darum, daß sie zur Arbeit untauglich sind, und von ihrem Vater nichts bekommen, vor Hunger darben. Ich weis es gar gut, daß man bisweilen gewisse Müssiggänger antrifft, welche, weil sie das Arbeiten hassen, lieber Hunger leiden, als eine Ermüdung ausstehen wollen; allein, ich weis auch, daß man das Brod, welches man solchen faulen Bärenhäutern mitzutheilen keinesweges schuldig ist, ihren armen Weibern und Kindern, welche, da sie die Schuld ihres trägen Vaters büßen müssen, ohne Hilfe und Trost in einer beständigen Dürftigkeit seufzen, ohne schwere Sünde nicht versagen kann.

Ist es wohl hernach ein Wunder, wenn Gott euch, die ihr in diesen und andern dergleichen Fällen gegen euren Nächsten so unbarmherzig seyd, allerley Unglück zuschicket, und wenn er in euren Drangsalen und Widerwärtigkeiten taub zu seyn scheint, indem er euer Gebeth nicht erhören will? Ihr solltet die Bitten der Armen mitleidig erhören, und ihnen in ihren Nöthen mit einiger Hilfe beystehen,

um auch Gott zur Erhörung eures Gebethes geneigt zu erfahren. Wenn ich mit euch recht aufrichtig reden soll, so bin ich der Meynung gar nicht entgegen, daß jenes so vielfältige Unkraut, an welchem dieses Jahr eure Felder fruchtbar waren, eine gerechte Strafe eurer unbiegsamen Härtigkeit gegen die Elenden gewesen sey. Und fürwahr, haben wir nicht einen andächtigen Bittgang um das ganze Dorf angestellet? haben wir nicht durch vielfältiges Segnen den schädlichen Winden und Ungewittern die Verbannung aus der Luft angekündet? haben wir nicht zu dem Ende die Fürbitte der seligsten Jungfrau und aller Heiligen im Himmel angerufen? und dennoch haben wir auf unsern Aeckern die Schloßen gesehen; die Gewalt der Sturmwinde hat unsere Bäume entweder mit der Wurzel ausgerissen, oder sonst sehr beschädiget; und wir haben Aehren eingeärntet, die nicht mit Körnern, sondern mit dem stinkenden Brande angefüllet waren: und scheint euch alles dieses nicht eine gerechte Wiedervergeltung jener Rauhigkeit des Herzens zu seyn, die ihr gegen die Armen gezeiget habet? Wer sein Ohr, vernehmet die göttliche Drohung, und erwäget sie gut, und straf-

fet

fet mich nachmals Lügen, wofern ich die Unwahrheit rede, wer sein Ohr vor dem Geschreye des Armen verstopfet, der wird auch selbst rufen, und nicht erhöret werden (l). Wäre ich versichert, daß ihr mich gern anhöretet, so würde ich euch mit einer langen Erzählung der schwersten und auch wunderbaren, von Gott über die Unbarmherzigkeit gegen das Armuth verhängten, Strafen unterhalten, um euch das aus den Beyspielen zu lehren, was ich euch vielleicht aus der heiligen Schrift, und mit Beweisgründen noch nicht genugsam gezeiget habe, daß alle, auch die Landleute, schwer verpflichtet sind, dem Nächsten in seiner äußersten, und auch sogar in einer sehr großen Noth zu Hilfe zu kommen. Ich würde euch unter viel Beyspielen, die Johann Moscus (m) beschreibet, jenes von einem Kloster erzählen, in welchem die Geistlichen, weil sie in einem Fehljahre wider ihre alte Gewohnheit unterlassen

---

(l) Qui obturat aurem suam ad clamorem pauperis, & ipse clamabit, & non exaudietur. Prov. 21. v. 13.

(m) In prat. spirit. c. 85.

lassen haben, ein gewisses Maaß von Waizen am grünen Donnerstage unter die Armen auszuspenden, nachmals alles zu ihrem eigenen Gebrauche aufbehaltene Getraid verdorben fanden, so daß sie es bis auf das letzte Körnlein in das Meer zu werfen gezwungen wurden. Ich würde das Beyspiel von jener Frau anführen, von welcher wir in den Thaten des heiligen Furseus lesen, daß, weil sie diesem Heiligen die Herberge versaget hat, sie Augenblicklich von Gott mit einer überaus schweren Krankheit gestrafet worden ist. Ich würde euch jenes vortragen, welches man in dem Leben des heiligen Basilius liest, daß nämlich, als eine arme Frau in ihrer großen Noth ihre Zuflucht zu dem Heiligen nahm, und er sie, weil er ihr anders nicht helfen konnte, mit einem Empfehlungsschreiben zu dem Vorsteher der Landschaft schickte, indem er glaubte, daß ihr auf seine Fürbitte gewiß würde geholfen werden, dieser aber vorwandte, er hätte jetzt kein anders Geld, als jenes, was sich in dem öffentlichen Schatzkasten befände; er könnte ihr also nicht beystehen, gleichwie er gern würde gethan haben, wenn er etwas von seinen eigenen Geldern bey handen gehabt hätte, der heilige Bischof,

schof, als ein Prophet, auf diese Verwirrung also geantwortet hat: Ist es wahr, daß du der elenden zu helfen verlanget, aber es nicht vermocht hast, so sey versichert, daß Gott dir deinen guten Willen, wie das Werk selbst, belohnen wird; ist hingegen deine angeführte Entschuldigung falsch, so wisse, daß du dich gar bald in dem Stande und in der Zahl der allerärmsten Leute sehen wirst. Was der Heilige sagte, das wurde nach kurzer Zeit erfüllet, indem der in die Ungnade des Kaisers gefallene Landvogt seiner Würde beraubet, in das Gefängniß geworfen, und gezwungen worden ist, eben diesen Heiligen bittlich anzuflehen, daß er ihm bey Hofe die Freyheit wiederum erlangen wolle. Ich würde euch die wunderbare Begebenheit erzählen, die sich mit dem Bruder Johann Fassazio, einem Kapuciner, zugetragen hat: Ein Wirth wollte ihm keinen Wein zum Almosen geben, indem er sagte, er habe keinen; als bald darnach der lügenhafte Geizhals in den Keller kam, so fand er alle Fässer gänzlich ausgeleeret (n). Ich würde endlich, um unzählbare andere Beyspiele zu verschweigen, jenes von einer gewissen Frau

(n) Zach. Bover. ad annal. Capuc. anno 1565.

auf die Bahn bringen, welcher, nachdem sie ihrer armen Schwester das begehrte Brod abgeschlagen hat, aller Brodvorrath in der Speisekammer zur Strafe ihrer Härtigkeit in Stein ist verwandelt worden (o). Allein, es ist Zeit von dem andern Predigtsatze zu reden, nämlich von jenem Gewinne, den Gott dem Almosen verspricht, welcher so groß ist, daß er Chrysostomen Anlaß giebt, zu sagen, das Almosengeben sey unter allen Künsten, etwas zu gewinnen, die vortheilhafteste: gelinget es mir, dieses euch begreiflich zu machen, so bin ich versichert, daß ihr bereitfertig seyn werdet, eurem Nächsten Beystand zu leisten, nicht nur, wann euch die Schuldigkeit hierzu anstrenget, sondern auch alsdann, wann euch der Rath allein dazu ermahnet; ich will sagen, daß ihr nicht in jenen Fällen allein, in welchen entweder die äußerste Noth, oder jene, die der äußersten am nächsten ist, dieses von euch fodert, sondern auch bey einer jeden Gelegenheit, wo es eine mittelmäßige Dürftigkeit der Armen von euch verlanget, fleißig Almosen geben werdet.

Kom-

(o) Joan. Gerbrand. Carmel. lib. 27. Chron. Belg. cap. 11.

Kommet her, ihr Kaufleute! die ihr euch stäts den Kopf darüber zerbrechet, wie ihr euer Geld am nützlichsten ausgeben könnet. Kommet her, ihr Ackersleute! die ihr alle eure Kräfte anspannet, um eure Grundstücke fruchtbarer zu machen, saget mir aufrichtig: wie hoch beläuft sich der größte Gewinn, den ihr von eurem Gewerbe hoffen könnet, und wie groß sind eure beßten Einkünfte, die ihr von eurer Saat erwarten möget? Ich will es euch zulassen, daß ihr euer Geld bey einem jeden Handel verdoppelt, so daß euch zehn Thaler zwanzig abwerfen, und daß euch das Erdreich ein jedes Körnlein zehnfältig zurückgiebt, so daß für einen jeden Scheffel Waizen, den ihr aussäet, eilfe in der Aernte zurück kommen. Ich weis, daß so viel euch weder eure Aemsigkeit, so witzig sie auch ist, versprechen kann, noch eure Aecker, so fruchtbar sie auch sind, erzeugen können; aber was würdet ihr wohl sagen, wenn ich euch eine sichere und leichte Art, einen unvergleichlich größern Vortheil, denn dieser ist, zu ziehen, lehrete? Aber ihr wisset es schon, ohne daß ich es euch sage, daß das Almosen jene so bewundernswürdige Kunst ist, welche hundert für eines fruchtet; und

diese Kunst ist so sicher, als die göttlichen Verheißungen unfehlbar sind. Das Almosen ist kein mit den Menschen gemachter Vertrag, in welchem man die Begierde, zu gewinnen, innerhalb der Gränzen der Gerechtigkeit einschränken muß; sondern es ist ein mit Gott selbst eingegangener Vertrag, welcher, indem er als der höchste HErr und Gesetzgeber euch hier von allen weltlichen Gesetzen frey spricht, euch erlaubet, hundert für eines zu begehren, euch hundert für eines verheißt, und euch auch hundert für eines giebt. Und o wie verkehrt ist dennoch der Sinn der Menschen! schreyet Peter, der göldene Mund, voll der Betrübniß hierüber aus: Gott empfängt eines, und giebt hundert dafür; und dennoch wollen die Menschen mit Gott nichts zu handeln haben (p)! Höret auf, euch zu beklagen, daß es mit euren Geschäfften so übel stehet, daß euer Gewinnst so schlecht ist, daß eure Einkünfte stäts weniger werden; alles dieses widerfährt euch, weil ihr mit Gott vermittelst des Almosens kein Ge-

werb

(p) Deus unum accipit, & centum reddit, & tamen homines cum Deo nolunt habere contractum.

werb treiben wollet; und derowegen verdienet ihr kein Beyleid, wenn ihr arm seyd; denn ihr seyd arm, weil ihr es seyn wollet.

Ich bin der Meynung, daß die Armen um ihres Vortheiles willen sich weit eifriger, denn die Reichen, auf das Almosengeben verlegen sollen; und die Ursache hiervon ist ihre Armuth selbst; weil sie an dem Almosengeben ein sichers Mittel für ihre Dürftigkeit haben können. Wer dem Armen giebt, höret, ob ich nicht die Wahrheit rede, dem wird nichts mangeln (q). Wenn ihr aber ein thätiges Zeugniß hiervon verlanget, so vernehmet eine Begebenheit, die in dem siebzehnten Hauptstücke des dritten Buches der Könige aufgezeichnet ist: Elias, als er sich einsmals in einer großen Noth befand, indem ihm der Rab, der ihm täglich Fleisch und Brod brachte, ausgeblieben, und der Bach, der ihm das Wasser darreichte, ausgetrocknet ist, begab sich auf Gottes Befehl in die Stadt Sarephta, um von einer elenden Frau ein Almosen zu begehren, welche keinen andern Vorrath, denn

(q) Qui dat pauperi, non indigebit. Prov. 28. v. 27.

eine handvoll Mehles, und ein wenig Oeles, hatte, und folglich selbst auch in der Gefahr, vor Hunger zu sterben, war, gleichwie sie es selbst dem guten Propheten andeutete: So wahr der HErr, dein Gott, lebet, ich habe kein Essen ohne allein eine handvoll Mehles in einem Eimer, und ein wenig Oeles im Kruge; und sieh, ich sammle ein paar Stücklein Holz, auf daß ich hinein gehe, dasselbige für mich und meinen Sohn zu bereiten, auf daß wir davon essen, und sterben (r). Aber warum schickte Gott den Elias nicht in das Haus eines Reichen? Mangelte es wohl in einer bevölkerten Stadt, wie Sarephta war, an begüterten und adelichen Personen, die den heiligen Mann, der ohnehin zu seiner Nahrung nichts anders, als ein wenig Brodes, verlangte, ohne große Unbequemlichkeit versorgen konnten? Es mangelte fürwahr an wohlhabenden Personen nicht, zu denen

---

(r) Vivit Dominus Deus tuus, quia non habeo panem, nisi quantum pugillus capere potest farinæ in hydria, & paululum olei in lecytho: en colligo duo ligna, ut ingrediar, & faciam illum mihi & filio meo, ut comedamus, & moriamur, 3. Reg. 17. v. 12.

denen Gott den Propheten schicken konnte, um von ihnen ernähret zu werden; allein er wollte ihn doch nur, spricht der gelehrte Oleaster, zu der armen Wittwe senden, und er sandte ihn auch eben darum zu ihr, weil sie arm, und sehr arm war, und dieses derohalben, weil er ihrer Armuth mit dem gewöhnlichen Mittel, welches das Almosengeben ist, abzuhelfen verlangte (s). Und also geschah es auch; denn da die gute Wittfrau sich jener geringen Nahrung, die sie hatte, beraubte, und davon dem dürftigen Propheten gab, so wurde sie stracks mit einem überflüßigen und unaufhörlichen Vorrathe an Oel und Mehl belohnet, so daß sie für ihre eigene und auch fremde Dürftigkeit genug hatte: **Von dem Tage an nahm das Mehl im Eimer nicht ab, und das Oel im Kruge ward nicht vermindert** (t). O welch ein schöner und nothwendiger Unterricht ist das für euch, Geliebte! das Getraid, so ihr aus euren Aeckern einsammlet, ist nicht viel, und

(s) Quia Dominus volebat viduam Sarephtanam ditare, Eliam ad eam misit, quasi ab ea panis eleemosynam accepturum.

(t) Ex illa die hydria farinæ non defecit, & lecythus olei non est diminutus. Ibid. v. 16.

das Brod, das ihr mit eurer harten Arbeit gewinnet, ist klein; und derowegen pfleget ihr zu sagen: Wenn Gott uns nicht hilft, so müssen wir vor Hunger sterben. Sehet, was Gott euch für eine Kunst lehret, auf daß ihr nicht aus Mangel der Lebensmittel sterbet, und auf daß ihr sogar auch einen überflüßigen Unterhalt für euch und euer ganzes Haus haben möget. Anstatt euch auf eine unerlaubte Art Fürsehung zu machen, anstatt bey nächtlicher Zeit Korn, Weintrauben, Holz und andere Dinge zu stehlen, gebet einen Theil von dem wenigen, was ihr habet, zum Almosen, so werdet ihr durch dieses Mittel das ganze Jahr hindurch von Gott versorget werden. Höret ein Beyspiel, welches sich, wenn ich nicht irre, zu Genua vor wenig Jahren zugetragen hat: Er war dort ein ziemlich wohlhabender und ehrsamer Hausvater, welcher durch Unglücksfälle in eine solche Armuth gerathen ist, daß, weil er die Seinigen auf eine andere Weise nicht mehr ernähren konnte, er sich genöthiget sah, betteln zu gehen. Er gieng eines Tages in die Kirche, und als er seitwärts einen reichen Herrn erblickte, so näherte er sich zu ihm, stellte ihm mit kläglicher Stimme seinen elenden Stand vor,

vor, und bath ihn um eine Beysteuer; allein, weil dieser mit dem Auge die Gesichtsbildung und Kleidung des Bittenden untersuchte, und ihn entweder für keinen Armen, für den er sich ausgab, oder doch für keinen allzu sehr bedürftigen Menschen hielt, so bezeugte er ihm, wie es die Reichen zu thun pflegen, sein Mitleiden, zückte die Achseln, und entließ ihn im Frieden. Der Elende empfieng die abschlägige Antwort mit Schamröthe und Geduld, und verfügte sich die Messe zu hören, die eben dazumal anfieng. Unterdessen, als er sich voll der Betrübniß und Andacht dem allgemeinen Vater der Armen empfahl, um von ihm jenen Beystand zu erhalten, den er bey den Menschen nicht finden konnte, sah er einen Bettler, der von ihm ein Almosen begehrte; und er gab ihm auch eilfertig und ziemlich großmüthig eines. Diese Handlung beobachtete der oben erwähnte Herr, um also seinen Argwahn zu erläutern, berief er den schamhaften Armen nach der Messe zu sich: Wohlan, sprach er, mit was für einem Gewissen könnet ihr das Almosen begehren, wenn ihr selbst so viel habet, daß ihr andern von dem Eurigen reichlich mitzutheilen vermöget? Mein Herr!

versetzte er hierauf, wenn sie alles wissen wollen, so betheure ich ihnen aufrichtig, daß mein ganzer Reichthum in einem einzigen Thaler bestund, und weil ich in dem heutigen Evangelium gehöret habe, daß Jesus Christus hundert für eines demjenigen verspricht, welcher ihm zu Liebe sich dessen beraubet, was er besitzet, so habe ich einem Armen den einzigen Thaler den ich hatte, gegeben, indem ich versichert bin, das versprochene Hundertfältige dafür zu empfangen. Jener Herr verwunderte sich über eine so schöne That des lebhaften Glaubens, und auf daß ihr, sagte er, erkennet, daß die Verheißungen Gottes jederzeit wahrhaft und unfehlbar sind, so kommet mit mir, denn ich will euch das Hundertfältige geben, welches ihr erwartet: und nachdem er ihn mit sich in sein Haus geführet hat, so schenkte er ihm hundert Thaler. Geliebte! was saget ihr davon? was denket ihr dabey? O daß ihr doch auch einen so lebhaften Glauben hättet! o wie weit großmüthiger im Almosengeben, und wie viel vermöglicher würdet ihr alsdann seyn, als ihr jetzt seyd! Aber woher kömmt es, daß dieser Glauben in euch nicht anzutreffen ist? Es kömmt daher, daß

ihr jene Bewegursachen allein, die euch vom Almosengeben zurückziehen, und nicht auch diejenigen, die euch dazu antreiben, in Erwägung ziehet: ihr betrachtet das Geld, dessen ihr euch entäußert, und nicht auch den überaus großen Vortheil, der euch von dieser Entäußerung zufließen wird: ihr sehet auf den Armen, der euch um Hilfe bittet, und der euch dafür keine Belohnung geben kann, und nicht auch auf den HErrn Jesus, der das Almosen in der Person des Armen von euch empfängt, und es gar bald wiederum hundertfältig zurückstellen will. Ihr müsset, spricht Chrysostom, das Almosen nicht als ein Gut betrachten, dessen ihr euch verzeihet, sondern als einen sichern Vortheil, den ihr euch zuwege bringet, indem das Almosen nicht unter die Ausgaben, sondern unter die Einkünfte zu rechnen ist (u); ihr müsset auch nicht bey dem Almosengeben auf jenen elenden Menschen schauen, der es von euch begehret, sondern auf jenen Gott, dem ihr es in der Person des Armen, und nicht als ein bloßes Geschenk, sondern auf Wucher, gebet, denn wer sich

des

(u) Eleemosyna non sumptus est, sed redditus.

des Armen erbarmet, der giebt dem HErrn auf Wucher (x) gleichwie uns der heilige Geist versichert; wenn ihr demnach einen Armen sehet, der euch um einen Beystand ersuchet, so bildet euch ein, fährt der angezogene heilige Lehrer fort, daß Gott zu euch saget: Kömmt es dir hart an, und getraueſt du dir nicht, diesem Dürftigen ein Almosen zu geben, weil er es dir wegen seiner Armuth nicht vergelten kann? Trage kein Bedenken, mir es auf Wucher zu leihen (y).

Würdet ihr euch fürchten, etwas von dem Eurigen einem Dürftigen mit einem sehr vortheilhaften Bedinge zu leihen, wenn eine überaus reiche und höchstansehnliche Person euch dafür gut stünde? Nein, ihr würdet euch gewiß nicht fürchten. Wisset nun, saget der heilige Papst Leo, daß Gott für alles das, was ihr den Armen gebet, Bürg ist (z). Zweifelt ihr etwan daran? Jesus Christus, spricht der heilige Erzbischof Ambros, hat das Evangelium anstatt eines Pfan-

des

(x) Fœneratur Domino, qui miseretur pauperis. Prov. 19. v. 17.

(y) Non habes fidem huic propter inopiam? Ne timeas mihi fœnerari. In Psal. 38.

(z) Deus fidejussor est pauperum.

des für alles das, was ihr den Armen gebet, und als eine Versicherung und Handschrift, daß er es empfängt, hinterlassen. Er ist schuldig, er wird zum Zahlen angestrenget; er schreibet alles ein, was immer der Arme bekömmt: sein Evangelium ist hiervon die Versicherung (a). Ich erinnere mich hier der schnellen und klugen Antwort, die ein großer Almosengeber Gregorn, dem dreyzehnten, gegeben hat. Er befand sich in einer hochdringenden Noth; er stellte sich derohalben diesem Papste dar, und bath ihn um die Gnade, ihm eine nicht geringe Geldsumme von sechshundert Goldkronen zu borgen. Wer wird mir, sagte der über dieses Ansuchen lächelnde Papst, für eine so große Geldsumme, die du von mir begehrest, gut seyn? Alsdann zog der fromme Mann das Bild des Gekreuzigten, das er aus Andacht bey sich trug, aus dem Schooße hervor, und sagte: Dieser, heiligster Vater! dieser wird für alles, was du mir leihen wirst, Bürgschaft

(a) Ille adstringitur, & tenetur, ille scribit, quidquid egenus acceperit; Evangelium ejus cautio est. Lib. de Tobia, cap. 16.

schaft leisten (b). Liebste Brüder, die ihr euch zur Verehrung und Anbethung des HErrn Jesus, und zum Glauben an sein heiligstes Evangelium bekennet! wie ist es möglich, daß ihr einem Armen das Almosen, um welches er euch bittet, abschlagen könnet, da ihr doch wisset, daß der Gottheiland euch saget, daß er alles das empfängt, was ihr den Armen gebet, und daß er euch dafür eine hundertfältige Vergeltung verheißt? Ich weis gar wohl, daß, wenn ihr das Geld in der Tasche, so oft ihr davon einen Pfenning den Armen schenket, und das Brod zu Hause, da ihr davon etwas einem hungrigen Bettler ausspendet, durch ein Wunderwerk sich vermehren sähet, ihr zum Almosengeben sehr hurtig seyn würdet; weil ihr aber diese wunderbare Belohnung nicht alsbald sehet, werdet ihr wohl darum dasselbe unterlassen, und fürchten, daß jener Gott sein Wort nicht halten möchte, der sich anheischig gemacht hat, daß er sogar ein Glas Wasser, das man ihm zu Liebe einem andern darreichet, für empfangen annehmen, und reichlich bezahlen wird? Ihr

(b) Boter. in dictis memor.

Ihr möchtet gern, daß er in Ansehung euer das thäte, was er in Ansehung seiner lieben Lidwina that, in deren Beutel er das Geld destomehr vervielfältigte, jemehr sie davon den Dürftigen mittheilte. Ihr möchtet gern, daß er sich gegen euch eben so verhielte, wie er sich gegen den heiligen Franz von Paula, um von unzählbaren andern heiligen Personen zu schweigen, verhalten hat, den er bisweilen weder einen Mangel, noch auch eine Verminderung an dem Brode in seiner armen Speisekammer, und an dem Weine in einem kleinen Geschirre, leiden ließ, wiewohl sich dessen Liebe so freygebig zeigte, daß es sich zutrug, daß er bis drey tausend Menschen in einem einzigen Tage speisete. Und weil ihr diese wunderthätige Vergeltung an euch nicht erfahret, werdet ihr wohl deßwegen sagen, daß ihr gar keine empfanget? Es fällt mir bey, daß ich von einem gewissen Menschen gelesen habe, welcher, als er sich vor einem Bilde der göttlichen Mutter beklagte, daß ihm seine Andachten und Liebeswerke nicht sind belohnet worden, diese vernehmlichen Worte: Du lügest: gehöret hat:

hat: Undankbarer! du lügest; hältst denn du die bisher genossene Gesundheit, die vermiedenen Todesgefahren, und so viel Widerwärtigkeiten, vor welchen du beschirmet worden bist, nicht für weit größere Belohnungen, als du verdientest? Wenn jemand hier wäre, welcher sich beklagete, daß er für sein Almosen keine Vergeltung überkommen habe: Wohlan! würde ich zu ihm sagen, rechne alles das, was du bisher den Armen gegeben hast, genau zusammen, vergleiche es mit den Wohlthaten, die du von Gott von Zeit zu Zeit empfangen hast, und sieh, ob nicht die göttlichen Verheißungen wahrhaft sind. Sind nicht die Vortheile, die du durch dein Gewerb erworben hast, und der reiche Segen deiner Aernte weit mehr werth, als dein Almosen? Scheinen dir etwan die schädlichen Wetter, die Gott von deinen Grundstücken entfernet hat, und die Krankheiten, die Feuersbrünste, die Rechtshändel und andere Unglücksfälle, wovon dein Haus befreyet gewesen ist, kleinere Belohnungen zu seyn, als das Hundertfältige ist, worauf du wartetest? Du lügest, Undankbarer! schreyen die gesunden und fruchtbaren

baren Heerden, die du besitzest; das Getraid, so du in der Scheure hast; die Kleider, die dich bedecken; alle Gutthaten endlich, die dir Gott mit freygebiger Hand stündlich bescheret, schreyen mit lauter Stimme wider dich: Du lügest, wenn du nicht sagest, daß dein Almosen, wenigstens zum Theile, ist vergolten worden. Zum Theile? Ja, zum Theile, denn obschon die zeitlichen von Gott empfangenen Güter unser Almosen hundertfältig belohnen, so bleibet uns dennoch eine weit größere Belohnung zu empfangen annoch übrig, nämlich eine reiche und unschätzbare Zugabe von geistlichen Gütern, kraft welcher wir der Hinderungen des ewigen Heiles entlediget, und in den Besitz der ewigen Güter gesetzet werden.

Und fürwahr, die Belohnung des Almosens würde keinesweges eine Gottes, des allerhöchsten HErrn, würdige Vergeltung seyn, wenn sie ganz allein in zeitlichen und irdischen Gütern bestünde; denn wenn er selbst befiehlt, daß wir dergleichen Güter nicht viel achten sollen, wie könnte er ein ihm so angenehmes Werk, wie das Almosengeben ist, damit allein

belohnen? Der heilige Augustin erwäget das, was Paul zu den Galatern schrieb: Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen (c): und leget es also aus: Euer zween, saget der heilige Lehrer, reisen in der Wanderschaft dieses Lebens zugleich: du Begüterter trägst eine Bürde von großem Reichthume; der andere ist arm, und hat keine Last auf sich, die ihn beschweret; dieser nähert sich dir, um dich auf dem Wege zu begleiten; hüte dich, einen dir so nützlichen Mitgefährten zu verstoßen, zu verachten, zu verlassen. Siehst du nicht, mit was für einer großen Bürde du beladen bist? gieb davon einen Theil deinem Reisegespanne, der nichts hat, so wirst du dem Armen, der allzu gering ist, verhilflich seyn, und dir selbst, der du allzu beschweret bist, das Gehen erleichtern (d).

Wir

(c) Alter alterius onera portate, & sic adimplebitis legem Christi. Gal. 6. v. 2.

(d) Duo ambulatis viam Dei in peregrinatione hujus seculi; tu portas sumptus magnos superfluos, ille autem sumptus non habet: ad-

hæsit

Wir beklagen uns demnach unrecht, daß heut zu Tage der Armen so viel ist, daß man bey einem jeden Schritte Armen begegnet, daß man in einem jeden Orte Arme antrifft, daß man zu allen Stunden Arme höret, welche um Almosen bitten; ja, unrecht beklagen wir uns hierüber, indem dieses ein liebreicher Kunstgriff unsers Gottes ist, welcher will, daß wir jederzeit bereitwillige Gefährten haben, welche uns helfen, daß wir auf der Straße des Heiles ohne Ermüdung und Gefahr wandern können. Die unordentliche Liebe zu den Gütern dieser Erde nimmt fast aller Menschen Herz ein: und wir selbst wissen es gar gut, daß jenes, was man durchaus zu sagen pfleget, nur gar zu wahr ist, daß der Eigennutz die ganze Welt beherrschet: nun hat Gott, um einem so allgemeinen und so großen Uebel, das den Verlust unzählbarer Seelen verur-

hæsit tibi, comes tuus esse desiderans: noli negligere, noli spernere, noli relinquere. Non vides, quantum portes? Nihil portanti, & nihil habenti da aliquid, & comitem adjuvabis, & te relevabis. Serm. 29. de Verb. Apost. Item Serm. 9. de verb. Dom.

sachet, zu steuren, die Sachen also gefüget, daß es an allen Orten Arme giebt, auf daß, wenn wir ihnen von dem Unsrigen etwas mittheilen, wir uns der schweren Last eines so schädlichen Eigennutzes entledigen mögen: Gieb dem etwas, der nichts hat, so wirst du deinem Reisegesellen verhilflich seyn, und dir das Wandern erleichtern; auf diese Art werden wir das Gesetz der Liebe erfüllen, welches Gott allen Menschen verkündiget hat: Er hat ihnen befohlen, daß sich ein jeglicher seines Nächsten annehmen soll (e); worauf der schon angezogene Apostel ohne Zweifel anspielet: Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

Wenn ihr mir saget, daß der Eigennutz nicht die einzige Hinderung unsers Heiles ist, sondern daß uns alle Todsünden davon abhalten; so mache ich euch zu eurem Troste zu wissen, daß von dem Almosen auch die Hinderniß, die uns eine jede Sünde machet, aus dem

---

(e) Mandavit illis unicuique de proximo suo. Eccl. 17. v. 12.

dem Wege geräumet wird. Die jederzeit unfehlbaren und anbethenswürdigen Aussprüche des heiligen Geistes sollen eine so wichtige Wahrheit in ein helles Licht setzen: Wie das Wasser ein brennend Feuer löschet, also tilget das Almosen die Sünden (f), also lesen wir bey Sirachs Sohne; das Almosen erlöset uns von jeder Sünde, und vom Tode (g); also im Buche Tobias; Gebet Almosen von dem, was übrig ist, so wird euch alles rein (h); also bey dem heiligen Lukas. Ich will jedoch nicht, daß ihr fälschlich glaubet, das Almosen habe eine unmittelbare Kraft, die Sünden nachzulassen, denn diese Kraft ist dem Geheimnisse der Buße eigen. Das Almosengeben hat hierzu nur eine mittelbare Kraft, das heißt, eine Kraft, gewisse bequeme Hilfsleistungen von Gott zu erlan-

(f) Ignem ardentem extinguit aqua, & eleemosyna resistit peccatis. Eccl. 3. v. 33.

(g) Eleemosyna ab omni peccato, & a morte liberat. Tob. 4. v. 11.

(h) Quod superest, date eleemosynam, & ecce omnia munda sunt vobis. Luc. 11. v. 41.

gen, von welchen der Sünder zur Bereuung seiner Sünden beweget, und durch dieses Mittel der Verzeihung theilhaftig gemacht wird. Jener fromme Hauptmann Cornel, dessen Bekehrung in dem zehnten Hauptstücke der Apostelgeschichten beschrieben wird, durch was für ein Mittel ist er wohl ein lebendiges Glied der Kirche, und ein wahrer Nachfolger des HErrn Jesus geworden? Durch das Gebeth und Almosengeben; insoweit diese ihm von Gott einen mächtigen Antrieb, sich zum Fürsten der Apostel zu verfügen, um in der heiligen Glaubenslehre unterwiesen zu werden, und die heilige Taufe zu empfangen, zuwege gebracht haben: Dein Gebeth, höret die Worte des von Gott zu Corneln gesandten Engels, dein Gebeth und dein Almosen sind ins Gedächtniß vor Gott hinauf gestiegen: schicke also jezt Männer nach Joppen, und berufe einen gewissen Simon, der mit dem Zunamen Peter genannt wird — derselbige wird dir sagen, was du thun sollst (i).

Zur

(i) Orationes tuæ & eleemosynæ tuæ ascenderunt in memoriam in conspectu Dei; & nunc mitte

Zur Belohnung des Almosens sendet Gott dem Sünder eine himmlische Einsprechung; er machet, daß er eine Predigt anhöret, die ihm durch das Herz dringet; er erwecket in dessen Gewissen eine heilsame Furcht, und beweget ihn, seine Sünden bey des Priesters Füßen zu beichten, um also die göttliche Gnade wieder zu erlangen. Das Almosen, sagte der Erzengel Raphael zum Tobias, das Almosen befreyet vom Tode, das ist, von der Hölle. Aber wie geschieht dieses? durch die Reinigung der Seele von Sünden: Dasselbige ist es, so die Sünde ausfeget; aber mit was für einem Mittel? auf was für eine Art und Weise? Es machet, daß man Barmherzigkeit und das ewige Leben findet (k). Das Almosen machet, daß wir bey Gott Barmherzigkeit finden; diese bestehet aber in heiligen innerlichen Erleuchtungen, die uns

---

mitte viros in Joppen, & accersi Simonem, qui cognominatur Petrus - - hic dicet tibi, quid te oporteat facere. Act. 10. v. 4. seq.

(k) Eleemosyna a morte liberat; ipsa est, quæ purgat peccata, & facit invenire misericordiam & vitam æternam. Tob. 12. v. 9.

die Wahrheit zeigen, in heiligen innerlichen Entzündungen, die uns zum Guten befördern, und überhaupt in allen jenen tauglichen Hilfsleistungen, die uns zur Erlangung der ewigen Seligkeit helfen.

Ach Geliebte! was für ein vortreffliches Mittel ist das Almosen, um sich zu bekehren, und das Heil der Seele in Sicherheit zu setzen! Ihr werdet bisweilen, da ihr euer Leben betrachet, und dasselbe mit Sünden ganz angesäet sehet, mit Schrecken erfüllet; ihr wisset auch nicht, wie ihr euch eurer bösen Gewohnheiten, welche jene Ketten und Bande sind, die eure Seele gefangen halten, entledigen sollet; und derowegen fürchtet ihr billig, so, wie ihr lebet, in der Sünde zu sterben: um euch von dieser Furcht und Angst sicher zu befreyen, gebrauchet euch des heiligen Rathes, den Daniel, der Prophet, nicht einem gläubigen Israeliten, nicht einem wirklichen Büßer, sondern einem Heyden, einem lasterhaften Könige in Babylon gegeben hatte: Löse deine Sünden mit Almosen aus (1): kaufet eure

(1) Peccata tua eleemosynis redime. Dan. 4. v. 24.

eure Seele, die eine Sklavinn der Todsünde ist, mit Almosengeben los. Ja, gebrauchet euch dieses Rathes, weil er von dem heiligen Geiste selbst mit den folgenden Worten gutgeheißen und bewähret wird: Die Erlösung der Seele eines Mannes ist sein Reichthum (m). Und der heilige Hieronymus schreibet hiervon also: Ich erinnere mich nicht, jemals gelesen zu haben, daß einer, welcher die Werke der Liebe gern ausgeübet hat, eines bösen Todes gestorben wäre: denn er hat viele, die für ihn fürsprechen (n).

Ich wollte hier meine Rede beschließen, allein, ich kann eine schöne Anmerkung des heiligen Peter Chrysolog mit Stillschweigen nicht übergehen, theils weil sie alles das, was ich bisher gesaget habe, bekräftiget, theils weil sie den fleißigen Almosengebern einen gro-

ßen

(m) Redemptio animæ viri divitiæ suæ. Prov. 13. v. 8.

(n) Nunquam recordor, me legisse, mala morte mortuum, qui libenter opera charitatis exercuit; habet enim multos intercessores. Epist. ad Nep.

ßen Trost einflößen kann. Er beobachtet, daß am Tage des letzten Gerichtes, in welchem die allgemeine Untersuchung aller Verdienste, und die öffentliche Austheilung der himmlischen Sitze geschehen muß, der ewige Richter, nicht von den heiligen Jungfrauen, weder von den Einsiedlern und Beichtigern, noch auch von den heldenmüthigen Blutzeugen, sondern von denen, welche gegen die Bedürftigen barmherzig werden gewesen seyn, anfangen wird; woraus er schließet, daß das Almosen ein Gott so angenehmes Werk ist, daß er es allen andern heiligen Handlungen in der himmlischen Belohnung vorziehen, und demselben in dem göttlichen Verzeichnisse, in welches die Verdienste eines jeden eingetragen werden, den ersten Platz einräumen will: Im Himmel wird am ersten von den Gnadengeldern, die man unter die Armen ausgespendet hat, gehandelt; am ersten wird das, was man den Elenden geschenket hat, in die göttlichen Tagbücher eingeschrieben (o). Zur Erklärung dieses Gedankens kömmt

(e) In cœlo prima ſtipendia pauperum tractantur; ero-

kömmt mir jenes in den Sinn, was man in der Geschichte von dem berühmten Theumast liest: Agrippa lag in dem Vorhofe des Kaisers Tiberius im Verhafte, und als er einsmals von dem Durste sehr geplaget wurde, so begehrte er zu seiner Labung ein wenig Wassers, und erhielt es auch von Theumasten, des Cajus Leibeigenen, wofür er ihm seine Erkenntlichkeit mit der Zeit zu bezeigen versprach. Nach des Tiberius Tod wurde Agrippa vom Cajus, dessen Nachfolger, nicht nur aus dem Kerker entlassen, sondern auch mit dem jüdischen Königreiche belehnet. Nun was glaubet ihr, daß des Agrippa erster Gedanken, und erste Aufmerksamkeit bey einer so großen Veränderung seines Glückes gewesen ist? Den tapfersten Soldaten die ersten Stellen im Kriegsheere auszutheilen? Die Adelichsten zu den vornehmsten Würden seines Reiches zu erheben? Nein, nein, nichts von diesem. Der erste Gedanken des neuen Königes war die Gutthätigkeit des Theumast zu belohnen, und ihm jenen Becher Wassers, den er in sei-

nem

---

erogatio pauperis prima divinis scribitur in diurnis. Serm. 14.

nem Durste von ihm empfangen hatte, zu vergelten; er ließ daher den geliebten Wohlthäter nach Hofe kommen, machte ihn zum Statthalter seines ganzen Reiches, und setzte zugleich dessen Nachkömmlinge zu Erben einer so reichen und ansehnlichen Verwaltung ein. Jesus Christus erscheinet jetzt in der Person der Armen als ein Hungeriger, als ein Durstiger, als ein Nacketer; er bittet euch um Labung, Hilfe und Beystand, und verheißt euch für ein jedes Werk der Barmherzigkeit, nebst der hundertfältigen Belohnung in diesem Leben, auch das Himmelreich in dem andern: wann er demnach am letzten Tage der Welt mit der höchsten Gewalt eines allgemeinen Königes und Richters des menschlichen Geschlechtes kommen wird, so wird, um also zu reden, seine größte Angelegenheit, sein erster Gedanken seyn, nicht jene herzhaften Kämpfer, welche ihr Blut für seinen Glauben vergossen haben, nicht die Jungfrauen, nicht die Beichtiger, welche mit der Verachtung der Hoheiten der Welt, und der Ergötzungen des Fleisches, und mit der Ausübung unaufhörlicher Bußwerke sich unter andern

Seli-

Seligen hervor gethan haben, sondern die Handlungen der Barmherzigkeit zu krönen, und jenen, die ihm in der Person der Armen einen Liebesdienst werden erwiesen haben, die versprochene Belohnung auszutheilen: Kommet her, ihr Gebenedeyten meines Vaters! dieses werden seine ersten Erklärungen seyn: denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habet mir zu essen gegeben: ich bin durstig gewesen, und ihr habet mich getränket — (p). Sehet also, wie wahrhaft der göldene Redner gesaget hat: Im Himmel wird am ersten von den Gnadengeldern, die man unter die Armen ausgespendet hat, gehandelt; am ersten wird das, was man den Elenden geschenket hat, in die göttlichen Tagbücher eingeschrieben.

Jetzt wundert es mich nicht mehr, wenn Jesus Christus, um seine sonderbare Hochachtung gegen das Almosen zu bezeugen, mit

(p) Venite benedicti Patris mei - - esurivi enim, & dedistis mihi manducare: sitivi, & dedistis mihi bibere. Matth. 25. v. 34.

mit jenem halben Mantel, den der heilige Martin einem Armen geschenket hatte, bedecket sich sehen ließ, und den Engeln zu wissen machte, daß er von Martinen so gut war bekleidet worden: Martin hat mich mit diesem Kleide bedecket (q); ich erstaune nicht mehr, wenn er auch der heiligen Katharina von Siena mit jenem kleinen silbernen Kreuzlein, das sie aus Mangel des Geldes einen Tag zuvor zum Almosen gegeben hatte, erschien, und ihr versprach, er werde am Tage des allgemeinen Gerichtes damit prangen, und es allen Engeln und Auserwählten öffentlich weisen. Aber diese großen Heiligen, werdet ihr sagen, hatten doch andere Handlungen ausgeübet, die des göttlichen Wohlgefallens, und einer so großen Ehre weit würdiger waren. Ja, ja, ich glaube es ebensfalls, daß sie weit größere und verdienstlichere ausgeübet haben: allein, weil das Almosen Gott unter allen Werken besonders lieb und angenehm ist, so unterscheidet er es in der Belohnung dadurch, daß er ihm den Vorzug giebt.

(q) Martinus hac me veste contexit.

giebt. Im Himmel wird am ersten von den Gnadengeldern, die man unter die Armen ausgespendet hat, gehandelt; am ersten wird das, was man den Armen geschenket hat, in die göttlichen Tagbücher eingeschrieben.

Was saget ihr nun, Geliebte! von dem großen Werthe des Almosens? Däucht euch wohl, daß ich euch betrüge, wenn ich euch von Seiten Gottes mit der Verheißung sicherer und großer Belohnungen öfters hierzu aufmuntere und ermahne? Aber wisset ihr mir ein Gewerb, welches eurem Hause vortheilhafter, denn dieses, wäre, und ein für die Seele fruchtbareres Werk zu finden? Wohlan denn, ihr Hausväter! wenn euch die Liebe sorgfältig machet, wohlhabende Kinder nach euch zu hinterlassen, so gebet Almosen, indem dieses die beste Erbschaft für sie seyn wird: Das Almosen, saget der heilige Cyprian, ist das vortrefflichste Erbtheil der Kinder (r). Wenn ihr euch aus Verlangen, euer Glück zu befördern, und alles

(r Optima filiorum hæreditas eleemosyna.

alles Unheil von euch zu entfernen, den göttlichen Segen, der an großen Gütern jederzeit fruchtbar ist, wünschet, so gebet Almosen, indem uns der heilige Geist versichert, daß, wer zur Barmherzigkeit geneigt ist, gesegnet seyn wird; denn er hat von seinem Brode den Armen gegeben (s). Wenn euch endlich eure Sünden wegen des ewigen Heiles eine billige Furcht einjagen, so gebet Almosen; indem der heilige Prophet David, nachdem er mit einem himmlischen Lichte das letzte Loos der Sünder und der Gerechten entdecket hat, einem jeden, der gegen die Armen freygebig ist, zu wissen machet, daß Gott ihn von aller Gefahr der Verdammung im Tode erretten wird: Wohl dem, der Verstand hat, und sich des Dürftigen annimmt! denn der HErr wird ihm am bösen Tage aushelfen (t); und der Sohn Gottes, um uns verstehen zu geben, daß

ein

(s) Qui pronus est ad misericordiam benedicetur: de panibus enim suis dedit pauperibus. Prov. 22. v. 9.

(t) Beatus, qui intelligit super egenum & pauperem, in die mala liberabit eum Dominus. Psal. 40. v. 2.

ein fleißiger Almosengeber nicht verdammet wird, hat durch den Mund seiner Evangelisten das letzte Urtheil der Verdammung wider diejenigen allein verkündiget, die kein Almosen werden gegeben haben: Gehet hinweg von mir, ihr Vermaledeyten! in das ewige Feuer — denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habet mir nicht zu essen gegeben: ich bin durstig gewesen, und ihr habet mich nicht getränket — ich bin nacket gewesen, und ihr habet mich nicht bekleidet (u). Laßt uns alles das, was ich bisher gesaget habe, mit einem Beyspiele bestätigen, und hiemit diese Predigt beschließen. Man liest in den kirchischen Jahrbüchern des Cardinals Baronio, (x) daß ein berühmter Weltweiser, mit Namen Evagrius, nachdem er ein Christ geworden ist, vom Synesius, dem Bischofe zu Cyrene, gehöret

(u) Discedite a me maledicti in ignem æternum -- esurivi enim, & non dedistis mihi manducare; sitivi, & non dedistis mihi bibere -- nudus eram, & non cooperuistis me. Matth. 25. v. 41. & seq.

(x) Anno 411.

hat, daß das Almosen eine hundertfältige Vergeltung in dieser Welt, und das ewige Heil in der andern nach sich zeucht. Er nahm demnach hundert Goldkronen zu sich, trug sie zum Bischofe, und ersuchte ihn, dieselben als ein Almosen unter die Armen auszutheilen, bath sich aber zugleich zur Versicherung dessen, was er gehöret hatte, eine Handschrift aus, in welcher er ihm dafür Bürgschaft leisten sollte, daß Gott ihm das Hundertfältige in zeitlichen Gütern, und nachmals das ewige Heil verleihen würde. Der fromme Bischof setzte die verlangte Schrift alsbald auf, und händigte sie dem Evagrius ein, welcher sie jederzeit mit großer Eifersucht aufbewahrte; und als er dem Tode nahe war, begehrte er mit eben derselben begraben zu werden. Den dritten Tag nach seiner Begräbniß erschien er dem Bischofe, und sagte ihm, daß ihm das in der Handschrift gemachte Versprechen vollkommen sey erfüllet worden, und daß man, um hiervon überzeuget zu werden, das Grab eröffnen sollte, wo man den von ihm selbst unterschriebenen Brief finden würde.

Der

Der Bischof begab sich sammt der ganzen Geistlichkeit dahin, ließ den Grabstein hinwegnehmen, sah den Leichnam, welcher den Schein in der Hand hielt, nahm ihn, und las zur Verwunderung aller Gegenwärtigen diese vom Evagrius selbst mit frischer Dinte geschriebenen Worte: Ich Evagrius Philosoph bekenne hiemit, daß ich die gänzliche Befriedigung und Bezahlung alles dessen, was mir wegen des Almosens, so ich aus Liebe des Herrn Jesus Christus, meines Erlösers, gegeben, vom Bischofe Synesius in dieser Urkunde ist verheißen worden, richtig erhalten habe.

Gebet, Geliebte! nach dem Beyspiele des guten Evagrius, von dem, was ihr besitzet, Almosen. Hast du viel, sagte der alte heilige Tobias zu seinem Sohne, hast du viel, so gieb reichlich: hast du wenig, so befleiße dich auch das Wenige gern mitzutheilen:(y) und

---

(y) Si multum tibi fuerit, abundanter tribue; si exiguum tibi fuerit, etiam exiguum libenter impertiri stude. Tob. 4. v. 9.

und behaltet jene Verheißung: Wer etwas — um meines Namens willen verläßt, der wirds hundertfältig wiederum bekommen, und das ewige Leben besitzen (z): die er euch zu eurer Versicherung durch die Hand seiner Evangelisten geschrieben hat, fest in eurem Gemüthe und Herzen, um sie ihm dermaleinst vor der ganzen Welt im Thale Josaphat vorzustellen, so werdet ihr auch zur Ehre des HErrn JEsus Christus, unsers Heilandes, bekennen, daß ihr im Leben, und nach dem Tode die vollkommene Bezahlung getreulich empfangen habet.

(z) Omnis, qui reliquerit -- propter nomen meum, centuplum accipiet, & vitam æternam possidebit. Matth. 19. v. 29.

Ende des vierten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Campadelli, Giovanni Battista

Johann Baptists Campadelli, der Gottesgelehrtheit Doktors, Heilige Reden auf alle Sonntage des Jahrs

Bd.: 4

Augsburg (1779)

Hom. 268 a-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10478404-5
VD18 90173201